THE HENGSTENBERG COLLECTION

IN THE LIBRARY OF THE

Baptist Union Theological Seminary

Purchased from the estate of the late
*Prof. E. W. Hengstenberg, D. D., of Berlin,*
and deposited in the Library by an association
of gentlemen.

*Library No.*.......................... *Shelf No.*..........................

CHICAGO, Nov. 10, 1875.

# Des ORDINARII FRATRUM

auf dem

SYNODO der Brüder

zu Zeyſt

vom 11 Maj bis 21 Jun. 1746.

geäuſſerte

# Haupt-Ideen

und bey jedes Tages verleſenen

Schrift-Texte

gethane Erinnerungen,

Von Ihm ſelbſt

revidirt und ausgefertiget.

Herausgegeben

von


Gottfried Clemens,

des Seminarii Theol. Decano und Schloß-Prediger

zu Barby.



LONDON und BARBY,

zu finden bey dem Seminario Theologico 1759.

BX 8559
.Z56
1759
c.1
Rare

# Freundliche liebe Leſer!

MAn darf Ihnen nicht erſt ſagen, was ein Synodus einer Kirche iſt, es ſey Synodus provincialis oder generalis, oder auch, was man ſonſt ein Capitul nennet, i. e. eine öffentliche und autoriſirte Verſamlung derer zu einer oder mehreren Inſpectionen gehörigen Prediger.

Was der Synodus generalis der Brüder ſey, iſt aus der Hiſtorie bekant; und da es nunmehro völlig in die alte ord-

nung

nung damit gerükt iſt, ſo iſt die definition davon um ſo viel eher zu erſparen.

Doch bleiben zwo nützliche fragen übrig. Eine: Warum die Synodi bis daher bald hie bald da gehalten werden, und warum faſt lieber an fremden orten, als in unſern eigenen Gemeinen?

Die andere: Was dann eigentlich darauf abgehandelt werde?

Zu der erſten frage gibt anlaß, daß der erſte Synodus von 1736. zu Marienborn, auf einem damals uns ganz fremden Schloſſe, der von 1737. zu Berlin, der von 1739. zu Ebersdorf, der von 1740. in Gotha, der von 1741. in London, der von 1743. in Hirſchberg, und der von 1746. in Zeyſt *, gehalten worden. Die veränderung der gegenden hat die ganz ſimple urſach, daß die Mitglieder alterniren, und nicht immer gleich weit zu reiſen haben.

Die

* Welches das alte Seſtum iſt.

Die präcaution aber, ſo viel möglich orte auſſer den Gemeinen zu wehlen, hat eigentlich den grund, daß man ungeſtörter handelt, und hurtiger fertig wird, wenn man alle curas ſpeciales, die in einer Gemeine unvermeidlich und unvorzuſehen ſind, bey ſeite legen, und ſich mit dem generali allein occupiren kan.

Man erſpart zugleich den reſidirenden Arbeitern, welche, ihrem Gemeingrade nach, einem bey ihnen verſamleten Synodo nicht nur beyzuwohnen, ſondern auch zu miniſtriren hätten, einen groſſen zeit-verluſt.

Und weil man alle jahre leſen kan, was vorgekommen iſt, (denn es werden alle Reden und handlungen fideliter *



* An der guten meinung iſt nie ein zweifel geweſen. Weil aber dieſe kunſt bey weitem nicht zu ihrer itzigen perfection gekommen war, zuweilen doch ſehr unzuverläßig und manc. Daher auch der Ordinarius, der beſagte publication nicht zu hindern vermochte, von Anno 1743. an, bis vor wenig jahren, ſeinen namen, entweder durchgängig allen, wie bey den Geſang-büchern offenbar iſt, oder doch gewiß in zehnen, neun büchern, abſolut refuſirt hat, und drauf beſtanden iſt; ſo daß man, auſſer dem Aveu, den die Wunden-Litaney und die Neun Engliſche Reden, durch ihre Dedicationen erhalten haben, in dieſen jahren wol wenige wird aufzeigen können, dazu er ſich bekannt hatte.

nachgeſchrieben) ſo kan es einem Gemein-orts-Arbeiter genug ſeyn, wenn er, nach gelegenheit ſeines nähern oder weitern rapports zu den general-materien, dann und wann einmal, mit augen ſieht und mit ohren hört, was er ſich, zu anderer zeit, aus den Synodal-papieren ziemlich lebhaft vorſtellen kan.

Nach erledigung dieſer zwo, bey gelegenheit unſerer Synoden, bekant gewordenen, bedenklichkeiten, ſchreitet man zu der nachſtehenden Samlung, welche zwey und vierzig Synodal-Diſcurſe in ſich faßt; welches zugleich auf die andere frage, Was auf den Synodis gehandelt werde? eine antwort iſt.

Es wird nicht auf allen Synodis ſo viel docirt: die menge aber neuer und mit unſern ſachen noch nicht in einer ſolchen nähe zuſammengewohnter Mit-Arbeiter, ſonderlich aus Holl- und Engelland, veranlaſſete damals etwas weitläuftigere paraphraſes derjenigen Schrift-texte, die

man,

man, für ordinär, mit kurzen worten, und nur zu der anweſenden eigenem nachdenken, inſinuirt.

Des Redners bey dergleichen gelegenheiten bekante verrichtungen (weil er zugleich das Syndicat zu beobachten, die Rotulos zu dirigiren, die Liturgie zu bedienen, und, nach gehöriger digeſtion der materien, den vortrag und abſchluß zu machen hatte) plaidiren für einen jeglichen Diſcurs nicht nur das Recht familiärer Geſpräche, ſondern eines vollſtändigen Impromtu.

Daß ſich der ſtilus an denjenigen orten, wo ein Redner nicht φερόμενος iſt, von ſo vielen andern occupationen reſſentire, kan man leicht denken: in die präciſion der gedanken aber hat dieſe Unmuſſe keinen ſonderlichen einfluß. So unbequem und unſchiklich es in der gemeinen Converſation iſt, wenn einer laut denkt: ſo pertinent, ſo noble, und ſo effectif iſt es im gegentheil, wenn ein Gemein-diener von der art, über ſeinen text gleichſam mehr denkt, als redt; weil

 die

die reflexionen, die ſich naturell ablöſen, mit eben der facilität aufs gemüth der zuhörer wirken, mit der ſie im gemüth des Redners ſich aufs einfältigſte evolviren.

Was das eigentliche Object aller dieſer Reden ſey, das iſt wol auf einem jeden blate deutlicher zu ſehen, als ichs hier machen könte.

Das haupt-abſehen bey dergleichen Reden iſt überhaupt, diejenigen central-ideen immer beſſer ins licht zu ſetzen, aus welchen ſich unſere handlungen, unſer reden, und die erſte gedanken ſelbſt, formiren: eine JEſushafte Catholicität im vortrage des erworbenen Heils und eine wohlgegründete parrheſie gegen das menſchliche herz im ſeligmachenden theile, begleitet von einer tief liegenden ſchüchternheit, Partiſans von meinungen, auch von guten, auch von gewiſſen mit einer zeit-öconomie oft inſeparablen ideen, zu machen.

Denn ehe und bevor in dieſen zwo modificationen alle unſere Arbeiter quaſi conjurati zuſammenziehen, flattiren wir uns nicht, den endzwek unſerer Synoden an ihnen erhalten zu haben.

Im übrigen regieren in dieſen Discurſen abermal, die dem Autori aus den diſertis verbis der heiligen Schrift eigen gewordene concepte: daß uns unſer Erlöſer auch erſchaffen habe; daß dieſer Vater der zeit und ewigkeit und aller creaturen qua talium, da Er unſer Einer worden war, allen denenjenigen ſeinen Vater zum GOtt gegeben habe, die Er für ſein Fleiſch und Bein zu bekennen hat, und zwar privative; daß Den die Gemeinen, mit Recht, ihren GOtt nennen, weil JEſus ſie ſelbſt ſo reden gelehrt; und, ob zwar nicht zu leugnen, daß Er auch der übrigen menſchen ihr GOtt ſey, wovon man in eben des Heilands Reden deutliche ſpuren hat, daß gleichwol die übrige welt weder Recht noch begriff hat, ſich deß anzumaſſen und Ihn alſo zu nennen, es auch, ohne ihrem Schöpfer zu prä-

präjudiciren, nicht kan; daß aber die Kinder GOttes ſowol ihren Vater kennen, der ſie adoptirt hat, als den Heiligen Geiſt, ihre Mutter, die ſie pfleget; daß dieſe in ſtilo practico nicht impie zu betitelnde GOttes-familie es an ſich nicht fehlen laſſe, bey einem jeden Chriſtlichen Individuo diejenigen pflichten zu beweiſen, welche die ſignatur ihrer perſönlichen Namen mit ſich führt: HErr, wie dein Name, ſo iſt auch dein Ruhm; Pſ. 48, 11. daß aber darzu kein geformter kunſtglaube genug ſey, ſondern eine native gemüths-beſchaffenheit erfordert werde, in der man das Meine ſeele ſagt mirs, (Klagl. 3, 20.) nicht mehr und weniger zum haupt-argumente macht, als es bey einem jeden menſchen geſchieht, den die liebe zu einem dinge willig macht.

Das iſt wenigſtens die ſituation, darinnen ſich der Autor bereits vierzig jahre befindet, ohne ſich in dieſer geraumen zeit, von allem dem, was ihm ſeine ſeele geſagt hat, ein jota abdingen zu laſſen. Er gläubt, daß jede hand ein nagel durchge-

kannt; Er gläubet das durchſpieſſen von JEſu heilgen Füſſen; Er gläubt auch eine Wunde, die in der Seite ſtunde.

Und weil er das vergnügen hat, mit viel tauſenden in Einer ſeele zu ſtehen, die dieſen heiligen Wunden allein, die völlige vergütung, und von da an, treuliche behütung, des, unter den Chriſtianern, leider! faſt vergeſſenen und auch anders nicht, als durch leiden des Todes des Bräutigams zu erſtatten möglich geweſenen Ehe-ſacraments der menſchlichen creatur mit ihrem Schöpfer und Heilande zuſchreiben: ſo iſts natürlich, daß Er ihnen ſimplement erzehlt, wies dißfalls mit ſeiner eigenen ſeele gegangen iſt. Kommet her, und höret mir zu, Ich will erzehlen was Er an **meiner** ſeele gethan hat. Pſ. 66, 16.

Schließlich wünſchten A. 1746. die Editores, daß ſie durch die aufnahme dieſer runden und lebhaften ausdrükke eines ſich ſelbſt bewußten herzens, in dem guten vorhaben, einmal einen

Syno-

Synodum ganz zu ediren,* möchten be⸗ſtärkt werden. Denn wenn auch gleich, durch eine ſolche ſuite, der von den bisherigen auswärtigen Scriptoribus Eccleſiæ noſtræ dem Publico beygebrachte concept völlig alterirt, und das ganze bisherige ſtudium rerum noſtrarum gänzlich verändert werden ſolte: was würde es ſchaden?

Wir haben doch meiſt mit Evangeliſchen Leuten zu thun, denen aus ihrem Catechiſmo bekant ſeyn muß, daß es keine ſchande iſt, an die bruſt zu ſchlagen, und ſichs reuen zu laſſen; und daß man noch immer ein verſöhnliches Bruderherz zu erwarten habe, wenn man ſich auch vierhundert und neunzig mal an einer perſon oder ſache des HErrn geirrt und vergriffen hätte.

Geſchrieben, bald nach dem May⸗Synodo 1747. und revidirt Anno 1758.

---

* Wovon in Aug. Gottlieb Spangenbergs Apologetiſcher Schlußſchrift, 2 Theil, edirt 1752. p. 440⸗664. ein échantillon zu ſehen iſt.

# Die erſte Rede,*

gehalten zu Zeyſt, den 11 May 1746.

## Text:

Kommt her zu mir, alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd: Ich will euch erquikken. Matth. 11, 27.

Und auch wir
Sind darum hier ꝛc.

DEr eigentliche ſinn von den Synodis iſt nicht juſt, daß man die Geſchwiſter mit neuen inſtructionen verſehen will; denn ſonſt müßte man ſie beynahe alle haben: ſondern das iſts eigentlich bey uns, daß ſie ſich erquikken, daß ihr geiſt wie-

 der

* Bey gelegenheit da die Geſchwiſter zum dißjährigen Synodo angekommen waren.

der zu ihnen kommt, daß ſie von ihrem geſchäfte ausruhen, von ihren gemüths-arbeiten; daß, wenn ſie oft in ihren ämtern wie verſeſſen ſind, ſie ſich wieder auseinander renken auf dem hin- und her-wege zum und vom Synodo, und durch allerhand dabey vorkommende gelegenheiten, und auch wol ſelige veränderungen und abwechſelungen.

Was die regeln ſind, die obſervationes, die ſachen, die man zu merken hat aufs künftige, die krigen auch die abweſenden zu erfahren; jenes aber iſt der vortheil für die anweſende.

Daher pflegt man auch nicht einerley leute, ſondern ſo viel möglich immer andere perſonen, zu den Synodis zu verſchreiben.

Da Simſon trank, kam ſein geiſt wieder zu ihm. Richt. 15, 19. Da Er mit mir redete, heißts an einem andern orte, ermannete ich mich, und ſprach: mein HErr, rede, denn du haſt mich geſtärket. Dan. 10, 19. Das ſind Alt-teſtamentiſche geſchichte, alter Heiligen und Propheten begebenheiten.

Die Neu-teſtamentiſche geſchicht aber iſt immer dieſelbige: Ich will euch erquikken. Wir wiſſen, wo man alle erquikkung hernehmen muß, wer ſie allen Brüdern und zu allen zeiten gibt, auch zu beſondern zeiten der erquikkung vor dem angeſichte des HErrn, darunter unſere Synodi nicht die letzten ſind.

Die präparation alſo, die der Heiland von uns fordert, iſt, daß wir "vor Dem, der auf ſeinem thro-
" ne ſitzt, vor den vier Lebendigen, vor den Vier
" und zwanzigen, vor der Gottes-heere zahl und der
" ſchaar der Gnaden-wahl," ſowol der, die wir

mit leiblichen augen ſehen, als in der gemeinſchaft mit denen, an deren mühe wir denken, wo ſie auch in der welt ſind, ihnen und uns gegenwärtig ſeyn.

Geſungen:

Mach uns dann zu unſerm dienſt, auf der gnaden-vollen erde, bey der heerde, die du zu der Herrlichkeit zubereit, weil uns deine ſache wichtig, willig, munter, treu und tüchtig, annoch in der gnaden-zeit.

# Die zweite Rede,

Gehalten in Zeyſt, den 12. May 1746.

Geſungen:

Stärk uns mit deinem Freuden-geiſt, heil uns mit deinen Wunden, waſch uns mit deinem Todes-ſchweiß, in dieſen mittags-ſtunden, und bring herein, wenn dirs gefällt, von allen enden aus der welt dein übrige erwählten.

## Die Rede des Heilandes heißt:

## Nehmet auf euch mein Joch; Matth. 11, 29.

Denn es machet eine laſt
Auf dem rükken,
Welche unſre kraft gefaßt,
Wie ein leichtes federgen.

DAs iſt eine alte bekante ſache, was der terminus Joch beſagt.

Denn das iſt eigentlich ein ganz falſcher ſinn, wenn man eine laſt darunter verſteht, oder es mit laſt

ſynonymiſch nimt und zu einem dinge macht, das drukt, das mit zur ladung gehört. Ich habe es doch manchmal ſo erklären hören. Daher der wunderliche vers kommt: "Wirf ab von mir das ſchwere joch," d. i. die Laſt "der ſünden." Welches, wenn mans nach dem wort-verſtande nähme, ſo viel ſagen könte, als, laß mich doch nach und nach die vortheilgen lernen, wie ſichs commode ſündigt. So verſtehts kein menſch.

Das Nehmet auf euch mein Joch, heißt: "Lernet "mir die methode ab; oder wenn ihr nicht kopf genug "habt, ſie zu faſſen, und ſelbſt zu begreiffen, ſo laſ- "ſet mich die handgriffe bey euch anbringen: wie ſich "meine ſache ganz machen, eure arbeit, eure bürde, "die ihr in der welt habt, am leichteſten fortbringen, "und euer geſchäfte am glüklichſten und baldeſten "hinausführen läßt."

Meine Geſchwiſter! Das iſt alſo ein Synodaltext. Denn obgleich die inſtruction der Geſchwiſter nicht der haupt-plan unſerer zuſammen-künfte iſt; ſondern das ausruhen, das kurze und gute ſelig-ſeyn bey einander, die communicatio ſpiritus, die mittheilung des geiſtes und der chariſmatum, derer ſich bewegenden und regenden geiſtes-gnaden unter den Geſchwiſtern: ſo iſt das doch auch ein anderer und wichtiger und der Zweyte zwek, warum wir Synodos halten, Daß wir einander die handgriffe communiciren aus der erfahrung, wie des Heilands ſache zu treiben iſt, daß uns der eine ſagt, wie es in Engelland, ein anderer, wie es in America, Africa oder gar in Aſia muß angegriffen werden, wenn man nicht, ſtatt einer halben meile, ſechs meilen gehen, ſtatt in eine kleine beſchwerlichkeit, in eine groſſe gerathen, ſtatt einen fluß einmal, und wo die fahrt iſt, zu paßiren,

vier und zwanzig mal, und noch an orten, wo man mit leib- und lebens-gefahr durchſchwimmen muß, anſetzen will. Das bringt eine zuſammengeſetzte erfahrung der Synodalium unverſehens zu wege, daß man, ohne viele lectionen, oder gar ein buch auswendig zu lernen, die ſache ganz und gründlich faſſet, daß ſie einem zur natur wird und hängen bleibt. So wie man eine ſprache lernt, wenn man mit leuten umgehet: ſo werden einem die vortheile des Reichs JEſu, die klugheit der Gerechten, zu theil, durch den umgang mit menſchen, die dazu begnadigt ſind, als Kinder des lichts zu handeln, mit einer klarheit, ſowol mit einer εἰλικρινεία in anſehung des Heilandes, und unſers herzens, als auch mit einer heiterkeit, in anſehung des gemüths.

Das wolle der Heiland auch bey dieſer gelegenheit bey einem jeden unter uns zu ſtande bringen, ders herzlich wünſcht. Denn wenn gleich auch Geſchwiſter ſind, die von zeit zu zeit, wegen der Diaconie, wegen der haus-dienſte, da ſind, oder auch als gäſte, als fremde, als mitgenoſſen der gnade, die zur zeit noch ohne ämter ſind, und alſo zu hundert ſachen nicht gleich denken können, "das kan ich brauchen, das "kan ich nutzen, das hat mir noch gefehlet:" ſo iſts doch ein vorſpiel aufs künftige, daß man in der ſache des Heilands die handgriffe und methoden verſtehen lernt, daß einem hernach hundert dinge ganz faßlich und naturell vorkommen, daß man aus ſolchen principiis und zuſammenhängen, harmoniſch mit andern Geſchwiſtern, denken lernt: Das macht die gemeinſchaft der Kinder GOttes.

Daher ichs gerne ſehe, daß nicht nur actuelle Arbeiter auf unſere Synodos kommen, ſondern auch

 Gäſte,

Gäſte, oder die erſt ſollen angeleitet werden. Sie werden alſo nicht aus complimenten admittiret, oder aus bloſſer deferenz und aus furcht jemand was abzuſchlagen: ſondern es hat dieſe Gemein-praxis ihren grund.

# Die dritte Rede,

mit welcher der Synodus eröfnet wurde, in Zeyſt, den 12. May 1746.

## Geſungen:

Faß uns an mit neuer gnade, ſetze uns in neue grade, dir im geiſt gebeugt zu dienen, heilige dir herz und mienen.

Mit einem zarten ſehnen, mit hundert herzens-thränen erwart ich deine flamm, an dieſem ſegens-tage ꝛc.

Mit einem tiefen ſehnen, mit hundert herzens-thränen dankt die erlöſte ſchaar, (vom tod und vom panurgo) dem heiligen Liturgo, der ſchuld und Bürg und Opfer war.

Er iſt zwar nach den jahren der Aeltſte unſrer ſchaaren, und nach dem merito. Doch gibt man Ihm die ehren bey allen unſern Chören, aus ſonſt einem ſuppoſito.

Man ſetzt ſein wahres daſeyn ſo veſte als ſein nahſeyn, und unſre Prieſter gehn nur darum in den Cronen, daß ſie das amt gewohnen, nicht daß ſie ſeinen platz verſehn.

Ein jedes geht directe mit kindlichem reſpecte dann auf Ihn ſelber zu: und zu demſelben ende erſcheinen unſre ſtände hier nach der reih, in dieſem nu!

## Die dißmalige Looſung an dem bisher gewöhnlichen Synodal-tage heißt:

**Er hat die Gemeine mit ſeinem Blut erworben. Geſch. 20, 28.**

Sie iſt ſeine ſache,
An die Er alles wendt.

Es hat in gewiſſen ſtükken mit der Religion die art, die es mit den kleidern hat. Wenn man in einem lande lange oder kurze ermel, viel oder wenig knöpfe, und den huth ſo und ſo trägt; ſo pflegen Kinder GOttes, wenn ſie in die welt gehen müſſen, ſich ſo einzurichten, daß ſie den begegnenden leuten auf der ſtraſſe vorkommen, wie ihrer eins; um ſich theils wirkliche inſolentien, theils fürwitziger leute ihr ſtille-ſtehen und nachſehen zu erſparen, und ihren gang ohne aufenthalt fort zu gehen. Wer in groſſen ſtädten geweſen iſt, wo das volk gelegenheit und freyheit hat, ſeiner inclination ein genügen zu thun; der weiß was ſo eine kleinigkeit oft für weitläuftigkeit nach ſich ziehen kan, wenn man was beſonders an einem menſchen obſervirt.

Der Heiland hat unter andern regeln, wovon die Berg-predigt voll iſt, auch dieſe gegeben: "Ihr " ſollt bey den Leuten kein aufſehen machen, ihr ſollt " keine hypocritas, keine Comödianten abgeben, keine " ſpectaculöſe menſchen; daß ihr niemanden in " den weg kommt: richtet euchs ſogar ein, wenn " ihr faſten wollt, daß ihr eure beſten kleider anzieht, " damit den leuten euer faſt-tag, euer buß- und bet- " tag am wenigſten einfällt." Matth. 6, 16-18. Das iſt des Heilands ſein plan, das iſt der ſinn, warum Er ſolche kleinigkeiten beobachtet: denn ſonſt

würde Er ſich wol wenig, nach unſerer heutigen art zu reden, ums haar-pudern oder balbiren, ums einſeiffen, und l'eau de carmes brauchen, bekümmern. Daß Er ſich aber ſo ſorgfältig erkläret, hat die realität: daß ſich ſeine Jünger um des wichtigen zweks willen, den ſie ins ganze haben, in allerley neben-dingen, ſo wenig als möglich iſt, remarquiren machen.

Wenn Er auch ſaget, Grüſſet die leute nicht, Luc. 10, 4. ſo muß man ja nicht denken, daß ein geheimnis der grobheit dahinter iſt; oder daß ſie nicht ſo viel zeit gehabt hätten, vor jemand den huth abzunehmen; denn ſo eilig würde ihr weg nicht ſeyn: ſondern Er hat gedacht, wenn ſie ſich mit ſtehen, mit grüſſen, ſonderlich mit jüdiſchen ſalutationen, die ſehr langweilig waren, und theils in worten, theils in geſticulationen beſtunden, einlieſſen; ſo würde zuweilen der diſcurs auf den plan und zwek ihrer reiſe führen, und davon mehr eclatiren als nöthig wäre. Weil Er ihnen das nicht konte klar gnug machen, und darbey zu viele mißgriffe vorkommen möchten; ſo ſagte Er ihnen überhaupt: laſſet euch mit gar niemand ein, geht euern gang fort, laſſet euch nichts aufhalten.

Ich habe geſagt, es geht ohngefehr mit der Religion auch ſo: und da meine ich nicht die Glaubens-lehre; denn die iſt heut zu tage nicht allemal die Religion. Sondern wenn einer um einen altar gehet, auf dem zwey lichter angezündet ſtehen, und da der Pfarr ein meß-gewand an hat, wie zu Nürnberg; er glaube hernach, daß er den Leichnam Chriſti weſentlich und ſacramentlich oder figürlich empfahe, das iſt einerley, darnach fragt niemand. Es kömt nur darauf an, daß er den gang gehet, juſt auf die art und weiſe, nicht etwa bey dem Franzöſiſchen Prediger gehet, in einem privat-hauſe, in einem ſaal; ſondern daß er in einer paro-

parochial-kirche ſich zum Abendmahl hält. Daraus läßt ſich alſo deutlich wahrnehmen, daß die Glaubens-puncte heut zu tage die Religion in der welt nicht ſind; weil was ihre väter gelehrt haben, oder was in den Glaubens-büchern ſteht, oft unter zehntauſenden kaum der neuntauſend und funfzigſte weiß. Das iſt leider wahr gnug. Es kömt bey ſolchen nur auf gewiſſe äuſſerliche verfaſſungen an. Denn eigentlich iſt das ganze ſchema der äuſſern verfaſſung, in manchen orten und gegenden des erdbodens, gar nur das, ob man kirchlich oder nicht, ob man ſich zu einigem Gottes-dienſt hält oder zu keinem, ob man eine form hat, ſeine geiſtlichen ideen auszudrükken, GOtt einen dienſt, eine ſolche ehrerbietung zu erweiſen, was man in Engelland Worſhip nennet, was es auch für ehrenbezeugung iſt, die ein jeder nach ſeiner erkentnis thut. Wenn das iſt, ſo iſt man authoriſiret, man wird angeſehn im publico und von der Obrigkeit, als ein ordentlicher Chriſtlicher mitbürger.

Was iſt nun eigentlich die application auf unſere art von Kindern GOttes? Da fällt alles heucheln weg, was man um weltlich durchzukommen bey der Religion thut: hingegen iſt ein punct, den die Kinder GOttes recht ſollen ſtudiren; das iſt die geneigtheit zu der äuſſerſten ſimplicität in form-ſachen. Sie haben überhaupt eine ſo ſimple und naturelle denkungs-art, und zu ihrer Religions-form die naturelleſte gelegenheit, die ungezwungenſte veranlaſſung, ſo daß die ganze welt, wenn ſie nur menſchlich urtheilen will, ſagen muß: "Die leute ſcheinen ganz unſchul-
" dig zu ihren ſachen zu kommen, wers gründlich
" unterſucht; es iſt eben ſo oder ſo damit, ich weiß
" die umſtände;" er thut hinzu: "Ich habe mir die um-
" ſtände bekant gemacht, es iſt eine ungemein naturel-
" le ſache mit der leute ihrer verfaſſung oder Religions-

" form, es kan nicht anders bey ihnen ſeyn." Fr. Was haben ſie dann für eine beſondere lehre? A. Ich könte nicht behaupten, daß ſie einen einigen articul hätten, den nicht alle Chriſten glauben müßten. Fr. Was haben ſie dann für beſondere ceremonien? A. So wenig als möglich. Was haben ſie dann für eine methode? Keine, als die nothwendig ſeyn muß, um daß ein bauer, wenn er mit dem andern redet, nicht ja für nein, und nein für ja verſteht. Was haben ſie für beſondere verſamlungen? Keine, als die die tägliche converſation mit ſich bringet, die die umſtände ganz natürlich machen, einander zu ſehen, zu ſprechen, zu erinnern, ſich der gnade ihres Heilands von neuen zu ergeben, kurz, eine verfaſſung aus nothdurft des Herzens eingerichtet. Wenn ſie ſehen, daß eine verſamlung nutzen hat, ſo haben ſie ſie gern und ordentlich; wenn ſie dann wieder einmal ſehen, daß ſie keinen rechten nutzen haben will, ſo ſchaffen ſie ſie gewiß auf eine weile, oder auf immer, ab.

Das macht hernach in den menſchlichen gemüthern entweder eine innerliche ehrerbietung vor einer ſolchen verfaſſung, oder eine (uns unſchädliche) gleichgültigkeit dagegen; eine mutuelle entſchuldigung, oder reciproque unbekümmernis, was die leute angeben oder machen, weil die curioſität nichts für ſich dabey findet. Denn wer ſich ſchon darum bekümmert, der iſt gewiß ſchon angefaßt, es iſt ihm ſchon was ans herz gekommen; er erkundiget ſich nicht mehr aus neugierigkeit; ſondern er erkundiget ſich, weil er ruhe fürs herz, weil er was gutes für ſeine ſeele zu finden hofft, darum er verlegen iſt.

Und darauf iſts auch abgeſehen mit unſerer ganzen ſache. So viel man noch bey uns mit einem namen nennt, ſo viel man noch verfaſſung nennet,

das ſind in unſerm geiſtlichen hauſe ſolche nothwendige dinge, als die töpfe, löffel und ſchüſſeln in einer haushaltung, und das noch mit der größten ſparſamkeit, ja recht haushalteriſch angeſchafft, daß des dinges nicht zu viel werden, nicht zu viel zu bewahren und zu verantworten ſeyn möge. Und der zwek gehet immer zu mehrern einſchränkungen, die linien, die ſtrahlen, zuſammen ſchieſſen zu machen in einem punct, da niemand mehr hinein ſiehet, als GOtt, dazu kein menſchlich auge ſcharf genug iſt; der allen menſchen, allen Creaturen zum puncto mathematico wird, daß ſich keines rühmen kan, uns mit unſerm plan im auge zu haben, als allein der Heiland, der ihn gemacht hat.

Darnach hat man ſchon gewonnen, wenn nicht mehr auf uns kommt, und die menſchen am ende nicht mehr heraus bringen, als daß die Kirchen-ſache zuſammen gezogen und reducirt wird auf die Maria und den Johannes unterm Creutze. Und wenn wir ſagen, Die Gemeine, die Kirche; ſo meinen wir ſo leute. Es mögen dann hundert oder tauſend oder zehntauſend ſeyn, es mögen ein paar, oder myriades ſeyn; ſo ſind es ſo tauſend und aber tauſend lichtgen, die aus dem Einzigen flämmgen gefahren ſind, funken aus der Stirne wie ein kieſelſtein, (ſ. Jeſ. 50, 7.) oder die aus dem Marter-holze heraus gedrungen ſind, aus dem Heilande am Creutze. Da ſind die zween erſte funken, die Kirch-funken, geweſen, der Jünger den Er lieb hatte, und ſeine Mutter; die hat Er zuſammen gebracht, und alſo die Brüder- und Schweſterſchaft aufgerichtet. Darnach iſt ſie unter die Elfe kommen und etliche Schweſtern, Maria Magdalena, und ihres gleichen. Das iſt weiter unter die Jünger kommen, unter die fünf hundert Brüder, unter die fünf tauſend, die zu Jeruſalem Ein herz und Eine ſeele

waren, und dann endlich bis zu uns. Und da iſts immer im kleinen angegangen, und nach und nach ausgebreitet worden, wie wirs itzo mit augen ſehen.

Wo zween oder drey verſamlet ſind in meinem namen, da bin Ich mitten unter ihnen, ſagt der HErr.

Bey dieſer ſimplen ſocietät, folglich auch wo ihrer zehntauſend Ein herz und Eine ſeele geworden ſind, mich lieb zu haben, meines Vaters Namen unter ſich zu bewahren, nach meinem Namen zu heiſſen, Männin, als vom Manne genommene leute, Chriſtin, als aus Chriſto, aus der Felſen-kluft heraus gehauene ſteingen, wie ihr Heiland verſchieden iſt, (Sie werden auch Täublein im Stein-ritz genant) wo ſich die zuſammen halten, wo ihr herz und ſeele vereiniget iſt, wo ſie aus der einigkeit handeln; ſie mögen dann viel oder wenig ſeyn, wenns ein Paar iſt, ſo bin Ich in ihrer mitte, wenns ein heer iſt, ſo bin Ich Herzog, wenns eine Kirch-gemeine iſt, ſo bin Ich der Hohe-prieſter. Sie leben, doch nicht ſie, ſondern Ich in ihnen, Gal. 2, 20. denn Ich habe ſie mit meinem Blut erworben; Sie ſind meine ſache, an die Ich alles wend'.

Einer ſolchen geſellſchaft iſt der Vater zum GOtt erlaubt. Er hat ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet, wie ſolte Er ihr mit Ihm nicht alles ſchenken? Röm. 8, 32. Der iſt der Heilige Geiſt gegeben: Nehmet hin den Heiligen Geiſt, ſaget der Heiland zu ſeinen Jüngern, Joh. 20, 22. So freygebig iſt Er geweſen bey ſeinem abſchied:

Nehmet ihn hin zu eurer diſpoſition, da habt ihr die Mutter, die bey euch bleibet ewiglich, in deren ſchooß ihr euch legen könnet, und nie wieder heraus dürfet, in deren Geren ihr hinein flüchten könnet

net von allen enden der erden, ſobald etwas von der kette los ſcheint, und wider euch auffähret.

Da hinein müſſen wir unſere ideen zu concentriren, unſere reflexionen zu ſimpliſiciren ſuchen, damit es mit uns dahin komme, daß wir ganz einfältig denken können, als ob Er und wir nur allein in der welt wären, daß wir ſchon hier die ſeligkeit aus ſeiner Seite genieſſen, „ daß das Täublein im Fels-loch „ ſitzt, und der Löwe das Täublein ſchützt, ob es „ gleich, vor gebrech und fehl, immer weinet nach „ Chriſti Seel."

Das iſt der nächſte zwek der Synoden, je länger welche gehalten werden. Und das iſt auch der hauptzwek des itzigen Synodi, den uns der Heiland in ſeinem grade ganz wolle erreichen laſſen.

## Geſungen:

Wie du gemartert biſt, an deinem leib, HErr Chriſt! zogen ſie dir fürchlein, durchſtachen deine Seit! tröſt dich GOtt mit dem Kirchlein! in der letzten zeit vor der Herrlichkeit, über all' dein leid.

# Die vierte Rede, *

Gehalten in Zeyſt den 13. May 1746.

Ueber die Worte des Heilandes:

**Mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht.** Matth. 11, 30.

Sie ſind auf einen jeden ſchon eingericht't.

DAs ſind zwo Predigten.

Die Laſt iſt das letzte und könte zuerſt ſtehen; es ſteht aber wol darum zuletzt, daß der troſt noch gröſſer werden ſoll. Wenn ja jemand ſich noch irgend was beſchwerliches bey dem Joche vorgeſtellt hätte; ſo folget gleich darauf, es hat mit der Laſt auch nichts zu bedeuten. Was einem einzeln Kinde GOttes aufgelegt iſt, iſt gar nicht der rede werth; und bey wirklichen ſchwierigkeiten ins ganze, ſind ſo viel Gehülfen da, die mit anfaſſen, daß ein jeder ſein theil leichtlich nehmen, und damit fortgehen kan. Wir haben es noch gar bequem.

Mein Joch, ſagt der Heiland, iſt ſo ausgeſtopft, ſo weich, ſo gemächlich, ſo ſanft, daß ſie nicht wiſſen ob ſie was tragen oder nicht: drükken wird ſies gewiß nicht, ſie werden damit gehen können, wohin ſie wollen.

Der liebe Heiland holt, durchaus, kein gleichnis aus der Mythologie, oder einer andern tiefen Scienz; ſondern man muß ſich etwa einen Mann an Jhm vorſtellen,

* Jſt eigentlich nur ein inhalt dieſer rede. Und ſo ſind mehrere; woraus inſonderheit manche art der phraſeologie entſtanden iſt.

ſtellen, der pflüge gemacht hat, und ſeine gleichniſſe von den ſachen her nimt, womit er am meiſten verkehrt und umgeht. Da iſt nun ein Joch, etwa, was wir heüt zu tage eine ſattel-trage, tragband u. ſ. w. nennen. Das ſind alles maſchinen, damit ſich die leute ihre arbeit erleichtern. Da ſagt nun der Heiland: "Mein Joch iſt ſo gemächlich, die methode, "die ich meinen leuten an die hand gebe, iſt ſo ſicher " und leicht, daß ſie alles, was ich ihnen zu thun ge" be, im geringſten nicht incommodiren darf; ſon" dern gar leicht und pläſirlich zu verrichten iſt.

Itzt kan man ein ander gleichnis anbringen, das dem Heiland damals theils nach ſeiner profeßion vielleicht zu gelehrt ſchien, theils, weil Er noch nicht verkläret, auch nicht a tempo war. Es iſt bekant, daß wenn eine groſſe laſt ſoll gehoben werden, und alles nöthige iſt dazu da; ſo will es oft doch nicht gehen, ſtrikke und leinen machen miene zu zerreiſſen. Z. E. da in Rom, zu Pabſt Sixti V. zeiten, einer von den groſſen Obeliſken ſolte gehoben werden, und der Pabſt hatte verboten, daß niemand ein wort reden ſolte; geſchahe es, daß ſie auf einmal nicht vom flekke konten, es ſchien, als ob alle ſtrikke zerreiſſen, und die ganze laſt mit der gröſten gefahr den leuten aus dem gleichgewicht heraus weichen würde. Ratio, die ſtrikke wurden zu kurz. Da rufte jemand aus dem hauffen, Macht naß! Und da ſie die ſtrikke beſprengeten, ſo gings auf einmal. Was ich damit ſagen will, iſt das: Laſſet uns hinzu treten, auch zu unſerer arbeit, mit munterkeit, mit willigkeit; aber beſprengt die maſchine.

Seitdem der Heiland geſtorben, ſo iſt die beſprengung das supererogans, welches damals noch nicht ſo war, da Er ſeine maſchine recommendirte. Bey den ſachen, die wir nun zu tractiren haben, haben

wir gar viel vortheil. 1.) Sinds proportionirte laſten, " ſie ſind auf einen jeden ſchon eingericht't;" 2.) iſt eine geſegnete methode vorhanden, alle ſachen ohne beſchwerde zu heben und fortzubringen: Und oben drüber, über das alles kommt noch ſein heiliges theures Blut dazu, damit man ſprengen und allongiren kan, wenn die leinen zu kurz werden wollen. Wo was gemacht wird, und will nicht auslangen; nur mit Blut geſprengt! ſo gehts.

Geſungen:

Stärk uns mit deinem Freuden-geiſt, heil uns mit deinen Wunden, beſpreng mit deinem Todes-ſchweiß, alle die arbeits-ſtunden, und hol herein in dein gezelt noch manche gäſte dieſer welt, zu treuen arbeits-leuten.

# Die fünfte Rede,

Gehalten in Zeyſt, den 13. May 1746. in der Singſtunde,

Ueber die Looſung des Tages:

**Was wilt du, daß ich dir thun ſoll? Luc. 18,41.**

Hab mich doch innig lieb!

DAs iſt die erſte Frage und Antwort zu unſerm Synodo.

Ich kan ſagen, daß, bey allen Synodis, die bis daher gehalten worden, die gar viele arbeit daher gekom-

gekommen iſt, daß, wenn ſo ein ſchwer pünctgen geweſen, und man nicht geſehen, wie es ſich auseinander wikkeln und klar machen möchte, man ſich mehrentheils allenthalben mit der reſolution geholfen hat: Auf den Synodum!

Dieſes mal weiß ich nichts dergleichen. Und wenn der Synodus keine andere urſache gehabt hätte, als gewiſſe ſchwere umſtände zu überlegen; ſo hätte er dasmal können ausgeſetzt werden: denn ich weiß keinen umſtand,* dazu er viel helfen kan.

Darum iſt es recht gut, daß unſere heutige Looſung,

die auf den haupt-text, den wir geſtern hatten,
" **Er hat die Gemeine mit ſeinem Blut erworben,**
" Sie iſt ſeine ſache, an die Er alles wendt," folget,
und beym Synodo die erſte frage des Haupts der Kirche macht: **Was wilt du, daß ich dir thun ſoll:** was iſt, bey dem Synodo, der **Kirche** ihr verlangen?

keine andere antwort gibt, als: **Hab mich doch innig lieb,** nicht nur im herzen (das verſteht ſich von

 ſelbſt,

* Es war eine ſolche klägliche und jammer-volle Kirchen-zeit bey uns, die mit worten nicht zu beſchreiben iſt. Es befand ſich die Secte mit auf dem Synodo, die ſchon drey jahr vorher angefangen hatte, unſelig groß zu werden; Und noch eine andere, von der der Ordinarius, A. 1749. das erſte wort gehört, und ſie ſogleich culbütirt hat. Mit den Chefs der Evangeliſchen Religionen waren wir in den terminis, daß es ſchien, ſie wolten die Brüder, aus GOtt bekanten urſachen, nicht haben. Man hatte uns die ſo herzlich begehrte aßiſtenz gegen die Herrnhaagiſche eigenmächtige verfaſſung allenthalben platterdings geweigert: und ſchien gerne zu ſehen, daß es recht arg damit würde; weil man vielleicht dabey dachte, Divide &c.

ſelbſt, das wäre als wenn ich unter der Linie, wünſchte, daß es warm, oder gegen die Polos hin, daß es kühle ſeyn möchte) ſondern der ſinn iſt, wie die kinder ſprechen, Nimm mich, thu ſchön mit mir, herze mich,
" umfaß mich dieſen augenblik, und ſegne meine ſeele.
" Umfaß uns, ſchönſter Bräutigam! mit inniglichem
" triebe, wir kennen deine keuſche flamm, und immer
" neue liebe? für uns am Creutz in tod verwundt, für
" uns verneut ins leben; komm her in geiſt und
" ſeel und mund, komm weinſtok in die reben."

Das iſt ſo die ſache: Nimm uns ein bißgen, und habe uns lieb!

# Die ſechſte Rede,

gehalten den 14 May 1746. vor den Agapen.

Text:

Wer nicht mit Mir iſt, der iſt wider mich; und wer nicht mit mir ſamlet, der zerſtreuet. Matth. 12, 30.

JEſum verlören vom Creutzes=Holz,
Wo Er, aus liebe für uns, zerſchmolz,
JEſum aus den augen und aus dem herzen,
Machet die ſeele voll höllen=ſchmerzen:
Ja, das weiß GOtt!

DAs iſt einer von denen texten, der dem erſten anblik nach, wenigſtens bey leuten, die ſich nicht hurtig faſſen können, eine ſcheinbare con-

contradiction mit einem andern worte des Heilands macht. Der Heiland ſagt einmal: **Wer nicht wider uns iſt, der iſt für uns.** Luc. 9, 50. und beweiſet damit, daß ſeine Jünger den und jenen menſchen in ſeinen handlungen nicht ſtören, ſondern einen gehen laſſen ſolten, wenn er in JEſu namen auch thaten thäte, die man ihm nicht befohlen hätte. Und hier ſagt Er: **Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich.**

Es iſt offenbar, daß bey dergleichen ausdrükken nothwendig auf den accent, wo der hinfällt, zu ſehen iſt. Der Heiland ſagt: wer nicht mit **mir** iſt, wers nicht mit **mir** hält, wer mich wegläſſet von den ſachen, wer ſamlet, und ſamlet nicht zu **mir**; das iſt ein zerſtörer, ein zerſtreuer, ein zerſchneider. In welchem verſtande auch der Apoſtel Phil. 3, 2. von der zerſchneidung redet. Und der Heiland ſagt: **Der wolf erhaſchet und zerſtreuet die ſchaafe.** Joh. 10, 12. Da declarirt Er alle für wölfe, die etwa auch ſamlen, aber ſamlen nicht für **Ihn**, nicht in abſicht auf **Ihn**.

Doch ich muß erſt ſagen, was der Heiland mit dem vorigen gemeint hat; dann will ich auch ſagen, was Er mit dem andern meint. Das ſubjectum iſt nicht der Heiland, ſondern die leute, mit denen der Heiland redet; und iſt es ganz unſtreitig gemeint auf die perſonen, die die präparation zu ſeinem Reiche machen. Wo die leute, ohne recht zu wiſſen, was ſie thun, in aller einfalt loben, preiſen, was ſie nicht recht verſtehen, auf eine ſache fallen (z. e. auf die Blut-theologie, auf die lehre vom Verdienſt Chriſti) und ſo nach ihrer einfalt, nach ihrem verſtande darinnen fortgehen, darinnen arbeiten, davon zeugen, oder doch ihre approbation dazu geben; da ſind dann die Jünger des Heilands geneigt, die leute gerne ganz zu machen,

oder ihnen widrigenfalls zu verbieten, ſich nicht in ihre ſache zu mengen, und ſie nicht zu tractiren, wenn ſie nicht ganz werden wolten. Damit iſt nicht gedient, ſagt der Heiland, laſſet ihr vielmehr die leute gehen. So ſagt Paulus auch: daß nur Chriſtus geprediget werde! Phil. 1, 18. " wenn nur was geſchicht," wenn nur Chriſtus wakker bekant wird, wenn ſie nur in der haupt-ſache nicht unrecht dran ſind, wenn ſie nur den richtigen ſinn nachſagen, oder ſich doch der ſache nicht opponiren! Wie es hernach weiter mit ihnen zuſammen hångt, das iſt ganz gleich: ob ſie mit uns ſeyn, ob ſie ſich zu uns ſchlagen, nach uns nennen, cauſam communem mit uns machen, auch endlich, ob wir ſie dazu beſtellet haben oder nicht; darauf kömts nicht an.

Das iſt juſt das, was wir, als Diener der Kirche, noch bis auf den heutigen tag in den Religionen zu obſerviren haben, und im diſtrict der Deſpoten, der δοξῶν, der irdiſchen oder auch ſogenanten geiſtlichen Obern: Wenn ſie in der haupt-ſache nicht wider uns ſind, ja ſich wol gar unſerer haupt-ſache zum nutzen gebrauchen, ſie approbiren, und was gutes damit ausrichten in ihrem theil; (denn die leute, von denen hier die rede iſt, trieben die teufel doch wirklich aus) ſo müſſen wir ſie das in ihrem theil gerne thun laſſen. Ja wenn ſie auch nichts ausrichten, ſo dürfen wir doch nicht ſuchen zu wehren; denn es kan allenfalls doch nichts ſchlimmers ſeyn, als daß ſie ſich am ende nicht ſouteniren. Da die ſöhne Scevå wolten den teufel austreiben, Paulo nach, ſo ſagte der teufel: ich kenne JEſum, ich kenne Paulum, aber wer ſeyd ihr? Wenns einem aber der teufel glåubt und glåuben muß, ſo iſt darunter jedesmal ein finger GOttes. Und da dürfen wir ihnen ja nicht hinderlich ſeyn.

Es wäre gut, wenn die Theologi der Chriſtlichen Religionen, dieſe billigkeit auch gegen uns beobachteten; wenn ſie es aber ſchon nicht thun, ſo müſſen doch wir nicht böſes mit böſem vergelten, noch ſcheltworte mit ſcheltworten, ſondern vielmehr denken und ſagen: GOtt ſegne es gleichwol!

Was iſt nun die Summa deſſen, was der Heiland in dieſem text meint? Das iſt ſie:

Wenn euch die leute auf den händen trügen, euch ſammete polſter unterlegten, euch überſchütteten mit liebe und wohlthaten, euch ochſen mit kränzen entgegen führeten, und euch anbeten möchten; wenn die leute gleichwol nicht gerne von JEſu hören, wenn ihnen ſein Creutz nicht recht iſt, wenn ſie an Seiner allgenugſamen Gottheit zweifeln, wenn ſie nicht gerne wollen, daß Er über ſie herrſche: ſo ſeht ſie für eure feinde an, wie Paulus ſagt, ums Evangelii willen halte ich ſie für feinde. Röm. 11, 28.

Solange die leute für ſich bleiben, ſint vobis ut pagani & publicani. Matth. 18, 17. Laſſen ſie ſich das nicht genung ſeyn, daß ſie ſelbſt dem Heiland nichts nutze ſind, ſondern wollen auch Kirchen und Religionen ſtiften, Anſtalten machen, reformiren, etwas beſſers aufbringen; ſo werden ſie Zerſchneider, leute die nichts thun können als zerreiſſen, wilde ſchweine in des Heilands weinberge, ſeelen-wölfe, wenigſtens füchſe, die den weinberg verderben.

Und dann müſſen ſie von Kindern GOttes angeſehen, und von Zeugen JEſu tractirt werden, als leute die den prätext des ſamlens vorwenden, damit ſie deſto beſſer zerſtreuen, die ſchäfgen von ihrem Hirten abbringen und auseinander jagen können. JESUM verloren vom Creutzes-holtz, wo Er, aus liebe, im

Blut zerſchmolz, JEſum aus den augen und aus dem herzen, das macht die ſeelen, die Anſtalten, und was man unter die hände krigt, zu höllen-ſchmerzen. Ja das weiß GOtt! *

# Die ſiebende Rede,

gehalten den 15. May. 1746.
in der II. Seſſion des Synodi,

über die Looſung des Tages:

## Unſere zeit ſteht in deinen händen. Pſ. 31, 16.

Lehr ſie deuten bis zum Vaterland.

Es weiß ein jeder, der was von der Critic verſtehet, daß das Rubrum der bücher heiliger Schrift wenigſtens nicht durchgängig vom Heiligen Geiſt eingegeben ſey. Es ſind aber auſſer dem einige der gedanken, daß es gewiſſe marginalia gebe, die auch nicht nothwendig zum text gehören: dergleichen ſoll z. e. der beſchluß des Gebets des HErrn, und der anfang des Evangelii Lucä ꝛc. ſeyn; der anfang und das ende der Offenbarung Johannis wird auch von einigen dahin gerechnet.

Die Offenbarung Johannis fängt ſich mit einem, aufs wenigſte, ungewöhnlichen ſatze an, und es hat einigen anſchein, als ob er aus einem vernunfts-ſchluß des Papias, oder wer ſonſt die erſte edition der Apocalypſis

* Daraus iſt deutlich zu ſehen, daß der Ordinarius, auf dieſem Synodo, vielmal, nicht ſowol die welt, als die eigenen Arbeiter im auge habe.

calypſis adorniret hat, herrühre; dem es etwa vorgekommen wäre, als ſtreite ein anderer ausdruk des Heilandes mit dieſem Offenbarungs-vollen Entretien, und der die Sache darum ſo gefaßt hätte, "Das ſey " die Offenbarung JEſu Chriſti, die Ihm, dem " Heilande, GOtt gegeben hat, um ſeinen Knechten " zu zeigen, was geſchehen ſolte, in einer kürze:" daß man alſo vermuthlich, auf dieſe freilich beſondere und eben nicht unümgänglich nöthige cautel, gerathen wäre, bey gelegenheit des wortes JEſU, Von dem tage und von der ſtunde weiß niemand, auch der Menſchen-ſohn nicht, Marc. 13, 32. desgleichen durch einen andern ſpruch, da der Heiland zu ſeinen Jüngern geſagt: " es gebühre ſich nicht, daß ſie " ſich um zeiten und periodos bekümmerten, die der " Vater in ſeiner hand behalten hätte, und damit " der Vater noch nicht heraus rükken wolle" Geſch. 1, 7.

Da hätte man etwa gedacht: "die Offenbarung " iſt doch ſo groß, ſie geht ſo weit bis in die ewigkeiten " hinein; und der Heiland hat vordem geſagt, Er wiſſe " es ſelbſt nicht; Er hat ſeinen Jüngern verboten, ſich " darum zu bekümmern." Dem nun vorzukommen, und damit keine contradiction heraus kommen möge, ſo müſſe man ſupponiren, 1) GOTT habs Ihm auch gegeben, 2) GOTT habs Ihm erlaubt wieder zu ſagen, 3) GOTT habs Ihm darum erlaubt, weils nicht auf lange hinaus gehe, etwa nur auf wenige jahre, die das damalige geſchlecht noch ſelbſt erleben könte.

Wenn dem ſo wäre, ſo müßte ſich der vorredner nicht beſonnen haben, daß der Heiland das eine wort zur zeit ſeiner erniedrigung, ehe Er ans Creutz erhöhet worden, geſagt hat, und daß Er das andere mit leuten geredt hat, die den Heiligen Geiſt in ſeinen wun-

der-gaben noch nicht empfangen hatten, und Ihn etwas fürwitzig fragten, und nicht um das, was Er zu der zeit mit ſeinem Reiche meinte: kurz die beſorgnis wäre überflüßig.

Es könte aber auch, wenn das ſuppoſitum ſelbſt ſeine richtigkeit hätte, noch die urſach gehabt haben, daß man gerne indigitiren wollen, daß es der Apoſtel Johannes ſey, der die Offenbarung geſchrieben; weil das vielleicht aus ſeinen ausdrükken nicht genugſam wäre zu ſehen geweſen, daß es eben der ſey, der das Evangelium geſchrieben vom Worte. Aber eben daraus würde das gegentheil, und daß Johannes nicht Autor der vorrede ſey, erhellen, weil er ſein Evangelium, aller kundſchaft nach, erſt nach der Offenbarung geſchrieben, und alſo nicht von ſich ſagen können, was er noch nicht gethan hatte.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt die urſach, daß ich dieſes anmerke, die: weil ich der gemeinen idee, occaſione der heutigen Textes-worte, widerſprechen muß. Da heißt es: **Unſre zeiten ſind in ſeiner hand.** Pſ. 31, 16. Sie ſind Ihm nicht gegeben, ſie ſind kein neues maaß der gabe und gnade des Heiligen Geiſtes, ſie ſind Ihm kein χάρισμα, ſie ſind nicht unter die ſachen zu rechnen, die der Heiland empfangen hat; ſondern ſie gehören unter ſein erb-eigenthümliches und angeſtammtes gut. Er iſt der Artifex, der Opifex, der Macher, Er iſt der Schöpfer, der Vater aller äonen, Er ſelbſt hat ſie abgetheilt, ſie ſind ſeine eigene invention, und alſo ſind ſie auch in Seiner hand, accurat zu reden, und nur in ſo fern in ſeines Vaters hand, als Er ſie hinein gegeben und geſtellet hat zur execution, in ſo ferne derſelbe als der Held des Sohnes, ſorge trägt, daß das geſchieht, daß das ausgeführt wird, was der Schöpfer der zeiten und ewigkeiten, der Wiederbringer alles

verlornen und verſäumten, verſprochen hat auszuführen. Er hat die zeiten und ewigkeiten in ſeiner ſouveränen diſpoſition: man darf nur in das erſte Capitel der Epiſtel an die Hebräer hinein ſehen, ſo wird man eben das, was ich itzo ſage, daſelbſt finden mit eben den worten, und mit noch ſtärkern worten, als ich mich ausdrükke.

Der ganze punct kommt alſo darauf an: lehr ſie deuten bis zum vaterland. Uns iſt eine ſolche ungemeſſene wiſſenſchaft zum voraus, nichts nutze.

An den ſeligmachenden ſubſtantial=wahrheiten immerdar lernen, iſt ein unglükſeliges ding. (2 Tim. 3, 7.) Aber an dem geheimnis der zufälligen Umſtände lernt man nie aus.

Wenn der Heiland uns eine dergleichen wiſſenſchaft zu haben gut gefunden hätte, ſo wäre es wol die, daß wir den tag wüßten, wenn Er zu uns kommen, oder wenn Er uns holen wolte; denn das wäre das ſolideſte, was wir wiſſen können, oder doch das angenehmſte für ſeine Kinder, für jegliches von ſeinen Kindern, wenns mit Elia ſagen könte; " lieben her- " zen! wir ſind ſo lange beyſammen geweſen, aber um " die und die zeit wird mich der Heiland holen." Das wäre eine erkentnis, die einen einfluß in hundert realitäten haben würde; es ſcheint gewiß, wenn mans recht verſtändig betrachtet, keine unnützliche ſache zu ſeyn. Es iſt ein paar mal ſo geſchehen; man könte auch wol ſchaden anführen, der daher käme, daß es nicht öfter ſo iſt: und doch hat der Heiland nicht gut gefunden, es ſo mit uns zu halten. Denn wenn Ers auch manchmal einem oder dem andern ſeiner Kinder, ein oder zween tage vorher auf ihrem kranken=bette wiſſen läßt, ſo ſchlägt das mehr in die herzens=als amts=ſache, ein.

Weil Er nun nicht für gut befindet, uns das wiſſen zu laſſen; ſo findet Er viel weniger für gut, uns ſo viele andere dinge mit ihren ausgängen kund zu thun: ſondern läßts dabey, daß Er einen jedweden in ſeinem departement pro nunc weiſe macht.

Darum iſt das, wie wir bald hören werden, eins der eigentlichen ſtükke, die zu einem Bruder, der ein Zeuge iſt, gehören: daß er ſich nicht über das ziel meſſe, nicht über ſeinen periodum hinaus gehe, und alſo niemals vergebene arbeit mache, noch, durch dergleichen neben-arbeiten, das was ihm befohlen iſt, etwa gar ruinire. Unſere erkentnis, die uns der Heiland gibt, iſt ſelten weitläuftig und weit hinaus, aber doch wahr, doch zuverläßig, frey von phantaſien, von bloſſen probabilitäten, von allerhand chimäriſchen und leeren hofnungen, die ſonſt luftſchlöſſer heiſſen: man weiß hingegen, was man will, man iſt zu hauſe in ſeiner ſache, man iſt ſibi conſtans, man ſteht da und kan nicht anders, und GOtt hilft einem. Laß mich deinen weg wiſſen: (2. Moſ. 33, 13.) Antw. Ich will dich mit meinen augen leiten. (Pſ. 32, 8.) Und das iſt genug.

Liebes Geſchwiſter! wir haben da einen groſſen vortheil, und alſo urſache, uns vor dem Heilande zu beugen 1) darüber, daß wir in dieſe ſpäte zeiten der welt gekommen ſind; " wie dank ichs JEſu, der mich " erſchuf, für den in die zeit gefallnen ruf: " 2) daß wir in einer Kirche ſind, in einer gewiſſen verfaſſung, davon noch die zuverläßigſte hiſtorie auf etliche hundert jahre zurük zu haben iſt, deren gutes und böſes wir ziemlich wiſſen, deren gutes und böſes in den Pilgern der welt, die der Heiland zu uns geführet hat, ziemlich lebhaft zu ſehen, wenigſtens zu ſehen geweſen, ehe ſo der Leichnam JEſu, bey dieſem

und jenem die natur aufgelöſet, ihre lage geändert, oder wie ein alter Theologus ſagt, den grund und boden umgekehret hat. Nun ſinds alle Geſchwiſter von der art zufrieden, daß die natürliche qualitäten, daran man uns erkant hat, als das vier ja ſiebenhundertjährige volk, ſich nach und nach verlieren.

Uebrigens iſt wirklich ſowol in dem herzen eines jeden ins beſondere, als in dem, was man das herz einer Kirche, einer verfaſſung nennen kan, die ſeligſte arbeit die: wenns Blut JEſu Chriſti darüber geführet wird, und den boden bedekt, wie der Prophet ſagt. Jeſ. 11, 9.

Das iſt die arbeit unſerer geſchenkten und hinterlaſſenen Mutter, die unſerm unſichtbaren Kirchen-GOtt, dem himmliſchen Vater, nicht genug verdanket werden kan. Denn gewiß, liebes Geſchwiſter! die Verfaſſung, die der Heiland in dieſer letzten zeit hat unter uns kommen laſſen, und die bey vielen unerfahrnen für unſere Crone gehalten wird, die war eine armſelige creatur vor GOtt und in ſeinen augen. Sie liegt nun vors Lammes füſſen, ſie iſt Liturga, ſie iſt ſeine Dienerin, und ſeines volks, ſeiner unſichtbaren Kirche. Sie hat ein groß Recht; aber ſie weint zu den verwundten Füſſen, ſie weint gar ſehr nach Chriſti Seele, ſie träugt Ihm den durchweinten fuß mit ihrem hauptthaar ab: ſie iſt nun eine ehrwürdige ſchweſter, eine magd JEſu; aber was war ſie doch vor wenig jahren?

Sie hat zwar die ehre der erſtlingſchaft unter den Evangeliſchen Religionen, ſie iſt die Alt-mutter; aber ſie hat auch die ſchmach, daß ſie den proteſtantiſchen Religionen und ſecten, wenn ſie ihnen nicht etwas von ihrem eſſentiali beybringen können, doch immer ſo etwas von ihren neben-dingen beygebracht hat. Und wenn

ſie ſich mit ihren äuſſern manieren familiariſirten, ſo trug eine jede ſo ein ſchwarz flekgen davon, wenigſtens die häupter einer jeden Religion. GOtt hat da manches zügelaſſen: wo er nun viel zugelaſſen, da iſt viel ſchade geſchehen; wo aber nicht viel ſchade geſchehen, da iſts nicht eines theils unſerer vorfahren beſcheidenheit und klugheit, ſondern der bewahrung GOttes vor ihnen, zuzuſchreiben.

Daher iſts nun billig, daß ſie anitzo geht und nimt ſeinen ſauer-teig, und durchnetzt alles, ſo gut ſie kan; und erwekt wieder, was noch nicht ganz geſtorben iſt, bringts wieder zu ſich ſelbſt aus ſeiner Lethargie oder ſchlaf-ſucht. Daran thut ſie kein meritoriſch werk, ſondern es iſt ihre ſchuldigkeit; und wer ſie daran hindert, der hindert ſie an ihrem glük, der hindert ſie an ihren buß-früchten, an der freude und ſeligkeit eines abſolvirten ſünder-kirchleins, einer begnadigten Sünder-gemeine, die, nachdem ſie nun gnade hat, gerne wieder gut machte, was ſie verdorben hatte, und weil ſie nun bekehrt iſt, auch ihren Brüdern aufhilft.

Und die zeit iſt nun da. Es iſt itzt nicht die zeit mehr, daß die Mähriſche Kirche, die Brüder-Kirche, wie man ſie ſonſt überall genant hat, Luthero die reprobation in den kopf ſetze, dem Schwenkfeld den phariſaiſmum, dem Zwingel und Calvin, die gräber ſchön übertünchen, lehre. Darauf liefs meiſtentheils hinaus im ſechzehnten Seculo. Itzt iſt die zeit, daß ſie ſoll einfältig bekennen:

“ Ich hatte meines gleichen nicht an einbildung
“ und falſchem licht;” aber der HErr ſprach,
“ Sey Philadelphia!” da ward ichs.

Nicht daß die ſpuren von der itzigen ſeligkeit ſich nicht auch vor zwey oder dreyhundert jahren geäuſſert hätten; denn bis ins vierte hundert hinein hat man ſpuren

ren davon, wie man das aus ihren ſchönen älteſten liedern * ſehen kan: aber es war allezeit vermiſcht ding; der rechte Ekſtein war nicht wohl gelegt, und daher iſt auch ſo viel auseinander gefallen. Der grund war leber=ſtein der eigenen gerechtigkeit; daher mußte es da zerfallen, und ein neuer beſſerer grund gelegt werden, der mit Wunden=leim, dem incomparablen Aſphalt, zuſammen gekittet iſt.

Und der bau wird nun doch fort geführet. Wir bauen nicht auf einem halb ausgebranten oder eingefallenen hauſe, davon noch ein oder zwey ſtok ſtehen, ein neu ſtokwerk auf; ſondern wir bauen auf zuſammengefallene ruinen, und ſtampfen ſie vollends in den boden hinein, und haben noch kaum, durch die gnade des Heilands den grund voll gefüllet, daß man ſo darauf herum gehen kan. Nun fängt ſichs an nach gerade in die höhe zu ziehen, und wird wol noch werden, drauſſen und drinne.

An dem neuen grund=legen hätten uns die gegner gerne gehindert, und der ſatan hätte gern geſehen, daß es entweder unterblieben, oder zu einer zeit von leuten, die den bau nicht verſtanden, beſtellet, oder, wie Paulus ſaget, ein haus, das wieder eingeriſſen werden müßte, darauf geſetzet worden wäre. Das hat GOttes barmherzigkeit nicht zugelaſſen.

Nun, denke ich, wird uns der Heiland noch zeit laſſen, das haus ſelbſt zu bauen, und uns auch tüchtig machen zum ausbauen; ſo daß wir nicht allein einen guten roſt geſchlagen haben, ſondern auch das, was

---

* die Mich. Weiſs, und andere, im ſechzehnten Jahrhundert überſetzt haben.

was darauf kommt, beſtehen kan, und lieblich, gebräuchlich und dem Haus-Herrn angenehm werde.

Ich lege heute auch grund; darauf muß das, was in dieſem Synodo vorkommen wird, ins beſondere gebauet werden. Wir ſind darum da. Doch iſt die rede itzt nicht nur vom grund-legen, ſondern ich will ſagen, daß derſelbe kitt, daſſelbe bitumen, das zum grund gebraucht worden iſt, auch, bis in den firſten hinauf, fort gebraucht werden muß und kan.

Es iſt unſer ganzer Bau mit Blut geweyht: der grund iſt mit Blut gekittet, die ſchwellen werden mit Blut beſtrichen, die wände mit Blut polirt, und alles was drauf kommen ſoll, das muß mit Blut geweyht werden. Es iſt ein haus, das noch, und vielleicht kaum erſt recht, ſtehen ſoll, wenn der Heiland kömt. Er ſoll darinnen logiren und herum gehen können, Ihm ſollen noch die lampen darinnen angezündet werden.

Und daher, meine Geſchwiſter! müſſen wir attent ſeyn auf die vorkommenden materien, die uns lehren bauen, das Haus eintheilen, licht hinein bringen, die treppen menagiren, die gemächer auf einander paſſen, auch wie wir einander aus dem wege kommen, und dann auch uns wieder zuſammen finden können. Davon wir in dem Gemein-hauſe ziemlich richtige ausgleichungen machen gelernt, durch die ſchwere arbeit, die wir mit unſerer einlogirung haben, von zeit zu zeit.

Der Heiland laſſe uns nur alle fein munter, und doch gebeugt beyſammen ſeyn; und beſprenge alle handlungen, gedanken und reden unſers gegenwärtigen Synodi, mit Seinem Blute!

Die

# Die achte Rede,

gehalten den 15. May 1746.

über das Wort des Heilands:

**Ein guter menſch bringt gutes hervor aus ſeinem guten ſchatze. Matth. 12, 35.**

Mit dem bedinge, daß er nicht lebt,
Sondern in JESU ſo webt und ſchwebt,
Wie die glieder alle leben und leiben.

DAs iſt eine groſſe materie, meine Geſchwiſter! davon ſchon etlichemal geredet worden iſt: nemlich von den ideen, die aus der compunction kommen, in der entgegenſetzung mit den ideen, die aus einem ungebrochenen herzen kommen, es ſey nun, daß das herz teufliſch oder menſchlich denkt.

Ein compungirtes Herz, das den Tod des Heilands ſchmerzlich gefühlt hat, das der Leichnam JEſu getödtet, und deſſen glieder die auf erden ſind, wenigſtens cauteriſirt worden ſind, daſſelbe Herz denkt nicht mehr wie vorher, und kan nicht mehr ſo denken: es iſt getödtet dem geſetz der ſünde durch den Leichnam JEſu. Röm. 7, 4. Dem gemüthe iſts nicht mehr ſo, einen der vorigen gedanken wieder zuſammen zu bringen: es iſt ihm alles verſchoben, in anſehung der welt; das ganze ſyſtema der natürlichen ſündlichen ideen cohärirt nicht mehr; das rad an der uhr iſt wandelbar, der τροχὸς γενέσεως, das natur-rad, hat keinen freyen lauf mehr.

Das iſt der zuſtand eines compungirten herzens, das die Marter JEſu kräftig gefühlt, das den ſengenden Mund-kuß (Jeſ. 6, 6. 7.) vom Heilande gekrigt, dabey Er ihm die vorhaut ſeines herzens zerriſſen hat; das war die beſchneidung ohne hände. Col. 2, 11.

Und wer dann ſo denkt, da ſind die cogitationes priores, die erſten gedanken, allezeit gut: und wenn ſich keine vernunft, keine fremde künſteley, darein miſcht, wenn keine verrükkung der geiſtlichen ſinnen geſchicht; ſo wird alles ſimpel und gerad auf den Heiland gedacht.

**Ein guter menſch bringt gutes hervor aus ſeinem guten ſchatze, der boden iſt fruchtbar. Und dafür weiß man ihm keinen dank; denn es koſtet keine mühe, es iſt ihm ſo zur natur worden, aus gnaden.**

# Die neunte Rede,

gehalten den 16 May 1746.
zur Introduction in die dritte Seſſion des *Synodi*.

Ich muß, weil ich es hernach nicht gut nachholen kan, die erſten tage dieſes monats zuſammen nehmen, und alſo über ſechzehn Texte zugleich reden. Die nachfolgende werden hernach, jeder auf ſeinen aparten tag, kommen.

Dieſer monat enthält, größtentheils das, was zu Seinem Amts-gange gehöret.

Die Texte ſind:

I. Er iſt Sohn vom Hauſe. Ebr. 3, 6.

II. Er war ein Zimmermann. Marc. 6, 3.

III. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den menſchen. Luc. 2, 52.

IV. Er ward vom Geiſt in die wüſte geführt. Matth. 4, 1.

V. Er war bey den thieren. Marc. 1, 13.

VI. Die Engel bedienten Jhn gleichwol. Matth. 4, 11.

VII. Der verſucher trat zu Jhm. Matth. 4, 3.

VIII. Er ging in kraft des Geiſtes. Luc. 4, 14.

IX. Er hat alles recht gemacht. Marc. 7, 37.

X. Es hatte noch nie kein menſch ſo geredet, wie der Menſch. Joh. 7, 46.

XI. Er lehrete im tempel. Luc. 19, 47.

XII. Da Er in den tempel kam, fing er an auszutreiben. Joh. 2, 15.

XIII. Des tages lehrete Er, und des nachts blieb er am Oelberge. Luc. 21, 37.

XIV. Er hat in den tagen ſeines fleiſches Gebet mit ſtarkem geſchrey und thränen geopfert. Ebr. 5, 7.

XV. Er war ein Prophet, mächtig von thaten und worten vor GOtt und allem volk. Luc. 24, 19.

XVI. Die teufel ſchrien Jhn an: was haben wir mit dir zu thun? Matth. 8, 29.

Es würde lange währen, wenn ich eine weitläuftige ausführung und application machen wolte. Es iſt aber ein grund-principium bey mir: **Man beſchreibe nur den Heiland**, ſo iſt die application von ſelbſt aufs herz gemacht bey jedem, der einer ſolchen application fähig iſt. Zugleich iſt auch der gröſſeſte ſtein ſchon gehoben, der aufrichtigen gemüthern im wege liegt, wenn ſie denken: wie mache ichs? Denn indem man das Lamm GOttes beſchreibt in ſeinen qualitäten; ſo lenket zugleich der Heilige Geiſt " ſinnen " und begier auf die ſüſſen himmels-lehren," und thut einem Geſchwiſter das herz auf. Geſch. 16, 14. Das herze öfnet ſich, wie ſich die erde aufthut zum thau, wie ſich im frühling die menſchliche hütte aufthut, die einflüſſe der gütigen natur zu empfahen; ſo daß ſich der Heiland bey jeder ſolchen predigt ſelbſt mittheilen, und alle die ſtrahlen ſeiner ſchönheit in uns hineinſchieſſen kan. Schieß ſehr tief in mein herz hinein, du exemplar'ſches Lämmelein! die flamme deiner liebe. Wenn das geſchicht, dann iſts gut. Das trägt einem in einer ſtunde aus, was andere leute etliche jahre lang ſuchen. Man geht ſchon ſo geſalbt, ſo durchdünſtet, ſo durchkocht, ſo durcharbeitet, ſo auf eine ſelige weiſe inficirt und durchgangen aus der verſamlung, " alles " was auge und ohr und mund thut, im gefolge vons " herzens grund, und die händ und füſſe, kurz alle " ſachen in der autorität JEſu machen."

Alſo werde ich heute niemand beſchreiben als JEſu: Er iſt der Aelteſte der Gemeine, Er iſt das Haupt ſeines Leibes, Er iſt unſer HErr, Er iſt der erbauliche Mann.

Wenn man auch mit einer ganzen wolke Zeugen umgeben iſt; (nach dem ſchönen ausdruk der epiſtel an die Ebr. 12, 1.) ſo iſt der effect davon nicht, daß man allein auf die Wolke ſieht, und etwa die ſchönen farben in der wolke, oder gar einen gnaden-bogen bewundert, der ſich ſo manchmal am kirchen-himmel präſentirt: ſondern der effect iſt, daß man auf JEſum, die Sonne, hinſieht, weil wir eine ſolche wolke Zeugen um uns haben. Wir denken: " was iſt das " für eine menge leute, für eine verſamlung! es " iſt ja ganz voll von Geſchwiſtern! da muß das " Lamm nicht weit davon ſeyn, da mag wol der Hei-" land mitten unter ihnen ſeyn." Da gehen die augen des gemüths hin. Das iſt der natürliche effect, den die Zeugen-wolke bey uns macht, den die geſellſchaft der Geſchwiſter bey uns erwekt.

Der Heiland zieht uns nicht ab von Geſchwiſtern, wie manchmal die Particulariſten ſagen: " ich will " mich von menſchen abziehen, ich will mich an den " Heiland alleine halten." Denn wer von der Zeugenwolke abkömt, der vergißts gar bald, ſich an ihre Sonne zu halten. Hingegen " die ſchönheit dieſer " ſöhne macht, daß uns Seine ſchöne ein unaus-" ſprechlich fühlen gibt."

Daher iſt es ganz natürlich, daß die gegenwärtige συναγωγὴ ἐπ' Αὐτὸν, (2 Theß. 2, 1.) die verſamlung um ſeinetwillen, in abſicht auf Ihn, die darum da iſt, weil Er da iſt, (" man ſetzt ſein wahres daſeyn ſo " veſte als ſein nahſeyn") uns dazu bringt, daß wir

uns in des Heilands amts-gnade ſpiegeln, vor Ihn hin treten, und nach Ihm ſehen, als ob wir Ihn durchſehen wolten. Wie Johannes ſich ausdrükt: wir haben Ihn geſehen, wir haben uns Ihn um und um betrachtet. 1 Joh. 1, 1.

Nun obſerviren wir beym Heilande verſchiedene wichtige umſtände.

I. **Er iſt der urſprüngliche Sohn im hauſe.** Das iſt ein eigenes pünctgen. Er iſt alles: die andern ämter ſind vertheilt, und da bleibt billig ein jeder in dem ſeinen, und greifft keiner gerne in des andern ſein amt. Da heißt es: unterwinde ſich nicht jedermann lehrer zu ſeyn; Jac. 3, 1. niemand leide ſo, als der in ein fremd amt greiffe. 1 Pet. 4, 15. Das iſt eine gute maxime für uns. Der Heiland aber iſt HErr, der iſt Sohn im hauſe.

Mir iſt es ſehr erbaulich, daß, da der Iſaac, der auch ein ſohn im hauſe war, die Rebeccam einholte, (er kam eben aus ſeiner Bet-ſtunde, da die Rebecca geritten kam,) und der Glieſer ſagte: "das iſt mein Herr:" die Rebecca nicht den Abraham, der doch eigentlich der Herr vom Elieſer war, ſondern gleich den Iſaac verſtund. Es iſt alſo zwiſchen ſohn und vater kein unterſchied, als den, bey menſchen, die ſterblichkeit des vaters macht.

Die väter denken oft, ſie müſſen ſich vor ihren kindern vorſehen, wenn ſie alt werden, und werden jaloux gegen ihre ſöhne. Daraus es dann herkömt, daß zwiſchen regierenden Fürſten und ihren Erb-prinzen oft eine heimliche bitterkeit iſt. Und die haben noch gewiſſermaaſſen urſach; denn ſie wiſſen, wenn mein ſohn ſo groß werden ſoll als ich, ſo muß ich

ich davon. Aber bey GOtt iſt es an ſich ſelbſt ganz anders, weil die ἀθανασία des Vaters Chriſti à priori eine vollkommene egalität admittirt. Beym Vater dieſes Sohns iſt Sanctio pragmatica: daß der Sohn mit ihm zugleich regiert; Und ewig bey ſeinem Vater iſt, gleicher GOtt von macht und ehren; " dieweil ſich " niemand ſuccedirt in dem göttlichen hauſe."

Er iſt auf gar eine andere art Sohn, als Iſaac. Und wenn ich von Ihm gleich, wie vom Iſaac ſage, " Mein HErr!" ſo verſtehe ich was anders, als Elieſer verſtanden hat. Ich verſtehe nicht meinen präſumtiven HErrn, meine aufgehende ſonne: Er iſt ſchon itzt, da ich rede, mein ganzer, mein wahrer, mein ewiger und einiger HErr. " Ich glaube, daß " JEſus Chriſtus ſey mein HErr, der mich verlornen " und verdammten menſchen erlöſet hat, erworben, " gewonnen von allen ſünden, vom tode, und von " der gewalt des teufels, auf daß ich ſein eigen ſey, " und in ſeinem Reich unter Ihm lebe und Ihm diene."

Und daher können wir ſo freymüthig, ungebunden, liberal, handeln und reden, wenn wir Ihm dienen: denn Er kan machen, Er hat nicht nöthig zu fragen. Auf daß ihr wiſſet, daß der Menſchen-Sohn macht hat, ſünden zu vergeben. Matth. 9, 6. Er kan über leib und ſeele diſponiren. Er kan die ordnung des heils machen, und ſie bey dem und jenem wieder anders faſſen. Er kan geſetze machen und abſchaffen; Er macht die Moral. Die ſchönſte Moral wird zur zauberey-ſünde, wenn ſie Ihm jemand in ungehorſam opponirt, wie Ahas. 2 Chron. 28. Er kan dem Abraham befehlen, ſeinen ſohn zu ſchlachten; und der gehorſam Abrahams iſt die höchſte Moral dieſes perplexen vaters, ſolange die ſtunden und tage ſeiner probe währen: " daraus erkennet GOtt, daß Er ihm was gelte." 1 Moſ. 22, 12.

Hingegen hat Er die ſelbſtgerechtigkeit, die eigene heiligkeit der menſchen, zu dem allerunglükſeligſten und miſerabelſten ſtande im Reiche GOttes gemacht. Wem wenig vergeben iſt, der liebt wenig, Luc. 7, 47. der genießt mich nicht ganz.

Er hat aber, ohngeachtet Er Sohn im hauſe war, ongeachtet ſeiner macht zu thun was er wolte, die aßiduität eines Knechtes bewieſen.

II. Er war ein Zimmermann.

Er nahm wol erſt zu, an weisheit, alter und gnade bey GOtt und den menſchen, ehe er ein zimmermann ward. Aber laßt uns erſt ſeine Caſte, ſeinen ſtand beſchreiben, ehe man von der Perſon redt; ſo wie das auch noch die manier der lebenslauf-ſchreiber, ſonderlich der naturellen iſt. Sie ſagen erſt, Er war der und der, da denn, was er in ſeinem ganzen leben nacheinander geweſen, ſich gleich in den erſten zeilen präſentirt, und dann kommen erſt die vorfahren, und ſo hernach der übrige lebens-wandel.

Er war ein Zimmermann: Das können wir einander nicht genug repetiren; uns liegt daran ja ſo viel, als daß wir wiſſen, daß Er ein königlicher Deſcendent war.

Was den Juden, in anſehung ſeiner, ſo ſchwer war, das koſtet uns nichts; wir halten Ihn nur zu gerne dafür. Unſere extravagante, unſere natürlich-ſtolze und verkehrte idee von den groſſen leuten bringt uns ohnedem leicht dazu, daß der Heiland einen groſſen ſtamm-baum haben muß, wenn Er ja ein menſch ſeyn ſolte. Und da hat uns der liebe GOtt auf einer ſeite ſatisfacirt: an vornehmen ahn-herren hat es

Ihm nicht gefehlt, die hat Er gehabt; Er iſt aus dem königlichen geſchlecht, aus Davids ſtamme, aus einer hochanſehnlichen familie entſproſſen. Aber, auf der andern ſeite, wie war es mit Ihm, um die zeit ſeiner geburt? Es ging wie mit gewiſſen armen leuten, die zu ſagen pflegen, unſere voreltern waren anſehnliche leute; wir ſind aber ſo herunter kommen, daß wir nun itzt das oder das handwerk treiben.

Wenn man in eine boutique kömt, und einem ein Schuſter, oder ein Schneider, oder ein Steinmetz erzehlt, daß, einmal vor etlichen hundert jahren ſeine familie eine vornehme familie geweſen, aber durch den krieg, oder durch die und jene umſtände ſonſten, ſo herunter gekommen ſey; was man da gemeiniglich für eine attention darauf macht, das iſt bekant. Man hörts ſo an; es hat aber weiter keinen groſſen effect, als daß man zuweilen des menſchen ſchwachheit bedauret, dem ſeine grandeur noch anhängt. Wer von Slaviſchen fürſten und Irländiſchen königs-kindern und von der Spanier Alt-Chriſten, was weiß; der kan das leicht verſtehen.

Mit der familie des Heilandes hats dann aber darinnen doch eine andere bewandnis: Ihre vornehmigkeit war real, ſie war ein zeugnis über die Juden, daß Er der Meßias iſt. Welchen beweis Seine ergebne herzen nicht bedürfen, ſondern ſich lieber mit complaiſance repetiren, daß Er ein Zimmermann war.

Nicht viel edle ſind berufen. Und das iſt ſo präcis genommen, daß die, die es waren, einen ſolchen langen zeitlauf haben durchpaßiren müſſen in ihrem geſchlechte, bis das fürſten-blut ganz verraucht, und zwiſchen den königs-töchtern und mägden kein groſſer, zum wenigſten kein merklicher unterſcheid mehr war.

war. Wie mans aus des gaſtwirths zu Bethlehem ſeiner conduite mit der Maria ſehen kan; denn ſie ſiehet den umſtänden ſehr ähnlich, wo man heut zu tage jemand aus gutherzigkeit erlaubt in die ſcheune oder in den ſtall zu kriechen, weil der söller oder boden oben auf dem hauſe noch zu gut für einen geachtet iſt.

Liebes Geſchwiſter! es könte dem Heiland einerley ſeyn, ob ſeine Zeugen zimmer-leute, maurer, fürſten oder grafen, reich oder arm wären: wenn ſie nur in ihrem herzen niemals mehr von dergleichen umſtänden angerührt würden; und wenn nur das alles miteinander ſo ſchlecht tractiret, und, in der Sache das Heilands, ſo drüber weggeſehen würde, daß man gewiß wüßte, es wäre ihnen einerley, ob einer zween, oder zwey und dreißig ahnen, ob er ſo viel tonnen goldes, oder ſo viel däute im vermögen hätte. Denn es iſt nicht zu denken, daß der liebe GOtt eine feindſchaft hätte gegen die Stände, am wenigſten gegen die Doxas; denn Er hat ſie ſelber gemacht, Er hat ſelber einen glanz, einen ſtrahl von ſich in ſie gelegt. Die ſtände ſind nicht allein gut, ſondern auch reſpectable; und es müſſen ſich viel zimmer-leute vor einer Doxa beugen, wenn ſie nach des Heilands wahren ſinn handeln. Es iſt keine abominablere ſituation der welt, als wenn die zimmer-leute, ſchuſter, oder ſchneider, die Doxas, moraliter vom ſtuhl ſtoſſen, und ſich drauf ſetzen. Da iſt alſo die ſache gar nicht zu ſuchen, als ob GOtt eine widrigkeit gegen die diſtinctionen in der welt, in ſeinem herzen, und ſie ſeinen lieben Kindern eingepflanzt hätte. Das iſts gar nicht.

Es iſt aber eine öconomiſche weisheit. “Er “ kennt das arme gemächte:” und um ſich ſelbſt ſeine Sache nicht ſchwerer zu machen, um ſie nicht einer ſchlechten behandlung zu exponiren, ja daß ſie gar liegen

gen bleibe, weil die vermeinte wichtigkeit, hoheit, gemächlichkeit dieſes lebens, ſeinem Evangelio alle augenblikke was in den weg legen würde; ſo erſpart Er den meiſten menſchen, die Er zu ſeines Reichs dienſten beſtimmet hat, die verſuchung und ſchwierigkeit, und läßt ſie à priori davon weg.

Das iſt alſo das erſte: **Er war ein Zimmermann;** er bewies an ſeiner eigenen Perſon, daß der geringe Stand der commodeſte und bequemſte ſtand wäre, zu ausführung ſeiner groſſen deſſeins.

Ich will für dieſes mal damit, daß Er ein Zimmermann war, nichts mehr beweiſen. Weil es eine tiefe öconomiſche urſach hatte, ſo gehörts unter die ſingularia, die nicht allezeit und von allen leuten nachzumachen ſind. Denn daß ein Prinz oder groſſer Herr, der nicht juſt ein Landes-Regente iſt, nothwendig erſt degradirt werden müßte, ums Evangelium zu treiben, das iſt nicht abſolut nothwendig: ſondern wer nur über die ſchwierigkeiten gut weg kommen kan, der bringe ſeine Doxan immer mit in das Seminarium der Jünger des HErrn; er iſt willkommen.

Der Heiland hatte in der haupt-ſache, die aufs gemüth trift, nichts extraordinäres. Die leute dürfen nicht denken, daß ein Jünger, ein Zeuge JEſu, in allen ſtükken extraordinär ſeyn müſſe. **Er war** faſt in allem (ſeinen auſſerordentlichen beruf, der ſich aber erſt im dreißigſten jahre anfing, ausgenommen) den ordinären menſchen ganz gleich.

III. **Er nahm zu an Weisheit und Alter,** an liebe und credit. Es war wol alles gleich da, aber es developpirte ſich nach und nach. Das ging ſeinen or-

dentlichen gang, das machte ſich von ſeiner wiege, von ſeiner mutter bruſt an, bis ins dreißigſte jahr.

Er nahm zu. Er hatte nur den vortheil, daß es nie zurük ging mit ihm, ſondern es ging immer vor ſich, Er kam weiter, Er hatte einen guten wachsthum; es durfte Jhm nichts drein kommen, die ſchlang Jhn nicht vergiften kont, Er hatte alle ſeine blätter, alle ſeine zweige, alle ſeine früchte, Er krigte ſeine völlige länge und extenſion.

Daher die Apoſtel ſagen: "wir wünſchen, daß " ihr ſo gut wachſen mögt, wie der Heiland, daß ihr " leute werdet nach dem maaß des alters JEſu " Chriſti, da Er ſchon dreißig jahr alt war," nach dem maaß des vollkommenen alters Chriſti. Epheſ. 4, 13. Das iſt das ganze geheimnis der worte; da iſt nichts theoſophiſches weiter drinne zu ſuchen. Da muß man nicht denken, der ſinn ſey der: Jch wünſche daß ihr möget ſo weiſe werden, wie der Heiland, droben über den wolken, zur Rechten ſeines Vaters, iſt, und ehe das geſchieht, ſo iſts nichts mit euch: ſondern der Apoſtel ſagt, "Jch wünſche, daß ihr gute herzen, gute " kinder werdet, und daß ihr ſo heran wachſen möget, " bis ihr, in euren geiſtlichen und leiblichen jahren, " eben ſo gedeyhlich zugenommen habt, wie der Hei- " land, da man Jhn einen vollkommenen mann heiſ- " ſen konte, nach ſeinem menſchlichen alter, wie einer " in ſeinen reiffen jahren iſt."

Es braucht alſo ein Knecht JEſu Chriſti nicht viel extraordinäres; er darf, ſonderlich nach dem interieur, nur ſeinen ordinären gang gehen, den alle andere ſelige menſchen auch gehen: nur weil ihn die ſchlange vergiftet hat, ſo muß er erſt abgebrochen, geheilt, und darnach wie ein bäumlein gepflanzt werden

an den Blut-Bächen, wenn ſeine blätter nicht verwelken und ſeine geſchäfte wohl gerathen ſollen.

IV. **Er ward vom Geiſt in die wüſte geführt.** Das war eine zeit, da Er ſeine natürliche gaben nicht anbringen konte, und da alle die guten qualitäten, die Er hatte, dormant, d. i. unbrauchbar waren. Er war dreißig jahr alt. Seine perplexität war, ſalva natura ſimilium, derjenigen nicht ungleich, darinnen ſich ein alter Candidate befindet, der keine beförderung krigt, dem ſeine gaben ſchon abgenutzt vorkommen, und der alle tage noch gröſſere abnutzung an ſich ſelbſt vermuthet, ſowol durch die jahre, als manches mal durch die armuth, daß er denken muß: "Ich " bin weder GOtt noch menſchen was nütze, ich weiß " nicht, wozu ich auf der welt bin."

Ich führe das exempel darum an, damit da ja nichts myſtiſches geſucht werde, und man nicht denke, es iſt ein groſſes geheimnis, eine groſſe tieffe, hinter dem theil der κενώσεως, oder ausleerung. Denn ſie iſt lediglich ſo viel, als gerade nicht ſehen wozu man da iſt, ſich ſelbſt für unnütze anſehen, an ſich ſelbſt verzagen, alle vortheile aus den händen verlieren, auf die man ſich ehedem verlaſſen hat. Alle gelegenheit und zeit, kurz, alles was einem menſchen zur unterſtützung dienen kan, zum grunde der hofnung (auſſer JEſu,) wie es bey dem Heiland war (auſſer ſeinem Vater) das fällt alles weg.

Es gibt leute, die es mit Iſraels ſeiner lähmung vergleichen. Und das iſt eben das, was hier vom Heilande geſagt wird, **Er ward vom Geiſte in die wüſte geführt.**

Es ſteht aber nicht umſonſt dabey, **vom Geiſt:** Denn ſobald man ſich ſelbſt aus einer formalitát auf ſo was legen wolte, ſo wáre es eine geiſtliche charlatanerie. Soll man ſo ausgeleeret werden, ſoll man ſo unnütz werden, damit es der rechte anfang zum gebrauch werde; will einen der Heiland in die ſchule haben: ſo wird uns die Kirchen-Mutter ſchon bey der hand nehmen und hineinführen. Und da iſt kein vorlauffen nöthig. Da iſt weiter nichts noth, wenns erſt da iſt, als die liebe geduld. Man bleibt in dem zuſtande, ſolange GOtt will: man weiß nicht wozu man in der welt iſt, man ißt, man trinkt, man geht zu bette, man ſteht wieder auf, und iſt dabey im herzen ſo ſelig als man kan, man iſt zufrieden, wenn man ſchon nicht mit wahrheit ſagen kan, daß man das allergeringſte für Ihn nütze ſey. Und ſonderlich wenn leute, die viele und wichtige qualitáten haben, denen es ſonſt nicht hátte fehlen können, und um die ein gereiſſe unter den menſchen geweſen iſt, eine gute weile ſo brache liegen, und ganz unbrauchbar zu werden ſcheinen; das iſt ihnen ſehr gut.

Es blieb aber mit dem Heilande auch dabey noch nicht; es ging weiter:

V. **Er war bey den thieren.** Wenns nicht in dem gröbſten ſinne genommen würde,* ſo wolte ich mich des ausdruks bedienen, daß Er certo reſpectu erfahren habe, was man gleichſam obbruteſciren nennt. Es iſt das an ſich nichts ſo abominables. Es begegnet allen hirten-jungen und allen gánſe-mádgen, und allen, die jahre und tage auf dem felde zubringen: die krigen ſo etwas farouches, fremdes, menſchen-ſcheues und ein-

---

* welches gleichwol in den Streitſchriften geſchehen iſt, gegen dieſe meine proteſtation.

einſames, und fangen an, ſich mehr mit andern geſchöpfen zu familiariſiren, als gerade vom verſtändigen theil der geſchöpfe von ihrer eigenen natur, zu profitiren. Da liegt nun freilich eine weisheit darinnen: denn wenn das nicht wäre, wo krigte man ſolche unentbehrliche leute her? Wenn den leuten der gang nicht auf eine art zur natur würde, ſo würde es kein menſch thun wollen; und der leute müſſen doch eine groſſe anzahl ſeyn. Das gehöret zur ſituation unſerer menſchlichen natur, zur öconomie der welt, daß gewiſſe leute ſich ſo eine zeitlang an die feld= wald= und akker=ſache, und an den umgang mit den ſubalternen creaturen gewöhnen, daß es ihnen nicht weiter ſchwer fällt.

Nun iſt wol zwiſchen dieſer art inconvenientien die gewöhnliche comparaiſon mit dem, was der Heiland unter den thieren ausgeſtanden hat, noch lange nicht juſt und ſtark genug. Denn erſtlich iſts wahrſcheinlich, daß Ihm die wilden thiere ſo nahe gekommen, daß es Ihm in der natur manche furcht eingejagt hat. Darnach iſt aber die haupt=übung die geweſen: vierzig tage ohne alle menſchliche aßiſtenz zu ſeyn, die Ihm gewiß jahre gedünkt haben. Denn es kam alles zuſammen, was Ihm die laſt nur ſchwer machen konte; es wurde concentrirt. Weil der Heiland nicht zeit hatte, vierzig jahr unter den thieren zu ſeyn; ſo war Er nur vierzig tage unter ihnen, und krigte nichts zu eſſen, und war noch dazu im geiſt gebunden, ſein geiſt konte nicht frey wirken. Und alſo hat Er in den vierzig tagen allen ennuy erfahren, den ein anderer, wenn er noch ſo ein ander nobel Génie, wenn er von ſeinen eltern aufs feld hinaus gezwungen würde, das vieh zu hüten, kaum in etlichen jahren erfahren kan.

Warum iſt aber ſo etwas geſchehen? denn es muß doch alles zwek haben. Darum, liebes

Geſchwiſter! damit man nicht nur die gute opinion von ſich ſelbſt, (die groſſe) verlieren, ſondern auch eine geringſchätzige idee von ſich krigen ſoll. Man ſoll nicht nur über andere menſchen nicht herrſchen wollen, ſondern gar denken, man ſey andern leuten im wege, und ſich wundern, daß andere noch mit einem umgehen, einen lieben und dulden mögen. Man ſoll eine weile eine demüthige ſchüchternheit krigen gegen die übrige creaturen von gleicher natur, und denken: "ich bin doch wol das ſchlechteſte," und das ſoll man von herzen denken können. Man ſoll was erfahren von der gemeinen bauer-jungen und dirnen, die nicht juſt frecher art ſind, ihrer ſcheu, von ihrem zurüktretenden genio; der geiſt ſoll zurük treten, ausweichen, wenn ſich der geiſt einer andern menſchlichen creatur nähert; man ſoll bey der geſellſchaft der thiere, den thieriſchen, oder doch, nach der art der Americaniſchen Eylande, ſclaviſchen reſpect gekrigt haben, daß man einem menſchen qua tali, ohne reflexion auf ihre beſondere diſtinctiones, aus dem wege oder bey zeiten ſo auf die ſeite gehe, daß man für ſeine perſon mit niemand einiges impegno krigt, ſondern einfältig und leicht gläubt, die ſtelle die ſich andere anmaſſen, gehöret ihnen. Eine ſolche gründliche erniedrigung iſt der anfang zum nützlichen gebrauch eines **Menſchen GOttes.**

Nebucadnezar mußte dieſe principia bey den thieren in perſon lernen, er krigte ſein gymnaſium im graſe angewieſen: wir lernen es nun durch des **Heilands Verdienſt. Er** hats, wie den gehorſam, für uns gelernet, mühſam und meritoriſch. Nun kommen wir dazu, auf folgende ganz naturelle weiſe:

Von der groſſen knabenſchaft an bis zur jünglingſchaft, da lernt man ſich kennen; von der groſſen mädgenſchaft an bis zur jungferſchaft, da lernt man

ſich kennen: und wenn man keine andere urſach hat, ſchlecht von ſich zu denken, ſo lernt man es in der zeit, ohne kunſt, ohne bücher, ohne viele umſtånde, (ohne daß man gewiſſe exercitien-ſtunden hat, wie in den klöſtern, da man ſich ſtunden und tage dazu nimt, die man in der meditation für ſich ſelbſt zubringt) man erkennt ſich beym tåglichen gange von grund des herzens, für tölpelhaft. Und wenn man die gnade hat, dieſe tölpelhaftigkeit, nicht durch kunſt, durch geiſtliche ſchulmeiſter, tanz- oder fecht-meiſter mal à propos zu redreßiren, ſondern erwartet alle das geſchikke, alle verbeſſerung, alle die polirung, aus der gnade und aus den hånden der lieben Mutter: ſo geſchieht ſie zur rechten zeit, und zwar in dem moment, da der Heiland ſeinen zwek an uns erhalten hat, da wir ſeine ohnmacht und ſchwåchlichkeit gefühlt haben, daß uns dadurch unſere ſchwåchlichkeit lieb, wenigſtens recht oder ertråglich worden iſt, daß wir haben zufrieden ſeyn können.

In der zeit ſind die Engel gleichwol nicht müßig.

VI. **Die Engel bedienten Ihn.** Die unſichtbare bewahrung und unterſtützung verlåßt einen nicht. Wenn man ſich eben in ſeiner natur fühlt als einen armen menſchen, als einen gefallenen menſchen, als einen menſchen in dem der fomes mali, die ur-gicht, die quelle alles verderbens liegt; ſo låßt man ſie deshalben nicht ausbrechen; ſondern der Heiland iſt ſo treu und weiſe, er weiß die röhren abzuhauen, oder auseinander zu nehmen, oder låßt das kunſtwerk der natur, τροχὸν γενέσεως, verroſten, daß deßwegen, weil die machine da iſt, nicht gerade auch die wirkungen geſchehen müſſen, daß die in uns liegende vermöglichkeit nicht juſt zur kraft kommen, nicht juſt einen ordentlichen trieb in uns ſelbſt, noch, juſt im angeſicht anderer, ihren ſchwung krigt.

Das zu verhüten, bleibt allezeit für die treuen hände unſerer Mutter reſervirt. Und wenn wir nicht wollen, wenn wir keinen ſinn dazu haben, wenn wir es nicht ſelbſt im gange erhalten; ſo wird das natur-rad wandelbar, wie ich mich neulich erklärt habe, und alle tage mehr wandelbar. Ob man gleich weiß, es iſt da, ob man gleich die ſtükke dazu alle ſieht, und ſagen muß, das ganze waſſer-werk, das ganze kunſtwerk, die machine alles verderbens, alles elends, aller unreinigkeiten, aller ſchändlichkeiten, da iſt ſie: ſo kan man doch auch mit freudigkeit ſagen, aber wandelbar und unbrauchbar, es fehlen röhren hie und da, der Reſſort iſt weg, es will mit einem wort nicht gehen, ſie iſt ſchon lange ins ſtekken gerathen, wer weiß, ob ſie nicht ſchon verroſtet iſt.

Das iſt eine groſſe barmherzigkeit des Heilandes für uns, daß wir ſo denken dürfen und können. Unterdeſſen, merkts wohl, iſt das übel doch da; aber es wird über uns gehalten, es wird an uns gemacht. Die heiligen Engel, und vor allen dingen unſere liebe Mutter, und unſere liebe mitgehülfen am dienſt des Heiligen Geiſtes, ja ſeine gehülfen an uns, die machen daran, thun alles, was ſie nur zur mortification des grund-übels, und zum wandelbar werden der nichtsnutzigen ſünden-machine thun können; und werden geſchikt gemacht, die neuen leitungen, die neuen waſſer-leitungen des ſtroms der Wunden aus der Seite JEſu herein zu röhren.

Das iſt der unſichtbare dienſt, davon wir das wenigſte erfahren; der uns aber immer begleitet, und der uns in den trokkenſten zeiten ſo wenig verläßt, als den Heiland in ſeinem elende.

VII. Der verſucher trat zu Ihm. Das kan man wol dem teufel nicht verdenken; denn er iſt der kunſtmeiſter, er iſt der πανȣ̃ργος, der kunſtmeiſter von dem ganzen menſchlichen verderben: daher iſts ihm wol natürlich, daß er geht und ſieht nach ſeiner machine, und ihren reſſors, nach den unzehligen und in ſo gar diverſe orte, gegenden und plätze ausgetheilten gängen und leitungen; denn ſie thun ſich viele hundertmal und an unzehligen orten hervor.

Die eigentliche ur-quelle des böſen liegt itzt nicht mehr in der und jener einzelnen perſon. Und das iſt ohnedem bey der erb-ſünde zu merken, die liegt nicht nur in mir, nicht in jenem oder dieſem individualiter, daß ich ſagen könte, da ſtekt ſie, da iſt ſie eingeſchloſſen; ſondern ſie hat in den erſten menſchen, Adam und Eva, in unſern erſten Eltern gelegen, und iſt ausgetheilet in ſo viele millionen arme und zweige, daß ein jeder, der ein menſch iſt, theil daran nimt. Wer einmal zu einem menſchen gehauen iſt, der iſt ſo eine ſtatua, eine waſſer-machine von innen und auſſen, darein das kunſtwerk des ſatans, das grund-verderben, operiren kan; die kunſt-gänge, die röhren aus dem grund-verderben, hangen mit ihm zuſammen, die communications-gänge ſind da. Aber in keinem andern individuo als unſern erſten Eltern iſt die quelle ſelbſt, oder die wurzel des baums zu ſuchen: ſondern ein jeder menſch iſt nur ein zweig, in den der böſe ſaft tritt aus der mit ihm correſpondirenden wurzel; und der ſatan krigt luſt, wie es der Heiland ausdrukt, "der ſatan hat appetit zu euch "gekrigt," Luc. 22, 31. ſein heil an einem zu probiren, ſeine freude mit einem zu haben, ſeine waſſer einmal ſpringen zu ſehen; und wird es ihm nicht verwehrt, ſo operirt ſeine machine. Da erbitterts ihn nun erſtaunlich, wenn er gewußt hat, daß an einem orte, vor kurzer zeit, noch hundert hähne geſprungen, und er kommt

und ſiehet, es wollen nur noch funfzig gehen, und die andern wollen nicht mehr, und er kan nichts damit machen, es thut ihm weh; aber er probirts, ſo oft er kan. So trat er zum Heiland; er wußte, daß derſelbe ein Génie, ja ein Prophet wäre, und zwar ein ſolcher Prophet, dergleichen die zeiten noch keinen geſehen hatten: aber er dachte, er iſt doch gleichwol ein ſolch ding, da eine röhre aus der allgemeinen machine hineingeht, ein ſolch bild, wie meine übrigen jets ausſehen, ich will doch ſehen, ob ich dann gar nichts mit ihm machen kan. Er künſtelte auf eine art, er künſtelte auf die andere art, aber es wolte auf keine weiſe gehen. " Der verſucher trat zu Ihm."

Ich muß noch eine ſache erinnern: wir thun dem Heiland manchmal eine ehre an, auf die es Ihm eben nicht ankommt. Unter andern hat Er die ehre, daß wir in ſeinen antworten oft ein erſtaunliches raffinement ſuchen. Mir gefällt in den antworten des Heilands nichts beſſer, als daß ſie in der kraft beweiſen, daß der teufel nichts ausgerichtet hat.

Und ich denke, das iſt auch das, darauf es bey uns ankommt, in pari caſu. Wenn der ſatan ſich an uns macht, liebes Geſchwiſter! ſo können wir durch raiſonnemens und argumente nicht herr werden. Das iſt eine der uralten charlatanerien, daß man gedacht hat, man müſſe gut ſtudirt haben, man müſſe ein guter Philoſoph, man müſſe mit zureichenden gründen verſehen ſeyn, daß man den teufel, wenn er komme, überwinden könne; das iſt gar die ſache nicht.

Denn wenn der teufel erſtlich ſagte, ſprich, daß dieſe ſteine brod werden; ſo war das keine directe antwort nach der Logic, Der menſch lebt nicht vom brod allein ꝛc. Der teufel ſagt nicht zum Heiland, Er ſolle

ſeinen

ſeinen hunger ſtillen; ſondern Er ſolte brod machen, Er ſolte ihm durch das wunder beweiſen, daß Er GOttes Sohn ſey. Die quäſtion war nicht vom extremen hunger, ſondern vom wunder thun, occaſione einer menſchlichen nothdurft von importanz, die man endlich noch, nach vierzig tagen ſoulagiren kan, ohne einer lüſternheit oder vorwitzigkeit beſchuldigt zu werden. Unterdeſſen mag die antwort pertinent ſeyn oder nicht, ſie mag ſich ſchikken oder nicht; der teufel fand ſich damit abgewieſen.

Das zweyte war, daß der teufel ſagte: ſpring doch einmal da hinunter; denn es iſt den engeln befohlen, daß ſie dich ſollen auf den händen tragen. Da ſagte der Heiland: **Du ſolſt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen.**

Das erklären nun die meiſten ausleger ſo: du ſolſt GOtt deinem HErrn nicht zu viel zumuthen, du müßt es nicht zu weit pouſſiren mit der wundergabe. Du kanſt wol begehren, daß ſich der berg von da wegheben ſoll, aber der berg muß nur nicht zu groß ſeyn; du kanſt wol zu einem fenſter hinunter ſpringen, aber nicht von einem thurm. Das iſt aber eine abſurde erklärung. Andere ſuchens darinnen, der teufel hätte ausgelaſſen, auf allen deinen wegen; es iſt aber wieder nicht das rechte. Der teufel hat den ſpruch gegen den Heiland nicht unrecht anführen können, der Heiland wußte von keinem andern wege als ſeines Vaters wege; und alſo wenn Er wäre vom thurm herab geſprungen, oder von der zinne des tempels, ſo wäre Er immer auf ſeinen wegen geweſen.

Die ſache kommt darauf an: Ein mann GOttes muß dem teufel nicht gleichſam über den ſtok ſpringen; er weiß vielleicht wol mittel zu finden, aber er will

nicht. Denn wie ſie Ihn einmal auf die ſpitze eines berges führten, und herunter ſtürzen wolten, und Ihn ſchon in ihrer mitte hatten; da war Er weg, ehe ſie ſichs verſahen, daß kein menſch wußte, wo Er hinkommen war. Luc. 4, 29. 30. Hätte Judas nicht auf ein ſolch expediens gehoffet, er hätte ſeinen HErrn wol für keine tauſend ſilberlinge verkauft. Er konte ſich unſichtbar machen; und es wäre für Ihn keine verſuchung GOttes geweſen, wenn Er herunter verſchwunden wäre.

Aber Er ſagte zum teufel: " du mußt dir nicht einbilden, daß du meiner ſpotten wilſt; es ſteht geſchrieben, du ſolſt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen." Das war ein anfang des majeſtäts-bliks des Heilandes auf den teufel.

Du ſolſt den nicht zu deinem divertiſſement brauchen, vor dem die teufel zittern, das will ich dir nicht einräumen, du ſolſt nicht mit mir ſcherzen, ich will dir nicht aufſpielen; hier iſt mehr dann Simſon.

Und da endlich der teufel ſagte: Das alles will ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt; da wars gar aus. Das war gelåſtert, das war keine verſuchung mehr, das war bosheit, das war ſataniſcher grimm: und daher befahl ihm der Heiland, daß er ſich ohne verzug fortpakken ſolte, geſtattete ihm keine långere audienz. Und für dieſen frevel iſt er damit geſtraft worden, daß er von ſo viel menſchen hat ausfahren müſſen, ehe denn es zeit war. Das war ſeine gerechte ſtrafe dafür, daß er vorwitzig geworden war, JEſum zu verſuchen. Das war eine gelinde ſtrafe, inſonderheit für den letzten trotz.

Alſo, wenn der verſucher zu uns kömt, ſo iſt das gar nicht eine affaire für uns, für die Jünger JEſu,

für

für die Zeugen, daß ſie ſich auf worte beſinnen, auf argumente, daraus ſie fechten, und ſich mit ihm durchdiſputiren wollen: " da macht man keinen diſputat, " ſondern das iſt der kürzſte rath, man klagt es ſeinem HErrn ſo blos, ſo iſt man ſeiner wieder los."

VIII. Er ging in kraft des Geiſtes. Sein grund war geſchüttelt worden, es ward probirt, ob Er ſich ſchikke zum lehr-amt, ob es nun zeit ſey, daß man Ihn könne hinaus ſchikken; und Er ward bewährt befunden: da ging ſein miniſterium an, da wurde Er ordinirt. "Der würdigſte Geiſt, der die kirche führt, " und ihre Diener ſelbſt ordinirt," der kam auf Ihn; und in derſelben kraft, in der ordinations-gnade ging Er hin. Die heilige brunſt, unſer troſt, die half Ihm frölich und getroſt, ins Vaters dienſt beſtändig bleiben. Er war in ſeinen handlungen juſt.

IX. Er hat alles recht gemacht; auch wenns ſchien, daß Er über der rechten zeit nicht ſo ſehr ſcrupulire, daß Er manche ſachen vorher thue, die, der zeit nach, erſt nach ſeiner auferſtehung, nach ſeiner himmelfahrt zu vermuthen geweſen: wohin, zum exempel, das austreiben der teufel durch ſeine Jünger, gehört.

Ich habe geſagt, daß es eigentlich eine ſtrafe über den ſatan wegen ſeiner impertinenten verſuchung geweſen, daß es eine macht, ein vorrecht des Heilands geweſen, das Ihm, durch die verwegenheit und frevel ſeines feindes, in die hände gerathen iſt. Und das erinnere ich darum, weil das letzte, wovon ich heute reden werde, uns ganz deutlich zeigen wird, daß in dem handel mit dem ſatan ein beſonderes æquum & honeſtum liegt. Er mochte aber machen was Er wolte, das war alles recht. Und das kam daher: Er that alles in einfalt, aus trieb, in der kraft des

Geiſtes, es machte ſich ſo alles bey Ihm; was noch nicht zeit war, da wurde Er zurük gehalten; wo Er nicht zurük gehalten wurde, da handelte Er frey, da machte Er, was Ihm vorkam. Und es gedieh alles unter ſeinen händen; was Er machte, das gerieth wohl. Und ſo ging ſeine predigt an.

X. Und da hatte noch nie kein menſch ſo geredet, wie der menſch. Sonderlich iſt das von ſeiner predigt zu merken: daß Er nicht viel geſchrey und lärm gemacht hat, ſondern vielmehr allem aufſehen und geräuſch aus dem wege gegangen iſt, und die leute Ihm nachlaufen mußten, wenn Er ihnen predigen ſolte; daß Er alſo ultro ſehr wenig unter die leute gegangen iſt. Es iſt vielmals geſchehen, daß Er auch den leuten aus dem wege gegangen iſt, ſie ſind Ihm aber nachgegangen, und haben Ihn gefunden; da hat Er predigen müſſen: und auch alsdann "war "ſein gethön ſacht, und ward doch gemacht." Sein menſchlicher anfang war gleich ſo, gleich ominös: "niemand hörte den, der in Maria ſchlief, und ſein "dringen macht Johannem ſpringen."

Daher darf man nicht denken, daß Marc. 3, 21. die leute geſagt haben, der Heiland werde von ſinnen kommen, weil Er etwa ſo gewaltig geredet, ſo gedonnert und gewettert habe: nein, ſondern ſie haben geſagt: Laſſet doch den lieben Mann nicht hinaus gehen, das volk iſt ganz raſend drauſſen, ganz toll, wer weiß was es mit Ihm anfängt.

Der Schall war es alſo nicht, der es machte, ſondern es lag allemal in ſeinem ſachten vortrage eine ſacramentliche autorität. Dadurch wurden ſeine verba tonitrua, und ſein täglicher umgang ein fulgur; Sein wort, ja bloſſe gegenwart, fuhr wie der blitz in die herzen hinein.

XI. Er lehrete im tempel. Was war das für ein ſchrekken? Das war kein äuſſerlicher ſchrekken: Wunderzeichen, donner und bliz, wie bey Moſe, kamen nicht vor; ſondern Er predigte nur ὡς ἐξουσίαν ἔχων, als einer, der weiß was er will und was er kan. Marc. 1, 22. Das ſchrekken, das ſeine orthodoxie machte, trift ſonderlich die falſche lehrer, die Phariſäer, die konten ſein wort nicht tadeln. Er konte in den tempel kommen und-frey reden; und ſie konten Ihm keinen irrthum beweiſen, ſie mochten auch machen, was ſie wolten. Daraus führte Er einen groſſen beweis, und ſagte: Hab Ich nicht frey öffentlich geredet im tempel? habt ihr nicht alle können hinein kommen? Es wird alſo, durch ſein lehren im tempel, nicht eigentlich ſeine Tempel-andacht, ſondern ſeine orthodoxie bewieſen: Er war ein ſolcher Jüdiſch-orthodoxer Theologus, daß man Ihn um ſeiner präciſion willen gerne hörete, und daß, wer Ihn auch nicht liebte, Ihn doch nirgends pakken konte.

Die Socinianer brauchen gar keinen Apoſtel anzuführen, wenn ſie ihre lehre mit einem bloſſen wortlaut beweiſen wollen; ſolcherley beweis könten ſie ſelbſt mit worten aus des Heilands munde haben. Denn Er iſt in der lehre von ſich ſelbſt ſo modeſt, Er redt ſo Jüdiſch, Er hat ſo zurük gehalten, und oft ſo gering von ſich ſelbſt geurtheilet; daß man aus Seinem munde, wenigſtens vor ſeiner auferſtehung, wenig zureichenden beweis hat für ſeine weſentliche GOttheit. Und wenns auch manchmal bey Ihm wie ausreißt, und es etwan Joh. 10. heißt: Niemand nimt mein leben von mir, ich habe es macht zu laſſen und wieder zu nehmen; was beweiſt ſo ein ejaculatorium? das fährt einem Zeugen einmal ſo heraus. Und das iſt dann für das mal, und auf das höchſte zwey oder dreymal ſo geſchehen; und iſt gewiß vom Heiland zu der

ſtunde ſo ſtrict nicht gemeint geweſen, als es in der that und wahrheit heut zu tage genommen werden muß und ſoll. Hingegen hat Er, auſſer ein paar ſolchen merklichen ſtellen, ſeine wahre GOttheit ſehr eingewikkelt. Den Socinianern und Arianern iſt ein ſo ſtark argument gegeben, als nur eins ſeyn kan, durch einen ſpruch, den ſie anführen ſolten, und den ſie ſo wenig anführen, daß ich mich ſchon oft verwundert habe; den Er den damaligen Rabbinen ſo recht in die hände gegeben hat. Es iſt der: Joh. 10, 35. ſq. " Wenn der Prophet die, Götter nennt, mit denen er " ſchmält, gegen die das wort GOttes angeht; was " wäre es dann beſonders, wenn mir, als einem gehei" ligten geſalbten Manne GOttes, als dem Meßias, " dem Chriſt-GOttes, dieſer titel auch beygelegt " würde?"

Gewiß, der Heiland iſt damit das muſter aller Theologen geweſen, wie ſie ihre zunge im zaum halten, nicht ſchwärmen, am wenigſten ſich voraus wärmen ſollen am künftigen licht; wie ihnen das nicht ſoll heraus wollen, was noch nicht zeit iſt, und wo ſie das geheimnis verrathen können, und die ſelige öconomiſche zeit-wahrheiten unzeitig und unnütz verſchwenden würden.

XII. **Da Er in den tempel kam, fing Er an auszutreiben.** Er lehrte nicht nur im tempel; ſondern ſeine religioſität, ſein anhänglicher Judaismus gegen den tempel, ging ſo weit, daß Er die peitſche nahm, und trieb heraus was verkaufte und kaufte. Das iſt eben als wie wenn heut zu tage die eifrige Bedienaars die kirchen-unordnungen wollen abgeſtellt wiſſen, und im Conſiſtorio und auf den canzeln eifern, daß der ſonntag nicht recht gefeyert wird, daß man am buß- und bettage nicht recht faſtet und zur kirche kommt,

daß

daß man ſo wenig eifer und andacht ſpürt, daß ſich die leute ſo ſchlecht zum Abendmahl anmelden: das iſt præciſe in demſelben guſto.

Solte ſich ein Philoſophus hier nicht mit einem ſchein der wahrheit arretiren?

Was konte doch dem Heiland daran gelegen ſeyn, ob ſie tauben und ochſen verkauffen im tempel? wußte Er nicht, daß in etlichen jahren kein ſtein auf dem andern bleiben ſolte? wie kömt Er doch in ſo einen eifer? warum läßt Er ſie nicht machen und den tempel zu grunde gehen, wenn Er gleich ſelbſt keine hand daran legen will? hätten ſie doch vollends würfel ſpielen mögen, konte Ihm das nicht einerley ſeyn?

Aber, ach nein, ihr lieben Geſchwiſter! über das konte Er nicht weg kommen. Der eifer um ſeines Vaters haus, um das alte haus, nicht nur ums geiſtliche, ſondern ums ſteinerne haus, hat Ihn gefreſſen. Joh. 2, 17. Der brachte Ihn in eine ſo extraordinäre bewegung, daß alle menſchen drüber erſtaunten, und Er berühmt wurde wegen ſeiner religioſität. Wenn Er einmal nicht zu rechter zeit in den tempel kam, ſo ſagten die leute gleich: wie geht das zu, daß der noch nicht da iſt, daß man den frommen JEſum nicht ſieht?

Er hatte im anfang ſeines lehr-amts mehr ſolche particularia: zum exempel, daß Er mit keinen weibsleuten umging, daß Er ſich ganz von der geſellſchaft aller dergleichen leute abzog, ſo daß, da Er zum erſtenmal mit einem weibe redete, ſeine Jünger darüber erſtaunten, und nicht wußten, was ſie ſich denken ſolten; weil es ihnen ſo ganz auſſerordentlich ſchien, daß ihr Meiſter mit einem weibe redete. ſ. Joh. 4, 27. Im verfolg der zeit aber machte Ers auf der andern ſeite ſo ganz

dem erſten plan entgegen, daß man bald ſo viel von ſchweſtern als von brüdern leſen kan, in ſeinem täglichen umgange, und in ſeiner ordentlichen öconomie. ſ. Luc. 8, 1-3.

Aber aus dem allen ſieht man, daß Er ſich anfangs præciſe ſo aufgeführt, wie man es, noch heut zu tage, von einem Zaddik erwartet, ſo daß die Phariſäer, wenn ſie auf ſeine accurateſſe gekommen ſind, oft werden gedacht haben, der Mann iſt nicht von unſerer ſecte, aber Er lebt ja ſo gut und beſſer, als kein Phariſäer. Und dann haben einmal die Eſſäer gedacht, der Mann iſt ſo heilig und fromm als wir. Und dann haben auch die Sadducäer einmal ſo ein raiſonnement gehört, daß ſie gedacht haben, der Mann denkt doch ſo cohärent und ſo juſt, als wenn er ein Sadducäer wäre: man muß ſich wundern, daß Er ſonſt ſo wunderliche principia hat. Kurz, Er war ein wunder vor aller augen, ein rätzel.

XIII. **Er lehrete des tages, und des nachts blieb Er am Oelberge im gebet.** Er hat in ſeinen amtstagen eine mehr als knechtiſche treue und fleiß bewieſen, daß man ſich nicht genug über Ihn hat verwundern können, wie Ers ausgehalten hat. Er hat aber auch nicht viel zeit gehabt; Er hatte keine vier jahre zeit, wenn wir die längſte zeit adoptiren, die man ſeinen Lehr-tagen jemals gegeben hat.

XIV. **Er hat in den tagen ſeines fleiſches, da er noch auf der welt war, Gebet mit ſtarkem geſchrey und thränen geopfert.** Wenn ein Zeuge, ein Lehrer, heut zu tage ſo opfern wolte, ſo müßte er, vor geiſtlicher freude oder leide, erſt ein narr worden ſeyn.

Es iſt eine ſache, die einem erſtaunlich nachgehen kan. Es iſt nicht etwa nur in England ſo, daß das

das angenehmſte compliment iſt, das man einem Geiſtlichen machen kan: remember me in your prayer! Welches gar oft den ſinn hat: opfert mich durch eure prieſterliche heiligkeit dem lieben GOtt; denn wenn ein ſolcher Mann wie Ihr, vor GOtt an mich denkt, das wird mir viel helfen. Es iſt das auch der ſchlendrian in allen chriſtlichen Religionen, ja bey Heiden, Juden und Türken: daß man ſich gerne GOtt durch andere menſchen opfern läßt. Da denken die menſchen auf grobe oder ſubtile weiſe ſo: Man bezahlt meſſen; man gibt geld, ſchikt an die armen-häuſer, und beſtellt fürbitten, und ſagt, Vergeßt meiner nicht vor GOtt, denkt an mich, ihr müßt mich mit euerm gebet unterſtützen, euer gebet muß mir helfen.

Es gibt ja fälle, da das der eine in der einfalt ſagen, und der andere, wenn mans in gewiſſem verſtande nimt, unſchuldig annehmen kan. Wenn ein Bruder, ein Arbeiter an den andern denkt, und zum Heilande ſagt: gib dem Bruder, gib der Schweſter das! der Bruder verreiſete gern, der ginge gern ſchlafen ꝛc. das darf man wol ſagen: aber das inconveniens liegt eigentlich in τῷ opfern.

ER hat geopfert, und zwar, Nota bene, ſich ſelbſt an ſeinem Leibe. 1 Petr. 2, 24. Die alten Brüder ſingen: "Vater ſieh an, wie dieſer Mann, Chriſt, unſre
" ſünde auf ſich nahm, trug ſie ſo ſchwer ans Creutzes
" ſtamm; ſich ganz und gar auf GOtt's altar in prie-
" ſterlicher heiligkeit opfert' ins todes bitterkeit. O GOtt,
" ſteh bey, und beneden, mach uns durch dieſes Opfer
" frey!" Es ſteht in einem andern alten Evangeliſchen liede: "GOtt nimm Ihn zum Bürgen an!" Das iſt die ſache, daß wir keinen andern Sponſorem brauchen, keinen rükbürgen, keinen mann, der uns verbitten, der uns ewig vertreten kan, als unſern Heiland. Darum ſte-

het

het die collecte unter dem text: "HErr unſer GOtt, " dein' ſchmach und ſpott, dein ſtille ſeyn, dein flehn " für die Gemein, darinn du manche nacht verbracht, " und deine müh, verlaß uns nie." Alles was Er gethan hat, iſt verdienſtlich; das hilft uns durch unſer ganzes leben, bis über den tod hinaus. Und was wir thun, das iſt erwogen, auf Ihn gewagt, auf Ihn geborgt. Ihm uns laſſen ganz und gar.

XV. **Er war der Prophet, mächtig von thaten und worten, vor GOtt und allem volk.**

Des Heilands haupt-methode iſt die Beſchneidung ohne hände: daß Er nicht nur prediget, wekket, nicht nur leute aufregt, und groſſe bewegungen macht unter den ſeelen, ſondern Er hilft ihnen auch mit macht. Wenn Er einer ſeele vorpredigen läßt, und die ſeele hat ohren, daß ſie zuhören kan; ſo darf ſie nur augen und ohren aufſperren, ſich hinſetzen, und kan in wahrheit denken:

> Itzt krigt mich der Heiland, itzt bricht Er mir mein herz entzwey, itzt wird Er den ſtein ums herz herum, die verwahrung, die verpantzerung des herzens, das veſte gewächs, das ums herz herum iſt, alles hinwegnehmen, Er wird mich küſſen und ſegnen, und bey dem kuß wird Er alles das verwachſene, das wilde fleiſch, die vorhaut, die excreſcenzen, die nicht zum herzen gehören, ſondern von dem callöſen weſen entſtanden ſind, das ums herz herum war, wegreiſſen, ja mit dem blutigen kuß wird alles das weggebeitzt werden; Ich werde ſeinen blutigen Schweiß, ſeinen Marter-tod, ſeinen Seitenſtich fühlen an meinem herzen, und der verdienſtliche Schmerz wird mir zur wahren weſentlichen compunction meines fleiſchernen herzens, wie zur zermalmung und zerreiſſung des ſteinernen herzens helfen.

(Das ſind die zwo eigentlichen expreßionen: zermalmung der vorveſtung, die das ſteinerne herz genennet wird, der ſchaale die ums herz herum iſt; und zerreiſſung des herzens ſelbſt,)

zu beiden wird Er mir helfen, und von der ſtunde an werde ich ein verwundtes herze haben, cor compunctum, krank vor liebe. Er hat mich verwundet, Er hat mich zerriſſen, meine ſündigen eingeweide wie weggebeitzet, mein vernunfts-gehirn ausgelekket; aber in liebe. Nun führe ich ſo ein languiſſantes leben, reſpectu dieſer zeit; ich lebe, aber nur halb, ich bin der welt geſtorben, ich merke einen gewiſſen lethargum in anſehung der welt, des fleiſches und der ſünde. Sie ſind da: aber wie den leuten iſt, die beym eſſen ſchlafen, die alles mit dem ſchlaf theilen; ſo iſt mirs gegen die ganze welt. Ich höre die weltlichen irdiſchen dinge, aber nur halb; ich ſehe ſie, aber ohne reflexion; ich fühle ſie, aber ungeachtet; ich ſchmekke ſie, aber nur ſo per mechaniſmum: wenn ich aber mein Lamm nennen höre, wenn ich ſeine Wunden nennen höre, oder auch nur ſeine leute, meine Brüder und Schweſtern ſehe; da wacht alles auf, da krige ich muntere augen, da iſts als wenn ich was gekoſtet hätte, das munter macht, 1 Sam. 14, 27. als wenn ich, nach der alten redens-art, was geſehen hätte.

Da laſſen ſich ſo ſelige blikke im angeſicht, ſo heitere ſymptomata im gemüth merken, daß alle menſchen erſtaunen, wo doch das kranke ſchäfgen, das von natur ſo untüchtig gewordene herze, auf einmal alle geſchiklichkeit, alle geſchäftigkeit, alle agilität, her haben kan.

Und darum mag man das Evangelium ein donnerwort nennen, "ein ſchwerdt, das durch die ſeele bohrt;" weil,

weil, ſobald die ohren eines menſchen hören, JEſus verſchied, “ der Schöpfer, der am Creutz verſchied “ für ſeine arme ſeelen, der gibt mir ſeinen ewgen fried,” es die ohren gar gerne hören, mit einer unausſprechlichen empfindung. Und ſobald das iſt, ſo iſt gleich alles gute beyſammen; auch der tod alles deſſen, was unbeugſam, “ durch den, für unſern tod, erblaßten “ Leichnam,” der ſündige leib krigt den reſt, die ſündige natur ſchleppt ſich, in einer immerwährenden auszehrung, fort bis ins grab; und das nöthige natürliche leibes-leben, das man hat, das wird einem noch ſo von tag zu tage fortgefriſtet, und zu Seinem zwek erhalten, durch des Heilandes wärme, durch ſein umarmen, durch die kraft, die von Ihm geht, das ausdünſten ſeines blutigen Schweiſſes über leib und ſeel, durch das anſprützen mit Blut aus ſeiner Seite, wie man einen ſchwächlichen menſchen, durch öfteres anſprützen mit einem ſtärkenden waſſer, bey ſich ſelber erhält.

Nun kömt das letzte von meiner heutigen materie.

Wenn nun ein menſch das erfahren hat, oder, (weil ichs alles beym Heiland ſuche) wenn der Heiland das an einem bewieſen hat; ſo iſt man ein lehrer, ein lehrer ὡς ἐξουσίαν ἔχων, ders mit autorität iſt. Aber es wird eine gewiſſe mediocrität, eine beſcheidenheit, ἐγκράτεια dabey beobachtet, daß man ſich ſeiner macht nicht misbrauche, daß man ſie nicht voreilig, nicht zum ſchaden, und abſonderlich nicht zur unrechten zeit brauche, und nie anders als am rechten orte, daß man ja das ziel nie überſchreite.

XVI. Die teufel ſchrien Ihn an: Was haben wir mit dir zu thun? “ wie kommen wir dazu? iſt “ es ſchon zeit, uns zu quälen? das können wir nicht

" begreiffen, es kan noch nicht zeit ſeyn, es iſt gewiß
" noch zu früh."

" Nein," ſagt Er, " noch nicht in den abgrund:
" Ich will euch nur da weg haben, ὑπάγετε; ich will
" euch ſonſt ſchon noch laufen laſſen." Und wann einmal ihre zeit um iſt, ſo heißt es nicht mehr ſo: ſondern da werden ſie gefaßt und gebunden und ins loch geworfen. Solange aber noch vom hinfahren wo ſie wollen, die rede iſt; ſo iſt ihre zeit noch nicht um, ſo gehts noch von einem zum andern, und wol gar wieder ad priſtinum locum, wo ſie ſchon einmal waren; wie leider! der Heiland nicht in abrede iſt. (Luc. 11, 24.)

Es iſt eine grund-maxime für die Zeugen JEſu, daß man den teufel nicht nur nicht an die wand mahlen, noch provociren, ſondern ihm auch gelegenheit laſſen muß, davon zu kommen; daß man ſich nicht mit ihm in unnöthigen kampf und ſtreit, der die ſache nur aufhält, einlaſſen, ſondern ihm ſeine natürliche furcht, die ihn beſtändig aufs laufen und auf die flucht treibt, ſonderlich zu unſerer zeit, leicht machen muß, ſo viel man kan. Man muß ſich hüten, nicht viel mit ihm zu verkehren, weder im guten noch böſen; wenn er ſich aber an uns macht, ihn nur bald an das GOttes-Lamm weiſen, " mit jeder ſeiner ford'rung." Und wenn ers nicht gleich glauben will; ſo ruft die Braut nach ihrem HErrn, und provocirt auf den,
" gleich fleucht der ärgſte geiſt."

Alles was ich nun vom Heilande geſagt habe, M. G. alles was ich von uns dabey mit geſagt, das bezieht ſich auch auf die Kirche; denn es geht überhaupt alles vom Heiland auf die Kirche, und von der Kirche auf uns.

Wenn

Wenn man alſo von einer Kirche, von einer Verfaſſung oder Anſtalt des Heilandes reden will, die darum da iſt, daß ſie was für den Heiland denken, thun, ausführen und ausrichten will: ſo muß ſie in allen den ſtükken recht beſehen werden. Sie muß angeſehen werden, ob ſie ſo den Character der geringen geſtalt hat; ſie muß angeſehen werden, obs ordinär geht, obs den ordentlichen ſimpeln gang gehet ohne viel aufſehen, Das Reich GOttes kömt ohne aufſehen, Luc. 17,20. ob das Kirchelgen, ob die Anſtalten, ſchon eine weile in der armuth geſtanden, in einer Κενώσει; ob es zur zeit ſeiner verachtung doch ſeine innere kraft und bewahrung legitimiret hat; obs hat lernen unterſcheid machen, obs, wenn der verſucher zu ihm getreten, ihn an der ſtimme diſtinguirt, ob, wenns der teufel probirt und wie ein Lamm ausgeſehen hat, ſein panther-gemekkere ihn doch allemal verrathen, ob man den falſchen engel des lichts gleich an dem mangel der Wunden-maale und zeichen, die er nicht imitiren kan, erkant hat; obs Kirchlein gewenht iſt, obs in der kraft, die ihm durch ſeine conſecration gegeben worden, geblieben; obs dazu geſetzt iſt, etwas zu thun, das da bleibe; ob ſeine handlungen juſt ſeyn; ob ſie ſachte gnug gehen; ob eine methode obſervirt werde, die mehr aufs herz geht, die mehr in effectu, als durch menge der argumenten thut; ob ſichs fühlen läßt, ob ſichs (mit einem wort) mehr merken, als begreiffen läßt; ob die Gemeine orthodox iſt, nicht um der wunder-zeichen willen, und nicht um der gerichte willen an den feinden und gegnern, ſondern um der richtigkeit ihrer theologie willen, den feinden ſchreklich iſt; ob ſie religiös iſt; ob ſie auch in ſenſu vulgari kirchlich denken kan; ob ſie ſich von herzen an äuſſerliche ſachen attachiren kan, wenn ſie einen liturgiſchen plan haben; ob ſie ſich manchmal kan von herzen mit ſo was zu thun machen, das man im ſprichwort igel-bürſten, mohren-

waſchen,

waſchen, und mit einer bibliſchen redens-art Babel-heilen nennet, obs das kan einfältig thun, und ſein herz dabey ſo geſtellt ſeyn laſſen, daß es getroſt vor ſeines HErrn augen treten und ſagen kan: HErr! wir haben an Babel geheilet, wir haben treulich und einfältig daran gedoctert; aber es will nicht heil werden, und alsdann die fröliche, halb und halb traurige, aber allemal reiffe reſolution krigen, "Nun ſo laßts fahren, "gehet hin, gehet heim, ziehet euch zurükke in euer "häusgen, und lebt vergnügt unter euerm eigenen wein- "ſtok und feigenbaum;" Jer. 51, 9. Ferner, obs Kirchlein was liberales hat, daß man ſehen kan, es iſt erbe, es iſt mit-erbe, es iſt kind vom hauſe, es iſt nicht ſowol magd als Frau, es iſt frey, es weiß, daß es etwas wagen und verſprechen kan, und weiß dabey, wohinter es ſteht; obs Kirchlein emſig und fleißig iſt, "wärs auch tag und nacht gethan;" ob alle ideen von ſeiner eigenen merite, von ſeiner eigenen heiligkeit und gerechtigkeit, völlig in den Tod des Lammes verſchwunden, und in ſeinen Wunden zerlaſſen worden, "wir ſoll'n in JEſu weh, wie wachs am feur, zer- "flieſſen;" obs ganz ergeben iſt, ganz da ſteht für den Heiland; obs da ſo lebt und ſchwebt in Ihm, auf ſeinem arme ruht, und ſich nicht weiter weiß, aber auf Sein Opfer alles wagen kan; obs das Evangelium alleine, und ſo treibt, daß das Evangelium ſeine beitzende, zerreiſſende, zermalmende force, durch die ſimple geſchichte, wie Er für unſre noth am Creutze ſich ſo milde geblutet hat zu tod, an den herzen beweiſet, mit denen das Kirchlein zu thun hat; obs in ſeinen individuis, wie im ganzen, compunction zeigt, daß man ſagen kan,

Nun das Kirchelgen iſt unfehlbar zur ſeligkeit geküßt, das hat den Verſöhnungs-gruß gekrigt, das hat des Heilands ſein prieſterliches meſſer gefühlt, das hat die vorhaut des herzens verloren, es iſt ein weiches

herze, es iſt ein im Blute zerronnenes weſen; Und dann endlich, ob man ihm das zeugnis geben kan, Es iſt klug, es iſt weiſe, es weiß was es thut, es thut nichts überflüßiges, es thut nichts zu früh oder zu ſpät, es thut alles fein zu ſeiner zeit.

Wenn das Kirchlein von etwas ſaget, das iſt nicht gut, ſo gehets ihm wie dem Heilande, bey der ſchöpfung. Der ſprach, Es iſt nicht gut, daß der menſch alleine ſey. Das Kirchlein muß auch von der und jener ſache ſagen: Es iſt nicht gut.

Aber wenn jemand wird ſagen wollen: Kirchlein! warum haſt du es nicht gut gemacht? ſo wird es antworten: Ich habe es gut gemacht, aber meine kinder taugen nichts. Ich muß immer zu ihnen zurük; ſie ſolten ſchon längſt das und das ſeyn; und ich muß mich humaniſiren zu ihren maniern, ich muß in ihre noth mit hineingehen, aus einem treuen mütterlichen liebreichen herzen; wenns auf mich alleine ankäme, ſo wäre ich lange weiter.

Man muß alſo am ende das Kirchlein nicht zeihen, daß es an fehlern, an gebrechen, an unzulänglichkeiten, an langſamkeiten, ſchuld iſt, ſo wenig als ſeinen Ehe-HErrn. An ſeiner treue und klugheit ins ganze muß nichts auszuſetzen ſeyn; ſondern die mängel müſſen aus condeſcendenz überſehen werden, bis zu ſeiner zeit.

Alsdann ſieht man, daß es ſein Kirchlein, daß es aus dem ſtein-ritz gehauen, daß es bein von JEſu Bein und fleiſch von ſeinem Fleiſch iſt, und daß mans Männin heiſſen kan, weil es vom Manne genommen iſt.

# Die zehnte Rede,

gehalten den 16 May 1746.
in der IV. Seſſion des Synodi.

Looſung:

**Die Gemeine ging und bauete ſich. Ap. Geſch. 9, 31.**

Sie ſteht noch heute
Die ſelige Gemein,
Erwehlte leute
Gehn täglich zu ihr ein.

DEr Heiland iſt die Einige, unéquivoque, indiſputable, ganze, ſelige und heilige Perſon; Sein Herz iſt allein der unéquivoque ſtand, der allein zuverläßige ort, die allein zuverläßige ſituation, lage, verfaſſung, bettelein, darinnen ſich ſeelen aufhalten können.

Sonſt bitte ich euch, meine Geſchwiſter! das zu einem unumſtößlichen grunde zu legen, daß alle menſchen, als menſchen, daß alle orte, als orte, daß alle zeitläufte, als zeitläufte, zweydeutig ſind. Man muß ſie auf der guten ſeite anſehen, wenn ſie einem gefallen ſollen: ſie haben aber auch allezeit eine ſchlimme, oder doch eine ſolche ekke, die ihren werth, ihren gehalt, ihr gutes oder ſchädliches erſt durch den eindruk krigen kan, die ihr eine ſache von drauſſen her gibt, eine fremde ſache, eine conjunction der läufte.

Es iſt nicht gut, daß wir ſo wenig practiſche erfahrungs-worte haben, daß wir ſo viel lateiniſch und überhaupt ſo viel ſprachen ins teutſche mengen müſſen: es ſind aber eben nicht worte genug vorhanden zu den practiſchen dingen. Man hat ſich, in vorigen zeiten, wenig mühe gegeben, practiſch und weſentlich zu reden, ſo wie es die ſache eigentlich mit ſich bringet; ſondern man hat manchmal nur ſo in die luft hinein geredet, und je ſonorer und vielleicht flieſſender es geklungen hat, je beſſer war es. Daher ſind die leeren ſchalle ſo mode worden, darum ſind viele worte ſo unexpreßiv, daß ſie oft gar nicht ausdrukken, was man ſagen will.

Wir müſſen vorausſetzen, daß keine menſchliche anſtalt, keine perſon, keine zeit, auch keine kirchenzeit ſo ganz gut iſt, daß nichts darüber zu ſcrupuliren wäre; und es ſind ſowol die Apoſtel-geſchichte, als alle bibliſche bücher, dieſer idee conform.

Ich habe mich vielmal verwundert über der leute ihre vergebliche arbeit, die ſie zur defenſion der alten Heiligen anwenden. Was hindert oder ſchadet uns das raiſonnement eines Critici über einen Propheten, oder auch einen Apoſtel? Wir wiſſen ja, wer ſie waren, nemlich leute, die nichts ganzes, weder drinnen noch drauſſen hatten, als was ſie vom Heiland her hatten. Ehe der Heiland ans creutz gekommen, ehe ſeine Taufe zur vollendung unſerer buſſe vorbey war, ehe Er das Univerſum und das verwünſchte erdreich mit Seinem Blute geheiliget, ehe Er unſere verdorbene maſſe durch Sein Blut präcipitirt hatte; ſo war der gröſte Heilige und Prophet derſelben zeit, mit dem geringſten Bruder der itzt lebt, dem geringſten Catecheten, der den andern artikel recht verſteht und recht auslegt, nicht zu vergleichen. ſ. Zach. 12, 8. u. Matth. 11, 11.

Daher wenn ich allerhand ſolche expreßionen und ausdrükke leſe in den alten ſchriften, ſelbſt in einigen fragmentis, die aus den ſchriften des Alten Teſtaments zuſammen geleſen ſind, und finde einen ſolchen ungewöhnlichen ſtilum; ſo gebe ich mir nicht die mühe, ihn bey einem Philoſophen für einen mathematiſchen ſtilum, zur tortur ſeines verſtandes, auszugeben. So ein menſch denkt, man wäre nicht bey ſich ſelbſt; wir convinciren ihn ehe von unſerer betiſe oder tükke, als von unſerer richtigkeit oder ingenuität. Da geſteht mans ihm lieber zu, und ſagt: Es war damals ſo, die zeiten ſind unterſchieden, die nationen ſind verſchieden.

Und es iſt wahr. Bey den Griechen war ein kämpfer ein held, bey den Römern war es eine art pikkelheringe; bey den alten Teutſchen war ein thurnierritter ein groſſer mann, und man bildet ſich wol noch heute zu tage was darauf ein, in ſeinen vorfahren thurniermäßig zu ſeyn; heutiges tages überläßt man dergleichen exercitia, wenn ſie mehr divertiren als ernſt bedeuten ſollen, gemeiniglich den klopfechtern. Das iſt alles nach zeit und ort zu erklären. Das ſind ſo der zeiten viciſſitudines: was heute groß iſt, iſt morgen klein; was heute credit hat, wird morgen für nichts gehalten.

Gehts doch dem eigenmächtigen kampfe mit der ſünde eben ſo: den hat man ſonſt für was groſſes und nöthiges angeſehen; heut zu tage aber wird er von manchen für eine theologiſche charlatanerie und zwar für eine der gröſten gehalten, nachdem uns der liebe GOtt, ad ductum τȣ̃ ῥητȣ̃ der Augſpurgiſchen Bekentnis und der beſten Patrum, erkennen laſſen, daß mit dem kampfe des Heilandes am Oelberge, alle unſere eigene bereitung, werk und that, worunter dergleichen

kampf die oberſtelle verdient, ein ende genommen hat.

Alſo ſind, eines theils, der alten Zeugen ihre methode, ihre art ſich auszudrükken, ihre argumente, ihr ganzer ſtilus, für ihre zeit, gut, ja oft mehr eine accommodatio, eine einſchikkung in die umſtände, zeiten und perſonen, als ihr eigener ſtilus geweſen. Heut zu tage aber müſſen wir uns anders ausdrükken. Vor gar alten zeiten war auf der gaſſe ſchreyen, etwas gewöhnliches: Sie erhuben ihre ſtimmen, wie poſaunen. Jeſ. 58, 1. Von dem Heilande hieß es: " Er wird " nicht ſchreyen, Er wird keinen lärm machen, Er " wird durch ſein geſchrey nicht verurſachen, daß " die leute auf den ſtraſſen zuſammenlauffen," Jeſ. 42, 2. das wird Er nicht thun, Er wird in der ruhe bleiben; Er wird mit ſeinem Vater ausgemacht haben, was geſchehen ſoll, und ehe man ſichs verſieht, wird Er den proceß gewonnen haben; und alles volk wird ſagen, Amen!

Was der lieben Alten ihre ordentliche denkweiſe, wenn ſie nicht juſt φερόμενοι waren, betrift, dafür kan man auch nicht allemal ſtehen. Ich halte David für einen wahren alt-öconomiſchen Heiligen, Hiskiam auch, Salomo auch. Wer aber heute zu tage es in allen ſtükken macht, wie Salomo zu ſeinen beſten zeiten, und ſagte, er wäre ein Kind GOttes; den mag meinetwegen ein jeder Philoſophus für nicht exemplariſch halten, ich will Salomons Champion nicht ſeyn. Wenn ein heutiges Kind GOttes die eitelkeit, den ſtaat und die parade liebt, und die welt hält es für einen ἄνθρωπον κενὸν Jac. 2, 20. (ich finde es nicht nöthig zu überſezen) Ich habe nichts dagegen. Und wenn endlich ein heutiges Kind GOttes ſeine feinde haßt, und ihnen noch in ſeinem letzten gedenkt, was es ihnen ſchon verziehen und

verge=

vergeben gehabt; ſo defendire es wer da kan, ich will nichts damit zu thun haben.

Kurz um, meine Geſchwiſter! das principium ohne reſtriction, „Sehet an die Exempel der Alten!“ (Sir. 2, 20.) iſt ein periodiſcher Satz, der heut zu tage gar ſehr modificirt werden muß.

Wir müſſen die authenticität da nie ſuchen, was ein menſch thut, noch was verſamlete menſchen thun, was compagnien verſehen, oder gut gemacht haben: ſondern unſer auge muß zu dieſen zeiten unveränderlich auf den Einen τὸν Αὐτὸν gerichtet ſeyn. Und wer an dem was auſſetzen will, dem will ich williglich antworten.

Das ſage ich darum, weil die heutige Looſung, die Gemeine ging und bauete ſich, zugleich andeutet, daß die Gemeine auch wieder einmal geſeſſen und ſich nicht gebauet hat; daß es zeiten gegeben, da die Gemeine nichts getaugt hat, da faſt alles auseinander gegangen iſt; daß es zeiten gegeben, da man hie und da nur den namen von Gemeine übrig behalten hat, und da keine rechte realität mehr drinne geweſen iſt. Sonſt würde das kein ſo beſonders remarquabler umſtand ſeyn: die Gemeine ging und bauete ſich; man würde es für eine ausgemachte ſache halten, daß ſich Gemeinen allemal baueten, wenn ſich das ſo für ſich verſtünde. Die idee wäre aber falſch; das findt ſich nicht ſo.

Wir kommen mit der Kirchen-hiſtorie in dem plan nicht fort. Alles auſſer Ihm, gehört unter die unvollkommenen ſachen, auch die erſte Kirche, auch die Apoſtoliſche Gemeinen; alle beweiſe ihrer vollkommenheit ſind hinkend. Die Apoſtel haben viel ſchöne ſachen gehabt zu ihrer zeit, admirable ſachen auf der einen ſeite; aber wer

würde ſich heut zu tage mit manchen Corinthiſchen und Galatiſchen Gemein-umſtänden abgeben? z. e. Es iſt kein hübſch lob, wenn ein Lehrer oder Bruder zu ſeinen Geſchwiſtern ſagen muß, es bedarf wol, daß man euch die erſten buchſtaben der Chriſtlichen lehre wieder beybringe. Wir ſind wol arme ſünder, ſchlechte leute; aber das iſt doch juſt die ſache nicht, darüber wir uns, in den nächſten jahren, veruneinigen ſolten.

Wir ſehen alſo, meine Geſchwiſter! daß das, was in unſerer heutigen Looſung ſtehet, in anſehung der orte temporariſch iſt: aber das hebt nicht auf, daß es doch in ſich ſelbſt iſt. Solange wir in dieſer hütte, in dieſer vergänglichen luft und unganzen zeit ſind, iſts abwechſelnd, es geht nicht an einem fort.

Es wird den Kirchen-hiſtorien-ſchreibern, die es gut meinen, erſtaunlich ſchwer, es trit ihnen zum herzen, ſie krigen die cardialgie, das herz-geſpann, wenn ſie ſich hinſetzen, den zuſammenhang, die ſeriem temporum auszufinden, und zu beweiſen, daß, von Paulo an bis auf den heutigen tag, die Gemeine gegangen iſt und ſich gebauet hat; ja es wird für unmöglich, oder bey gewiſſen leuten, für ſemi-fanatiſch gehalten, dergleichen darzuthun. Die kette des ſichtbaren wohlſtandes der Kirche will manchmal nicht langen, es fehlen glieder darinnen.* Die unſichtbare kette iſt drum unſtreitig ganz: Wir ſind da umſchloſſen, ununterbrochen. Was wir aber ſehen, iſt nicht

* Gewiß, wer mir im vierzehnten ſeculo, ſonderlich in der letztern helfte, wahre JEſus-herzen indigitiren kan, der wird mich in ganzem ernſt obligiren; denn die bloſſe oppoſition gegen irrthümer und mißbräuche macht kein Kind GOttes.

nicht von der art. Und wenn wir dann die catenam viſibilem ſuchen wollen; da fehlts.

Aber ſobald wir auf den Heiland blikken, da hats keine noth. Der hat in ſeinen durchgrabenen händen gleichſam den ganzen Kirchen-cirkel beyſammen, von der ſchöpfung an bis zum Creutz, und vom Creutz bis zu ſeiner Erſcheinung, gewiß in der einen Hand; und was er in der andern hat, wird ſich zeigen. Es iſt alles ganz vor ſeinen augen. In die hände habe ich dich gezeichnet, Jeſ. 49, 16. da hat Er ſie, da iſt ſie ganz: wenn ſie die übrige welt gleich gar nicht, und ſein volk kaum halb ſiehet.

Sie ſteht noch heute die ſelige Gemein,
Erwehlte leute gehn täglich zu ihr ein.

# Die elfte Rede,

gehalten den 17 May 1746.
In der V. Seſſion des Synodi.

## Text:

Er gebeut mit gewalt den unreinen geiſtern, und ſie gehorchen Ihm. Marc. 1, 27.

Weil der ſtarke GOtt ſelber kam,
Und dem Starken die Jungfrau nahm.

Es iſt bekant, daß die ganze ſache eine bloſſe condeſcendenz iſt, daß leute können und dürfen in der gewalt des ſatans ſeyn. Wer das menſchliche gemüth nicht kennt, der fällt entweder auf die directe reprobation, oder doch indirecte verlaſſung eines theils

theils der menſchen, in vergleich mit der unabläſſigen ſorge, die GOtt um andere menſchen hat: aber wer die menſchliche natur recht kennt, der braucht weder eins noch das andere zu hülfe zu nehmen, um ſich in ſeinen ſcrupeln zu beruhigen und zu bedeuten.

Die creatur, menſch genant, hat eine überſteigende, eine, ſo zu reden, allmächtige eigenwilligkeit; und man ſieht alle tage exempel von menſchen, die die eigenwilligkeit bis auf den letzten ſeufzer, bis auf den letzten othen-zug durchſetzen. Es gibt eine ganze nation, da es nichts rares iſt, daß ſich eins durch den kopf ſchießt, wenns ihm einfällt, wenns z. e. müde iſt, eine grüne tapete anzuſehen, und kan ſich keine rothe ſchaffen. Man ſolte es kaum denken: demonſtriren kan mans gar nicht; aber die erfahrung iſt am tage, daß es ſo iſt. Das kömt daher, daß denſelben leuten ihr eigener wille in ihrer jugend nicht zeitig verpitſchirt, nicht wenigſtens, wenns nichts hat helfen wollen, in ein Hoekjen relegirt, oder auf ein gewiſſes anderes object genöthiget worden iſt, wo ſie ihn ohne ſchaden, oder doch mit dem wenigſten ſchaden verüben könten; ſondern man hat ihnen eben ihren willen ganz gelaſſen, oder man hat ſie nur zum zorn gereitzt, wie ſich Paulus ausdrukt, Epheſ. 6, 4. und hat gemacht, daß ſie auf ſo viele und mancherley verdrießliche objecta kommen ſind, daß endlich ihre ganze denkweiſe finſter worden iſt.

Wer den menſchen in der macht und kraft ſeines eigenwillens kennt, der verſteht den ſpruch, wenn David im geiſt von einem gewiſſen menſchen ſagt: "Er wolte des ſegens nicht, er wolte den fluch haben." Pſ. 109, 17.

Ich habe die frage ſchon von mehr als einem philoſophiſchen kirchen-redner, mit einer gewiſſen parrhe-

parrheſie, die nahe bey der ſufficienz iſt, moviren hören: wer wird dann wollen unglüklich ſeyn? Es iſt aber ein elendes raiſonnement; leute genug! Dergleichen leute einem zu zeigen, iſt keine groſſe kunſt, ſie ſind nicht dünne geſät. In glaubens-materien kan man alle tage, in allen Religionen, dergleichen leute zeigen, die, ehe ſie aus puren gnaden ſelig werden wolten, ehe ſie dem Heiland alles zu danken hätten, lieber ein unglükſeliges leben führen, mit halbem, wo nicht völligem erkentnis, mit einer ſtärkern conviction, daß man unrecht habe, als daß man recht dran wäre, dennoch darauf beſtehen, die ſeligkeit anderswo zu ſuchen.

Daraus iſt nun ſonnen-klar, daß bey der gnaden-erſcheinung, die ſich in anſehung der errettung der menſchen zeiget, und eigentlich darinnen recht verklärt, daß dieſer und jener menſch doch errettet wird, immer was übrig bleibt, das man nicht durchſehen, nicht durchſtören, nicht ſo gerade ausgewikkelt hinlegen kan, daß niemand mehr was dabey zu erinnern, oder zu ſcrupuliren zu finden wüßte: aber daß doch die ſchwierigkeit und deren wichtigſter theil, als ob den leuten zu viel geſchähe, oder einer ſagen könte, Was ſchuldigt Er mich dann? gleich ganz wegfällt. Man ſieht ſo durch, man ſieht ſo drunter hin, auf eine legitimation des Schöpfers der menſchlichen natur, der wohl gewußt hat, warum Er ſeine menſchliche creatur ſo paragirt, ſo nahe zur Göttlichen independenz läßt, daß ſie durch eine tacitam feudi oblationem einen neben-GOtt παρὰ τὸν κτίσαντα hat etabliren können; denn in dem ſinne macht der Apoſtel kein bedenken, den teufel einen gott zu nennen; er ſagt gerade weg: der gott dieſer welt hat ſein werk in den kindern des unglaubens. Eph. 2, 2. u. 2 Cor. 4, 4. So ſind alle die menſchen-ſeelen, eine jede in ihrem individuo, ein kleiner götze.

Und wir haben mehr als ein exempel von leuten, die ſich ſelbſt vergöttert haben: denn daß ſie nach ihrem tode dafür verehrt worden ſind, iſt ohnehin bekant. Man hat exempel von leuten, die ſich ſelbſt bey lebendigem leibe haben anbeten laſſen, und die ſich ſelbſt im herzen angebetet haben; von beiden ſorten ſind exempel genug vorhanden, und von der letzten ſorte die menge. Die zwey exempel, davon eins am Nebucadnezar ſtatuirt worden, das andere am Herodes, der ſich auf ſeinem thron adoriren ließ, und GOtt die ehre nicht gab, ſind auch nicht die einzigen.

Wenn die menſchliche ſeele den Heiland eben nur haben will, wenn ſie ihren Bräutigam von nahen oder fernen obſerviret hat, und hat ſo was gemerkt, daß ſie ſeine ſeyn ſolte, und hat nur die geringſte neigung dazu; ſo hat alle ſataniſche after-lehnſchaft ſogleich ein ende: "weil der ſtarke GOtt ſelber kömt, " und dem Starken die Jungfrau nimt." Denn die urſach, warum ſich der teufel den ſöhnen Sceva opponirte, war die:

> Ich ſehe, ihr leute habt keinen verſtand von der ſache, was wißt ihr, ob ich ſchuldig bin da wegzufahren oder nicht? Wenns JEſus ſagt, wenns Paulus ſagt, ſo muß ichs mir wol gefallen laſſen; die leute wiſſen was ſie wollen, die wiſſen wohinter ſie ſtehen; da muß ich: aber euch unverdungene helden will ichs wol anders lehren.

Und damit machte er ſich über ſie her, und jagte ſie zum hauſe hinaus: "Denn kommt kein bote mit rich- " tigen päſſen, ſo bleibet der arme beſeſſne beſeſſen." Geſch. 19. Wenn aber der Heiland mit ſo geiſtern ſelbſt redet, und kommt mit ſeinem Creutz; "alles was " nicht lobt GOtt den HErrn, das bringt Er hurtig " in die fern."

Das iſt eine groſſe ſeligkeit für die Gemeine GOttes, die da will, die da mag Seine ſeyn, die zu ihrem rechten Mann verlangt, und mag nicht länger von Ihm zurük bleiben, und thut ihr weh im herzen und ſticht ihr in den nieren, wenn ſie ſich unter einer fremden botmäſſigkeit wiſſen ſoll. Die kan mit wahrheit ſagen:

„ Hallelujah, im namen des HErrn der all's verſorgt, auf deſſen Ja und Amen die ganze ſchöpfung horcht." Er wird ja mein Heil ſeyn, Er wird mein Retter ſeyn, Er wird mir durchhelfen: und wenn mich bande des todes umgeben, wenn mich angſt der höllen trift, ich komme in jammer und noth, und rufe an den namen des HErrn: o HErr! errette meine ſeele; ſo iſts gleich vorbey. Er reißt meine ſeele aus dem tode, Er diſpenſirt meine augen, mehr buß-thränen zu vergieſſen, Er troknet mir ſie ab, wiſcht mir die zähren von meinen wangen, und leitet mich zu ſeinen Wunden, „ daß mein thränen-fluß ſich bald ſtillen muß;" und dann lerne ich auch gehen. Ich will wandeln. Pſ. 116, 1-9.

Das gibt unſerer heutigen Looſung raum: Vor dir wird man ſich freuen, Jeſ. 9, 3. mit einem helden-muth. Man wird eine gewiſſe ungeachtheit gegen alle gefahr, gegen alles, was einem um und neben ſich entgegen ſeyn kan, ſonderlich gegen alle ſeelen-gefahren, und auch einen Evangeliſchen muth, haben, wenn man ſchon mit ſich ſelbſt nicht immer zufrieden ſeyn kan.

Ich habe aber noch was zu erinnern bey dieſem Text, ſonderlich beym kommen des Heilandes, des ſtarken GOttes. Mein GOtt kommt und hebt mir an ſein vermögen beyzulegen. Wir haben die quali-

täten des Heilandes, ſonderlich amts-qualitäten, die Ihn als den klugen, treuen und weiſen Zeugen κατ' ἐξοχὴν, am herzen legitimiren, durchgegangen, bis hieher: Da kommt nun heute die einſicht in die natur der patienten, ſowol in die natur der allgemeinen krankheit, als eines jeden kranken ſpecielle neigung, plans, die **Der Arzt** vollkommen beſitzt: Er weiß accurat, ob ein kranker hülfe braucht, ob er ſeiner nöthig hat, oder nicht, und wenn es gerade zeit iſt, daß Er kommt, und ſich das ſeinige wieder hole. Daher läßt Er oft den einen ſchreyen ſechs jahr, und thut nicht als ob Ers hörte; und ein anderes ſeufzet kaum einmal, ſo ſteht der Heiland da: *augenbliklich ſteht der Fürſte mit der blutgen Seite da, und man fühlt es, wies Ihn dürſte, daß Ihn dieſe ſeel empfah.*

Da kan man ſich ganz unfehlbar drauf verlaſſen; ſobald aus der bekehrung eine convulſion, ein krampf wird, und die krankheit gleichſam auf die nerven fällt; ſo iſt der menſch, der ſich zum Heiland bekehren ſoll, ein ſchelm. Man kan von allen zwiſchen-tagen, die ein menſch zubringt, von dem an, daß er ſagt, ich möchte gern des Heilands ſeyn, und es nicht wird, gewiß ſagen: er hat ſie in betriegerey zugebracht, er hat nur eine comödie geſpielt. Denn alle methodiſmi ſind charlatanerie, die es bey der bekehrung weiter treiben, als von herzen darum zu bitten, und aufs höchſte drum zu weinen.

Es kan keine ſeele eine ſtunde von herzen um gnade ſeufzen, oder ſie hat ſie. Denn die GOttes-vergeſſene creaturen, die mit dem Heilande contracte machen wollen, bieten und wieder bieten, und thun, als ob der Heiland die ſachen zu hoch taxirte, daß man noch die helfte oder ein drittel herunter dingen könte, man krigte es doch drum; die wird man für keine

arme ſünder, ſeine kranke, oder doch ſeligkeits-fähige menſchen anſehen.

Wer aber ſo als ein elendes creatürgen, als ein würmgen, als ein verlorner und verdamter menſch mit ſeinem ganzen herzen, mit ganzem gemüth, mit der ganzen und tiefſten empfindlichkeit ſeines herzens, mit leib und ſeele in ſeinem elende drinnen iſt, und ſo auch mit leib und ſeele in die gnade hineinfährt; da iſt eine ſtunde ſchon viel zu lang, die man zwiſchen dem tode und dem leben, zwiſchen dem elende und der gnade, zwiſchen der ſchuld und der abſolution, zwiſchen der kälte und der flammenden liebe, zwiſchen den buß-thränen und den freuden-thränen ſetzet, Eine ſtunde, ſage ich, iſt ſchon zu lange. Das haben alle leute erfahren, die gnade in ſeinem Blute gefunden haben, daß ſie der Heiland kaum ſo lange aufgehalten hat.

Aber ſtellt euch einmal vor, wenn z. e. ein menſch, der hier zum Saal herein wolte, eine leiter ans Corps de Logis anſetzte, und da zum dach hinein ſtiege, wo das dach zu wäre; er nähme die ziegel heraus, da fände er die ſparren; er ſägte die ſparren von einander, da fände er einen balken; er ſägte den balken weg, da käme er endlich in den oberſten boden hinein; er fände da keine thür, da riſſe er den boden auf, führte den ſchutt ab, nähme die breter weg, die in den zweyten boden ſind, bis er aus einem ſtokwerk ins andere, und noch durch eine ſeitenwand bräche, und endlich ſo in den Saal herunter kletterte: wo er nicht entweder derweile arm und bein gebrochen hätte, oder des dinges müde worden wäre, und ſtiege wieder zum dache hinaus, und ſagte: Ich begehre nicht in den Saal hinein. Muß einer, der unten in der thür ſtehet, nicht denken: der unſinnige menſch, die ſaal-thüre ſtehet ja offen.

Das iſt aber das lebendige bild der ſyſtematiſchen bekehrung; das iſt ihr kämpfen, das ſind ihre führungen, davon ſie groſſe bücher ſchreiben. Und wer dann endlich ſeinen zwek gewinnt, und ſich zum Heiland bekehrt, und wird ein Kind GOttes, in vier und zwanzig jahren, der kan ein buch ſchreiben, wie man ſich oben durch das dach ins haus herunter brechen kan, bis ins unterſte ſtokwerk, und von da durch eine der neben-thüren in den ſouterrains die kleine treppe hinauf in den ſaal, der ſein offenes thor in den hof hinaus hat.

Wer darnach eine ſolche beſchreibung von einer geiſtlichen führung, lieſet, der denkt wunder was er gefunden hat; und die ſeligkeit liegt doch auf einem offenen wege, ſie liegt frey da, die pforte iſt eng, aber offen: **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus ſtoſſen.** Joh. 6, 37.

Ja, ſagt man, lieber Heiland! das ſind dunkle ſprüche, wer weiß, was der rechte ſinn davon iſt? wenn ich nur wüßte, wie Er es ſelber mit den ſeelen gemacht hat?

Wie ſo? weißt du nicht, wie es der Heiland gemacht hat? haſt du nicht die Evangeliſten, die Apoſtel-geſchicht, die briefe der Apoſtel geleſen? zehle die bekehrungen nach, wie ging es damit, wie lange hat es gewährt? wie viel zeit hat es gebraucht, bis ein ſoldat, ein zoll-pachter, ein kerkermeiſter ein Kind GOttes geworden, ein lieber Bruder? wie lange hats gewähret, daß ein hofmann, der Kämmerer der königin Candaces in Mohrenland, ein Bruder geworden? wie viel zeit hats gebraucht, daß aus etlichen fiſchern, Apoſtel geworden ſind; daß ein menſch, der ſich verflucht und verſchworen hat, er kenne den Heiland nicht, den Heiligen Geiſt

Geiſt gekrigt, macht gekrigt hat, allen andern leuten, die ihm vorkommen, die ſünde zu vergeben, den himmel aufzuthun oder zu ſchlieſſen, zu binden oder zu löſen?

Ja wenn man das bedenkt, und dazu kein exempel in contrarium weiß, was kömt da heraus? Es iſt gewiß zur wahren bekehrung an ſich, keine länge zeit nöthig; denn auch der teufel beſinnt ſich keine viertelſtunde, der macht da keine difficultäten; ſondern, muß er ſchon weg, ſo gehorcht er gemeiniglich augenbliklich.

Aber, meine Geſchwiſter! wie hat es dann der Heiland auf der andern ſeite angeſehen, wenns mit der bekehrung der leute nicht recht hat gehen wollen?

Es kommt einmal ein Oberſter, ein frommer mann, der den Heiland beſonders äſtimirt, und der zu Ihm eine neigung hat; ſeine bekehrung aber will nicht gehen. Ja, ſagt der Heiland, das geht freilich ſchwer, daß ſo einer ſelig wird. Was wars? er hatte viel güter; Luc. 18, 18. ſqq. Ich habe ein weib genommen, ſagt ein anderer aufrichtiger menſch, der in dem caſu iſt, darum kan ich nicht kommen; Luc. 14, 20. Von einer dritten ſorte heißt es: ſie hatten die ehre bey menſchen lieber als die ehre bey GOtt: Joh. 12, 43. Da ſtehen die urſachen.

Es gibt ſchwere bekehrungen, es wird bisweilen gar nichts draus, das weiß man wohl: aber die urſach iſt kein geheimnis, braucht keines langen beſinnens, man kans den leuten leicht remonſtriren, wie es zugeht. Wer aber den Heiland gefaßt hat mit ſeinem blik, und es iſt ihm ein ernſt, und folget dem blik nach, und will den Mann haben, und es iſt ihm um nichts anders zu thun; der hat den mund nicht ſo bald aufgethan, der hat nicht ſo bald geſagt: HErr!

ſey mir ſünder gnädig, Luc. 18, 13. ſo hat er die gnade, die ganze gnade.

Die wikkelt ſich darnach nur mehr aus, von zeit zu zeit. Was wir, von dem erſten geiſtlichen lebens-momente an, durch unſer ganzes leben zu krigen haben, ſind lauter auswikkelungen der gnade. Das leit-ſeil, daran man geht in ſeiner ſeligkeit, das wird veſte in dem erſten augenblik, und bleibts durchs ganze leben; es wird gleich, ſo zu reden, mit des Heilands nägeln, die Ihm durch hände und füſſe gegangen ſind, beveſtigt, nie zu kurz, ſondern ziehet ſich, bis zu dem anker, der im Allerheiligſten liegt; und wenn man achtzig jahr lang bey dem Heilande iſt, ſo iſts noch an denſelben ekken veſt, wo es den erſten augenblik veſt gemacht wurde, da wir uns zum Heilande, und Er ſich zu uns gefunden hat.

Und da thut man nichts mehr, als ſich freuen. Das ganze leben eines Chriſten mit Ihm, in ſo ferne er und ſein HErr alleine mit einander zu thun haben, iſt eine immerwährende freude.

Der urſachen ſind freilich entſetzlich viel, daß man in der freude geſtört wird; nicht, daß man ſie nicht hätte, ſondern daß man ſich nicht darinnen bewahret.

Wir drukkens in der Gemeine mit dem wort krankheit aus, das auch ganz convenient iſt; " der " menſch iſt krank, er hat die krankheit," worunter auch die ſogenante Gemein-krankheit gehört. Bey der letzten (denn von der will ich ein bißgen reden) hat man guter unterſcheidung nöthig, genau auf die natur der krankheit vor ihrer Cur zu ſehen; ſonſten kan man da viele fehler machen, und kan einem wirk-

lichen

lichen Kinde GOttes eine ſo confuſe führung zuwege bringen in ſeiner art, daß es die freude der Wunden-herrlichkeit hat, aber der ſeligen freude nicht genießt. Es hat wol ſelbſt die meiſte ſchuld, doch habens auch die Geſchwiſter mit.

In der Gemeine muß man ſich ja einen rechten concept machen, wie ein jedes in ſeinem grad, ſelig ſeyn kan. Ein Aufgenommener muß ſelig ſeyn, daß er nun da iſt; von einem Communicanten verſteht ſichs; Ein kranken-wärter als kranken-wärter, ein diener als diener, und ein lehrer als lehrer; ein jeder ſo recht in ſeinem theile, in dem was ihm beſchieden iſt. Ein jeder lernt ſein' lection. Und da freut man ſich, und es iſt eine luſt anzuſehen, wenn ein jedes in ſeinem abgemeſſenen grade bleibt, den ihm der Heiland, amts wegen, oder ſeiner innern gemüths-art nach, zugemeſſen hat, und nicht weiter denkt, nicht weiter ſchließt, ſich nicht kümmert um ſachen, die er nur darum nicht verſtehen kan, weil ſie ihn itzt nicht betreffen, oder ihm nicht befohlen ſind. Iſt eins nicht ſo ſituirt, ſo kan es ſich ein unſeliges leben mitten in der Gemeine machen: es wird wol immer mitunter wieder erquikket, denn die nähe unſers Heilandes, die nähe der Geſchwiſter, läßt doch keine ſeele unangeweht, unerquikt, durch die ſelige Gemein-lüftgen; aber es wechſelt doch ab, es wird immer unterbrochen. Man nimt einmal ſo eine ſchöne ſing-ſtunde, einen ſoliden diſcurs, oder meditation, oder artigen vers, und delectirt ſich dran; und dann kommt die krankheit, der paroxysmus wieder, id eſt, eine bekümmernis um ſachen, die man nicht verſteht, die einen nichts angehen, die auſſer der ſphäre ſind, zum exempel, wenn ein Aufgenommener denkt und ſorget, wie doch das und jenes geſchäfte in der Gemeine ablaufen und hinausgeführet werden wird, was doch er dazu thun könte. Und ſo kan man

ſich unendlich viel ſchwierigkeiten, geſchäftigkeiten und beſorgniſſen machen; und kommt alles daher, weil man ſich zu weit miſſet, weil man die gnade des Heilandes nicht erkennet, der einen von dergleichen zeitverſäumniſſen gerne diſpenſirt.

Daher iſt das freilich eine regel, daß keins der Geſchwiſter, das nun vom tode ins leben kommen, in eine pedantiſche verfaſſung, in eine secte, auch nicht in eine beſchäftigung gezogen werde ultra crepidam, die nicht für ſo eins iſt; ſondern ſie ſind nun im bündlein der lebendigen, ſie ſollen ſich im anfang ihren gang mit nichts incommodiren laſſen. Sie ſollen ihre feſttage, ihre hochzeit-tage erſt aushalten, und um ſonſt nichts bemühet ſeyn; ſondern vielmehr allen menſchen, die ihnen in der zeit was zu thun geben und auftragen wollen, ſagen: "Laßt mich erſt frölich und ſelig ſeyn, " laßt mich erſt ausgenieſſen, ich kan mir meinen kopf " itzt nicht zerbrechen, ich habe noch zu viel mit meinem " herzen zu thun."

Und ſo iſts dann auch überhaupt mit allen ämtern, von den leichteſten bis zu den ſchwerſten, daß die ſie krigen, erſt vom Heiland dazu begabt und begnadigt, und theils autoriſirt, theils legitimirt, und mit gewiſſen erfahrungen und grund-planen verſehen werden, daß ihnen die arbeit nicht ſo ſchwer wird, als es wol äuſſerlich ausſieht.

Die

# Die zwölfte Rede,

gehalten den 18. May 1746.
in der VII. Seſſion des Synodi.

Text:

Gläubt auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an Ihn? Joh. 7, 48.

Es verdient eine überlegung, was das ſagen will, daß nicht leicht ein Oberſter oder Phariſäer an den Heiland gläubt. Denn es war keine vergebliche rede, kein ſolch geſchwätz in den wind, wie manchmal eigenſinnige Groſſe einen kurz abfertigen, und ſagen nur ſo was daher, darinnen weiter kein ſinn und verſtand iſt, davor man aber doch einen reverenz machen muß; ſondern es war ein frappanter einwurf, für den blind-gebornen menſchen. Sie wolten des Heilands ſache zu einer art von einem Mob, einer émeute de peuple, zu einem tumultuariſchen ſchwindel-geiſt machen, der über die gemeinen leute gekommen wäre. Und da liegt wirklich eine gefährliche frage drinnen, die eine antwort braucht. Ein Theologus der Reformation ſingt: Hilf, HErre GOtt! in dieſer noth, daß ſich auch die bekehren, die nichts betracht'n, dein wort veracht'n, adde, und andre auch ſo lehren; denn das gehört mit dazu.

Wir müſſen erſt gründlich überlegen, woher das kömt? Die ganze controvers der menſchen mit ihrem Heilande, kommt aus einem ganz naturellen grunde.

Ich habe bis daher durch ſechzehn Texte gezeiget, wie der Heiland ſein amt führet, mit was für ſegen und autorität, mit was für credit, der, bis auf die teufel incluſive, wirkt; denn der Satan gehört mit unter die, die es dem Heilande wol glauben müſſen. Kommts auf die ungläubige, ſo iſt das eine verkehrte art menſchen. Da ſteht der Heiland ſo da, und wartet, da iſt die welt für Ihn gleichſam mit bretern verſchlagen. Wie kömt doch das? Das kommt daher: Der teufel iſt in der zeit des Neuen Teſtaments klüger worden, er hat concepte gekrigt. Zur zeit des alten Teſtaments war er noch tumm, und es war ihm mehr um allerhand zänkereyen, um allerhand feindſelige diverſionen und ſchlimme ſtükke überhaupt zu thun, er wußte noch nicht recht, wo ſeine ſtärke lag, er wußte ſeine ſchwäche auch noch nicht ſo, er befand ſich in einer undeterminirten, unausgewikkelten ſituation ſeiner beſtimmung; kurz, er wußte noch nicht recht, wo er zu hauſe war: aber in der neu-teſtamentiſchen zeit weiß er, woran er iſt, itzt handelt er mit offenen augen, der glaube von unſerm Heilande, von unſerm heil und von der ſeligkeit der ſünder, iſt dem teufel in die hand kommen, da agirt er mehr aus folgerungen, als ehedem, JEſum kennt er, und Paulum weiß er; er läßt ſich bedeuten vom Heiland und von den leuten, die die rechte päſſe haben, nemlich von den legitimirten Knechten des Heilandes.

Drum haben wir ihn und ſeine engel in einer bekanten Litaney ſo apoſtrophirt: **Ihr teufel, laßt uns machen!** * Darum iſts billig, daß wir ihn nirgends angreiffen, wo er macht hat uns zu hindern, wo er mit einem ſchein des rechtens etwas drein zu reden hat.

Und

* Nach der ſprechweiſe unſers groſſen Scrivers: " Ihr höllen-geiſter ꝛc." Und " drum ſey auch allen teufeln " trutz!"

Und bey der gelegenheit, will ich wieder einmal ein wort ſagen von meiner idee in anſehung der Heiden-bekehrung. Wir müſſen uns wirklich in acht nehmen, daß wir dem teufel darinnen keine complaiſance zumuthen. Ich habe gemerkt, daß einige unſere mißionen anſehen, als eine formale Heiden-bekehrung; ich nicht. Ich fürchte mich vor dieſer idee, und wehre was ich wehren kan.

Sobald wir die Hohen der welt drein mengen, deren applauſus auf keine andere art zu haben iſt, als wenn ſich ein ſichtbarer und eclatanter effect zeiget; ſo iſt uns unſer plan ſchon halb ruinirt. Wir können nicht ſeliger und ſicherer arbeiten, als wenn die leute, denen des Heilands ſache indifferent iſt, an dem effect zweifeln, und daß die Oberſten und lehrer denken: “ es iſt nichts, es wird da nicht viel heraus kom- “ men.” Das iſt ein realer vortheil. Wo wir aber mit approbation arbeiten, da wollen ſie ab effectu auf die göttlichkeit der ſache ſchlieſſen. Da ſollen wir ihnen die Heiden in menge ſtellen, die wir bekehrt haben; ſo wollen ſie reſpect und credit vor uns haben. Wie dann wirklich an manchen orten, wo ſie uns übrigens nicht gut ſind, dann doch wol die heiden-ſache excipirt wird: da wollen ſie ſich nicht dran vergreiffen. Dieſe ſituation iſt für den grund unſerer arbeit gefährlich; obſchon zuweilen unvermeidlich, ſonderlich ex vitio primæ concoctionis, wenns im zuſchneiden verſehen iſt. Ein jeder, der augen hat, ſieht nicht nur, daß da das netz ausgeworfen iſt vor den augen der vögel; ſondern er ſiehet auch im voraus, daß es auf eben ſo eine Religions-mengerey wieder hinauslaufen muß, wie die ehemalige bekehrung der Sachſen, der Wenden, und anderer völker, oder daß ich mit der Bibel rede, wie die zu Samaria. Von welcherley bekehrungs-art wir den effect in Europa alle tage ſehen,

und nicht nöthig haben uns erſt die exempel ſo weit her, z. e. aus Indien, zu holen.

Wie iſt dann aber unſere heiden-arbeit wirklich anzuſehen? Antwort. Die ſehe ich ſowol in denjenigen ländern, wo indiſputabel, unter dem pöbel, noch wirkliche götzen-diener ſtricte ſic dicti ſind, als inſonderheit in den Americaniſchen ländern, und den kleinen Hoekjes an den wenigen plätzen von Africa, wo wir gearbeitet haben, nur als einen vorſchein, als ein bloſſes échantillon von dem Heiden-licht an, das noch kommen wird, als eine kleine vom Heiland veranlaſſete vor-arbeit gewiſſer guter herzen des Heilandes, die aus liebe zu Ihm, alles probiren.

Wir machens wie die hof-leute, wenn ſie vor eines groſſen Herrn zimmer kommen, und ſich nicht unterſtehen zu klopfen, ſondern nur kritzlen, damit diejenige, die nicht weit von der thüre ſind, wenn ſie wolten, hören und aufmachen, wenn ſie aber nicht wollen, es unaffectirt überhören können: wir klopfen nicht, wir grattiren nur, wo es uns deucht, daß der Heilige Geiſt ſeelen in paratſchaft hat, die leiſe hören. Denn unſere commißion iſt das nicht, und es ſtehet nicht in unſerer inſtruction, daß wir ganze nationen, länder und inſeln bekehren ſollen; ſondern wie wir ſelbſt eine ἐκλογὴ (auswahl) ſind, ſo erwarten wir auch nur eine ἀπαρχὴν (Erſtlingſchaft) aus den Heiden hie und da; und ſonderlich aus den unverderbten, das iſt, aus den mit den ſogenanten Chriſtianern am allerwenigſten vermengten Heiden, und haben deren ſchon mehr als eine aus gnaden geſehen mit unſeren augen, daß alſo bey uns die hofnung ſich auf eine erfahrung gründet. Aber, wie geſagt, das muß mit der größten ἐγκρατείᾳ, mit beſcheidenheit, mit mäßigung, tractiret werden, und ja nicht übers ziel, nicht über die raine oder grenz-

ſtei-

ſteine hinaus pouſſirt werden; und wenn die grenze zweifelhaft iſt, lieber etliche ſchritt zurük gemeſſen werden. Und das geſchicht nicht aus menſchen-furcht, nicht aus gemächlichkeit, ſondern aus geziemendem ontſag vor dem gott dieſer welt, der ſein werk hat in den kindern des unglaubens; aus erkentnis, daß es noch temporariſche grenz-ſcheidungen gibt zwiſchen Chriſto und Belial, zwiſchen licht und finſternis. Unſers HErrn ſeine autorität iſt potentialiter allgemein, ſelig zu machen, was ſich will ſelig machen laſſen: aber das muß vorher ſo diſponirt ſeyn, daß die ſeele, die man auffordert, auch mitkommt. Auf den raub anzuſtellen, will ich keinem Geſchwiſter rathen: denn es hat die inconvenienz, es bringet uns in ein inſoutenabel gezänk mit dem ſatan, darüber er ſich gegen uns ſetzt mit verdoppelung aller ſeiner rage und feindſchaft; da er uns oft gerne zufrieden lieſſe, wenn wir nur nicht weiter gingen, als uns die termini dazu göttlich abgemeſſen wären. Und wenn wir auch auf die art was gegen ihn erhalten zum anfange, ſo hat es doch keinen beſtand.

Das iſt alſo der unterſcheid, meine Geſchwiſter! zwiſchen der vorſichtigen art, die in dieſem itzigen vorſcheine beobachtet werden muß, für den Heiland ſeelen zu gewinnen, und zwiſchen der heroiſchen zerſtörung des werks des teufels, wozu eine beſondere epocha und eine eigene präparation erfordert wird. Wir ſind eigentlich gar nicht zum attaquiren und conqueti-ren gemacht, ſondern zum arrondiren und concentriren.

Was die methode betrift, ſo führen wir krieg wie die ſonne, die ihre ſtrahlen wirft, und nicht nöthig hat zu reiſen, bis dahin wo die leute ſind, um den leuten fühlend zu machen, wenn ſie es nicht ſehen, daß eine ſonne iſt; die blinden müſſen ſie ſo gut erken-

nen als die ſehenden, die nahen ſo gut als die weiten: ſie kan über und über bedekt ſeyn, und doch wirken; ſie kan bange und frölich machen auf viele tauſend meilen weit. Das iſt auch der Sonne der Gerechtigkeit, und der ſtrahlen, die ſie ſchießt, ihre tägliche mit der erfahrung beſtätigte wirkung aufs menſchliche herz: Wie die ſonne aufgeht in ihrer macht. Richt. 5,31. Da iſt uns nun verſprochen, nicht nur Er, ſondern auch wir ſollen ſeyn, wie die ſonne aufgehet in ihrer macht.

Bleiben wir bey der ſonnen-natur, die uns aus gnaden zu theile worden; dann mögen die leute ſich immer exerciren, uns zu ſtürmen, uns zu attaquiren, und uns verwehren zu wollen, daß wir nicht erleuchten und erwärmen; "ſie werdens wol laſſen bleiben." Man hat ſolcher exempel genug. Es hat leute gegeben, die haben gedonnert, geblitzt, das meer gepeitſcht, nach der ſonne geſchoſſen: ſo wirds leute geben, die uns verfolgen, die uns trotzen, die es uns aus neid nachmachen werden. Aber was herauskommen wird, das wird der tag klar machen. Es wird heiſſen: "ſeyd böſe ihr völker, und gebet doch die "flucht! beſchlieſſet einen rath und werde nichts "draus, beredet euch, und es beſtehe nicht!" Jeſ. 8,9. 10. Es wird heiſſen: "die leute reden ſo vergeblich. Des menſchen geiſt muß davon, und er "muß wieder zur erde werden, alsdann ſind verloren alle ſeine anſchläge." Pſ. 2,1. 146,4.

Meine Geſchwiſter! das war im vorbeygehen vom ſatan und ſeinem cirkel geredt, und von der behutſamkeit ihn in demſelben nicht mal-apropos zu turbiren, weil man hinwieder doch in unſerm cirkel alles gegen ihn erhalten kan.

Der ſatan iſt dem Heilande, wenn Er direct agirt, ad nutum paratus, er ſteht in einer ſclaviſchen devotion vor ſeiner Perſon; er darf nur errathen können, was der Heiland ſagen will, ſo hat er das herz nicht, ſich im geringſten zu widerſetzen. Aber ſo iſt es ihm gegen uns noch nicht, er fordert immer eine legitimation; und wir ſind ſchuldig, ſie ihm zu zeigen. Ich zeige ihm des Lammes Blut, das iſt gut für meine ſeele, aber nicht genug für meine arbeit; ich muß ihm zeigen können, daß die ſeele die ich haben will, der ich des Lammes Blut präſentiren will, ihre marke hat, ihre ſignatur; er muß der ſeele anſehen können, daß ſie blut-fähig, ſegens- und gnaden-fähig iſt. Habe ich das erhalten, ſo habe ich nicht mehr nöthig, mit ihm zu expoſtuliren; er reſpectirt das ſiegel des lebendigen GOttes, ja er fliehts.

Aus allem vorerzehlten folget, daß der ſatan ein böſer geiſt, aber ein geiſt iſt, der ſo viel gebrauch ſeines verſtandes hat, daß er weiß, wer ihn behandelt, aus welcher macht, und ob dem gut widerſtehen iſt.

Aber ſind denn die böſen menſchen auch ſo? Meine Geſchwiſter! nein! die verſtehen keine raiſon, die haben noch nicht zeichen und wunder gnug geſehen, ſie haben die rechte zeichen noch nicht geſehen; denn ob ſie auch in der luft ein zeichen ſähen, krieg und krieges-geſchrey hörten, peſtilenz, hunger und theure zeit erfahren müßten, und ſonſt dieſe und jene gerichte, die ein zeichen vor dem jüngſten tag ſeyn möchten; das beweiſet ihnen nicht viel, das gibt zur noth particular und provincial-bekehrungen, auf gut Ninivitiſch. Die leute, die nicht dabey geweſen ſind, glaubens doch nicht. Denn das bekante ſprichwort, „wenn des nachbarn haus brennt, ſo mußt du deine ſachen in richtigkeit bringen," das iſt den menſchen

ſchen beym inwendigen theil nicht gemäß; ſondern ſie ſtehen immer in guter hofnung, es wird ſie nicht treffen. Und da wiſſen ſie noch urſachen genug dazu, warum es bey andern leuten ſo geweſen iſt, und dieſelben urſachen finden ſie bey ihnen nicht. Aber wenn einmal das Zeichen des Menſchen-Sohnes erſcheinen wird, dann werden ſie docil werden, wo es da noch wird angewandt ſeyn; da wird der Heiland willige herzen finden, offene herzen, offene köpfe: und wo es nicht angewandt iſt, da werden ſie ſich in die erde kratzen wollen, und wünſchen, daß die berge würden ihre ewge ſärge, pêle mêle.

Ich muß noch ein wort von der urſach ſprechen, warum die Oberſten und Phariſäer ſagen, daß ſie dem Heiland nicht zuhören, und nichts mit Ihm zu thun haben wollen. Es kommt daher, ſie haben keinen ſenſum, kein gefühl, ja ſie leugnen das gefühl, ſie kommen immer mehr von dem gefühl ab; und alſo kan kein effect bey ihnen folgen, das iſt nicht möglich. Es iſt keine frage vom quomodo ſic, wie es zugehe, ſie leugnen das quod ſic, daß es ſo ſey. Und dieſe erfrechung wird mehr und mehr allgemein. Sonſt hat man noch reden können vom gefühl, itzt darf man nicht mehr daran denken; und das iſt doch das einige mittel, wie die leute können auf was ganzes in der materie ihrer groſſen ſeligkeit kommen. GOtt hat gar groſſe anſtalten drauf gemacht, ob ſie doch ihn fühlen und ſo finden möchten. Geſch. 17, 27. Das muß man ſolchen menſchen nicht zumuthen, ſondern denken, Sie gehören nicht daher, es iſt nicht ihre Oeconomie, ihre zeit, ihre epocha. Laßt ſie mit frieden, laßt ſie fahren, ſie ſind blind. Matth. 15, 14.

Der Heiland kommt aber gleich mit dem andern pünctgen: ſie ſind leiter der blinden, das iſt in dem

ausdruk enthalten: und andre auch ſo lehren. Da wünſchte ich nun, meine Geſchwiſter! daß wir ſelbſt unſere augen recht aufthäten; denn ich beſorge immer, wir ſind darinnen unter uns ſelbſt nicht ganz richtig, ſondern es gibt noch mitten unter uns ſolche phantaſten, die das Evangelium annehmen, und ſich doch noch mit allerhand Ergoiſterey aus der alten welt ſchleppen. Was etwa einer in ſeinen ſtudenten-jahren aufgeleſen hat, das nimt er mit, überdekts mit dem Evangelio, da ſchüttet er immer mehr und mehr zu, und weiß ſelbſt nicht, daß das ding noch drunter liegt; hernach kommt er in die Gemeine, wird immer bekanter mit ihrer ſache, kommt zu einer Gemein-gnade nach der andern: wenn er nun nicht auf ſein herz acht hat, und das ding wird ihm endlich verdrießlich, und fängt ſich an davor zu ſchüttern; ſo verfliegt die aſche nach und nach, und da kommt die alte flamme wieder hervor.

Wir müſſen zwar die Oeconomie der Religionen beybehalten aus wichtigen und ſeelen-anrührenden urſachen; aber wir müſſen nicht denken, daß die Schemata und Syſtemata der Religionen nichts als lauter realität ſind: es iſt wol eine abſurdität immer kleiner als die andere, deßwegen aber muß man ſich nicht träumen laſſen, daß da allenthalben alles ſolide iſt, abſolument raiſonnable.

Es iſt nur eine wahrheit; und wenn wir von einer geſchriebenen wahrheit reden, ſo iſt die Bibel die Einige.

Ihr wißt, wie ihr bisweilen mit dem, was die menſchliche facultät, (ſo wenig es iſt,) zu der einigen Bibel beygetragen hat, geplagt ſeyd, daß ihr damit zurechte kommt. Wir wollen uns nicht mehr

bücher ſuchen, nicht noch mehr menſchliche ideen; denn da würde es ungleich ſchlechter ausſehen, und wir würden der ſcrupel und confuſionen in herz und kopf, noch unendlich mehr krigen. Laßt uns dem Heiland danken, daß wir zur ſimplicität des Evangelii gekommen ſind, daß wir die Theologiam in nuce, daß wir im Herzen JEſu alles beyſammen haben, woraus alles das andere kommt, das Enchiridion, den kleinen Catechiſmum, da wirklich die höchſte weisheit ſchon drinnen liegt, und ſich daraus nach aller unſerer nothdurft evolviret.

Wenn wir alſo ehrliche Kirchen-diener, treue Religions-leute ſeyn: ſo thun wir das nicht darum, als dächten wir, daß die plans, welche oft redliche leute entworfen, und nach ihnen ſo viele unbekehrte eitele leute ſeit hundert und mehr jahren weiter ausgeführt haben, lauter göttliche oracula, oder ihre ſyſtemata göttliche bücher wären; ſondern darum, daß wir unter dem volk, in dem hauſe, darein uns GOtt berufen hat, um die ſeelen, die Er mit ſeinem theuren Blut erkauft hat, erretten zu helfen, ſo lange ſtützen müſſen, bis daß das haus einfallen kan, ohne leute zu erſchlagen. Und da halten wir ſo lange dran, bis alles in JEſu Wunden geflehet iſt, "was ſich in " ſeine blut'ge Hüll, als ein ſünder verkriechen will."

So muß ein jeder Knecht Chriſti in ſeiner Religion denken, und muß allemal eine möglichſt genaue übereinſtimmung mit der lehre ſeiner Religion haben. Und darum heiß ichs eine confuſion, wenn ein Lutheraner eine Reformirte Gemeine, oder ein Reformirter ein Lutheriſches häuflein führen wolte; ſondern es gehört zur ordnung und auch unvollkommenen wahrheit, daß ein Knecht Chriſti, der irgendwo ſoll haus-vater ſeyn, mit dem intereſſe, umſtänden, und beſtehen, ſtärke und

ſchwä-

che, und Recht des hauſes bekant ſeyn muß. Wenn ſich die mauer des hauſes wo heraus biegt, oder ſich geſetzt, oder einen gefährlichen riß hat; ſo muß er wiſſen, daß das ein riß iſt. Wäre das nicht kindiſch, wenn er eine ſolche wand für marmor=glatt halten wolte? und wenn man ihm den rath gibt, irgendwo eine ſteifſe anzuſetzen, ſagen wolte, es wäre kein riß da? Voraus muß er im tiefſten grunde wollen, daß das haus noch ſtehen bleibe. Er muß das aber nicht nur ſo wollen, ſondern er muß auch urſachen dazu haben, warum ers will. Er muß denken, daß eine artigkeit, eine öconomiſche ſchiklichkeit, etwas für den Heiland beſonders dienliches mit dem hauſe verknüpft ſey, was in einem andern nicht ſo iſt; und das muß er von herzen denken. Er muß aber doch nicht ſo denken: meine andern Geſchwiſter ſind nicht ſo klug als ich, ſonſt kämen ſie zu mir; ſondern er muß ſie von herzen gerne nicht ſtören, wenn ſie von ihrem hauſe eben ſo gute gedanken haben, als er von dem ſeinigen. Daraus dann kommt, daß ein jeder über ſeinem hauſe hält.

Denkt ihr dann, daß ſo ein Reichs=bürger in einem alten Nürnbergiſchen oder Augſpurgiſchen oder Londonſchen hauſe, das drey hundert jahr geſtanden hat, und da er ein licht anzünden muß, wenn er die treppe hinaufgehen will, nicht eben ſo ungern ſein haus verläßt, als der allerwohlhabendſte bürger von Amſterdam ſein noch ſo ſinneliches palläſtgen? denkt ihr nicht, daß es ihm allemal überwindung koſtet, ſein haus zu laſſen und zu verkauffen, wenn er ſchon wüßte, daß er ein anders und ſchöners in Hamburg haben könte? Ich verſichere euch, daß es ihm ja ſo viel überwindung koſtet, aus ſeinem alten hauſe heraus zu gehen, als einem, der ein ſchön haus, wie ein käſtgen, hat.

Das

Das macht das pretium affectionis, das GOtt ſowol auf dinge in der natur, als die in der gnade gelegt hat, die Er geachtet haben will, damit ſich alles erhalte; bis daß Er zu ſeiner zeit ſelber allen dingen ein ſelig ende machet, weil Er ſie vollenden kan; denn Er iſt der Vollender.

Bey allem dem iſt das pünctgen: auch andere ſo lehren, gefährlich, auch für die Brüder. Die müſſen von ihren alten academiſchen und ſchul-ideen, von den collegialiſchen ideen, die ſie aus dem täglichen umgang oder ſonſt bekommen haben, ſich gründlich curiren und das Blut des Lammes wahrhaftig drüber laufen laſſen; ſonſt ſind wir untüchtig im dienſte des Heilandes, und nicht zuverläßig zu gebrauchen.

# Die dreyzehnte Rede,

gehalten am Himmelfahrts-tage, den 19. May 1746.

Looſung:

Er verläßt ſeine Heiligen nicht. Pſ. 37, 28.

MEine Geſchwiſter! das iſt eine rechte Himmelfahrts-looſung.

Wie der Elias gen himmel fuhr, ſo ſagten die Propheten-knaben zu Eliſa: "Weiſſeſt du auch, daß der "HErr deinen herrn heute wird von deinem haupte "nehmen?" 2 Kön. 2, 3. Obs gleich eine himmelfahrt war, ſo wars doch auch eine verlaſſung.

Aber

Aber des Heilands himmelfahrt iſt keine verlaſſung. Er verläßt ſeine Heiligen nicht. Ich bin bey euch alle tage, bis an der welt ende.

„ Was Bruder Thoma iſt geſchehn, das können „ wir noch täglich ſehn.“ Man gläubt, ob man gleich nicht ſiehet.

Aber das gläuben iſt ſo gut als ſehen. Das iſt ein medium, zwiſchen der phantaſie und der evidenz. Man kans nicht evidenz heiſſen, ſonſt könten wir nicht die treue dabey üben, die uns ſo ſelig macht: es iſt aber auch viel mehr als phantaſie, denn es iſt zu wahr, zu reell, es iſt für den geiſt zu palpabel, es iſt zu viel wirklichkeit drinne. Der inwendige menſch ſiehet, der greifft, der legt die hand in die heilige Seite, und hat doch die gloriam und prärogativ, daß es gegläubt iſt; es heißt, daß man um deßwillen ſo ſelig iſt, weil man gläube, und doch mit ſeinen leiblichen augen nicht ſehe.

Das iſt vielleicht eine der urſachen, warum der Heiland nicht für gut befindet, ſich leiblich unter uns ſehen zu laſſen; denn wenn Er ſich nur einmal unter uns ſehen lieſſe, ſo verlören wir gleich die merite des glaubens. Man hat Ihn aber doch, wenn man Ihn braucht, ob wir Ihn gleich nicht ſehen müſſen, nicht ſehen dürfen, biß daß Er kömt. Wenn Er einem auch im ſchlafe vorkäme, oder ſonſt durch eine ſelige imagination vor den ſinnen ſtünde, das iſt doch nicht mehr, als was wir ſchon haben: gläuben iſt mehr, als alle phantaſie, als alle imagination, alle ſtarke einbildungs-kraft, wenn es auch gleich die ſtärkſte wäre, mehr als alle träume, wenn ſie auch göttlich wären, mehr als alle geſichte, mehr als alle erſcheinungen. Der geiſt unſers gemüths lebt mit Ihm alle tage, der hält haus mit Ihm, ißt von Ihm,

trinkt von Ihm, wird mit ſeinem buß-und todes-ſchweiſſe, als dem nunmehrigen Freuden-öle der gläubigen, durchdünſtet.

Das ſind weſentliche ſachen, ſie heiſſen wol ſacramentlich, aber nicht um ſie zu diſtinguiren vom weſen, ſondern nur von der begreiflichkeit; denn ſie behalten was myſterioſes, eine art eines geheimniſſes liegt da. Daher gehören ſie mit unter die diſpenſation der Haushalter über die Geheimniſſe GOttes, damit ſie allemal ſorgfältig abgeſondert bleiben von dem regno phantaſtico, und den effecten deſſelben, die ſich für uns gar nicht reimen. Es iſt wol auch eine imagination der ſeele mit darinnen; aber unſere ſeele imaginirt nicht phantaſien oder luft-ſchlöſſer, ſondern in die tiefſte realitäten. Kan man doch in eine perſon imaginiren, die vor augen da ſteht. Alſo iſt imagination und unſichtbarkeit nicht nothwendig beyſammen. Und wenn wir ſingen: "Ich muß mir dann nun ſchon beym wachen "und beym ſchlafen imagination für meine ſeele ſchaffen," ſo ſind beides phantaſie und imagination geborgte ausdrükke, weil man ſich in worten nicht ganzer exprimiren kan. Es kommt aber eigentlich an auf die reale anmuthigkeit, lieblichkeit und erquikkung, die das herz von der ſache hat: "Denn wie das ſich formirt in "unſern ſinnen hie," ſo wird es auch wahr werden, ſeyn und bleiben.

Die

# Die vierzehnte Rede,

An eben dem tage.

MEine Geſchwiſter! heute iſt der tag der Miſſionen. Es iſt ſchon geſtern etwas davon geredet worden. Es gehört eine eigene idee zu der materie: Denn weil es eine weitläuftige, beſchwerliche, koſtbare und mit vielen leibes- und gemüths-bedrängniſſen naturellement verknüpfte ſache iſt, ſich unter die Heiden ſchikken zu laſſen; ſo iſt auch wiederum der pruritus und die vorgefaßte meinung naturell, daß man gerne viel ausrichten, und gerne groſſe plans ausführen will, wenns ſchon ſo weit mit einem kommt.

Nun wolte ich wol nicht gerne, daß unſere Geſchwiſter auf die ſpur derer pfarrer kommen möchten, die das ewige Evangelium gläuben, und, in hofnung darauf, in ihrem amte träge werden, daß ſie etwa aus der idee handeln ſolten, " es komme hier nicht auf viele " ſeelen an;" und alſo eine ſolche wichtige ſache, als die Heiden-bekehrung iſt, nachläßig trieben, wenn ſie gleich ſchon an ort und ſtelle wären.

Denn, wenn ich ſage, daß wir aus einer ganzen nation, vielleicht nur etliche familien zum Heiland zu bringen haben, daß unſere beſtimmung, unſer grundplan nicht weiter geht als auf Primitias, auf erſtlinge; ſo heißt das nicht, daß ſich nicht mehr leute da bekehren können und werden, ſondern nur, daß wir etwas phlegmatiſch und gelaſſener dazu ſeyn. Wir ſollens allenfalls mit anſehen können, daß ſich die erſte

ſamlung um uns herum, von hunderten auf zwanzig, und von zwanzig auf zehen reducirt; und die andern in dem theil, darinnen ſie ſtehen, mit demſelben zug den ſie empfangen haben, des Vaters im himmel ſeiner weitern diſpoſition überlaſſen. Wir ſollen mit Kirchen-machen und Gemeinen-ſtiften unter den Heiden, uns nicht übereilen.

Wir ſollen, in der Heiden-ſache, des Heilands methode obſerviren. Der hatte fünfhundert Brüder, die auf einmal zuſammenkommen konten, wenigſtens iſt Er ihnen zugleich erſchienen; und was hat Er nicht in allen den ſtädten und dörfern gehabt, wo die Apoſtel hingekommen ſind? Man hat Ihn aber ſich ſelten weiter repandiren geſehen, als unter ſeine ſiebenzig Jünger, und vor ordinär hat Er nicht mehr als zwölf um ſich gehabt, und zuweilen die etliche wenige Schweſtern. Solte es noch was ſoliders und wichtigers geben, ſo war Er ſelb vierte: das wars alles. Und es hat Ihm doch weder an geſchiklichkeit zu bekehren und zu bewahren, noch an kraft, noch an luſt, noch an einem Auditorio, an einer menge zuhörern, gefehlt. Denn das volk das ſich zu Ihm drang, hat ſich immer in die tauſende erſtrekt. Er hat ja nur auf einmal (weiber und kinder ungerechnet) fünf tauſend geſpeiſt, die zu Ihm in ſeine betſtunden gekommen waren.

Alſo alles, was unſere Brüder hervorbringen können, ohne unordnung, auch das was ſie präſtiren können, das alles hat ſich auch bey Ihm ſo gemacht. Denn wenn ſchon zehn tauſend und zwanzig tauſend zuſammen laufen, wie bey den letzten Engliſchen und Americaniſchen erwekkungen geſchehen iſt; das iſt ein Mob, ein unordentlicher zuſammenlauf von menſchen, das iſt mehr ein ehrbares ſpiel, als eine wahre ἀκοὴ, oder gehör des worts; denn von den zwan-

zig tauſend hören doch kaum der dritte theil, die andern ſind für die lange weile da, nihil agendo, wo nicht male.

Kurz, der Heiland iſt ein gröſſerer Prediger geweſen, als alle unſere heutige. Wenn wir den accreditirtſten Methodiſten nehmen, wenn wir uns auch den gröſſten grenz-prediger für die Polen, Ungarn, und ehemals Schleſier vorſtellen; der Heiland hat doch à proportion des landes, worinnen Er geprediget, noch mehr conſtante zuhörer gehabt, und dazu lauter freywillige leute. Denn in einer Grenz-oder Gnaden-kirche ſind parochiani die menge, davon die meiſten nicht zuhören, ſie gehen nur ſo hin, weil ſie dahin angewieſen ſind: hingegen hat der Heiland lauter freywillige zuhörer gehabt. Und alſo hats Ihm in ſeiner lehr-amts-zeit an einem groſſen anſehnlichen hauffen nicht gefehlt, daraus Er je ſo eine groſſe eccleſiam hätte formiren können, als die Apoſtel gleich nach ſeinem tode gethan haben. Es hat Ihm aber nicht beliebt: denn Er hat gewußt, daß die zeit der Juden noch nicht da iſt, Er hat gewußt, daß das Jüdiſche volk, (wenige erſtlinge ausgenommen,) noch erſt völlig verfallen wird: darum hat Er nicht leer ſtroh dreſchen und vergebliche arbeit machen wollen.

Und ſo vermeinen auch wir, daß die zeit der Heiden, der ganzen Nationen, vermuthlich noch nicht iſt; wenn wir ſie auch dem Reiche des Heilandes noch ſo lange vorläufig achten. Vielleicht wenn alle die lande, darinnen die Chriſten itzo wohnen, ganz wieder zum Heidenthum gekehrt ſind: alsdann wird etwa die ſtunde für Africa, Aſia, und America ſchlagen, in die nationen hinein, die ſo unzehlbar ſind, daß man noch davor erſchrikt, wenn man manchmal dran denkt; ob auch gleich, unter ſo mancherley nationen, viel tauſend und aber tauſend der erſten Chriſten, aus der welt geſchafft worden ſind.

Der terminus a quo, die zeit, von wo an wir auf groſſe, auf national- auf welttheil-bekehrungen zu dem geſchlachteten Lämmlein GOttes zu rechnen haben, iſt: wenn der teufel ſo leute, die wir itzt Heiden nennen, nicht mehr wird verführen dürfen; wie ſie auch der Apoſtel Johannes zu ſeiner zeit, in reſpect auf die gegenwärtige und nächſt künftige Epocham, nante.

Bis dahin iſt des Heilands zeitliche methode die allerbeſte. Erſtlich, wer uns hören will, der höre uns; wer uns nachgehen will, der thue es; wem wir dienen können, da thun wirs gerne. Zum andern, daß JEſus nicht ſelber taufte, ſondern ſeine Jünger.

Das iſt eine groſſe maxime: Mit der Taufe ſo rar zu ſeyn als möglich, noch mehr mit den übrigen Sacramenten, am allermeiſten mit dem chariſmate der Theocratie, "wo JEſus iſt und bleibt der HErr, und macht "es täglich herrlicher." Es müſſen immer auch unter den Heiden, wo uns der Heiland legitimirt, ſolche ἐκλογαὶ, manche kleine zahl der gnadenwahl ſeyn, denen man das nicht diſputiren kan, daß ſie Erſtlinge aus den Heiden fürs Lämmlein ſind. (Offenb. 14, 4.) Aber es muß doch dabey bleiben, eine kleine zahl.

Wenn das zum grund-plane der Mißionen gemacht wird: ſo werden unſere arme Geſchwiſter den herz-krampf nicht halb ſo oft krigen, nicht halb ſo viel kopfbrechens brauchen, über ihre ſelige aber mühſame und harte arbeit, die ihnen der Heiland ſeit vierzehn jahren in der Heiden-ſache anvertrauet hat; und wir werden urſach haben Ihm immer zu danken, und zu ſagen: "Wer bin ich; und wer iſt mein haus, daß du mich "bis hieher gebracht haſt, daß du mir ſo viel erlaubt "haſt, daß du mir den plan gegeben haſt? wo wären "ſonſt alle dieſe?"

Ich kan mich nicht genug verwundern, daß man bis auf den heutigen tag nicht mehr reflectirt hat auf des Heilands ſeine eigene lehr-methode; denn wenn es heißt: Prediget das Evangelium aller creatur, allen nationen; ſo iſt wol unſtreitig keine nation ausgenommen. * " Kein volk hat hier das vorzugs-recht, " kein ort, in welchem ſie geboren, nicht ihre ſprache, " noch geſchlecht." Da gilt was Paulus ſagt, Da iſt kein Jude, kein Scythe, kein Grieche, ſondern alles und in allen Chriſtus, Col. 3, 11. und Johannes, Er iſt das Sühn-opfer für unſere ſünde, und nicht allein für unſere, ſondern für der ganzen welt. 1 Joh. 2, 2.

Daß es aber nicht heißt, Ihr ſollt alle menſchen auf dem ganzen erdboden bekehren, und es wird geſchehen, es wird gehen; das hat die erfahrung mehr als zu ſehr gelehrt in allen Seculis. Denn die leute, die das tauſendjährige Reich in gewiſſe vergangene zeiten ſetzen, zum exempel vom dritten, vierten ſeculo an, die müſſen ſich ſelbſt mit ſchlechten gründen auszahlen wollen, und ſich auch leute ſuchen, die das mit glauben können und wollen; weil es wol keinem vernünftigen menſchen faßlich iſt, daß der Heiland ſolte zu der zeit ſouverainer regiert haben, und daß dem ſatan ſolten zu der zeit die hände gebunden geweſen ſeyn, da die feinde der GOttheit Chriſti zu regieren angefangen haben, und da die, die ſeine freunde haben ſeyn wollen, ſo ſchlechte leute geweſen ſind, daß man ſich ihrer ſchämen muß vor den feinden.

Mit einem wort, es hat kein groß anſehen, ſolange der itzige ſtatus währt, zu groſſen weitläuftigkeiten



* Wir haben allbereits Heiden-Erſtlinge aus wenigſtens neunzig diverſen Nationen, da eine der andern Sprache nicht verſteht.

im wahren Reiche Chriſti; ſondern es bleibt allezeit eine kleine heerde. Und wenn wir unſere Arbeiter bedenken, und wie ſie ſich von jahr zu jahr vermehren; ſo ſtehen wir ſelbſt verwundert. Es iſt wol viel volk, aber wie groß iſt auch der erdboden? " Der anfang iſt noch " kaum gemacht, die ganze welt iſt noch voll nacht:" aber bis daß die blutige Sonne aufgeht über den ganzen erdboden; ſo ſehen die blutige See, ihrer nur wenige. Es wird wol noch viel weiter gehen, es werden ſich viel thore noch aufthun, noch viel ſpecial-Erleuchtungen, durch die hie und da diſponirten gegenden und Hütten GOttes bey den menſchen; es kan am ende dahin kommen, daß gar keine thür mehr zu iſt: wir werden uns aber ſo lange vor der nacht, da niemand wirken kan, nicht zu ſehr zu fürchten haben, bis daß es erſt einmal über unſern ganzen erdboden tag geweſen iſt.

Das iſt ſo der plan, aus welchem für dasmal die mißions-ſache gehen muß, und mit dem ich bey gelegenheit des heutigen tages präludiren wollen.

# Die funfzehnte Rede,

gehalten den 20 May 1746.

Die Rede des Heilandes iſt:

Das Himmelreich iſt einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es gar durchſäuert war. Matth. 13, 33.

Sein Blut, der edle Saft,
Hat ſolche Stärk und Kraft.

Ihr lieben Geſchwiſter! dieſer text entdekket uns die ganze natur der Kirche GOttes, auch

der

der heutigen Kirche GOttes. Aber ich fürchte mich davor, weil ich ihn ſo ganz finde, daß ich ſorge, ich werde ihm kein genügen thun.

Das Weib, das wir ſehen, iſt ohnſtreitig das häufgen, das die Kirche GOttes in der welt repräſentirt, das das Haus GOttes, das droben iſt, hier unten im kleinen vorſtellt. Was wir aber nicht ſehen, und wodurch die Kirche eigentlich regiert wird, "das iſt der Fron-Heilige Geiſt;" wie das alle Theologi ſtatuiren.

Aber was iſt der Sauerteig?

Ihr wißt, der Sauerteig iſt nichts anders in der natur, als ein ſtük übrig gebliebenes von einem vorigen gebäkke; das wird dann angefeuchtet und mit dem neuen mehl vermengt: ſo krigt der neue buk die ſäure und den geſchmak, und die haltbarkeit, daß, wenn mans auch nicht gleich genießt, ſondern nur nach und nach, ſo behälts einen guten geſchmak, und verdirbt nicht ſo leichtlich, als ungeſäuertes. Ich halte alſo dafür, der Heiland meinet eigentlich damit den keim der ſünderſchaft.

Der erſte Sauerteig war ſein Leichnam, mit dem alles, was von neuen gebakken wird, durchfeuchtet werden muß, mit dem Blute der Verſöhnung. Es iſt mit allen erwekkungen, mit der ganzen gemeinſchaft, mit der ganzen brod-bekkerey der Kirche nichts, es iſt mit dem ganzen Gemein-machen nichts, ſolange der ſauerteig fehlt. Das gibt ſo feſt-kuchen, daß man etwa einen geiſtlichen tag, oder längſtens zwey, drey jahr damit paradiren kan, daß man etliche journale damit vollmachen kan: aber es iſt nichts ſolides, nichts aushaltendes, nichts bleibendes, nichts, das den namen

einer Kirche, einer Gemeine, eines geiſtlichen Brods verdiene. Denn das iſt die groſſe vergleichung, die ſo gar bis zum Abendmahl gebraucht wird, und die aus dem Abendmahle wieder in die Gemeine zurük kömt.

Der liebe Heiland hat ſich dadurch ſelbſt zum Sauerteig gemacht, daß Er ſeinen Leib hat laſſen todesſchweiß ſchwitzen, daß Er ſich in den blutigen kampf eingelaſſen hat, und ſich die jährung ſeiner arbeitenden hütte gefallen ließ.

Damit iſt Er durch ſeinen heiligen Leichnam, ja durch ſeinen Marter-Leichnam, der erſte Sauerteig in der welt worden; der erſte, ſo lange eine wahre Kirche in der welt ſtehet, die man eine ganze Kirche, ein rechtes, wahres brod nennen kan. Von ſeinem leiden an, von ſeiner jährung an, in der marter-taufe, kan man erſt ſagen: die Kirche iſt nun ein rechtes brod, ſie iſt ein haus-brod; vorher iſt ſie noch immer ein bloſſer feſtkuchen, oder ſchau-brod geweſen.

Die ſünderſchaft iſt niemals ohne Leichnam JEſu: bey einer ſeele, die ſelig gemacht worden iſt, die vergebung der ſünden bekommen hat, wird das elend, das in ihr liegt, mit dem Leichnam JEſu, tödtend und heilend, berührt. Der erblaßte Leichnam rührts an, der durchnäßts, der machts fähig, daß es lauffen kan in den ganzen teig.

Das gleichnis von den drey ſcheffeln iſt ſo genau auf die drey-zahl nicht zu nehmen. Es kan ſeyn, daß Er 1) die Beſchneidung, 2) die nachmaligen Chriſtianer und 3) die Heiden gemeint hat: das ſind drey ſcheffel. Wenn einer nicht weit geweſen iſt; ſo kan er auch die ſogenante Catholiſche, Lutheriſche, und Reformirte Religion darunter verſtehen; oder wenn ers generaler verſtehen

ſtehen will, die Alexandriniſche, Griechiſche und Lateiniſche kirche. Aber mit einem wort: ich inſiſtire der zahl nicht. Warum? Ich kan den präciſen ſinn des Heilands hierunter nicht fixiren.

Aber das weiß ich: Wenn eine ſeele mit ihrem elende, mit dem gefühlten elende, mit dem tode, der in ihr iſt, an JEſu Leichnam gerührt, JEſu Leichnam berochen, JEſu Leichnams-qualität in ſich gezogen hat; ſo iſt ſie, für ihre perſon, mit ihrem elende zuſammen genommen, gewiß ein Sauerteig. Und wo ſie ſich mit andern ſeelen zu thun macht, ihnen nahe kömt, und ſie ſich nur in einige betrachtung deſſen was ſie lehrt, was ſie mitbringt, einlaſſen; ſo communicirt ſie ihnen ihre ſäurende gnade. Und das iſt nun ſchon ſiebenzehn hundert zehn und mehr jahre daher geſchehen.

Ich habe überhaupt die gedanken, daß ich keine Gemeine JEſu Chriſti ohne Sacramente ſtatuire; und daß, wo der Heiland einer verſamlung guter herzen, noch keine Communion, keinen gemeinſchaftlichen genuß ſeines Leichnams und Bluts erlaubt, da iſt noch nichts als eine, ob ſchon vielleicht hofnungs-volle, erwekkung. *

Sobald aber die wahre, gemeinſchaftliche, momentliche annahung des ganzen elendes, des geformten elen-

* Es kommt mir oft vor, ob wäre die differenz der Chriſtlichen Religionen, und ins beſondere ihr ganzes ſchiſma occaſione calicis, ubiquitatis, & ſacramentalis uſus, mitunter eine öconomiſche fügung der ewigen Weisheit, um unter den nationen von zeit zu zeit die idee auszulöſchen, als ob alle Namen-Chriſten, nude & crude, ſo mit JEſu einen Leib ausmachen i. e. zur Männin gerechnet, und alſo an der Sauerteigs-natur participiren ſolten, ne ſuperbiant in vanitate; hingegen aber das reale der ſache, unter denen unbekanten namen der erden, die Er alleine kennt, zu erhalten.

elendes, (das iſt, ſo vieler individuorum, die ſich zu einem teig mit einander formirt haben) zu Jhm geſchieht; ſobald, ſage ich, denen, dieſe gemeinſchaftliche berührung mit dem Leichnam JEſu, mit dem Ur-Sauerteige erlaubt wird, der mit dem Blute des Lammes gefeuchtet, den ganzen teig durchgehet, ſo ſind die da anweſende Geſchwiſter zu einer Gemeine, zu einem Leibe, zu einem brod erklärt. Und von der ſtunde an rechnen ſie, ihre ephemerides fangen da an.

Was ich davon reden könte, meine Geſchwiſter! dazu müßte ich wol einen ganzen tag haben: ich wills aber nur ein wenig ſtreifen.

Aus dieſer idee der vermengung des Leichnams JEſu mit unſerm elende, daraus ſo ein ſälbgen, ſo ein Sauerteig wird, zur durchziehung des Ganzen; aus dieſer idee müßt ihr euer ganzes lehr-amt führen, mit dieſer idee müßt ihr eure ſeelen-arbeit in der welt thun.

Und das iſt nicht einmal eurer activität anbefohlen; ſondern ihr müßt nur zuſehen, daß ihr nichts dagegen macht, daß ihr, weder in handlungen noch worten, einen ſchritt anders führt, als der Heilige Geiſt. Die Mutter wird ſchon ſelbſt alles machen, die wird das ſo ſchön heraus bringen, wird, bey jedem Gemein-Abendmahle, ein jedes glied, das ſo zum erſtenmal dazu kömt, mit ins brod bakken, und ſo hineinbakken, daß man keine ſpur in des mitgliedes ſeinem ganzen leben ſehen müßte, daß es je ein körngen für ſich geweſen iſt. Es wird ſich gleich unter den andern verlieren. Und wenn es auch von einer ganz andern eſpece, wenn es gleichſam haber oder gerſte wäre, wenn es von, ich weiß nicht was für einer, diverſen natur, wenn es kaum mehr ein getraide zu nennen, ſondern ein ſand-körnlein, ein ſtäubgen, ein würmgen wäre; ſo wird es doch das mehl,

der teig, mit ſich zuſammen rühren, ja es wird durch die ſäurende kraft umgeſtaltet, und in den übrigen teig mit verbakken werden. Alles auch, was dem nur von nahen und fernen incorporirt wird, ob es auch ein noch ſo ſubtil, klein, unanſehnliches individuumgen iſt, (wenn es auch nur das tauſend-theilgen eines korns wäre, wenn mans genau nimt,) das wird doch an der durchſäurenden kraft participiren durch ſein ganzes leben, es wird doch für ſeine ganze exiſtenz geſäuert werden, den haut gout krigen, und den nachgeſchmak behalten von dem Leichnam JEſu, davon es einmal berührt iſt; denn das partikelgen, das tauſend-theilgen (dadurch angerührt) iſt eben doch zu einem theilhaber an dem ganzen brod worden.

Laßt uns die ganze Gemeine anſehen, als ein brodgen; laßt uns eine ſolche Zeugen-verſamlung, wie wir hier ſind, anſehen, als ein übrig gebliebenes, halb verfaultes, verſchimmeltes ſtükgen von einem brod! Wir können zu einem ſauerteige werden, der in den teig ſo vieler tauſend brödgen hinein muß, die der Heiland, etwa vor ſeiner zukunft noch gebakken haben will.

Aber ſo kan man nicht denken, wo das principium nicht geht, wo ſie ungeſäuert brod haben wollen, wo ſie kuchen-gemeinen haben wollen, und nicht brod-gemeinen, wo die ſünderſchaft kein gehör findet, wo die leute ſich weder mit kopf noch herzen dahinein finden können, ein halb verfaultes laſter und ein ehrwürdig Geſchwiſter in einer perſon darzuſtellen, ſo wie einer Mohriſchen Schweſter oder Bruders hand auswendig ſchwarz und inwendig weiß iſt, wie mans eben anſiehet, auf welcher ſeite man einen betrachtet, ſchwarz aber doch lieblich, von einer unanſehnlichen figur, aber herrlich inwendig, von einer unappetitlichen geſtalt, aber nicht ohne kraft.

Beau & bon, ſchön und gut, iſt zweyerley. Sind wir nicht ſchön, ſo ſind wir doch gut. Und ob wir uns auch gleich unmöglich für ſchön halten können; ſo hält uns doch Einer dafür, an dem uns mehr gelegen iſt, als obs die ganze welt thäte. Können wir uns ſelbſt unmöglich für rein halten, ſo hält uns Einer dafür, da uns mehr dran gelegen iſt, als wenn wir uns ſelbſt dafür hielten. Laudari a laudabili viro, non ultima laus eſt.

Er iſt ſeines Leibes Heiland, Eph. 5, 23. Er hat nichts gegen ſein fleiſch, Er nährt und pfleget es, Er hats erſtaunlich lieb, Er wendet alle treue daran. Und es iſt Ihm auch nicht einerley, wofürs von andern leuten gehalten wird. Er wills geliebt und geehrt haben, es gefällt Ihm ſelber.

Da iſts nun freilich ein groß geheimnis, nicht allein den Sauerteig auszufinden; ſondern auch zu erfahren, ob der Teig will geſäuert ſeyn.

Wer die ſelige diſpoſition hat, ſich nach der durchſäuerung auszuſtrekken, der verſteht auch was Gemeine iſt, der weiß, was er nutze iſt in der Gemeine.

Alle die andern krigen die krankheit, und taugen nichts. Und wenn man ein ſolch brod bakken will, und es nimt die durchſäuerung nicht recht an; ſo gehts nicht auf, es bleibt ſitzen. Ich bin in den haushalteriſchen kunſt-worten nicht gnugſam bewandert, aber das weiß ich: es mißräth, es iſt dem andern nicht gleich zu ſchätzen, geſtalt, geſchmak und geruch iſt anders.

Da werden ſich nun erſtaunlich viel menſchen, verfaſſungen, Religionen, einrichtungen, viel Gottesdienſtliche abortus und geburten, am tage des HErrn, am

tage

tage der δοκιμασίας, der bewährung aller dinge, erſchreklich betrogen finden. Das arme-ſünder-häufgen aber, das iſt, der mit Marter-Leichnam JEſu durchzogene teig, dem Sein ſchweiß im bußkampf gedunſtet hat über leib und ſeel, dem die gebrochne Augen zun augen heraus ſehen, dems gegangen iſt wie dem todten knäbgen, über das ſich der Prophet ausgebreitet hat; das wird alsdann alleine beſtehen.

Ich fordre gar nichts anders von meinen Geſchwiſtern, die der Kirche dienen, die wahre Glieder der Gemeine JEſu ſind, als daß ſie das wahrhaftig erfahren haben, und das geheimnis verſtehen möchten. Ein Bruder, der arbeiten ſoll, eine Schweſter, die arbeiten ſoll im hauſe JEſu Chriſti, müſſen ſolche ſtükgen vom ganzen ſeyn, ſie müſſen gewiß eine ſäurende gnade in ſich haben, ſie müſſen ſelber mit dem Leichnam durchgangen ſeyn, der alles mit ſeiner Todes-kraft inficiren, und ſich zugleich in infinitum multipliciren kan, und doch nie was von ſeiner kraft und ſubſtanz verliert;* ſie müſſen mit einem wort Abendmahls-herzen ſeyn, das Sacrament gehalten haben, das iſt, entweder ſchon erkant worden ſeyn von ihrem Manne, oder doch der Mutter an der bruſt gelegen und an Ihr geſogen haben.

Alle unſere verfaſſungen gehen darauf: unſere Ehe in der Gemeine hat keinen andern plan, als ſolche Sauerteigs-reſtgen herauszubringen; den Sauerteig hätten wir gerne in alle unſere Chöre, und in unſere ganze Kinder-ſache, den hätten wir gerne endlich durchs Ehe-Kirchlein, über die ganze Gemeine gebracht.

Es gibt ohnedem nicht viel menſchliche ſtatus, die mit des Heilandes Seelen-öconomie ſo übereintreffen, vergleichungs-weiſe, als die Ehe.

Der

* Wie das Mehl im Cad nicht verzehrt ward. 1 Kön. 17,14.

Der Kirche JEſu ihre vermählung mit JEſu aber, ihre vereinigung mit Ihm muß ſich allezeit äuſſern in der theilhaftigkeit an ſeiner Leiche, bis zu den ewigen Hügeln. Bis dieſe gebrechliche hütte, durch ihre grade der reinigung, in die vollendung gegangen, bis dieſes ſterbende gebein clarificirt und ähnlich ſeyn wird dem verklärten Leibe JEſu; ſo hat unſer Todter, der gemarterte Leichnam JEſu immer damit zu thun.

Es hat der verklärte Leichnam, zu unſerm troſt, die Marter-zeichen, die Nägel-maale, die Seiten-wunde behalten: theils, damit ſich unſer HErr ſeiner Marter momentlich erinnere; theils, damit wir verſtändiget werden möchten, daß ſein Leichnam noch ſubſiſtirt, daß er nicht verweſet iſt, daß die ſäure, die Todes-ſäure, daß die Marter- und Todes-taufe in ihrer ganzen jährung, noch beſtändig fortwirket, und ihren geruch noch ausbläſet; wie an dem tage, da ſich etwa die weibergen, die die Leiche angezogen und gewaſchen, vor begierde und verlangen derſelben ſo ofte genahet haben, ſie zu küſſen, daß ſie an demſelben tage den todten-geruch, und gleichſam todes-geſchmak ſelbſt von ſich gegeben.

Das geht noch ſo fort. Wer zum Abendmahl geht, wer das brod in die hand nimt, wer es zum munde bringt; der nimt das Sauerteigs-reſtgen mit ſamt ſeinem todten-geruch, todten-geſchmak und todes-kraft, noch von derſelben Leiche her, die ſie dort in leinwand gewunden und in Joſephs grab gelegt haben, in leib und geiſt und ſeele hinein. Und er wird Sauerteig, er kömt zur activität des Sauerteigs, in der Mutter hand, er wird zu dem zwek gebraucht, er participirt an dem Sauerteigelgen, das die ſcheffel mehls durchgehen und durchſäuern muß.

Und daraus ſehen wir auch, meine Geſchwiſter! wie viel wir Recht hätten, wie viel lob wir in particulari verdienten, wie groß unſere individuelle titul wären, die wir aufweiſen könten. Wenn wir von unſern geiſtlichen ämtern, geiſtlichen gnaden und apoſtolat viel aufhebens machen wolten; ſo müßte es heiſſen: Ich von Gottes gnaden das hundert tauſendſte theilgen, ich portiuncula von dem Sauerteige, damit die gegenwärtige, die tägliche haus-brodte geſäuert werden, damit das itzige Kirchlein angethan werden ſoll.

Nun wir ſingen von ganzem herzen itzt und künftig, ſolange noch unter uns allen eine zunge übrig iſt, die ſingen kan:

O daß uns doch der Mutter gnad
Die GOttes teig zu ſäuren hat,
Mit dem zuſammen teigete,
Der ſein Haupt für uns neigete!

# Die ſechzehnte Rede,

den 20. May 1746.

## Looſung:

Er iſt ſeines Leibes Heiland. Eph. 5, 23.

DAs iſt die Sabbaths-looſung des heutigen tages; und die ſchikt ſich gut zum ſchluß des Feſtes der Kyria, der Gemeine GOttes, des Weibes des Lammes.

Meine Geſchwiſter! wenn in einer ſache in der welt ein mißverſtand iſt; ſo iſts in dem namen der Chriſten. Der name der Chriſten, τῶν Χριϛȣ̃, zeigt ſeine bedeutung ſo naturell. Paulus ſagt einmal: Alles iſt euer; ihr aber Chriſti. 1 Cor. 3, 22. 23. Das iſt die einige ſtelle, die man ſonderlich im familiären, Slavoniſchen und Nordiſchen ſtilo vergleichen kan, mit des lieben GOttes ausſpruch zur ſchöpfungs-zeit, zur trauungs-ſtunde der erſten menſchen: man wird ſie Männin heiſſen, man wird ſie nach des Mannes namen in fœminino heiſſen, τὴν τȣ̃ Χριϛȣ̃, weil ſie vom Manne genommen iſt, Chriſts ſeine, oder die Chriſtin.

An ſtatt deſſen hat man aber die erwekten ſeelen zu Antiochien Chriſtianer genennt, Geſch. 11, 26. Und das iſt ſo fortgeführt worden, bis auf den heutigen tag, zur ſchmach und ſpott des Chriſtlichen glaubens und der Kirche GOttes. Man mag ſie hernach Chriſtianer, Chrétiens, oder Χριϛιανȣ̀ς heiſſen, das iſt alles eins. Der name Chriſtianer iſt in ſich ſelbſt entweder ein unname, ein wort, das eben ſo viel heißt, als wenn ich ſage Hußite, Calviniſt, Menboniſt, in dem ſinn, wie man vor dieſem ſagte, ein Schwenkfelder, und damit die leute ſchmähete; oder aber ein ſelbſt-erwehlter ſecten-name, Apolliſch, Pauliſch, Kephiſch, Lutheriſch, ja wie man es zu Pauli zeiten (obwol mit ſeiner groſſen cenſur) machte, daß man ſich in einem ſectiriſchen ſinn ſelbſt Χριϛȣ̃, Chriſtiſch nennte. 1 Cor. 1, 12.

Und daß wir Teutſchen ſagen Chriſt, das iſt gar nicht in unſerer tiefen penetration zu ſuchen, als ob wirs ſo gut verſtanden hätten, was das ſagen wolte: ſondern weil ſich gemeiniglich alle ſecten-namen bey uns auf iſt endigen; ſo endiget ſich auch dieſer drauf.

Eigentlich, und wenns nach dem deutlichen ſinn der Heiligen Schrift gehen ſolte, müßten die Gnadenkinder

kinder alle Chriſtinnen heiſſen, und die Gemeine die Chriſtin: und wenn ſie ja ſolte einen ehren-namen haben, ſo wäre es Kyria, die Frau, nach ihrem HErrn, dem Jehova, Männin des Mannes Jeſchuah.

Sobald man die ſache ſo anſieht, da kan einer bald wiſſen, was er ſich nennen kan: da kan keinem einfallen, ſeine ὁμολογίαν, ſein glaubens-bekentnis aus dem buche her zu führen; ſondern daraus, daß ſeinem herzen ſo iſt, daß er aus dem herzen JEſu her, aus der Pleura genommen, aus der Seite, aus der herzkammer gegraben, " da der Heiland verſchieden iſt."

Schauet an den Fels, davon ihr gehauen, und des brunnen gruft, daraus ihr gegraben ſeyd; Jeſ. 51, 1. So wirds von den leuten gefordert, die bein von ſeinem Beine, und fleiſch von ſeinem Fleiſche ſind, die der heilige Leichnam berochen, angefaßt, denen der Heiland die vorhaut ihres herzens zerriſſen, die der blutige Mund geküſſet, die der Leichnam JEſu umfangen, über die ſich der heilige Leichnam gebreitet hat. Das ſind die Chriſten, denen ſein Schweiß im Buß-kampf, ſein agon pœnitentiæ meritorius, über leib und ſeel getropft hat, der broden, " der JEſu Haupt und Fuß " durchtropft bis auf den boden, als ſich ſein Blut ſo " roth mit ſchweiß und thränen miſcht', und Er vor " höllen-noth gezittert und gekriſcht; als Er uns unſ" re wahl in Manns-perſon erbeten, erweinet und er" ſtritt. Wenn wir in JEſu weh, wie wachs am feur, " zerflieſſen, wenn herzen GOttes zorn in JEſu Leiden " ſehn, und auch den rein'gungs-born für alle ihr " vergehn." Wenn die heilige compunction da iſt, die ewige wunde ins herz, die nicht wieder heil wird, bis ins Bräutigams kammer: das heißt ein Chriſt, oder Chriſtin, ein Candidat der ewigen Ehe, ein Bräutlein des Lammes; es ſey, daß mans auf die ganze Kirche

deute, und darein concentrire, oder auf ein jegliches glied am Leibe Chriſti individualiter extendire.

Der Heiland iſt ſeiner Glieder Heiland, Er iſt ſeines Leibes Heiland. Er hat ſeinen Leib mit ſeinem heiligen GOttes-Blute von allen ſünden, vom tode, und von der gewalt des teufels erlöſet, erworben, gewonnen. Er iſt ſeines Leibes täglicher und ſtündlicher Arzt: Er zieht ihm alle das grund-verderben, alle die urgicht aus ſeinen gliedern, durch ſeinen Leichnam heraus; und bringet alles leben durchs Blut ins herz, Er bedekket ſeiner glieder elend mit der thau-wolke ſeines Schweiſſes, ſeiner Thränen, ſeines Blut-gieſſens. (ſ. Ebr. 11, 28.) Daß alſo aus einer ſo elenden creatur, aus ſo einer herum wandelnden cloac, als der menſch von natur iſt, ein Tempel des Heiligen Geiſtes wird, heilig an leib und ſeel; und " wer in Wunden JEſu ſein heil " gefunden, wird auch ſo heilig als JEſu Wunden" ex conſtituto, aus einer ewigen proviſion und Ehe-pacto.

Der HErr hat eine ſolche ſorgfältige liebe, eine ſolche pünctliche treue für ſeinen heiligen Leib, daß Er ihm nichts abgehen läßt weder tag noch nacht, was er nöthig hat.

Ihr habt oft gehört, meine Geſchwiſter! und es iſt allen Chören gut zu wiſſen, daß in dem geheimnis der Ehe, der Gemein-Ehe, deutlich zu ſehen iſt, was des Leibes Heiland, was der allgemeine Mann für ein Mann iſt, und was die Ihm ganz eigene Kirche für ein Weib iſt.

Ich gläube, daß eine bürgerliche Ehe, contubernium civile, matrimonium in ſenſu communi, nichts geringes iſt; ich habe allen reſpect davor. Und ich habe

mich ſchon ofte erklärt, daß ichs nicht gerne ſehe, wenn die auſſer der Gemeine angefangene ehen in unſern orten zu geſchwinde aufhören bürgerlich zu ſeyn, wenn die leute, die in dem grade nicht ſtehen, affen der Gemein-Ehe ſeyn wollen: das macht confuſion, es geht nicht, es wird nichts rechts draus, es geht ſchlechter, als da es den naturellen gang ging. Aber wenn Ich mir einen concept von der Gemein-Ehe machen ſolte; ſo wüßte ich keine urſach warum man heirathet, als weil eine Schweſter da iſt, über der ſeines Leibes Heiland beſchloſſen hat, ſie ſoll Ihm zugeführet werden, mediante Procuratore, ihr ſoll ſo ein Engel, ein Legat, entgegen geſchikt werden. An ihr ſoll ſich eine zeitlang die Kirche, und an dem Legaten der Heiland ſeines Leibes repräſentiren.

Das iſt die urſach, das iſt die gelegenheit zu unſerm heirathen. Denn obgleich umſtände, diener- und zeugenſchaften auch anlaß zur Ehe geben; ſo iſt doch das nicht ſo eigentlich, ſondern per accidens die urſach. Denn wenn auch keine botſchaften und ämter dazu drängen; ſo würde man in der Gemeine doch heirathen.

Die Ehen ſind ein hauptſtük der Gemeine, ſie ſind ein primum principium, ut ita dicam, der ganzen Gemein-ſache, eine wurzel des Gemein-baums; und wir müſſen ſie allezeit als das theuerſte depoſitum aus der hand unſers HErrn anſehen, als das gröſte geheimnis unter allen blos menſchlichen ſachen, das uns in die verwahrung befohlen iſt, und wozu uns die ſchlüſſel gegeben ſind. Warum? nicht um der umſtände von auſſen willen, ſondern um des grund-plans willen, den der HErr, der alles verſtanden, in ſeinem herzen gehabt hat. Alle ſeelen ſind Schweſtern, das geheimnis weiß Er, Er hat die ſeelen alle geſchaffen, die ſeele in abſtracto iſt ſein Weib, Er hat keine animos, keine männ-

liche ſeelen formirt unter den menſchen-ſeelen, ſondern nur animas. Die ſind alle ſeine Braut, nach der deſtination, Candidatinnen der ruhe in ſeinem arm, und des ewigen Sabbaths. Ach wärens lauter wohl eingerichtete herzen!

Das iſt nun ſo wie es iſt. Aber ſich eine menſchliche ſeele, nach anleitung des leibes-baus, männlich concipiren, das wäre die thörichtſte phantaſie, die ſich kein Chriſt in einem hitzigen fieber vorſtellen ſolte. Es gibt keine in der welt, es gibt keine im himmel und auf erden; ſondern alles unſerer hütte für eine zeit adaptirte männliche, iſt mit dem moment, daß der leichnam in die erde kömt, abgethan. Sie freyen nicht mehr, ſie laſſen ſich nicht mehr freyen, die ſeelen, die lieben Engel, ἰσάγγελοι, Luc. 20,35.36. die ihren ſchöpfungsplan erreicht haben, ſondern gehen direct in den Ehetempel, ins Mannes arm ſchlafen. Wißt ihr, wer der iſt? Es iſt JEſus Chriſt! der HErr Zebaoth, es iſt aller welt GOtt. "Von der welt und ſeinem volk erkant, " von der welt an den donnerſtrahln, von den Seinen " an Nägelmaaln." Wenns geſchöpf wird den Schöpfer frey'n, und Abba Conſecrator ſeyn; ſo wirds keiner ſeligen menſchen-ſeele mehr einfallen, was ſie etwa in dieſer zeit repräſentirt hat.

Ja was mehr? "Ich gläube, daß ein zeit-punct iſt, " da mich mein Schöpfer JEſus Chriſt nach leib und " ſeel wird freyen." Ἀυτός, Er; " denn in dem Reich " der geiſter iſt nur ein Einger Mann, der ſieht uns " an als Eſthern, und wir uns ſelbſt als Schweſtern, " was man von geiſtern wiſſen kan."

Was iſt alſo das männliche theil, was wir ſo heiſſen, was ſich ſo präſentirt in der geſtalt des Leichnams JEſu? was iſt das für eine abtheilung, diviſion oder

Chor unter den geſchöpfen, dem zu ehren JEſus ſich hat beſchneiden laſſen, damit alle welt wiſſen ſolte, durch eine Kirchen-regiſtratur, daß Er ein Männlein wäre? was iſt das für ein ding?

Es iſt ein Collegium von lauter Amts-perſonen: die Mannſchaft iſt ein amt, und kein ſtand, keine natur, kein immediat und Ur-geſchöpf, ſondern es iſt ein amts- und nachgeſchöpf, das aus wichtigen göttlichen urſachen im Paradieſe geſtiftet, und mit ſeinem eigenen Amts-ſiegel verſehen worden iſt.

Das ſind meine gedanken von dem Maſculo. Wer ſich als ein mann kennt, der muß ſich allezeit in der perſon JEſu Chriſti betrachten. So ehret er ſeine wahl, ſo betet er an über ſeinem amt; ſo erkennet er die würdigkeit, die in ihm liegt, für gnade, und achtet ſich unwerth, das allergeringſte ſtäublein unter allen den geringſten ſtükgen zu ſeyn, die nach dem Leichnam JEſu geformet, und mit ſeinem heiligen Blute zu Sauerteigen angemacht ſind.

Das macht uns Brüdern auch den reſpect bey unſern Schweſtern. Denn obgleich ſie auch ſelige hütten tragen, in deren einer der Mann der ſeelen empfangen worden, darinnen Er gelegen, in der Er geformet worden, daraus Der geboren worden, den der Geiſt gezeugt und ein weib geſäugt hatte: " So ehrn ſie doch die zei-
" chen, daran wir Chriſto gleichen, mit inniger gebo-
" genheit."

Aber das alles haben wir dazu, damit wir Heilande werden in dieſer welt, Heilande desjenigen Gliedmaſſes Seines heiligen Leibes, das uns das Lamm anvertraut, des modells einer Gottes-capelle, des Kirchleins im kleinen, daran ſich eben ſo was von den geſamten gliedern Chriſti repräſentirt, als an uns (den Männern) das Haupt.

Da bin ich nun noch mit keinem Chore ganz zufrieden.* In den ledigen Chören ſolte in dieſer materie, auf was art es auch immer geſchehen kan, der grund tief gelegt werden. Es iſt nicht genug, ſich bewahren in ſeinem ledigen ſtande, ſich durch das Leiden JEſu an allen überflüßigen gedanken und ſachen curiren laſſen, ſich durch den todtkalten Leichnam kalt und todt, ja ſteintodt machen laſſen gegen das leben der lüſte und alles, was einem ſeel und leib beflekken kan. Das iſt recht, ſo ſolls werden, das iſt der haupt-zwek des ledigen Chor-gangs: daß der ſinn dem Lamms-ſinn gleiche, und die hütte ſeiner Leiche.

Aber das iſts noch nicht alles. Denn ein jedes Chor, ein jedes individuum im Chor, muß es über das dahin haben, daß es das proprium ſeiner hütte, ſeines geſchlechts, des unterſcheids, warum es ſo oder ſo geſchaffen iſt, tief beherzige: daß es nicht nur ein menſch, ein keuſcher, ein ſeliger menſch, ſondern auch in ſpecie ein ſeliger Bruder ſey, eine ſelige Schweſter, eine ſelige Jungfrau in ſenſu communi; denn παρθένος, ὁ oder ἡ, das iſt wol ins ganze und reſpectu der ſeligkeit einerley. Weil aber die weibliche diviſion keinen weſentlichen unterſcheid in der ſache macht; gleichwol unter ſich doch ein ſeliger knabe, und ein ſeliger mann, dem amte nach unterſchieden ſind; eine ſelige Schweſter aber von ihrer kindheit an in dreyerley ſtänden gelebt, wenn ſie ihre Jungfrauſchaft, Ehe, und Witwenſchaft durchpaßirt hat: ſo iſt die Jungfrauſchaft gar genau zu attendiren. Und ſo heiliget das Lamm beide arten der Jungfrauen, in allen theilen, und ſalbt ſie in die gnade ihres ſtandes, in die candidatur zur zeugenſchaft, oder zum ewigen leben, oder zur Ehe. Denn ein jedes iſt candidat, ſolang es ledig iſt, præciſe dazu,

---

* Das war A. 1746.

zu, wozu es das Lamm einmal brauchen wird; darum es ſich aber a priori wenig oder nichts bekümmert.

Ich weiß nicht, ob es darinnen in den ledigen Chören nicht noch ganzer ausſieht, als in dem Ehe-Chor. Unſere Ehen haben viel reſpect, viel gnade, viel ſeligkeit, aber noch nicht die recht genaue obſervation des amts und des genuſſes deſſelben. Wir thun und genieſſen noch nicht genug, nach Seiner einſetzung. Die Männer mühen ſich noch nicht genug für ihre Weiber, es geht noch zu abſtract zu. Unnatürlich und gekünſtelt ſolls wol nicht gehen in der Ehe; aber doch auch nicht cavalierement, nicht philoſophiſch, ſondern ſacramentlich. Man muß uns das geheimnis anſehen, man muß es gewahren, und einer veneration inne werden vor dem ſacramentlichen theil dieſer oder jener Ehe.

Und in hoc reſpectu müſſen auch die kinder ins rechte fach gebracht werden. Zuförderſt iſt nöthig der bisher erwehnte Sauerteig zum ſünder-heiligen ſchöpfungs-mäßigen kinder-erzeugen, ſünderhaft-heiligen kinder-tragen, einer ehrwürdigen ſchwangerſchaft, einem erbaulichen, reſpectablen, kirchlichen, gottes-dienſtlichen kinder-gebähren, einem bebluteten kinder-ſäugen, und einer geſalbten kinder-erziehung; in dem guſto, wie der Vater im himmel ſein eigen Kind auf der Maria ſchooß, ohne mühe, zog, ohne viel arbeit mit Ihm zu haben, und es aufwachſen ſahe vom throne herab, cum εὐδοκίᾳ, mit vollkommener approbation, zur freude ſeines herzens, zum troſt ſeiner Mutter. Und JEſus nahm zu an gnade bey GOtt und menſchen. Luc. 2, 52.

Wir haben nicht viel zu thun, ſondern nur zu ſehen, zu beten und zu ſegnen, mit einem geſalbten und treuen wandel, der aus einem Blut-beſprengten herzen geht. Durch einen ſtündlichen beweis der gnade, die in uns iſt,

wird der Schweſtern ganzes weſen geheiligt, ihr τροχὸς γενέσεως getrieben oder angehalten, und nach und nach in das flammende rad des gangs der Gemein-gnade mit hingenommen. Was ſie vor ſich ſelbſt als arme ſünder, als mit der urgicht inficirte herzen nach und nach zu erfahren, und wie ſie ihren Sauerteig mit Blut zu heiligen haben; das iſt nicht unſere, ſondern der ewigen Mutter ſache. Wir müſſen ihnen nur leuchten, als lichter; wir dürfen ihnen nur ſpiegel ſeyn, darinnen ſich das bild des Heilandes und der Gemeine, ohne viele angelauffenheit, ſehen läßt, daß ſie alſo, wie im alten bunde die Propheten-kinder, im tempel erzogen werden, und kaum argwohnen, daß es in der übrigen welt anders iſt.

Ich weiß, meine Geſchwiſter, daß es nöthig iſt, daß wir mehr exempel davon in der Gemeine haben. Das iſt kein neuer, ſondern ein vieljähriger gedanke, er hat nur von zeit zu zeit beſſer gerükt. Die exempel ſind von jahr zu jahr, von vierteljahr zu vierteljahr, und ſo von einer Gemein-zeit zur andern, immer palpabler, und demjenigen bilde ähnlicher worden, das ſich der Heiland vorgeſtellt, als Er das geſchöpf der Ehe erfunden hat; das iſt nicht zu leugnen: aber wir haben doch bis dato noch nicht ganz damit können zu ſtande kommen.

Denn wenn wir gewiſſe dazu fertige Geſchwiſter aufgerufen hatten, ſo hat ſie der Heiland etwa weggenommen; etliche haben ſich in die Ehe-umſtände gar nicht geben wollen, andere haben noch nicht gekont. Der Heiland hatte ſie in ihre Chöre ſo hinein geſtekt, und ihnen viel arbeiten aufgetragen, davon ſie nicht abkommen konten. Die herzen mußten auch erſt nachwachſen, die in ihre eigentliche Chor-gnade wieder verſezt werden ſolten. Die Chöre mußten ferner erſt in ſich ſelbſt ſo

hirma=

humaniſirt werden, daß man ihnen Liturgos aus dem Ehe-Chor ſetzen, und dergleichen verehlichten Bruders oder Schweſter getreue dienerſchaft bey den ledigen Chören ohne ſectirerey fortgehen ſehen, mit ganzem herzen mit ihnen ſeyn, und ſie ihren vorigen dienſt unter ihnen fortführen laſſen konte. Denn ehe dergleichen Geſchwiſter den dienſt ihrer Chöre fahren lieſſen, ſo hätten ſie ſich gewiß nie in die Ehe begeben. Ja ſie heirathen hauptſächlich darum, daß ſie ihre neue Chor-gnade mit der vorigen combiniren, und deſto eher in beiden was ganzes effectuiren mögen.

Das Ehe-Chor aber hat bey dem verzuge gelitten: denn es hat an gehülfen gefehlet in unſerm amte ins ganze; an Geſchwiſtern, die man zur rechten und zur linken hätte gebrauchen und die dasjenige hätten ſeyn können, was in der öconomie unſers leibes die gemeinſchaftlichen blut-gefäſſe des herzens ſind.

Es muß bey den ledigen Geſchwiſtern für ordinär eine gewiſſe abgeſchiedenheit, eine abgezogenheit und gleichgültigkeit gegens publicum ſeyn; ſonſt gerathen ſie aus dem zarten Chor-puncte zu weit heraus, vervielfältigen ſich, kommen in ſachen, die ſie nicht abwarten können, und wenn ſie könten, ſo fehlts ihnen an datis zu rath und that, die man nirgends anders her haben kan, als aus dem familien-weſen, und können daher nicht ſo von der hand weg arbeiten, daß die arbeit ins ganze ihnen keine hinderung in der Chor-arbeit machen ſolte.

Daher werden die Geſchwiſter bey der ſetzung neuer Chor-Diaconen mit ihren herzen concurriren, und ihnen vom Heilande ausbitten, was ſie nöthig haben: damit ſie nicht gereuen möge, daß ſie ſich aus ihren Chören haben heraus rufen laſſen, und ſie uns nicht ſauer anſehen dürfen, die wir mit urſach daran ſind,

ſondern

ſondern daß ihnen der ſegen von allen enden in die hände komme, und ſie durch die tägliche erfahrung des ſegens in ihrer Ehe, und an ihren bisherigen Chören, ſatisfacirt ſeyn mögen. Zumal wenn ſie ſehen, daß es geſchiehet, mit beybehaltung der ihnen am Creutze erworbenen Jungfräulichen Nachfolge des Lammes, wo es hin geht.

# Die ſiebenzehnte Rede,

den 22 May. 1746.

Wort des Heilandes:

**Das Himmelreich iſt gleich einem Kaufmanne, der köſtliche Perlen ſuchte; und da er Eine fand, verkaufte er alles was er hatte, und kaufte dieſelbe. Matth. 13, 45. 46.**

Wem was drüber,
Oder lieber,
Iſt Laodicea nah.

Uber dieſelbe ganze conſtruction und den eigentlichen ſinn des worts Himmelreich, kan ich mich heute nicht expliciren; aber wol über den Fund, den der gethan hat, der die Perlen ſuchte.

Der Heiland trägt die ſache gar beſonders vor: der menſch ſucht Perlen, er findet Eine, und iſt content.

Das fällt für ordinär keinem menſchen ein, daß mit einem alles gemacht iſt. Daher paßiren wir für halbe Adepten, und unſere Theologie kömt den leuten wie die Alchymiſterey vor, die den Stein der Weiſen lehrt, das Univerſale, das Specificum für alles. Man iſt nicht gewohnt ſo concis zu denken im geiſtlichen; es denkt eins vielmehr:

Wie bring ichs doch zuwege, daß ich das ſyſtema aller Glaubens-artikel recht faſſe? als da ſind die lehren von GOtt, von der Heiligen Dreyeinigkeit, von Chriſto, als GOtt dem Sohne, nach dem ſtande ſeiner Erhöhung und Erniedrigung, nach ſeinen drey Aemtern, dem königlichen, prophetiſchen, und hohenprieſterlichen, und was ich vom Heiligen Geiſt wiſſen muß; ferner von den werken der ſchöpfung, der heiligung und erlöſung; endlich vom menſchen, vom ebenbild GOttes, vom fall des menſchen, von der wieder-erſtattung des ebenbilds GOttes, von der ordnung des heils in der ſyſtematiſchen ſuite, von glaube, liebe und hofnung, in ihrer auseinanderſetzung, abſonderlich aber vom werke der bekehrung (es mag nun nach dem mißverſtande, da man ſich einen gedanken macht, der ſpricht, "Ich gläube;" oder nach einer philoſophiſchen ſinnes-änderung, die dem methodiſtiſchen agoni eligibilitatis den weg bahnt, der doch nur auf ein gerathe-wohl unternommen wird; oder nach dem ſupralapſariſchen agone electionis ſeyn, der ſich nothwendig zwiſchen den wirbeln der deſpondenz und der tummkühnheit in einer geiſtlichen confuſion endigt, mit allen dazwiſchen gehörigen theoretiſchen und moraliſchen incidentien) und von dem freyen oder gebundenen willen des menſchen, von den letzten dingen; und dann von den Sacramenten, wie viel ihrer ſind, und warum es die und keine andere ſind, und ſo auch, von den andern kleinen heils-mitteln, die man nicht ſo recht ſacramente nennen darf. Wie

mach

mach ichs, daß ich das alles zuſammen krige in meinem kopfe? Und geſetzt, ich habs nun in die rechte theoretiſche ordnung gebracht, wie applicire ichs hernach? daß ich, zum exempel, nicht eher an den Heiligen Geiſt denke, ich habe dann erſt an den Vater und Sohn gedacht, daß ich nicht eher zum Heiland bete, wenn ich etwa den tag noch nicht zum Vater gebetet habe; daß ich nicht ehe an die liebe denke, bis ich vorher an den glauben gedacht, und nicht etwa gar der vergebung meiner ſünden ehe gewiß werde, ehe ich die ganze präparatoriſche diät ausgehalten habe?

Nun in dieſem ſoliloquio iſt ziemlich alles beyſammen, was gar manch gutes gemüth unter den Theologis hat, das ſo gern einen hübſchen methodum zum ſelig werden und zum vortrage ergreiffen möchte; denn in der application der gnade aufs eigene herz, ſind ſie ohnedem alle Methodiſten, wems ein bisgen ernſt iſt.

Wenn man nun ſo von herzen ſucht, und wartet noch auf die completirung von dreißig bis vierzig hauptartikeln; ſo findet man unvermuthet, aber was findet man? Eine Perle: man trift aufs κεφάλαιον, davon in der epiſtel an die Coloſſer, Epheſer und Philipper ſo ſchön gezeuget wird, da man alles in Einem beyſammen hat. Und wenn man nun den Einen Heiland willig ſtudirt, als das ἐγχειρίδιον der lehre, darauf alles ankommt; ſo concentrirt ſich der Eine wieder in das einzige punctum ſeiner Marter. Er wird uns vorgeſtellt zu einem gnadenſtuhl in ſeinem Blute, durch den glauben. Röm. 3, 25. Das iſt die Perle, mit der man alles hat. Das iſt das Univerſale: das macht reich, das macht geſund, das macht ſelig, das macht ewig leben, das macht auch geſcheut, und da iſt nichts zu erdenken, das man nicht alles mit dem Univerſali machte. Da

krigt

krigt man auch alle wahre lehren her, die nicht einbildung und phantaſien ſind, was keine figmenta cerebri ohne ſinn ſeyn, alle kraftlehren, ſie mögen namen haben wie ſie wollen, ſo viel ein menſch bis an den jüngſten tag lernen kan. Alle kommen aus dem Blute her: aus der Einigen erkentnis werden die andern alle herausgezogen.

" So nimm mich dann, mein JEſus Chriſt, tauch " mich tief in dein Blut!" So ſingen die Evangeliſchen aus einem alten kirchen-liede: So laßt uns mit ſingen von ſtund an!

Wem nun das geſchehen iſt, der heißt geſalbt. Ihr habt das ſalb-öl und wiſſet alles, 1 Joh. 2, 20. Wer euch nahe kömt, der riecht eure ſalbe; wer euch ſieht, dem glänzt ſie ins auge; ihr denket geſalbt, ihr redet, ihr ſchreibet, ihr leſet, geſalbt, ihr habt geſalbt lieb, mit unction. Es trieft alles von der ſalbung, die ihr empfangen habt: ihr ſeyd eingetaucht in den Heiligen Geiſt, und er hat ſich in euch hineingezogen, wie die näſſe in einen ſchwamm.

Wem was drüber oder lieber iſt; wer ſich noch ein ander ſyſtema wünſchen kan; wer auf was anders hoffen kan; wer den worten des Heilandes noch kan und mag eine andere lectionem theologicam in theoria & praxi gleich ſetzen, wems wenigſtens im herzen lieber wäre, wenn er entweder was anders oder doch noch was dazu hätte (ob er ſich gleich keinen rath weiß, und denken und reden muß, wie die Brüder:) Der iſt wenigſtens zwiſchen ſünde und zwiſchen nahe bey der ſünde, der iſt Laodicea nahe.

# Die achtzehnte Rede,

an eben dem Tage.

Uber die heutige Looſung kan ich nichts als raiſonniren; denn ich verſtehe die worte nicht.

Sie heißt hie:

**Ich will euch mir vertrauen, und will euch holen, daß einer eine ganze ſtadt, und zween ein ganzes Land führen ſollen. Jer. 3, 14.**

So lautets in der gewöhnlichen teutſchen Bibel. Die andern überſetzungen ſagen: “Ich habe euch ge„trauet, und will euch zu mir holen, einen aus der „ſtadt und zween aus dem lande.” Welches von beyden nun der eigentliche und rechte ſinn iſt, will ich heute nicht determiniren: ſie ſind beyde fact; ihre erfüllung liegt am tage. Ich will mich dasmal ans teutſche halten, und allenfalls nur occaſione deſſelben meine gedanken äuſſern.

Es iſt wahr, daß der Heiland manchmal aus einer ſtadt, aus einer haupt-ſtadt, einen, und aus einem ganzen lande, zween krigt, die Er brauchen kan. Es iſt wahr, daß dergleichen leute, ſtädte, Länder und Reiche zu führen bekommen. Das wird durch die tägliche erfahrung beſtätiget. Oeconomi für Jhn, ſeine Haushalter in der und jener ſtadt, in der und jener provinz und lande, ſind nichts anders als das, was die heutige Looſung nach unſerer teutſchen Bibel beſagt.

Wenn

Wenn das geſchiehet, daß ſich aus einer ſtadt, oder aus einem lande jemand findet, der der Oeconomus des interieurs ſeines landes ſeyn kan; das iſt ein beſonder privilegium: denn ein Prophet gilt gemeiniglich nirgends weniger, als in ſeinem vaterlande. Wenn aber dergleichen nicht zu haben ſind, ſo müſſen die fremden Brüder und gäſte, die an einen ſolchen ort kommen, ſich ſo familiariſiren mit den manieren des landes, ſie müſſen ſo in den genium des landes, und des orts hinein denken, ſich mit ihrem ganzen gemüth ſo hineinmachen, daß ihnen mit der zeit ſo wird, wie den leuten in der ſtadt, an dem orte, ohne daß etwa unrichtige, unredliche, ſchiefe, tükkiſche abſichten mit dem nationalismo verdekt werden. Und da müſſen ſie ſo hinein kommen, daß ſie mit gewißheit zu den nationalen ſagen können:

> mein Bruder! das taugt nichts, denn ich begreiffe es nicht; wenns was geſcheutes, was reales für uns, ob auch gleich mir ungewohntes, wäre, ſo begriffe ich es ſo gut als du; ich denke, was du ſieheſt mit geſunden augen, ſehe ich auch; es kan nichts von einrichtungen, gewohnheiten, verfaſſungen, erziehung, methode, öconomie vorkommen, da ich nicht weiß, obs geht, oder nicht, in dieſem orte oder lande; das iſt mir ſo gut bekant als jemanden.

Denn darinnen liegt eine hinlängliche abfertigung, wenn man jemand eingeſteht, daß er ſonſt verſtand haben und viel einſehen könne, aber daß er doch die oder jene ſache nicht verſtehe: da kan einer, der auch ſonſt ziemlich zu hauſe iſt, ſich nicht gleich auf eine gegründete antwort beſinnen. Denn da mag man den geſcheuteſten haushalter nehmen, der in Sachſen dafür bekant iſt, daß er einen groſchen zum thaler machen kan, und mag ihn nur in die Wetterau bringen; ſo wird er gewiß im anfang, und ſolang er lehrgeld gibt, den thaler zum gulden machen, und iſt doch ein groſſer Oeconomus, in ſeinem theile.

Aber das gehet alles in ſeiner ordnung, das iſt alles von der providenz ſo abgemeſſen, es geht alles in den ordentlichen ſchranken, es findet ſich alles ſo menſchlich und ſo weislich eingetheilt pro captu & ſtatu, daß immer eines bey dem andern etwas zu lernen hat, daß einer des andern gnade reſpectiren muß, daß einer ohne den andern nicht fortkommen kan, darauf iſt ſchon alles weislich eingerichtet.

Uberhaupt iſt nichts groß oder klein, als comparative. Und ſo iſts auch mit der einſicht, mit der erfahrung: das iſt alles nur in tantum zu nehmen, nur in ſo fern. Z. e. das iſt ein geſchikter Engländer, das iſt ein fleißiger Holländer, das iſt ein gewandter Teutſcher. Und in Teutſchland ſelbſt gibts wieder ſo viel provincial-geſchiklichkeiten, erfahrungen, begabniſſen, und mangelhaftigkeiten, daß ſich nur immer einer über den andern verwundern, einer über den andern freuen muß, und denken: "Ich will den um rath fragen, "ich wills nicht nach meinem kopf machen." Das ſprichwort: Si fueris alibi, vivito ſicut ibi, das beſagt keine tükkiſche verſtellung, noch ein albernes nachäffen, ſondern eine gelehrigkeit, nach bedürfnis.

Weil nun das ſchon ſo iſt; ſo müſſen die länder, die ſtädte, die gegenden, die der Heiland zu ſeiner περιποιήσει, zu ſeinem ererbten und oben drauf noch durch ſein theures Blut erworbenen gute, zehlet, das glük haben, daß der Heiland aus ihnen ſelbſt, ſolche leute erwekt, die ihre nation und gegend ſo lieb haben, daß ſie ſich dafür ſacrificiren, und doch nicht glebæ adſcripti, doch nicht mit dem herzen ans vaterland angeleimt ſind, wie die vögel an die leimſtange. Denn daß bey denen weltlichen dingen, reichthümern, commoditäten ꝛc. gefahr fürs ankleben iſt, die man nicht weit zu ſuchen hat, das iſt wol nicht zu leugnen.

Wenn

Wenn aber dieſelbigen ganzen leute ſich nicht reſolviren können, ſich ſo anpfählen, anheften und wie mit nägeln veſt machen zu laſſen an ihre eigene thür; ſo müſſen fremde leute vom Heiland erwekt werden, die müſſen ſich in die form gieſſen laſſen. Wie man im franzöſiſchen den ausdruk hat, ſe franciſer, ein ganzer Franzos werden, daß gar nichts von einem Etranger ſubſonnirt wird; ſo müſſen dergleichen geiſtliche Gehülfen von der landes- und national-art gleichſam ein infuſum bekommen, ihr gemüth, ihr herz muß mit dem volke ganz werden, mit der ſtadt, mit dem lande. Suchet der ſtadt beſtes, dahin ich euch habe kommen laſſen: denn wenn es ihr wohl gehet, ſo gehets euch auch wohl. Jer. 29, 7.

Das iſt mir, bey der heutigen Looſung, ſehr aufgefallen, daß, wenn nun wir mit dem Heilande wirklich verlobet ſind, wenn wir unſern ſtatum mit Ihm auf veſten fuß geſetzt haben, und recht wiſſen, wo wir zu hauſe ſind, es auch geſchiehet, daß uns der Heiland was anvertrauet, entweder in unſerm eigenen oder fremdem. Nimm hin das kindlein und ſäuge mirs, ich will dir lohnen. 2 Moſ. 2, 9.

Dergleichen leute haben ſchöne zeugniſſe. Denkt nur was Paulus an die Philipper vom Epaphrodito und andern dergleichen Arbeitern für aufhebens macht, die ihr anvertrautes volk lieb haben, die für ſie ſtehen, die ein treues herz gegen ſie beweiſen, und wie er ſie zu allen ehren und liebe recommendirt.

Aber unter denen mancherley umſtänden iſt und bleibt " unſer ſtab im wandertrab, unſer geräth und " gurt und kraft, dennoch ganz allein das Blut, " das der Alten glaubens-muth an die hütten-thüren " ſchrieb." Das geht doch überall mit uns, das haben

wir beſtändig vor den augen, damit ſind unſere herzen beſprengt, unſere hände gefüllt; alles was wir thun, wird damit geſalbt. Und ſo geht das Werk, das der Heiland in unſere hände geſtellt hat, im ſegen.

Hingegen die Diener, was ſich ſo ſelbſt etablirt, was ſeine ſubſiſtenz aus ſich ſelbſt nimt, aus ſeinem eigenen fond, die auf den fond ihrer guten werke, oder ihrer eigenen natürlichen geſchiklichkeit, ihrer gaben, ihres credits, kurz, irgends einiger eigenheit, wechſel zu ziehen prätendiren; das ſind allemal unglükſelige leute. Alles was ſie unter die hände krigen, das wird ruinirt, das dauret nicht. Man vertrauet ihnen auch nichts an; es müßten dann ſchiffgen ſeyn, die eben nur ſtranden möchten. Und geſchiehet das, ſo kommt endlich noch der nutzen heraus, daß ſie ſich dabey kennen lernen, daß ſie aus ihrem unglük ihre unzulänglichkeit einſehen, und zum Creutze kriechen.

Das iſt eine wichtige Synodal-materie; weil doch einige unſerer Synodal-Geſchwiſter ſolcher gattung ſind, daß zuweilen einer eine ganze ſtadt, und zween ein ganzes land führen müſſen, in gewiſſem verſtande.

# Die neunzehnte Rede,

den 24 May 1747.

Text:

Habt ihr alles verſtanden? Matth. 13, 51.

Ein haupt-vortheil zur geſunden beurtheilung einer ſache, wenn man mit fermeté und ohne ein impertinentes gutachten zu hazardiren, darüber

über urtheilen will, iſt, daß man ſich mit dem zwek einer ſache recht bekant mache.

Die glaubens-bekentniſſe, worüber viel raiſonnirens iſt, haben einen ſehr ſimpeln zwek, nemlich: die menſchen zu bedeuten, mehr, daß man das und das nicht ſtatuirt, als was man eigentlich dafür halte. Sie haben auch den zwek, daß man wiſſe, was man in dieſer oder jener verfaſſung für irrthum halten muß. Voraus geſetzt, daß man ſich auch irren kan, und etwas für einen irrthum halten, das keiner iſt, ſo iſts ein guter und ſchöner zwek, und nicht mehr als billig, daß, wenn ich eine ſache nicht für gut halte, ich ſie auch von den meinen nicht lehren laſſe. Es iſt gut, daß man z. e. gewiſſe pfarrer binde, daß ſie nicht waſchen können was ſie wollen: Und wenn ſie über bücher kommen, (weil ſie doch ihre ſachen ſehr daraus nehmen mögen) und etwa über die unrechten, als Origenes oder Tertullianus, oder einen andern, der mitunter irrig iſt, und der ihnen vielleicht beſonders wohl gefallen hat, damit ſie ſolche ideen nicht ſo ſchlechterdings weiter inſinuiren können; ſo hat man ſie darauf gewieſen und geſtoſſen, und geſagt: " das iſt eine unangenommene " lehre, an der aber zweifelt man noch, oder ſie iſt irrig " erklärt." Nun kan man ja dem luxurianten ingenio eines gelehrten nicht genug ziel und maaß ſetzen. So weit alſo das für eine feine äuſſerliche zucht gehalten, und herüber uud hinüber, gelehrt gegen gelehrt, gebraucht wird; ſo iſts recht gut und eine löbliche ſache, und hat gar nichts Babelhaftiges, ſondern es iſt recht was ordentliches und dem Meinungs-Babel, der verwirrung der geiſtlichen ſprache, entgegen geſetzt.

Aber ſobald Confeßionen gebraucht werden, daß ein knabe oder ein mägdgen von dreyzehn, vierzehn jahren, oder eine andere perſon, von was ſtande oder

geſchlecht ſie ſeyn mag, als menſch, als ſeele, und eine ganze verſamlung von ſolchen menſchen-ſeelen, alles daraus in den kopf krigen ſoll, was man glauben und im herzen haben ſolte: ſo iſts ein abſurder und der ganzen natur der Kirche GOttes e diametro entgegener mißbrauch. Warum? Der central-punct der lehre, ſein zuſammenhang und arrondiſſement, da man nicht nur ſagen kan, ich weiß, an wen ich gläube, ſondern auch, ich weiß, wie ich gläube, iſt in manchen ſtükken ein reſervatum des Heiligen Geiſtes, darüber Er ſich declarirt hat, daß Er es der menſchlichen kunſt nicht ſubmittiren will, ſondern Er hats zu den ſich ſelbſt vorbehaltenen ausſpendungen gezehlt.

Gabe der keuſchheit, gabe des gebets, gabe der liebe, gabe der barmherzigkeit, das iſt ſo viel als ein hölzern ſchür-eiſen. Wenn ſolche ſubjecta und prædicata zuſammen geſetzt werden; ſo läufts auf lauter abſurditäten hinaus. Aber die lehre, der verſtand in geiſtlichen dingen, die auslegung, die weiſſagung, das ſind gaben, das ſind χαρίσματα, die der Geiſt einem jeden austheilt, wie Er will; und da ſich ein jedes verſtändiges Kind GOttes gerne beſcheidet, daß ſie in guten händen ſind, und von GOttes belieben abhängen.

Nun iſt das wol wieder wahr, daß die gabe der auslegung, in materien, die zur ſeligkeit gehören, (da aber jegliche, mit fractur-buchſtaben geſchrieben, auf eine zeile geht) auch eine allgemeine gabe iſt, die freilich allen menſchen, die ſie begehren, gegeben wird; aber von niemanden, als immediate vom Heiligen Geiſte. Da iſt keiner im ſtande zu ſagen, ich habe den menſchen ſelig gelehrt, oder ich habe ihm die ſeligkeit gelehrt; das muß der Heilige Geiſt gethan haben.

Da es GOtt wohlgefiel, ſeinen Sohn in mir zu offenbaren, Gal. 1, 15. 16. Da ich erfüllet ward mit dem Heiligen Geiſt, Geſch. 2, 4. Da der Heilige Geiſt kam und erinnerte mich an alles das, was JEſus geſagt hat: Joh. 14, 26. da lernte ichs. So ſagt billig eine jede ſeele, ſo iſts die wahrheit bey einer jeden Gemeine.

Ich befehle euch GOtt und dem worte ſeiner gnade, das da mächtig iſt, euch zu erbauen und zu begaben, ſpricht der Apoſtel in ſeiner abſchieds-rede. Geſch. 20, 32.

Das iſt ein haupt-umſtand: Es ſoll kein Bruder den andern lehren, und ſagen, " Erkenne den " HErrn;" ſondern ſie werden mich alle kennen, beide klein und groß. Denn Ich will ihnen alles vergeben, was ſie wider mich gethan haben. Jer. 31, 34. Ich will meinen Geiſt in ſie geben. Ezech. 36, 27.

Daher muß eine Gemeine des Heilandes ihre lehre und ihre accurateſſe in der lehre, ihre ἀσφάλειαν, ihre gewißheit, ihren planmäßigen grund, nicht nur ihren τρόπον παιδείας, lehre und weiſe, was die Apoſtel διδασκαλίαν καὶ ἀγωγὴν (2 Tim. 3, 10.) genennet haben, ſondern auch was wir grund-principia heiſſen, mit allen ihren cohärenten branchen und abtheilungen, alles aus der hand des Heiligen Geiſtes nehmen von zeit zu zeit. Ich wünſche, daß eure Liebe je länger je mehr zunehme in allerley erkentnis und erfahrung. Phil. 1, 9. Sie darf nicht eher vom Vater, von der heiligen Dreyeinigkeit, oder von den heiligen Engeln reden, ſie muß es dann erſt vom Heiligen Geiſte und in ſeiner ordnung, da es dann beym Heilande anfängt, gelernt haben. Und wenn in der Gemeine particuliere perſonen und glieder ſind, die, voraus, ſo juſt und accurat von

der ſache denken, als wenn ſie in des Heiligen Geiſtes herzen geſeſſen hätten: ſo dürfen ſie das nicht laut denken, bis der öconomiſche Geiſt über den ſaal, die Kirche, die Claſſe, das Chor, über die ganze Gemeine an dem orte, oder auch über den ganzen Gemein-ſprengel kömt, daß euch gegeben werde, **recht zu wiſſen, und recht zu reden.**

Dann wirds als ein χάρισμα, als eine Gemein-gnade angenommen. Und wenn der Heiland ſagt, **Habt ihr das verſtanden?** Wie? ſpricht man, das haſt du uns noch nicht gelehrt, ſo weit iſt der Heilige Geiſt noch nicht mit uns gegangen; oder aber: Ja, ich verſtehe es ziemlich; oder: Ja, ich habs gelernt, in der ſchule bin ich geweſen, da hab ichs begriffen, der Heilige Geiſt hat mirs deutlich gemacht, Er hat mirs exegeſirt. Das geſchicht einem entweder in ſeinem winkelein, oder in der und jener öffentlichen gelegenheit, oder endlich mit der ganzen Gemeine zugleich; welches letzte immer das ſeligſte und naturelleſte iſt.

Das iſt nun eigentlich das pünctgen, wenns darauf kommt, ſo müſſen wir zuweilen gegen das ſyſtematiſiren ſeyn. Wir müſſen uns der theologiſchen kunſtlehre entgegen ſetzen, ſobald ihre Dogmatik ſich an der Schule des Heiligen Geiſtes platz ſtellt. Denn dahinter iſt ein falſcher geiſt, ein verſtellter lichts-engel; zum wenigſten iſt es œconomice **irrig.** Denn ſobald aus einem irrthum eine wahrheit gemacht werden will, oder auch einem Menſchen darum, weil er mehr Lateiniſch, Griechiſch oder Ebräiſch kan, als andere, die diſpenſation der wahrheit überlaſſen wird, en faveur ſeiner ſprach-kundigkeit oder geſchiklichkeit, ſie mag logical oder memorial ſeyn, ſie mag dem judicio oder der imagination unterlegt ſeyn; ſobald widerſteht

der modus dem Geiſte GOttes, und muß aus einer wahren Kirchen-verfaſſung heraus.

Und das müſſen wir uns auch bey allen unſern Synodis merken. Wir werden immer mehr erleuchtet, immer mehr und mehr begnadigt mit dem und jenem Erkentnis. Aber wenn wir denken wolten, daß nun alles kommt, oder gar alles ſchon da iſt; ſo iſts gefehlt. Es kommt nicht alles auf einmal, es kommt nach und nach: wir merken alle jahr, daß wir ſo viel länger in der ſchule ſind. Wir kommen aus einer Claſſe in die andere, man wird nicht gleich mit aller, obſchon mit allerley erkentnis begnadiget; man wird in alle wahrheit mäßiglich eingeleitet. Der ſchriftgelehrte, zum himmelreich gelehrt, trägt aus ſeinem ſchatz altes und neues hervor, fächer-weiſe, per ſectiones, per ſcalas, gradatim. Freilich wer die Perle hat, wer den Heiland hat, wer ſich des Verdienſtes ſeines Bluts getröſten kan, der hat das Ganze. Die andern lauffen bisweilen hier mit einem ſtük, dort mit einem ſtük, das ſie vom tiſche genommen haben: ſie haben aber den ſchrank ſelber nicht im beſitz; ſie haben noch kein Recht dazu, ſie ſind nicht meiſter vom fonds. Wer hingegen das Blut JEſu hat, der hat ein groſſes, ein ganzes, ein hauptſächliches Recht zum fonds, und zu ſeinen ausbeuten in ſeiner ordnung. Und da wolle uns der Heiland erſt reich und ſatt machen! Darnach haben wir zu erwarten, daß uns ſein Geiſt von jahr zu jahr mehr zu ſagen haben wird. Denn er wird hier ohnedem nicht fertig mit uns.

# Die zwanzigſte Rede,

den 25 May 1747.

GOtt iſt ſehr verherrlichet bey den Schilden auf Erden. Pſ. 47, 10.

Gebrauchſt du Volk ins Saaten-feld,
Da ſind ſie, und noch tauſend Bauern.

Es iſt eine eigene Oeconomie heut zu tage. Es ſind zweyerley herrlichkeiten des HErrn zugleich: die herrlichkeit der Schilde auf erden, oder die herrlichkeit der Könige, davon in der Offenbarung Johannis (cap. 21, 24.) ſteht; und die gerechtigkeit ſeiner Bauern. (Richt. 5, 11.) Und man obſervirt, daß der Heiland dieſes topick auch auf zweyerley art tractirt.

Die herrlichkeit der Schilde ſteht gemeiniglich in der entfernung: Da merkt die welt was davon, aber nicht anders, als wenn ſie vor dem anfang einer unüberſehligen allée ſtünde, und krigte ſo einen radium von dem letzten geſichts-puncte. Die gerechtigkeit ſeiner Bauern aber bricht hervor wie die ſonne, und leuchtet allen menſchen, * rund und voll in die augen. (ſ. Richt. 5, 31.)

Das erſte geſchiehet darum, damit die übrigen Groſſen, die Schilde auf erden, blos ein heimlich gefühl, ein heimlich nagen, eine heilige privat-beſchämung, eine heimliche verwunderung, dabey ſie doch vor

* à plomb, ſchnur-gerade

vor dem volk können geehret bleiben, in ſich ſelbſt empfinden ſollen, über der gnade, die ſie an ihres gleichen obſerviren. Da erſpart ihnen der Heiland das bekentnis, die confeßion, weil ſie ihnen ſo ſehr ſchwer ankommt. Hingegen fordert Er ein freyes bekentnis von ihnen, in anſehung ſeiner Bauern, oder Dörfer. Daher habe ich ſchon einige mal geſagt: daß noble gemüther unter den Groſſen dieſer welt, eine zeit her, profeßion davon machen, die gnade und ſegen und herrlichkeit des HErrn, die Er durch ſeine bauern thut und beweiſt, öffentlich zu bekennen. Das iſt ein beſonder zeichen dieſer zeit.

Ihr wißt, meine Geſchwiſter, was ich vom tauſendjährigen Reiche halte. Geſetzt, es iſt eins, in dem ſinne, wie mans mit ſo viel worten in der Offenbarung Johannis lieſet, weil es ein ſatz ſtantis & cadentis Apocalypſeos ſeyn mag, (in dem ſinne, wenn das nicht wahr wäre, ſo wäre die ganze Offenbarung Johannis auch nicht wahr; ſey aber die Offenbarung Johannis wahr, ſo wäre auch das wahr) geſetzt, ſage ich, es iſt eins; ſo halte ichs für ein ſtilles Sabbathiſches Reich, und gläube, daß die welt nicht viel davon gewahr werden, ſondern es ſo gut eine glaubensſache ſeyn wird, wie itzt das Reich des Heilandes droben iſt, die unſichtbare Kirche. Wie der Heiland, den Thomas ehemals mit ſeinen fünf Wunden geſehen hat, welches ſeitdem wieder ein geheimnis und object des glaubens geworden iſt; eben ſo wird auch dieſes ſein Reich auf erden ſeyn.

So gehts mit dem anſchein dazu. Da wißt ihr, meine Geſchwiſter! daß die vocation der bauern und die bauern-predigt nicht unter die geheimniſſe gehört. Denn damit hat der Heiland gleich angefangen, und ſeine Religion, dem Herodes im geſicht, den hohenprie-

prieſtern und ſchriftgelehrten und der ganzen nation im geſicht, dem Pilatus, ja dem Kayſer zu Rom im geſicht, durch ſeine bauern, durch fiſcher, zelt-macher, gerber u. ſ. f. predigen laſſen. Und Er hat nie ein geheimnis draus gemacht. Ja Er hat nie keine ſcheu gehabt, von ſich ſelbſt ungefehr auf die art reden zu laſſen: “Das
“ iſt ja der Zimmermann von Nazareth, der mann, der
“ uns unſere pflůge, unſer akker-zeug, immer ſo gut
“ geflikt hat; wo kommt dann dem die weisheit her?
“ ich bin ſo oft bey ihm geweſen, er machte ſo gute
“ arbeit, er war ſo fleiſsig und ſo wohlfeil, man hat
“ gerne bey ihm machen laſſen, es ſind auch viel frem-
“ de leute zu ihm gekommen, weil ers ſo gut und ſo
“ billig gemacht hat. Aber wo krigt er doch die theo-
“ logie her? wie iſt er zum Doctor, zum Rabbi ge-
“ worden?”

So urtheilten etwa ſeine zuhőrer, denen von ſeiner geburts-hoheit auch im ſchlafe nichts vorkam. Der Text Marc. 6, 2. 3. gibt eine ſolche ſuite von der Nazarether ihren raiſonnemens zu erkennen. Deſswegen war der Hejland doch ein Prinz, vom kőniglichen geſchlechte, Davids Sohn. Aber das redte ſich nur unter der hand; wie man, noch vor kurzer zeit, von den Slavoniſchen und Iriſchen Fűrſten-ſtåmmen redte. Das war eine gefåhrliche ſprache zu der zeit der Asmonåer und der Rőmer. Die geringe ſpur, die Herodes davon wegkrigte, koſtete viel tauſend kindergen das leben.

Da låſst ſichs leicht begreiffen, warum der Heiland ſagt: (Joh. 18, 36.) “ Wenn mein Reich von
“ der welt wåre, meine diener wűrdens euch anders
“ gewieſen haben.” Wie haben nicht, nach Johann Huſſens martyrio, die Bőhmiſche Herren gehauſet? wie haben nicht die Waldenſer und die Ungarn gefochten? Davon wir ſingen: Was half euch, o ihr Czechen, das

wår-

märtrer-rächen ꝛc. Was ſind für abominable grauſamkeiten ausgeübt worden, das Evangelium zu behaupten? Gewiß, um ein paar wahre, aber übel applicirte worte zu ſalviren, iſt oft der ganze Berg-ſermon ſchändlich hintangeſetzt worden.

Man vermuthet in der welt, daß es noch bis auf den heutigen tag ſo gehen könte. Wenn alſo der Heiland bisweilen Prinzen und Grafen und Herren aus der welt herausruft; ſo müſſen ſie ſich gewiß ſo, wie der Heiland, ſehr auf die ſeite machen, daß die welt ſie nicht für leute à ſyſteme hält, die, wenn ſie den mantel der Religion zwanzig jahr umgehabt, ihn hernach wegwerfen und da ſtehen möchten, mit andern waffen, ihre ideen, ihr Evangelium zu vertheidigen. Es iſt wol auch wahr, daß die meiſten bewegungen von der art, gemeiniglich auf eine chevalerie errante hinaus laufen? aber auch die iſt doch zuweilen dem Publico gar beſchwerlich gefallen.

Das iſt die urſach, warum die welt argwöhniſch iſt, wenn der Heiland etliche aus den Fetten holet, (Pſ. 68, 23.) und ſie in den herzen von ihres gleichen, legitimiren will. Und wenn ſie nicht auf alle art der gröſſe, ja ſo gar auf den eſtime des publici renuntiiren, coute qu'il coute, und ſich nicht zu ſeinen wahren bäuerlein metamorphoſiren laſſen; ſo ſind ſie ſelber nicht ohne ſchuld. Denn wenn einer, von ſeinen eltern und ur-eltern her, ein regierender Herr iſt, und land und leute und dergleichen erbherrlichkeiten hat: ſo nimts ihm die welt nicht übel, wenn ers iſt und bleibt; es ſtößt ſich niemand deßwegen an ihm. Aber ſobald leute, die man in der welt unter die Edlen rechnet, dergleichen erſt, auf eine art durch eigne conduite, erlangen und acquiriren, ſich erſt einen ſtatum machen oder, was ſie ſo haben, arrondiren, und ſich etwa auch

was in der welt zu regieren ſchaffen, und dabey zugleich das Evangelium treiben; das iſt gleich verdächtig. Da ruhet der reſpect der alten familien und haushalter, zur zeit da es noch recht alt-teutſch zuging, nicht drauf; ſondern es hat was von einer bedenklichen novität. Sonderlich wenn ein Edler dieſer erden vorfahren hat, die ehedem Regenten und Chefs de famille waren, und für eine lange zeit davon abgekommen ſind; da kommt man leicht auf den verdacht, " Er will ſeine alten vorrechte " von neuen wieder ſuchen, er will ſich empor ſchwin- " gen in der welt, mit veränderter methode." Der umſtand macht eines Knechtes JEſu ſache ſchlimm. Denn die welt iſt ſich auch oft allerley unbilligkeit bewußt, die ſie, hie und da, ſonderlich an groſſen familien bewieſen hat. Und ſobald ſie einen blik oder ſchein von einer ſolchen abſicht zu ſehen meint, bey einer affectirten ſtille, daraus man nur noch ein viel tieferes herausholen ſeines zweks, ein klügers, ein verſchmitzteres ausführen ſeiner deſſeins vermuthen kan; ſo kan ſie gar leicht auf dergleichen verdacht fallen, gegen Knechte JEſu Chriſti von edler und etwas beſagender art, von deren ihrem wahren Eremiten-guſto ſie nicht völlig convincirt iſt.

Wenn ſich alſo einer aus den Schilden auf erden, wenn ſich ihrer hundert und mehr, dem Heiland und ſeiner ſache ergeben wollen: ſo gehört nothwendig dazu, daß die larve des Creutzes, die ſie aus wahrer gemächlichkeit vornehmen, (wie man ſich um der rauhen luft willen maſquiret) von der idee einer politiſchen maske ſich recht ausnehme, daß von ganzem herzen ins Creutzreich übergegangen werde, ſo daß die menſchen ſehen, daß einem im herzen ſo ſey, daß es kein modus agendi und von weiten genommene maaß-regeln, die man etwa wer weiß woher oder wohin führt, daß man ſo nach und nach, erſtlich mit dem halben kopf, hernach

mit dem ganzen, ferner mit der bruſt, und endlich mit dem ganzen leibe herauf komme und auf ſeinen füſſen ſtehe, daß einen die leute wol ſpät, aber deſto deutlicher und empfindlicher zu ſehen und zu fühlen bekommen. Es muß vielmehr eine herzens-inclination da ſeyn, mit leib und ſeele in die niedrigkeit, in die Evangeliſche gnade, in die caſte der bauern überzugehen, um ihrer alten bekanten vorzüge beym Evangelio ganz theilhaftig zu werden.

Das iſt der zuſammenhang desjenigen, was wir in dieſen tagen ſehen, mit dieſen worten Davids: **GOtt iſt ſehr erhöhet bey den Schilden auf erden.**

Um nun zu erklären, wie es doch zu einer ſolchen gloria Chriſti kömt; ſo hat ſichs ſo damit, wie ich aus dem munde einer groſſen Königin habe demonſtriren hören, und zwar in gegenwart vieler perſonen, daß es alſo kein wort ins ohr war. Nemlich:

Wenn die vernünftige leute, die leute, die ein nachdenken haben, das ſo ſehen; ſo examiniren ſie den Mann. Sie unterſuchen des menſchen ſeinen verſtand, darnach ſeine armuth oder reichthum; ferner ſeine ſchulden; und dann combiniren ſie ſeine abſichten von nahen und fernen. Sie erkundigen ſich, ob er etwa abandonnirt iſt, ob er keine freunde mehr hat, die zu ſeinen dienſten ſind in der welt, ob er appui bey hohen und mächtigen hat, oder nicht. Wenn ſie von dem allen nur eins finden, ſo ſuchen ſie es da, und beruhigen ihre gewiſſen. Wenn aber keine von allen denen urſachen paßt, ſondern ſie müſſen einen ſolchen menſchen, oder etliche ſolche leute, familien oder häuſer, die ſich dem Heiland ganz hingeben, von der ekke des verſtandes, des wohlſtandes, der gröſſe ihrer familie und anverwandten und deren noch währenden protection,

ction, auch von der ſeite des alters und der geſund=heit (denn ſie examiniren wol auch, wie alt einer iſt) und von allen ſeiten her, paßiren laſſen, und wiſſen auf das alles nichts zu antworten, es trift alles zu; ſo ſchåmen ſie ſich vielleicht, und machen den ſchluß: “Alſo kan einer doch des Heilands ſeyn wol=“ len, wenn einem gleich åuſſerlich nichts abgeht.” Und davon (beſchloß dieſe reſpectable Fürſtin) iſt der effect der: entweder man krigt einen wahren re=ſpect und liebe zu ſolchen leuten, oder man haßt ſie, und ſucht ihnen allen tort zu thun, damit man das beſchåmende exempel aus den augen und gedanken los wird.

So weit dieſes recht kônigliche raiſonnement.

Es iſt mir auch ganz begreiflich, es iſt ſolide, nach der wahrheit geurtheilt: es iſt nichts extravagan=tes drinnen, noch jemanden zu gefallen geredet wor=den; ſondern ſo iſts.

Die Kinder GOttes müſſen darinnen freilich behut=ſam und vorſichtig ſeyn, daß ſie auf keine art verder=ben, was der Heiland gut macht, daß ſie nicht etwa das dinten=faß aufs document gieſſen, ſondern daß man ihnen einige heimliche connexion mit der weltlichen ehre, einige neben=abſicht auf ein gemåchliches leben, eini=gen vorſatz ſich auf einige weiſe leiblich zu verbeſſern, einige heimliche gefålligkeit auch nur an dem credit, den man ſich in der welt dadurch conſerviren kan, ent=weder gar nicht ſchuld gebe, oder es mit widerſpruch des gewiſſens thue, und alſo die geringſte urſach nicht habe, ſich über ihnen aufzuhalten.

Das iſt der grund, warum unſere gegner incidentia erfinden, die ſie ſelbſt nicht glåuben kônnen: ſie wiſſen aber, daß dergleichen inventionen nützlich ſind, das werk des

des HErrn zu decreditiren. Und wenn ſie allenfalls kein dergleichen Kind GOttes kennen, ſo fingiren ſie ſich welche. Es hat aber nichts zu bedeuten, wenns nur nicht wahr iſt. Hier gilt das ſprichwort eigentlich: " Hüte dich vor der that, der lügen wird wol rath." So weiſt ſichs am ende aus.

Und das haben ſich in gegenwärtigen zeiten alle unſere Geſchwiſter von einer gewiſſen art, wohl zu merken, ich meine die, die zu den Schilden auf erden gehören. Die verſchiedenen Geſchwiſter, die ſchon wirklich in der claſſe ſtehen, anweſend und abweſend, ſolten ſich das geſagt ſeyn laſſen.

Aber was die Bauern betrift, denen es eigentlich gegeben iſt, daß der lauf des Evangelii durch ſie und ihre hände geht, unter ihrer direction, mit der macht, die ihnen das Lamm GOttes anvertraut hat, zu ſeiner herrlichkeit und zum ewigen andenken, daß es ſelbſt von ihrer caste, nemlich ein handwerksmann war, " und lebte dreißig jahr fürwahr, arm und ver- " acht," da iſts gewiß, daß ihre gnade ſehr groß iſt. Aber ſie müſſen auch recht veſt darüber halten, und ſich in keine unbäuriſche gemächlichkeiten, in keine unbäuriſche ehrbarkeiten, würden oder reſpect, in keine unbäuriſche vortheile einlaſſen oder verwikkeln: ſondern ſie müſſen in dem grade ihr ganzes lebenlang bleiben, wohin ſie in ihres vaters hauſe gekommen wären. Das Evangelium gibt ihnen freilich gewiſſe vortheile zur ſache, die ſie nicht alle haben konten in ihres vaters hauſe. Denn daß der eine ein wohlhabender bauer, und der andere ein armer iſt, das trägt unter natürlichen leuten in der gemächlichkeit gar viel aus: bey vornehmen leuten kan auch wol ein armer alle gemächlichkeit haben, das kan man ſich nach ihrer naturellen oder forcirten lebens-art wol concipiren.

piren. In den Gemeinen aber iſts ſo: daß arme und dürftige leute, die zu dieſem leben nöthige gemächlichkeiten, die in der welt oft nur die reichen haben können, eins wie das andere haben.

Wenn ich ſage: du biſt ein armer Edelmann, ergo mußt du nicht gemächlich leben, das iſt nicht concludent geredt; denn es gibt in der welt hundert arme Edelleute, deren ihre eltern ſo gemächlich lebten als ſie wolten, entweder weil ſie noch alles beyſammen hatten, oder auf anderer leute unkoſten.

Wenn ich aber ſage, das iſt ein armer gärtner, ein armer häusler, ein armer bauer, das iſt was geſagt, da verſteht man, daß das jemand ziemlich verlaſſenes, daß das jemand iſt, der ſich kümmerlich durchbringen muß, wenn er ein ehrlicher mann ſeyn will.

In der Gemeine läßt ſich das, wie geſagt, nicht ſo auseinander ſetzen. Da ſieht mans niemanden an, wie ers zu hauſe hatte. Der reichſte hat nicht überfluß, und der ärmſte keinen mangel: ſondern was einer bey uns zur nothdurft ſeines leibes und lebens braucht, das braucht der andere auch; und das geht ſo ziemlich gleich durch. Nur müſſen wir darinnen vorſichtig handeln, daß, wenn wir bey einem etwas anders als bey dem andern modificirt ſehen, wir uns auf das exempel des Alt-vaters beſinnen, dem ſein Camerad vorwarf, daß er noch auf einer matte läge. Er fragte ihn: Mein freund, worauf haſt du ſonſt gelegen? Und aus ſeiner antwort überführte er den cenſorem, daß er ſich verbeſſert, er aber, der Alt-vater ſich verſchlechtert habe.

Es iſt aber beſſer, die Geſchwiſter ſehen gar nicht drauf, ſondern überlaſſen das denen, die das Ganze

zu beſorgen haben; die ſehen da zum rechten, und geben einem jeden ſeine gehörige lection in der materie.

Und ich muß noch eine ſache dabey erinnern: die zeugenſchaften, die pilgerſchaften, ſonderlich in der ferne, ſetzen einen Bruder bisweilen auſſer ſtand, daß er ſich nicht kan nach der gewohnten Gemein-art richten. Es ſind gewiſſe gemächlichkeiten bey den pilgern noth, die bey einer ſtands-perſon nicht nöthig ſind. Wenn z. e. ein Teutſcher in Guinea oder in Thomas leben ſoll; ja ich möchte ſagen, wenn ein ſehr tief in Teutſchland eingewohnter land-mann im winter in Nordiſchen und ſee-gegenden leben und nicht crepiren, oder auf das früh-jahr drauf mit der ſchwindſucht nach hauſe kommen ſoll: ſo muß er, wenn er auch ein bettelmann, eines Zigeuners ſohn, wäre, gewiſſe gemächlichkeiten haben, die er zu hauſe nicht gebraucht hätte, wenn er gleich ein herr geweſen wäre.

Wenn man das nicht auseinander ſetzt, und über der Geſchwiſter öconomie nicht nach dem climate richtet; ſo kommt man mit dem beurtheilen der pilger und des pilgermäßigen lebens in ein gewirre. Wers aber verſteht, der kan das auf ein durchſchnittenes haar treffen, was das zu ſagen hat, wie weit das geht, und wenn man einhalten muß. Aber da gehört erfahrung dazu. Denn man kan auch wol weit über den Ocean reiſen, und hat darum keine ſchwere pilgerſchaft. Man kan hingegen auf flüſſen und über kleine meer-engen reiſen und allerhand incommoditäten haben, die die natur der zeit, des weges, die ſchifs-gelegenheit, und die gegenden, die man paßirt, mit ſich bringen. Das kan einem König und einer Königin begegnen, weil ſich das wetter nicht nach der menſchen belieben richtet.

Das ſind alles accidentelle proben einer pilgerſchaft, aber nicht die rechten. Dieſe letzten ſind oft von einer art, daß ich kein bedenken gehabt habe, den kindern unſerer pilger vorzuſingen: " Daß ihre eltern um der menſchen ihr ſeelen-heil verfaulen in der welt." Das iſt der horoſcopus, den man den pilgern à priori ſtellen muß. Bey allen den billigen, den raiſonnablen gemächlichkeiten, die ihnen das Gemein-haus, oder die freunde, die ſie befördern, zu machen ſuchen; ſo verzehren ſie ſich doch, beym dienſt der menſchen. Und wenn ſie nicht eine andere kraft ſoutenirte, ſo könten ſie nicht beſtehen. Denn ſie gänzlich zu verwahren, iſt unerſchwinglich; das kan keiner als der Heiland präſtiren, durch ſeine macht, durch ſeinen Schöpfers-othem, durch die balſamiſche kraft des allgenugſamen Gnaden-Geiſtes, der über ihnen iſt, und über den Zeugen ruht. Der ihnen ehedem im feuer einen thau auf den leib gegoſſen, und der ſie auf den kohlen hat meinen machen, ſie gehen im garten ſpatziren; der erhält ſie in der pilgerſchaft dieſer erden, der bringt ſie nach hauſe, und nicht unſere vorſorge.

Es iſt alſo gewiß, daß die bauern unter uns, über alles das, was ſonſt ein bauer armſeliges erfahren kan, durch die pilgerſchaft, oft noch armſeliger werden; weswegen ſie in ihrem herzen dazu geſtimmt ſeyn müſſen. Und es müſſen auch andere nicht von ihnen denken, Er iſts gewohnt: denn ſie irren ſich; weil die veränderung des climatis, und eine ganz neue ungewohnte einſchikkung, ihnen das leben ſaurer macht, als die ſchlechteſte ſubſiſtenz in ihrem vaterlande thun würde.

Aber auf der andern ſeite müſſen unſere leutgen, unſere bauern, die der Heiland herausgenommen hat aus ihren hütten, wo ſie, wie es heißt, hätten würden verſauren, die Er hingerafft hat zu der gegenwärtigen

wårtigen Oeconomie der kraft, zu einem groſſen ziele, lebenslang ſo geſinnet bleiben, wie das Låmmlein in ſeiner armſeligen geſtalt. Es muß ihnen ſo ſeyn, daß ſie ihr lebenlang nicht aus der ſeligkeit des kleinſeyns heraus wollen; ja ſie můſſen ſich durch keine umſtånde des menſchlichen lebens herausſetzen laſſen, und, wenn ſie ſehen, daß ſie unvermerkt herausgekommen ſind, ſich mit einem effort wieder in das vorige hineinſchwingen. Wenn es ein Bruder darinnen einmal verſehen hat, ſo muß man ein bisgen geduld mit ihm haben, und ihn nicht gleich richten: denn wenn einer da zu weit gegangen iſt, ſo kan er es nicht, ohne ruin des åuſſern menſchen, ſogleich wieder åndern. Und da iſt einem bisweilen ein Bruder wichtiger mit ſeiner gnade und gaben, als daß man ihn um eines åuſſern anſtoſſes willen hazardiren ſoll.

Das habe ich nur ſo diſcurſive, bey gelegenheit der materie von den wenigen Schilden auf erden, in was für eine modification ſie ſich um des Evangelii willen ergeben můſſen, und von den hundert und tauſend bauern, die itzo mit dem Evangelio durch die welt laufen, wie wir das vor augen ſehen, und wie ſie ſich in manchen ſachen, in ihrem beſtehen verbeſſern oder verringern kőnnen, accidentaliter beybringen wollen. Und das mag der eingang ſeyn zu den übrigen heutigen Synodal-materien.

# Die ein und zwanzigſte Rede,

den 26. May 1746.

Es ſind abermal einige Texte rükſtändig, die muß ich wieder nachholen. Ich kan ſie aber nicht auf einmal nehmen, ſondern will ſie theilen. Zum erſten theile gehören folgende:

(19 May) Sie wußten, daß Er war ein Lehrer von GOtt kommen. Joh. 3, 2.

Noch war ihr herz unglaubens voll,
Daß ſie ihn doch verneinten.

(20 May) Es mußten ſich ſchämen alle, die Ihm zuwider waren. Luc. 13, 17.

Darum war ihr herz nimmer ſtill,
Und ſtund allzeit in furchten.

(21 May) Sie konten ſein Wort nicht tadeln: und durften Ihn auch nicht mehr fragen. Luc. 20, 26. 40.

O HErr! behüt vor fremder lehr,
Daß wir nicht Meiſter ſuchen mehr.

Das ſind wieder ganz zuſammenhangende Texte, die mit denen in einer connexion fortgehen, die wir dieſer tagen durchgegangen ſind. Wir haben uns damals darüber verſtanden, wie es zugegangen ſey, daß die Oberſten und Phariſäer nicht an den Heiland geglaubt haben, eines theils mit gutem vorbedacht, andern theils aus eingeſogenen præjudiciis, daraus ſich die leute nicht halftern konten mit ihrem eigenen verſtande, und den Geiſt GOttes hatten ſie nicht.

Aber

Aber nun kommen etliche ſchlimme zeugniſſe von dieſen leuten.

Bis daher wars ſo, daß ein Kind Gottes, wenn es ſahe, daß die Oberſten und Phariſåer nicht an den Heiland glåuben, ſich nicht gar zu viel draus machen, nicht eben eine allzu arge conſequenz daher auf der leute ſchlimme art ziehen, oder ihnen etwas hartes darůber ſagen durfte. Man faßte in ſeinem gemůthe nichts gegen ſie, ſondern tractirte ſie, wie man andere diverſe meinungen in der welt anſieht, und bedauerte ſie nur, daß ſie nicht wußten, was wir wußten, daß ſie vielleicht nicht ſo à portée wåren, und ihre erkentnis nicht ſo weit reichte, es zu wiſſen.

Wenns aber heute heißt: Sie wußtens, daß Er als ein Lehrer von GOtt kommen wåre; wenns ſo kommt, ſie mußten ſich alle ſchåmen, daß ſie Ihm zuwider waren, ſie konten ſein wort nicht tadeln; wenn es ſo weit mit ihnen gekommen war, daß ſie ſich nicht mehr unterſtunden zu diſputiren, weil ſie zu viel ehre im leibe hatten, ſich ſo zu proſtituiren, daß ihnen das wort im munde ſtarrt, und die feder nicht mehr flieſſen will, ſie antworten ſich immer ſelber, und doch wird ihnen der Heiland weder lieber noch wichtiger: da wird man betrůbt ůber die verſtokte herzen, da thuts einem wehe, da ergrimmt man im geiſte gegen ſie.

Ich war aus der materie ziemlich heraus; ſie iſt mir nicht gemůthlich, viel davon zu ſprechen. Ich bin aber geſtern bey gelegenheit der verdrehung der ſprůche aus der Offenbarung Johannis, gegen uns, an dieſe růkſtåndige Texte erinnert worden. Denn ſie waren ůber der lehre vom Sauerteige, von dem Blute der Verſöhnung, von der ſchönheit des Mannes und ſeiner Månnin, darinnen ich ganz war, (ůber welcherley ſa-

chen man leicht alle andere vergißt) aus der acht gelaſſen worden.

Der zuſtand obiger menſchen iſt in der that ein ſchwerer zuſtand. Erſt betrübt man ſich drüber, daß die leute mit uns uneins ſind; ſonderlich ſolange man ſie für gute leute hält, und die idee von ihnen hat, als ob ſie auch Kinder GOttes wären, und alſo von rechtswegen zu uns gehörten. Aber wenn ſie gegen ihr gewiſſen handeln, das herz iſt ſo unglaubens voll, daß ſie Ihn doch verneinen: da wirds ſchlecht, da verliert man allen muth zu ihnen.

Mit dem unglauben hats eine ganz eigene bewandnis: Gläubet auch ein Oberſter oder Phariſäer an Ihn? ſagten die diſputanten, und doch wußten ſie auch, daß Er ein Lehrer war, von GOtt kommen. Alſo, meine Geſchwiſter! kan man was gewiß wiſſen, und doch nicht gläuben. Das iſt ein erſtaunlich paradoxon. Das ſappirt alle philoſophie und alles raiſonniren und alle die hülfe, die die ſchluß-kraft der Religion geben kan; die menſchen ſtehen da (ihnen unwiſſend) auf ſchlechtem und gefährlichem grunde.

Was hilft einem Abbadie, einem Locke, oder wer es ſonſt iſt von den männern, die ſich einen point d'honneur daraus gemacht haben, die Religion auf die vernunfts-ſpitze hinaus zu treiben und gegen die verleugner aller Religionen zu behaupten, daß ſie lauter raiſon iſt? Laß ſeyn, daß man die heilige Schrift und die ganze göttliche Lehre demonſtrirt, daß keine lükke dazwiſchen bleibt, und alles mit der vernunft zuſammen paßt, als wenns zuſammen gehämmert wäre, und daß die harmonie aller dinge mit allen Schrift-ideen zuſammen ſtimmt; laß ſeyn, daß das ganze Bibel-ſyſtema engliſch, himmliſch herauskömt, daß ſelbſt die Naturaliſten

ſten geſtehen müſſen, die heiligen Schreiber haben eſprit gehabt, ſind ſo kluge menſchen geweſen, als ob ſie einen geiſt, einen wahrſager-geiſt hätten, menſchen, dagegen niemand aufkommen kan; ja geſetzt, man ſchlägt die menſchen mit alle dem, was ſie ſelbſt für ſchlüſſe gelten, ja für die ſchärfſte argumentation paßiren laſſen, man plefft ſie, daß ſie ohne antwort bleiben, man macht ihnen alles ſo evident, daß ſie das ding ſo gewiß begreiffen, als daß vier mal vier ſechzehn iſt: quid inde? was kommt endlich heraus? Sie bringens endlich zur wiſſenſchaft in der ſache, und gläubens dennoch eben ſo wenig als zuvor. Gläuben kan ſie ein menſch nicht machen.

Was iſt denn der glaube? Nun davon ſtehen zwo artige definitiones in einem capitel des bekanten Briefs an die Juden. Es ſtehen viele dinge in dem buche, die uns dermalen nicht viel zu verſchlagen ſcheinen, es iſt eine ganze antiquitäts-recherche aus dem Jüdiſchen Gottesdienſte, davon wir nicht allemal viel application zu machen wiſſen: aber es ſtehen auch für uns etliche ſtükke darinnen, die einem ein ganz apartes θεῖον, o ja ganz was unvergleichliches, zu fühlen geben. Und davon iſt eins die definition vom glauben. cap. 11, 1. 27. Erſtlich, **Der glaube**, der glaube einer menſchen-ſeele (denn wie die geiſter gläuben, das iſt wieder eine andere frage, und erfordert vielleicht eine andere antwort) der menſchliche glaube, heißt es, **iſt eine gewiſſe zuverſicht**, eine verunterſtellung, etwas ſyſtematiſches, etwas hypoſtatiſches, das auf ſeinem piédeſtal, auf ſeinem gewiſſen fundament ruhet, eine gründliche gewißheit, daß das wahr iſt. Aber das was muß qualificiret werden, es muß eine materie ſeyn, darüber man ſich freuet, ſachen, bey deren erinnerung einem das herz lebt; drum ſteht dabey: **Deß das man hoffet.** Nun ſagt man im ordinären ſtilo nicht, man hoffe, daß

einem ein unglük begegnen werde. Ein Märtyrer zu werden, da pflegt man ſich zwar auch zu freuen. Das rangirt man aber auch nicht unter die unfälle, ſondern unter die gloriöſen ſachen. Zum andern verunterſtellt der glaube ein kindlich zärtlich zutrauen: **Er hielt ſich an Den, den er nicht ſahe, als ſähe er Ihn,** als wenn ein kind ſeinen vater ſiehet, und lauft auf ihn zu, und will mit gewalt in ſeinen arm hinein; als wenn eine braut ihren bräutigam ſähe, und eilte mit groſſen ſchritten, daß ſie könte zu ihm kommen und ihn embraßiren; wie ein ſchüchternes kind ſich in ſeiner mutter ſchürze hineinwikkelt, und nicht herauszubringen iſt, das vertrauen iſt eben gänz dahin gefallen.

So iſts dem herzen, das da gläubt. Der glaube zieht leib und ſeele mit hin, " alle kräfte und ſinne " werden ſeiner inne," und die glieder frolokken vor Ihm, **mein leib und ſeel jauchzet dem lebendigen GOtt zu,** Pſ. 84, 3. hüpft und ſpringt auf Ihn zu, macht daß ich ſelber mit meinen ſichtbarlichen händen, füſſen und augen zu Ihm hinein will, und daß alle meine gebeine gleichſam ertönen: **HErr! wer iſt deines gleichen?** Pſ. 35, 10. und wie es in den verſeln, die ich in oppoſition der leichtſinnigen vögel, für die täublein in der Creutz-luft, ums grab JEſu herum, gemacht habe, lautet: " Man ſchlägt Ave mit den flügeln," alle glieder, alles was in und an einem iſt, freuet ſich. Da iſt vertrauen und anhänglichkeit; " es werden unſre " augen naß, es freut ſich leib und ſeele," wenn man was von Ihm hört und denkt. Das heißt, ſich anhalten an Den, den man nicht ſieht, als ſähe man Ihn; menſchlich gläuben.

Und zu dem gläuben wird nicht menſchliche demonſtration erfordert; ſondern es kommt daher, daß das herz vom Heiligen Geiſt angegriffen iſt, und luſt und

liebe

liebe und verlangen zum dinge hat. Wie David ſagt: Meine ſeele iſt in der quetſche vor verlangen ꝛc. Pſ. 119, 20. es drůkt mir faſt das herz ab, es verſetzt mir den othen, ich kan nicht mehr bleiben ohne dich, ich kan nicht geneſen ohne dich, ich muß in dich hinein, ich muß mit dir ein herz und eine ſeele werden, ich muß mit dir ein leib und geiſt werden. Das iſt der agon fidei, der glaubens-kampf. Und wenn das eine weile gewåhrt hat, ſo iſts veſte geſetzt: " Ich glåube es, es gefållt " mir ſo," Wie Cicero ſagt: " errorem hunc, quo de-" lector, ſi error eſt, eximi mihi non patiar, ich erge-" tze mich an dem irrthum," (ſo nennt er ihn aber nur hypothetice,) " wenns einer iſt, und ich will ihn behal-" ten; weil mir der irrthum ſo lieb iſt, ſo ſoll mir ihn " kein menſch nehmen."

So ſpricht Paulus: (und bey dem wars ernſt) Ich bin gewiß, daß weder tod noch leben, weder engel noch fůrſtenthum noch gewalt, weder gegenwårtiges noch zukůnftiges, weder hohes noch tiefes, noch einige creatur mir was drein machen, mich ſcheiden ſoll von der liebe und herzlichkeit, die zwiſchen mir und dem Heiland iſt, die zwiſchen mir und GOtt iſt durch den Heiland, durch ſein Verdienſt, durch ſein theures Leiden.

Das heißt glåuben. Und das kan kein menſch, dems nicht im herzen ſo iſt, er mag gleich alles wiſſen, und wenn ers noch beſſer weiß, als ein Profeſſor. Ein jedwedes jůngelgen hingegen, das nicht mehr als das weiß: Chriſti Blut und gerechtigkeit, und das von den ůbrigen gőttlichen dingen concepte hat, wie ſonſt ein kind von ſeinen liebſten ſåchelgen hat, das kan glåuben.

Je weiter man von der liebe und herzlichkeit abgeht, je weiter iſt man auch vom glåuben. Und da wird die

wiſſenſchaft zur urſach, daß man nicht glåuben mag, und ſich deſto frecher gegen das glåuben ſetzt; und wie Paulus ſagt, (2 Cor. 10, 4. 5.) bollwerke aufwirft gegen den gehorſam des glaubens, und wie ers anderswo explicirt, einen einwurf über den andern macht, um ſich vom glauben los zu halftern, um ſich aus der nothwendigkeit des glaubens heraus zu winden, und zu extriciren, daß man ja nicht glauben müſſe. (ſ. 1 Tim. 6, 20. 21. 2 Tim. 3, 7. 8.)

Darnach entſteht aus der wiſſenſchaft eins von beiden:

Entweder daß ſich einer endlich doch ſchämt, evidenten wahrheiten zu widerſprechen. Da iſt noch ein bißgen vernunft dabey, das rührt noch aus dem verſtande her. Da ſcheints als wenns möglich wäre, daß ſich einer noch recolligiren könte, ehe er ein platter widerſprecher würde; " es iſt ſein herze noch nicht ſtill, es " ſtehet noch in furchten," er iſt unruhig beym widerſpruch, fragt noch mit unter nach, und ſucht etwas heraus zu krigen, um ſein herz zu ſtillen, um ſich gegen den widerſpruch bey ſich ſelbſten zu defendiren. So lange correſpondirt er auch noch mit Brüdern, läßt ſich in diſcurſe ein, legt allerhand captiöſe fragen vor, ob etwas zu finden wäre, das einen allenfalls beruhigen könte, bey ſeiner widrigkeit, das die evidenz, die man von der wahrheit hat, zu einer équivoquen wahrſcheinlichkeit machte, um ſagen zu können, " es iſt mir doch nicht " gewiß, nicht evident, ich habe das oder jenes neues " dubium dagegen bekommen, das hat mich irre ge" macht, ich war wol überzeugt, aber der hat wieder " das da und da geſagt, der das da gethan, da bin " ich wieder an der ſache irre geworden, ich kan mich " nicht drein finden." Eines ſolchen menſchen widrigkeit iſt noch mit ihr ſelber uneins.

Oder aber das remedium ſuſpenſivum fällt weg, und es wird einer wider ſeinen willen, der wahrheit gewiß; da verhärtet er ſich. Er läßt ſich nicht mehr mit der ſache ein, ſchämt ſich nachzufragen, mit Brüdern zu diſcurriren, ſich in ihre converſation einzulaſſen, geht ihnen aus dem wege; aber, wider ſein wiſſen und gewiſſen zu läſtern, ſchämt er ſich nicht mehr. Ein ſolcher mag keine antwort, noch erklärung mehr hören; ſondern ſetzt ſich hin, und ſucht, durch logomachien, fallacien, Sophiſtereyen, ſchein-gründe, dergleichen es genug gibt in dem methodiſmo der theologie und philoſophie, durch argumenta rhetorica, oder gar unrichtigkeiten, offenbare irrthümer, falſa, denen man einen ſchein der wahrheit gibt, durch falſchberühmte künſte, die nicht ein jeder auswikkeln, da nicht ein jeder gleich ſehen kan, wo der knote liegt, ſeine oppoſition zu behaupten. Und damit wird ein haufen ſolcher leute, die von gleichem gelichter ſind, immer tiefer ins verderben gezogen; ich ſage aber bedächtlich, lauter leute von gleichem gelichter.

Das iſt mir nun ganz klar: daß aber alle dergleichen ſtreitigkeiten, in der Kirche GOttes, einer einigen treuen ſeele einen realen ſchaden thun ſolten, das iſt mir noch nicht klar. Der eigentliche ſchade, der daraus entſtehen kan, (finde ich) iſt der: daß die Chriſten manchmal in ihrer äuſſern ruhe geſtört, an dem ſtillen, geruhigen leben, in aller gottſeligkeit und ehrbarkeit, verhindert werden; es wird was drein gebracht in ihre ſanfte art, in ihre natur der ſtillen im lande, ihr ſachter Character wird ein bißgen irritirt, und in mehr bewegung gebracht, als ihnen eigen iſt.

Das iſt der effect von widrigen einwendungen, ſonderlich mächtiger leute, die einen einfluß haben ins Ganze, oder die einen einfluß ins publicum haben.

Aber für ein herz, wie das auch heiſſen mag, das zum glauben zugeſchnitten und zurechte gemacht iſt, bey dem der Heilige Geiſt hat ankommen und es unter die Candidaten ſeiner lehre hat aufnehmen können, für ein ſolch herz, ſage ich, kan kein weſentlicher ſchade dadurch entſtehen.

Es iſt darum nicht wahrſcheinlich. *Der Satan hat euer begehrt, daß er euch möchte ſichten*, worfeln, einmal durch einen wind falſcher lehre und Sophiſtereyen herum treiben; *aber ich habe für euch gebeten*. Der ſatan mag machen was er will, er mag euch confundiren wie er will, er mag euch ſchon beſtürzt machen; ihr ſollt doch gläuben, *euer glaube ſoll doch nicht aufhören*, euer herz ſoll noch immer *amen* ſagen, wenn auch euer kopf oft nicht mehr weiß, wo er zu hauſe iſt; wenn ihr kaum recht wüßtet, ob ihr auf den beinen oder auf dem kopfe ſtündet, ſo ſoll euer herz auf dem vorigen orte ſtehen bleiben, und ſoll *mein* ſeyn, und immerfort hinzittern nach Mir.

Das zeiget das Exempel Petri: der ſtund da und verſchwur ſich, daß er den Heiland nicht kennte; und da der Heiland ihn den moment darauf anſahe, *wie wachs war da* ſein herze.

Die

# Die zwey und zwanzigſte Rede,

den 26. May 1746.

## Looſung:

Der Satanas hat euer begehret. Luc. 22, 31.
Aber unſers Lämmleins Schweiß
Gabs nicht zu, dem Lamm ſey Preis!

DAs iſt eine ganz bekante ſache, daß der Satan ungeduldig darüber iſt, daß er keine hand mehr recht im ſpiel hat bey den Kindern GOttes.

Er hat ſchon im Alten Teſtament keine ganz freye macht mehr gehabt, ſondern ſie iſt ſchon ſehr eingeſchränkt worden; er hat keine jurisdiction mehr gehabt über eine einzige ſeele, die an den lieben GOtt prätenſion gemacht: ſondern er hat blos denuncianten- und ankläger-ſtelle vertreten dürfen. Und das hat gleichwol auch ſein ziel, daß er nun nicht einmal mehr als kläger erſcheinen darf, ſondern à limine judicii ganz weggewieſen wird; ihm wird auch ſo gar das weitere libelliren verboten. Itzo hat er vielleicht doch noch facultatem ſtandi in judicio, eine fähigkeit vor gericht zu erſcheinen; denn ſein periodus fatalis iſt ins ganze noch nicht da.

Mit dieſem und jenem individuo, von zeit zu zeit, mit dieſem und jenem Bruder und Schweſter kans wol noch ſo werden, daß der ſatan gar keine anfaſſung mehr da hat, auch nicht mehr verklagen darf: mit der ganzen Kirche iſts ſo weit noch nicht. Das iſt ein eigener

eigener periodus. Es kan aber doch auch ſeyn, daß; wenns gleich noch nicht mit allem, was Bruder und Schweſter heißt, ſo weit iſt, es doch mit dieſer und jener Oeconomie ſchon dahin iſt. Nur iſts nicht gewiß, man kan nichts darauf ſetzen, man kan einander keine ganz zuverläßige verſicherung drüber geben; man kan viel weniger von dieſer groſſen ſeligkeit jemanden die gewähr leiſten. Und wenn die Geſchwiſter auf den glauben was wagen wollen; ſo kan man ihnen für den ausgang nicht ſtehen.

Der Heiland wird ſeine gute urſachen gehabt haben, warum Er das nicht ganz ausgeredt, und in der application nicht ganz auseinander gewikkelt hat: wie viel übrigens der Satan von nahen oder fernen an uns denkt; und wenn er an uns denkt, wie weit ſein andenken an uns, etwas ausgibt.

Wir ſind ihm wol ſehr abgeſtorben, in der realität. Und alles was ihm noch übrig iſt, das ſind chicanen: er ſuchts allenfalls in kleinigkeiten, und wo, da und dort, allerhand mißverſtändniſſe, unordnungen und confuſionen zu veranlaſſen ſind.

Da ſteht in unſerm heutigen Texte, der unſere Looſung und zwar eine hiſtoriſche Looſung iſt, (die die vorige zeit auf gewiſſe maaſſe beſchließt, die einen periodum der zeit endiget) der Satan hatte ein lüſtgen an euch, er hätte euch gerne ein bein untergeſchlagen, wie man ſagt, er hätte ſich gerne in eure ſache gemengt, er hätte euch gerne zu etwas verleitet, darüber er euch hätte verklagen können. Denn das iſt ſeine methode.

Das wiſſen die Engländer beſonders wohl, was es heißt: Einen erſt verführen und darnach verklagen.

Es ſteht manchmal in den Londonſchen zeitungen, eine warnung gegen die denuncianten von der art. Es hat damit die bewandnis. Manchmal iſt etwas durch die geſetze beſonders ſcharf gemacht, es iſt eben eine extraordinäre Acte paßirt worden, einem eingeriſſenen landverderben zu ſteuren, da wird denen denuncianten ſolcher und dergleichen unthaten ein præmium verſprochen, wenn ſie gleich auch Complices ſind. Da gibts gewiſſe liſtige köpfe, die in allen dingen ihren nutzen ſuchen, die ſchleichen den leuten nach, ob ſie ſie etwa verführen können, ſie machen wol gar genaue freundſchaft mit einem, ſie laſſen ſich bis zu einem gewiſſen ziel mit ihnen ein, ſo weit ſie ſich nemlich trauen können, der ſtrafe des geſetzes noch zu entwiſchen; und wenn ſie ſie dahin haben, wohin ſie wollen, ſo gehen ſie hin und denunciiren es.

Das iſt nun des Satans beſtändiges metier, das hat ihm eigentlich den titul τῦ διαβόλυ verſchaffet: denn ſein werk iſt, daß er die leute gerne in einen proceß verſitzt. Weil er nun den Kindern GOttes nichts reales ſchaden, und an ihren herzen zumal, kein Recht behaupten kan; ſo ſucht er deſto mehr das gemüth in unruhe zu ſetzen, und ihm ſeine glükſeligkeit zu verderben. Er will es ihnen gerne geſchwül machen, er will gerne machen, daß ihnen bange werden ſoll, daß ſie ihrer ſeligkeit nicht recht genieſſen ſollen; wie, zum exempel, einer in den heiſſen hunds-tagen ſeiner ſchönen gärten, blumen und aller herrlichkeit nicht recht froh wird, wenn es bis zehn uhr des nachts ſo heiß bleibt, ſo geſchwüle iſt, daß man kaum othem ſchöpfen kan.

Das iſt nun ſo des Satans ſeine ſache, darauf ſtellt ers an. Und das heißt der Heiland ein lüſtgen auf einen haben, er hat euer begehrt, er hats auf euch zugeſchnitten, (wie man ſo ſagt von den zauberern, ſie

 kochen

kochen einem was) ob er einen in etwas bringen kan, da ſichs ſchwer heraus helfen läßt, oder da wir wenigſtens ohne eine art von proſtitution für den Heiland nicht eluctiren können, oder ein ſtük von unſerer wolle müſſen hängen laſſen, oder, welches noch ſchlimmer iſt, von unſerm zuſammenwuchs mit dem Heilande einbüſſen.

Ja, liebes Geſchwiſter! wenn wir einen theil unſerer vorigen Kirchen-zeit bedenken, den ich nun durch GOttes gnade, zum ende eilen ſehe, wenigſtens in ſeiner art und modification; ſo iſts wahr, es hat von zeit zu zeit immer allerley ſachen gegeben, woraus wir, wenn wir accurat gedacht, ganz deutlich ſehen und ſchlieſſen können, daß das ſo eine gefundene affaire für den feind wäre, wenn wir uns da eingelaſſen hätten, zugefahren wären, und uns in die und die umſtände einflechten laſſen; da wir hand und fuß nicht heraus brächten, ohne wenigſtens die nägel zu verlieren. Und dergleichen ſachen hat man oft nicht eher gemerkt, als bis man ſchon mitten drinne geweſen iſt.

Nun was war da unſere einige rettung? Nicht unſere klugheit, nicht unſere vorſichtigkeit! denn obgleich die ſtellung unſers herzens, die wahre und gerade ſituation deſſelben, uns bey dergleichen umſtänden ſicherer ſtellen kan, als etwa andere; ſo kams doch am ende nicht auf uns an. Wir wären nicht im ſtande geweſen, uns vor dem tauſendkünſtler, dem πανέργῳ, genung vorzuſehen. Aber wir haben einen ungemeinen rükhalt, wir ſtehen hinter etwas, das ſich der ſatan formidabler vorſtellt, als wir ſelbſt. Der glükſelige fortgang aller unſerer arbeit in der Gemeine, aller unſerer geſchäftigkeit, iſt nichts anders, als ein täglicher und ſtündlicher Lohn des arbeits-ſchweiſſes unſers Heilandes, ſeiner ſauren mühe. Die wird recompenſirt durch

den

den ſucceß unſerer Commißionen. "Gedenke nicht an "unſern ſchweiß," ſagt man zum Vater: "gedenk "an Jeſu narben." Der gibts nicht zu: denn das iſt veſt geſetzt in GOttes gerichte, des Heilands ſein ſchweiß, ſeine thränen, ſeine mühe und arbeit ſind exemt von aller vervortheilung; und darauf wird gehalten, darüber hält der ganze Rath der heiligen Wächter mit activität. Und ſo wie die heilige Dreyeinigkeit vorher den ſchluß gemacht hat, ſo exequirt ihn der Rath der Wächter mit allem ſeinem verſtande, mit allen ſeinen kräften, mit aller ſeiner geſchwindigkeit, mit allem ſeinem glük.

Und das kommt alles uns zu gut: das hilft uns aus unzehligen ſchwierigkeiten. "Man ſiegelt uns der "ſünde nu und aller noth der erden zu." Man macht uns die thüren zu, die fall-thüren, daß wir nicht hinunter purzeln, wenn der fuß wo zu weit vor ſchritte, daß des leibes gewichte nach müßte. Die hand der Engel nimt uns einmal hurtig auf die ſeite, und ſchmeißt uns allenfalls auf eine andere ekke, wenn wir über eine brükke von reiſig unvorſichtig wegſtappen wollen, worunter kein anderer boden iſt, als ein abgrund. Und da iſt eine ſolche präcautionirliche, geheime, unſichtbare hand, die ſich verſchließt, ja was noch mehr, ein unſichtbarer reſſort; ſo wie es mit den augen des leibes iſt. Wenn man denkt, itzt wird dem menſchen das und das in die augen fahren, ſo thun ſich die augenlider zu, daß man nicht weiß, wie es möglich iſt: der menſch hat ſelbſt nicht dran gedacht, das iſt aber ſchon ſo, das liegt in der natur des menſchlichen auges. Auch ſo gar die kleinen würmgen haben ein ſo ſubtiles gefühl: wenn man bisweilen auf ſie zu kömt, und iſt nicht weit mehr von ihnen; ſo merken ſie es noch zeitig gnug, und ſind in dem puncto weg, da man nur noch drauf ſchlagen ſoll.

So gehts auch mit uns armen würmgen: Da iſt ein unſichtbarer reſſort, der thut ſich auf und zu, und das mit einer ſo ſtupenden rapidität, daß ein augenlid nimmermehr ſo geſchwinde wippern kan. Wenn der feind manchmal denkt, er habe ſchon gewonnen, wir müßten in das précipice, in das netz, in die eingegrabene fuß-angeln hinein; ſo wird doch nichts draus. Die geſchwindigkeit der Engel, der heiligen Wächter, iſt zu groß, und ſie nehmen ihr tempo ſo præciſe in acht, daß alle anſtalt und kunſt des Panurgi dagegen vergeblich iſt.

Aber, meine Geſchwiſter! dazu gehört nothwendig, daß unſer herz mit dem Heilande richtig ſey, und gar keine neben-abſichten habe. Wenn wir dem Satan, von dem ſeinigen des allerkleinſten grans ſchwer etwas unter das unſrige zu bringen, wiſſentlich einräumen; ſo unterſtützt er hernach ſeine liſt mit gewalt. Wenn wir mit gutem nicht wollen, ſo müſſen wir mit böſem. Wir müſſen ihm alſo das ſeine zu rechter zeit heraus werfen, und es muß in unſern reflexionen kein ſtäubgen ſchwer von ſeiner art zu denken oder denken zu machen, übrig bleiben, uns bewußt. Denn bis wir in einen verkehrten ſinn, in eine verrükkung der ſinnen, hingegeben würden, dazu gehörte ein nach-proceß, eine condemnation; das geht ſo hurtig nicht. Dem ordentlichen lauffe nach, kan ein wahres Kind GOttes mit dem Satan ſo ganz geſchieden bleiben, daß es ihm nicht möglich iſt, eine anfaſſung zu krigen; es kan aber auch taumelich werden, wenns nicht nach den rechten cautelen handelt. " Es muß ſich bewahren, (ſagt Johannes) ſo wirds der Arge wol unangetaſtet laſſen." 1 Joh. 5, 18.

Und, liebes Geſchwiſter! der ſpruch: Wer aus GOtt geboren iſt, der ſündiget nicht, ſagt mehr und

weniger, als man denkt. Man denkt, er ſagt ſo viel: der menſch führt ſich ſo auf, daß niemand etwas an ihm ausſetzen kan, er führt ein ſolch leben, daß wenn auch aller augen auf ihn gerichtet ſind, doch kein menſch was an ſeiner conduite auszuſetzen finden kan. Aber das ſagt er juſt nicht.

Wir wollen eine ſtelle aus dem Alten Teſtamente zu hülfe nehmen; die wird uns ganz deutlich machen was der ſpruch ſagt. Und weil es aus dem alten Bunde her iſt, ſo gilts deſto gewiſſer im neuen. In dem allen, heißts, ſündigte Hiob nicht. cap. 1,22. 2,10. Aber wie er hernach cap. 3. ſeinen mund aufthat, und zu lamentiren anfing; war das darnach auch recht geredt?

Die beſte antwort gibt uns die göttliche ſtrafpredigt an Hiobs freunde, cap. 42,7. 8. die macht den ſchluß von der ganzen tragödie: "Ihr habt nicht "recht geredt, wie mein Knecht Hiob, ihr habt "abſurde dinge von mir geredt; aber Hiob hats beſſer "getroffen, der muß eure ſache gut machen."

Iſt das nicht der mann, der geſagt hat: verflucht müſſe der tag ſeyn, darinnen ich geboren bin? ꝛc. wo iſt die kluge conduite, die tiefe einſicht, daß ſeine freunde alle über ihre ſchlüſſe, über die theodiceen, die ſie mit ſolcher gottesfurcht und ernſt gegen ihm abgelegt, abbitte bey ihm thun müſſen? Da ſehen wir, daß die ordentlichen menſchlichen ideen von GOttes urtheil himmelweit unterſchieden ſind. Ein menſch ſiehet was vor augen iſt; GOtt aber ſieht das herz an. 1 Sam. 16,7. Hiob hatte ein Herz. cap. 12,3.

Was heißt nun in ſo ferne ſündigen und nicht ſündigen? Das heißt: in dem theile, woheraus die vor

GOtt allein geltende und paßirliche reſſorts aller dinge, aller handlungen, worte und gedanken, gehen, ein treues herz behalten für ſeinen Schöpfer und Heiland, für ſeinen Mann. Und wenn einer wie ein Engelgen thut, und räſonnirt dabey ſo juſt, als wenn er einer von den Sieben Weiſen wäre in ſeiner art; und ſein herz (wenn er ein herz hat; denn hat er keins, ſo gehört er ohnedem nicht unter die leute, die nach dem herzen gerichtet werden) iſt ſich der geringſten laulichkeit, indifferenz und unerkentnis in anſehung GOttes, bewußt: ſo mag er der ganzen welt als ein heiliger engel vorkommen, und kein menſch ihm das geringſte unrecht nachſagen, ja nur argwohnen können von ihm, ja es mögen ſich alle menſchliche judicia zu ſeinem vortheil vereinigen, er kan bey alle dem eine art von einem monſtro in GOttes augen ſeyn.

Das macht den groſſen unterſcheid zwiſchen dem, wenn der Heiland, und wenn die Menſchen vom herzen urtheilen. Das gute flekgen behält doch immer ſeinen werth in den augen GOttes, die allein juſt judiciren; das behält ſeine richtigkeit und würdigkeit. Der Heiland weiß am beſten, wie Er mit dieſer oder jener von ſeinen ſeelen dran iſt. Sie können zuweilen eine ſolche zucht-ruthe verdienen, daß man ſie bis auf die knochen peitſchen möchte (die ſchrift redt in dem ſinn, und darum rede ich auch ſo:) aber der Heiland läßt ſie das mal doch weder vor dem teufel, noch vor der welt, im geringſten ſtekken; ſondern Er behauptet ſeines Kindes herz und ſinn, und deſſen nähe mit ſeinem Herzen, ſchlechterdings.

Das iſt auch die einzige connexion, wie man mit Petro durchkommt. Denn ſonſt wäre dergleichen procedere, als Seines, res peſſimi exempli. Wenn es die Kinder GOttes dem Heiland nachthun ſolten,

wenn

wenn Biſchöffe, Prediger, Aelteſten, oder ein Collegium, das auch ſo machen und mit der abſolution eines Sacrilegi und Renegaten ſo hurtig zu werke gehen wolten: das würde in dieſer zeit und in unſerer modification heiſſen: " der ſünde thür und thor aufthun." Und wenn man auch manchen keiner böſen abſicht beſchuldigen könte; ſo müßte man doch ſagen, daß ein ſolches, in guter abſicht, thöricht und ſchädlich handeln, eine ſolche nachläßigkeit im amt, eine ſolche unbeſonnenheit auf die folgen, kein menſch entſchuldigen könte. Aber da ſehen wir, wie es um die proportion ausſiehet. Das iſt eine proportio ſupranaturalis und divina.

Judas verkaufte ſeinen HErrn auf eine art aus leichtſinn, vielleicht in der abſicht, etwas geld in die caſſe zu bekommen, und in der gewiſſen hofnung, der Heiland würde ſeine dränger, nach gewohnheit, ſchon abführen und anlaufen laſſen; zu welcher vermuthung er in ſeiner art grund hatte. Und das koſtete ihm den hals.

Ananias uud Sapphira ſchenken ihr halbes vermögen an die Gemeine, und thun nichts, als ſie behalten die helfte für ſich; wer thuts ihnen nach von unſern beſten Chriſten? Und doch werden ſie drüber executirt und hoffentlich " zum ewgen leben abgethan."

Petrus verſchwört ſich dreymal, er kenne ſeinen HErrn nicht, und wird, in wenig tagen drauf, nach aller wahrſcheinlichkeit, zum Chef der Congregation der Apoſtel gemacht, und zum Ober-hirten an des Heilands ſtelle. Johannes wird ihm, zu gleicher zeit, tacite, ſubſtituirt, weil er länger als Petrus * dabey bleiben, und den hirten-ſtab erſt alsdann recht anfaſſen



* und Paulus, und alle Apoſtel.

ſen ſolte, wenn die andern, jeder ſein ziel, ſchon erreicht und mit ihrer Marter GOtt geprieſen haben würden. Petrus hatte wol ein ſchwer gefühl davon, daß Johannes ſein ſucceſſor werden ſolte, und er ihm den ſtab einmal würde überantworten müſſen; eine ſchwachheit faſt aller alten Oeconomorum! Indeſſen war doch Petrus itzt eingeſetzt. Die perplexität über der dreymaligen frage war ſeine ganze Kirchen-buſſe; und die eminente declaration zu einem öcumeniſchen Biſchoffe, war das end-urtheil. Gleich da der Heiland auferſtanden war, und ſich ſeiner Brüder erinnerte; ſo ſetzte Er ſorgfältig hinzu, daß man ja Petrum nicht vergeſſen ſolte. Und deſſen war Petrus in ſeinem herzen auch ganz gewiß: Denn anſtatt daß Adam flohe, und gern die welt ausgelauffen wäre, um GOtt aus dem wege zu kommen; ſo läuft hingegen Petrus, quaſi re bene geſta, direct aufs grab zu, daß er ja der erſte ſeyn möge, der ſeinen HErrn zu ſehen krigte, wenn Er etwa doch auferſtanden wäre.

Petrus hatte geweint: er hatte ſchon ſeine ganze ſünde mit ſeinen thränen los geweicht, und in ſeines HErrn Blut erſäuft. Es waren kaum drey tage vorbey, ſo fiel ihm kaum mehr ein, daß er eine ſolche execrable that gethan hatte. Der Heiland mußte ihn, erſt im vorbeygehn, wieder dran erinnern. Das dienete wol zur demüthigung; man ſieht aber doch, daß ihn der geringſte wink auf ſeinen beruf und amt, gleich wieder zum Zeloten ſeiner autorität machte.

Was heißt nun: Sich bewahren? Es heißt: auſſer allem herzens-commercio mit dem Argen bleiben, und ſich immer näher zum Heilande halten. Daraus folgt die richtige concluſion: "hätt' ich mit niemand
" umzugehn, als nur mit meinem treuen Freunde,
" und ſäh' mich keines ſeiner feinde; ſo wär mir für
" mich

„ mich ſelbſt nicht leid.“ Es iſt einem im herzen, als ob der Heiland und wir, allein in der welt wären. Wer ſich in der gnade bewahrt, wer in der connexion mit ſeinem Herzen täglich, ſtündlich, minutlich bleibt; vor dem fürchtet ſich der teufel, daß er zittert, dem gehet er aus dem wege, vor dem ſchießt er vorbey wie ein pfeil, wenn er ihm ungefehr nahe kommt. Und wenn man auch einmal eine witterung von dem feinde hat, ſo muß man faſt denken, daß die annäherung mehr per accidens als mit willen geſchehen. Der ſatan hats etwa nicht gemerkt, daß er ſo nahe kömt; und er wird ſich geſchwind genug wegmachen; er wird den widerſtand bald fühlen, und ihm ſo benauwt drüber werden, daß er ſich gern je eher je lieber aus der ganzen gegend wegmachen wird. Unſers Lammes ſchweiß iſt unſer Amulet. Unſer antheil an demſelben und ſeiner ſauren arbeit, erhält uns auſſer aller anfaſſung des ſatans, daß er entweder nichts zu klagen hat, oder er darf nicht klagen, oder ſeine klage wird durch entſchuldigung, oder pardon hinweg geräumt. Denn es bleibt doch allein des Heilands ſache, was mit uns vorkömt; Ihm allein geſchiehet mit alle dem, recht oder unrecht. **An dir allein habe ich geſündigt, und übel vor dir gethan,** Pſ. 51, 6. da hat ſich kein teufel drein zu mengen. Das iſt der vortheil der Kinder GOttes.

Aber, wie geſagt, die leute, die noch die und jene retour auf ſich ſelbſt, auf die welt und anderes fremde haben, und zugleich noch einige connexion mit dem ſatan und ſeiner denk-weiſe unterhalten, oder doch da noch nicht recht aufgeräumt haben, die ſind keinen tag ſicher, daß ſie nicht auf ihn treffen und ſeines böſen willens zur genüge gewahr werden. Wenn ſie nun gute herzen ſind, die ſchon viel vom Heilande weggekrigt haben; ſo tragen ſie bitterlich leide, kommen in

die äuſſerſte verlegenheit, kriechen zum Creutze, und erlangen bald gnade. Wenns aber leute ſind, die das gute und die gnade nur im Verſtande gefaßt, und von der Marter ihres Bräutigams keine compunction im herzen haben; ſo wollen ſie gemeiniglich gar ihr Recht behaupten, und kommen alsdann vollends ganz von allem herunter.

Das habe ich bey der heutigen Looſung erinnern wollen; weil es eine haupt-materie des lobes und preiſes des Heilands iſt, daß die, leider! mit ſo unzehlichen dingen vermengte * Gemein-ſache,

bey denen ſeit ſo vielen jahren, zeiten und periodis vorgekommenen équivoquen umſtänden, höchſtgefährlichen veränderungen, und unter einem ſchein des guten, oder auch ins gute hineinzielenden ſchlechten ſachen, oder auch wol deſapointirungen,

noch ſo gnädig davon gekommen iſt, ohne daß ſich der ſatan ſehr über ſie freuen konte. Ja ſie iſt ihm zu einem dorn geworden, den er ſich nicht mehr aus dem fuſſe ziehen kan.

---

* Wer ſiehet hier nicht des Ordinarii bedenklichkeit bey dem damaligen ſtatu der Gemein-ſache? Das Auditorium war gemiſcht.

# Die drey und zwanzigſte Rede,

den 27. May 1746.

**Looſung:**

**Der HErr wird vor euch her ziehen, und der GOtt Iſrael wird euch ſamlen. Jeſ. 52, 12.**

Die verheiſſung eines voranziehens und ſamlens, will in den Propheten gleichwol was anders ſagen, als in den Pſalmen. Die bevorſtehende gefangenſchaft und erlöſung war kein ſo nahes object für die Pſalmen, als für einen theil der Propheten.

Ich will mich bey dieſem text nicht aufhalten, was eigentlich für eine Gelegenheit dazu geweſen iſt; ſondern ich will nur ſagen, daß die Sache, die wahrhaftig drinn ſteht, das voranziehen des HErrn, wenn man geht, und das wiederſamlen, wenn man fertig iſt, noch heute zu tage vorkömt.

Denn das müſſen bey einer Gemeine des Heilandes zwey haupt-objecta bleiben, daß man erſtlich nicht über einander ſitzen bleibe, und zum andern, daß man ohne den größten zwek nicht zu lange ausbleibe.

Wenn man über einander ſitzen bleibt, ſo wird ein Laodiceiſcher Cörper daraus; und wenn man auseinander ſtiebt, und kommt nicht wieder zuſammen, ſo wird ein geſpenſt draus. Mit ſo einem Leibe gehts, wie es ohngefähr mit einem cörper geht, der in der ſee begraben wird, den die fiſche verzehren; man hat bis-

bisweilen kaum eine ſpur mehr, daß ſolche leute exiſtirt haben.

Das ſind die zween mit der geſtrigen Looſung genau zuſammenhängende beweiſe des lüſtgens, das der Satan zu allen erwekkungen hat.

Entweder bringt ihnen der feind das principium bey:

bringt euer ſchäfgen aufs trokkene, und dann bleibt beyſammen, ſitzt veſt, richtets euch recht gut ein, bekümmert euch darum, daß ihr euch in œconomicis, politicis und eccleſiaſticis recht warm ſetzet, und dann machet einen haag um euch herum, eine mauer, und ſchließet euch ein, bleibet für euch ſelbſt, und denket: "wir haben ſchwer gearbeitet, und " habens uns ſauer genug werden laſſen, nun wol- " len wirs genieſſen, andere mögens auch probi- " ren wie wir, ſo wirds wol gehen."

Die exemplification iſt odiös, ſonſt wolte ich es aus der neuſten Kirchen-hiſtorie erläutern, da ganze werke des Heilands auf einmal ins ſtekken gerathen ſind, durch dergleichen principia;

Oder er ſäet zwiſt, man wird unruhig, daß man ſich auseinander begibt, fängt unnöthige oder unreife ſachen an, und verſtiebt ſo auseinander. Das erſte und zweyte jahr correſpondirt man etwa noch, aus einer freundlichen angewohntheit, das dritte, ſchon ehtenthalben; nach und nach wird die correſpondenz einzeln; endlich hört ſie gar auf. Und in etlich und dreiſſig jahren weiß niemand, ob man zu dieſer oder jener verfaſſung gehört. So iſts ſchon gar manchmal gegangen. Und das kommt aus dem pruritu her, apoſtoliſche thaten zu thun, ehe man für das zurükbleibende ſeine meſures dahin genommen und veſt geſetzt hat,

wie es ſeyn und bleiben kan, wenn wir nicht mehr beyſammen ſind, und auch nicht wieder zuſammen kämen.

Es hat mit einer Gemeine die art, wie mit dem waſſer: das muß in bewegung bleiben, das muß zu und abflieſſen; ſtehts ſtill, ſo faults.

Und daher iſt die verheiſſung: "wenn ihr geht, "ſo will Ich vorangehen," nicht größer und importanter als die: "wenn ihr auseinander ſeyd, ſo will "ich euch wieder zuſammenbringen." Ihr ſollt wol Pilger der erden ſeyn, ihr ſollt aber auch Bürger werden und GOttes hausgenoſſen.

In der welt iſts ſo: wenn einer ausreiſet und bleibt zu lange aus, ſo muß er zuweilen auf ſein bürger-recht renuntiiren. Aber das iſt im himmelreich nicht ſo: da bleibt den pilgern ihr bürger-recht. Das iſt ihr ſtab und ſtekken, ihr paß und legitimation durch die ganze welt, daß ſie bürger ſind von der ſtadt, "die heil "zu ihren mauren hat," von der ſtadt, "da man "nur zu nehmen hat," von dem lande, an deſſen eingange ſteht: BLUT-REVIER.

"So hat man fünfhundertmal wilde meere in "den jahren überfahren." Fünfhundertmal, meine Geſchwiſter, das heißt nicht etwa nur, daß das fünfhundert perſonen gethan haben; ſondern wenn z. e. ein hundert und zwanzig perſonen auf einmal gereiſet ſind, das nennen wir einmal. Es iſt fünfhundert und mehrmal geſchehen, zu zwey, zu drey, zu zehn, zu zwanzig, zu funfzig, zu hunderten; und der Heiland hat uns gemeiniglich ſehr ſelig wieder zuſammengebracht von allen enden und ekken der erden, auch übers groſſe welt-meer hinüber und wieder rüber, auf eine ſolche weiſe, daß es oft nicht anders geweſen iſt, "als wenns ein bächlein wär."

Das darf ich dergleichen Geſchwiſtern wol nicht erſt ſagen, ſie wiſſens ſelber, daß die reiſen die ungefährlichſten ſind, und die kleinen oft die meiſten ſchwierigkeiten haben, z. e. im November oder December über die Belte gehen, hat oft mehr zu bedeuten, als ſich im October aufſetzen und nach America ſegeln; aus Norwegen nach Copenhagen zu einer ungelegenen zeit gehen, hat mehr auf ſich, als zur gewöhnlichen zeit von Copenhagen nach Grönland gehen.

Ich will einer Gemeine rathen, daß ſie alles zuſammen nimt, und ſich des Heilands plan ja recht anſieht, wenn ſie glüklich und bald von Amſterdam nach London will; ſie kan ſich ungleich mehr freyheit nehmen, wenn die reiſe etliche hundert meilen über die Azores hinausgeht. Das iſt klar und durch viel exempel beſtätiget. * Es iſt bekant, daß, was unſerm Bruder Iſrael begegnet, ihm nicht die achthundert bis tauſend meilen von Amſterdam nach St. Euſtachius, ſondern auf der tage-reiſe von Euſtachius nach Thomas, begegnet iſt. Ich habe in vier reiſen über den Oceanum das nicht erfahren, was ich die funfzehn meilen von Crux nach Saba, in die acht tage, ausgeſtanden habe.

Die ſache iſt an ihr ſelbſt ganz naturell; ich muß es aber doch noch deutlicher machen, weil ich weiß, daß das menſchliche gemüth, wenn es eine groſſe anzahl ſee-reiſen nennen hört, leicht inclinirt, in contemptum zu excipiren: o unter der ſumme wird manche reiſe von einigen meilen ſtekken! Darauf iſt das meine kurze antwort: ſee-reiſen von wenig meilen ſind die ſchlimmſten. ** Daher ich auch ſehr bitte, daß man unſere Ge-

* Das iſt 1746 und 48 à la lettre zugetroffen.

** Von Falmouth und Waterford nach Canada läßt ſichs commoder reiſen, als von Plymouth nach London, & v. v. wenn man auf dem ſchiffe bleiben muß.

Geſchwiſter auf ihren kleinen trajets bey ihren eigentlichen mühſeligkeiten, die ſie ausſtehen müſſen, beſſer ins auge faſſe. *

Wir haben dem Heiland wol für gar viel zu danken. Denn wenn man die expedition en gros überſieht, ſo iſts bald geſchrieben, man kans auf eine zeile bringen: wenn mans aber en détail durchzugehen, zu bedenken, zu beſorgen, zu erfahren hat; ſo weiß man, was es zu ſagen hat, und man kan einem unachtſamen menſchen keine beſſere antwort geben, „als komm und „probire es, gehe hin und thue deßgleichen.“

Das aber haben wir nicht ſo gemacht; ſondern daß wir glüklich reiſen, der HErr, unſer GOtt, iſt vor uns her gezogen! und daß wir immer wieder ſo beyſammen ſind, der HErr, unſer GOtt, hat uns geſamlet!

Wir haben für die verheiſſung theils kindlich zu danken, theils ſie mit beiden händen utiliter anzunehmen, ſo weit ſie auch auf die künftige zeit geht; und dem Heilande zuzutrauen, daß Er ſein wort ewig hält, daß ſein wort wahr iſt, „all unſre haar Er ſelber „hat gezehlet.“ Wenn es das anſehen hat, als ob dieſer und jener im lauffe bliebe; ſo könten wir, wenns nöthig wäre, einander die urſachen ziemlich alle ſagen, wie es damit zuſammenhänge. Das meiſtemal iſt es der Geſchwiſter ſchuld platterdings; manchmal, (aber ſehr ſelten,) iſts anderer leute ſchuld; manchmal ſind wir

* Denn da ſtehen unſere Coloniſten das meiſte aus, beym weggehen und beym wiederkommen, bis ſie aus der Maas, dem Texel und Canal heraus ſind, oder Norwegen vorbey, oder bis ſie die verdrießlichen ekken von den Scillys, Start Point, das Eiland Wight und die Wollſäkke doublirt haben, in ſtürmiſchen, oder nebel-zeiten.

wir allgemeine diener ſelbſt nicht unſchuldig, die wir ἄνωθεν dazu geſetzt ſind. Unvorſichtigkeit, vorſchnelles weſen, nachläßigkeit, iſt wol nicht unſer ſinn; es iſt aber doch gar nicht unmöglich, dergleichen von uns zu erwarten. * Und hätten wir im gegentheil ein andermal nicht aller unſer Geſchwiſter geduld ausgewartet, ſo wäre es noch ſchlimmer gangen. **

Ich weiß, was man mir oft für reprochen gemacht, und wie übel mirs etliche genommen haben, daß ich darauf gehalten, die Geſchwiſter ſolten nicht einen tag eher gehen, als ſie angewieſen waren. Es iſt mir wol zwey oder dreymal geantwortet worden: " wenn uns die ſchiffer das nur auch glaubten, ſie " werden ſich an unſere beſtimmung nicht kehren." Ich habe geſagt, entweder ſie werden, oder wo nicht, ſo werden unſere Geſchwiſter ſonſt hinüber kommen. Dergleichen umſtände haben wir gehabt, da ich ſelbſt nach Penſylvanien ging. Da ſind wir endlich ſo weit reducirt geweſen, daß wir kein ſchiff mehr wußten; und endlich iſt es doch das geworden, was es

* Es iſt bekant, was für ein ſchade, bey einer Surinamer botſchaft, aus eines einzigen tages verwahrloſung entſtanden iſt.

** Hätten wir auf dem Synodo in Gotha nicht den tag beſtimmt, wenn damals unſer Geſchwiſter nach Penſylvanien fortgehen ſolte, hätten wirs nicht lediglich ins Heilands hand geſtellt, hätten wir ſie nach den ordinären ideen, nachrichten und warnungen weggeſchikt; ſo wären ſie das jahr darauf erſt, in Penſylvanien angekommen: denn daſſelbe ſchiff, das für ſie zurecht gemacht war, darauf ſie naturellement gehen ſolten, hatte das unglük, daß es in den Antillen anfahren, und daſelbſt überwintern mußte, und konte erſt das frühjahr drauf Penſylvanien beſegeln; da unſere Geſchwiſter, die drey monat ſpäter ausgereiſet, ſchon ehe an ort und ſtelle waren, als das andere ſchiff in S. Kitts.

es ſeyn ſolte. Und da iſts auch nicht anders geweſen, als ob ich meine ſchreib-ſtube nähme, und ſetzte ſie auf die ſee, und führe damit nach America; ich weiß wenigſtens keinen unterſcheid: denn wir ſind wie zu hauſe geweſen, wir haben gemacht, was wir itzt in unſern cabinetten machen. Und das war das für uns beſtimmte letzte ſchiff, das gegen den November erſt von der Engliſchen küſte lief, wenn Paſſagirer nicht gerne mehr an eine ſee-reiſe denken. Und ſo gingen wir auch einmal am acht und zwanzigſten December aus dem Texel nach S. Thomas, und waren nach einer fünf-wöchentlichen viſitation, ſchon im April wieder in England.

Das ſind ſo wege, die alle weislich vom Heiland überlegt und ausgemacht ſind; und ſie halten auch an ſich nichts abſurdes in ſich. Es iſt wahr, daß kein menſch begehrt im winter zu reiſen, wenn ers anders haben kan; aber es iſt vielleicht unverſtand, gemächlichkeit, unglaube oder unbefugnis, nicht zu gläuben, daß der Heiland ſeinen eigenen plan durchſetzen werde. Sonſt wär es auch ſee-mäßig. Denn es geht natürlicher weiſe im winter viel geſchwinder: man iſt der erſchreklichen hitze, und der gefahr von ſeuchen nicht ſo exponirt als im Sommer; man iſt auch den gewittern nicht ſo preiß, die, wenn man darauf ſehen will, der gefahr aus dem wege zu kommen, viel unbeliebiger für ein ſchiff ſind, als alle ſturmwinde, wo gemeiniglich das höchſte iſt, daß man den maſtbaum kappt, und zu einer ſtillen und bequemern zeit ohne maſt zu hauſe kömt.

Es kömt in der methode und art bey den reiſen unſerer Geſchwiſter, wenn ſie ſchon der Heiland geſchikt hat, zwar noch immer auf eine gewiſſe weisheit an, die nicht leicht jemand nachmachen wird: aber

was ausgekünſtelt, überlegt und räſonnirt war (wie, vor allen andern, die erſten reiſen nach Thomas und Crux, die von Dännemark aus beſorgt worden ſind) das iſt nicht ſo gut abgelauffen; denn es war zu viel und menſchlich bedacht und beſorget. Der Heiland wills doch immer eigentlich ſelbſt ſeyn, der vor uns hergeht. Wohin ich, ohne eines menſchen rath, in vier wochen bin, da ſagt man, daß unſer alter vater Nitſchmann ſechs und dreißig wochen hin gebraucht hat: aber er war in den händen der menſchen.

Es waltet alſo eine beſonders wunderbare gnaden-hand des Heilandes über ſein volk. Und mein wunſch und verlangen wäre, wenn ichs, ohne unſere armuth zu überladen, dahin bringen könte, daß wir einige, blos zum tranſport der Geſchwiſter dienende ſchiffe, und ſie ſich, ein für allemal, bey den See-mächten, auſſer den verdacht des negotiirens und contrabandi-rens, geſetzt, haben möchten, wohin wirs, GOtt lob! zu lande haben. Welches möglich iſt; denn es kommt auf eine glükliche ſtunde an. Da würden wirs erſt recht gut haben. Denn bis dato ſind unſere ſachen noch zu ſehr vermengt mit der menſchen gemache, mit ihren profitlichen abſichten. Das iſt gleich eine andere ſache; und da müſſen die Geſchwiſter manches mit untergehen, obgleich gemeiniglich ſehr gemäßigt, was die menſchliche doppelheit ſich ſelbſt zuziehet. Wenn hingegen unſere unternehmung blos unſer geſchäfte in ſeiner einfalt beaugete, und auch allein nach Ihm ginge: ſo würde uns der Heiland mehr wunder auf dem meere ſehen laßen; nicht nur eilige reiſen, ſondern auch anländungen, wo kein menſch angelandet iſt, vielleicht directe, bey ſeinen entlegenſten Wilden, wo man hingehöret. Der Heiland darf einen ja nur allenfalls dahin verſchlagen laſſen, oder in eine ungangbare bucht werfen, da einem niemand

viel

viel drüber ſagen kan; denn es geſchicht, durch unglük. Dergleichen wendungen koſten den Heiland nichts, und ſind für ſeine Engel ein ſpiel. Kurz, mein wunſch geht dahin, daß wir, nach und nach, mehr unter die immediate hand unſers Vaters im himmel kommen. * Dem liegt ſeines Sohnes ſache gewiß mehr am herzen, als uns; der hat mehr verſtand, capacität und erfahrung, als wir, und die ganze welt; der hat noch ſo etliche winds-variationen (denn es kömt vielmal auf ein viertelſtündiges lüftgen an, das ſich in einen ſehr engen bezirk lagert und vielleicht nicht hundert ſchritt extendirt) mehr zu ſeinem dienſte, als ſie, ſonne und mond iſt auch ſein, und ebbe und fluth, und alles was genant mag werden. Er kan, wenns nöthig iſt, fluth oder ebbe abbeſtellen, und dadurch die ganze natur déſappointiren; und hat dabey die ſchöne qualität, daß Er ſeiner knechte ſtimme gehorcht, und gerne.

Denn hat man ſein lebtage einen Monarchen aus der menſchlichen éſpece geſehen, der in ſeiner art eine obermacht, eine groß-macht zu nennen iſt, und der wiſſentlich ſeiner knechte ſtimme gehorchen wolte? Und das iſt doch eine inhärente qualität von dem, der das ſouveraine Generalat über das Univerſum führt, daß Er ſeiner knechte ſtimme gerne gehorcht. So wirds ausdrüklich genant in der Bibel. Ich meine nicht den ort, da von Joſua ſteht: " es iſt kein tag geweſen, " dieſem gleich, weder zuvor noch darnach, da der



* Quod factum. Und die Gloſſatoren über dieſe paſſage, haben ſich nur darinnen geirrt, daß ſie es für ſo ſehr leicht gehalten, und ſich zu ſehr gewundert haben, warum mein wunſch nicht gleich erfüllt worden. Ich habe daraus geſchloſſen, daß dieſe Critici nicht viel von dem ſeeweſen verſtehen müſſen, oder meinen wunſch nicht verſtanden haben.

“ HErr der ſtimme eines mannes auf die art gehor-
“ chet hätte,” (Joſ. 10, 14.) ſondern es iſt eine prophetiſche definition von GOtt (Jeſ. 50, 10.) Er wird genant, der HErr, der ſeines knechts ſtimme gehorcht, und ich denke im currenten ſinne, of courſe.

Nur iſt das gewiß: ehe ſo knechte was ſagen, ſo müſſen ſie ſich erſt mit ihrem Freunde drüber verſtanden haben, ſie müſſen aus einem munde mit ihrem Chef reden, ſie müſſen ſagen können, “ Vater! es iſt
“ deines Sohnes ſache, die ſach' iſt des HErrn JEſu
“ Chriſt, die ehre und die ſchande ꝛc.”

**Nun wir geh'n auch auf JEſu wort! Drum erfüllt Er an jedem ort, den wunſch der ewgen Hügel**, den wunſch der heiligen Wächter, den wunſch der ewigen Antiquität, ehe die welt fertig war; mit denen unſere ſeligſte wünſche nothwendig ſympathiſiren.

# Die vier und zwanzigſte Rede,

den 27. May 1746.

WIr haben noch folgende Texte vom 22-26. May nachzuholen:

Er war betrübt über die verſtokte herzen. Marc. 4, 5.

Wie wachs ſind unſre herzen.

## Er wußte wohl, was im menſchen war. Joh. 2, 25.

Du weißt alle dinge:
Du weißt es kleben,
Herzen und ſinnen an dir, mein Leben!

## Es ging eine kraft von Ihm. Luc. 5, 17.

Was Ihm nur nahe kommt, wird wundenhaftig.

## Alle die Ihn anrühreten, wurden geſund. Matth. 14, 36.

So ſtirbt kein menſche nicht aus pflicht.

## Er legte auf einen jeglichen die hände, und machte ſie geſund. Luc. 4, 40.

Die Seele Chriſti heilge mich!

Das ſind alles, zuſammen connectirende wahrheiten. Erſtlich betrachten wir dieſe wahrheiten ſelber.

**Er war betrübt über die verſtokte herzen.**

Da muß ich gleich eine practiſche erinnerung machen. Es wird heut zu tage übel genommen, auch wol von Brüdern, wenn man manchmal niedergeſchlagen iſt, über die viele ſtreit-ſchriften, und oppoſitionen, über die behauptung purer unwahrheiten auf den namen GOttes, hiſtoriſcher erzehlungen, die man drukken läßt, und daran doch nicht ein wahr wort iſt, kurz, die erneurung der alten falſchen zeugen-eide gegen den Heiland und ſein volk. Das nehmen etliche luſtige Vögel auf ihre leichte flügel, id eſt, ſie laſſens fallen und fliegen davon: das bleibt aber auf gewiſſen Amts-Geſchwiſtern liegen, die nicht ſo drüber

weg können. Es iſt zwar auch unvorſichtigkeit, wenn die Brüder bisweilen ohne noth, die notitz davon in die hände bringen: denn es hilft einem nicht viel, daß mans wiſſe. Was ſoll man mit falſchen zeugniſſen anfangen? Man kan doch nicht viel geſcheuters thun als ſchweigen. Denn es iſt als wenn man mit bellenden hunden diſputirte; wer am beſten bellen kan, obtinirt, es gelten doch keine vernünftige antworten. Wenns dann alſo ſolchen Amts-Geſchwiſtern vorkömt; ſo thuts ihnen wehe, ſie werden betrübt über die verſtokte herzen.

Woher kömts aber, daß der Heiland auf eine art noch betrübter war, als wir? Er wußte alle dinge, Er wußte mehr als wir. Wir können uns noch mit entſchuldigungen helfen, ich kan meinem Geſchwiſter noch bisweilen der leute böſe abſichten abdiſputiren, ich kan argumente finden, die mich ſelbſt convinciren, auch nothdürftig meine Geſchwiſter, daß es nicht ſo böſe gemeint ſey. Wenn nun der Bruder ein gut kind iſt, wenn er nicht ſchon zu ſehr präoccupirt iſt; ſo läßt er ſich damit abſpeiſen, und glaubts auch. Das ging aber bey dem Heilande nicht an; Er wußte was im menſchen war. Wenn Er ſich nun gleich mit ſolchen argumenten hätte begütigen und ſeinem eigenen gefühle ſolche défaiten geben wollen; Er konte nicht, Er wußte es zu gut.

Alſo das ganze wiſſen, das gründliche wiſſen, iſt nicht das commodeſte. Es iſt beſſer, man weiß nicht alles, es iſt wenigſtens bequemer.* Aber

* Und da kömt noch eine gerechte betrübnis und groſſe unbequemlichkeit für mich dazu. Ich glaube, nach dem mir bekanten dermaligen ſtatu (1746) unſerer verfaſſung, der nicht unordentlicher ſeyn könte, daß manchmal was an den beſchuldigungen iſt. Und gemeiniglich ſind ſie ſo verſtellt, daß ſie den Schuldigen gelegenheit geben, aller unterſuchung zu entwiſchen, weil die klage, in der maaſſe an ſie angebracht, nicht ſtatt hat, und oft nicht einmal anlaß gnug gibt, zu einer vielleicht nöthigen ſuſpicion.

Aber der Heiland hatte doch wieder einen vortheil:

Es ging eine kraft von Ihm. Er brauchte ſich nicht halb ſo viel mit demonſtrationen aufzuhalten, als wir. Er gab manchmal den leuten kurze anworten, und kehrte ſich nicht an ihre artem demonſtrandi. Wenn der Heiland z. e. den Sadducäern daraus, daß Abrahams, Iſaacs und Jacobs ihre ſeelen lebten, beweiſt, daß die leiber auferſtehen werden; ſo getraute ich michs den Freydenkern, den ſogenanten Eſprits forts, die ein anderer mit recht les petits Philoſophes nennt, doch nicht ſatisfactoriſch zu beweiſen. Und wenn ichs diſcurſive bewieſe, ſo wolte ichs doch in kein buch ſo drukken laſſen. Aber der Heiland bewies ſo, hat es laſſen zu worten des Buchs werden, und Ihm paßirte es nicht nur, ſondern hatte ſeinen effect auf die gemüther: denn es ging eine kraft von Ihm, die helfte ſagte Er, und die andere helfte bewies Er am herzen.

Wenn wir das, auch mit einer ſolchen vollen gnade hätten, daß eine ſolche ganze kraft von uns ausginge; ſo dürften wir nur die helfte argumente, verſtand und conduite brauchen, und kämen eben ſo weit. Und wenn ein Bruder kraft hat, und kan ſtatt der demonſtration mit kraft behaupten, "Das "iſt ſo!" ſo iſt oft kein gnugſamer argument als der kraft-beweis. Wenn ſich unter dem reden die ſache am herzen legitimirt, und die kraft den effect des Pyrrhoniſmi im herzen übermeiſtert oder präſcindirt; ſo iſt das argumentum regale legitimirt.

Daher iſt das eine liebliche geſchichte, die einſt auf einem Concilio geſchehen iſt. Als ein Sophiſte die Biſchöffe alle ſo eintrieb, daß ſie nicht wußten, wo ihnen der kopf ſtunde; und endlich ein einfältiger alter Eremite dabey ſaß, und ſagte: "Hö-

" re du Philoſoph! Ich gläube an JEſum Chriſtum, " wahrhaftigen GOtt vom Vater in ewigkeit geboren, " und auch wahrhaftigen Menſchen von der Jungfrau " Maria in der zeit geboren ꝛc:" Da ſoll der Philoſophus geſagt haben, "ſolange man nur worte gebraucht, " ſo hätte er worte entgegen ſetzen können, aber der " kraft könte er nicht widerſtehen, er habe genug." Das klingt vorerſt wunderlich; mir iſts aber faßlich. Es iſt ein caſus, der alle tage wieder vorkommen kan, und der ſich gewiß bey dem gröſten Génie legitimiren würde.

Das war aber noch ſchöner, daß alle die Ihn anrührten, geſund wurden.

Da iſt ein effect drinnen, für den die leute ſelber nichts können. Denn es heißt nicht nur, alle die zu Ihm gingen und Ihn anfaßten, ſondern, die Ihn nur anrührten, die Ihm eben nahe kamen, die wurden geſund. Es ging eine kraft von Ihm, und die machte geſund.

Das weibgen, das erſt ſagte, " möcht ich nur " ſein kleid anrühren," war, durchs exempel anderer, die durchs anrühren waren geſund worden, auf die idee gekommen, wenn ich nur auch an einen zipfel von ſeinem kleide kommen, und Ihn zu faſſen kriegen könte.

Es iſt bekant, wie es mit Petri ſchatten und Pauli ſchweißtuche ging. Wenn Petri ſchatten auf einen gefallen iſt, ſo iſt er geſund worden; wenn man hingegangen iſt und hat des Apoſtels Pauli ſein ſchweißtuch genommen, und auf die kranken gelegt, ſo ſind ſie geſund worden. Was kan den ſatz natureller beweiſen?

Es iſt mit den todten gebeinen nicht anders gegangen. Wenn jemand was auf reliquien hält, wer kan was auf dergleichen facta antworten? Die frage iſt allemal, obs wahr iſt? die möglichkeit iſt da, es kan ſo ſeyn; ſonſt hätte es mit Pauli ſchweißtüchern und Petri ſchatten auch nicht ſeyn können. Obs nun noch ſo geſchehen kan, das muß einem jeden ſeine eigene erfahrung lehren. Vors erſte iſt ſeit etlichen hundert jahren viel betrug in die ſache gemengt, und dadurch das ganze ding verdächtig, wenigſtens bedenklich worden. Sodann iſt auch das in der Epiſtel an die Römer ſo hart geahndete λατρεύειν τῇ κτίσει παρὰ τὸν κτίσαντα Röm. 1, 25. daß man dem geſchöpf anbetung und gottesdienſt leiſtet neben dem Schöpfer, zu gefährlich, und hat dieſe methode GOttes, ſich zu verherrlichen, wo nicht ganz ceßiren, doch erſtaunlich rar und privat gemacht.

Er legte ſeine hände auf einen jeglichen, und machte ihn geſund. Es hätte ja geſchehen können, daß einer, der ſo gerne zum Heiland hingewolt hätte, nicht hätte hinan kommen können, und nicht ſo glüklich geweſen wäre, als das weibgen, das an Ihn an kam, ſondern hätte müſſen zurükke bleiben. Da kam Ihm dann eine andere qualität zu hülfe: Er wußte wohl, was im menſchen war. Da wußte Er, daß da ein elender, aber verſtokter kerl war; den mochte Er dann nicht. Aber dort war dann wieder ein betrübtes, ächzendes und ſehnendes herze, das Ihm nahe zu kommen wünſchte, das da ſtund und dachte: ach lieber GOtt! wie mach ichs doch, daß ich zu Ihm komme? Ehe ſichs der menſch verſahe, ſo ging der Heiland durch die preſſe, mitten durchs volk, durch einen hauffen von etlichen hunderten oder tauſenden durch, und ſuchte ſich das arme geſchöpfe aus, und legte ihm ſeine hand auf; und da war ihm geholfen. Er ging manchmal auf die

leute zu, Er wartete nicht allemal, bis ſie Ihm gebracht wurden. Da ſtand einer auf einem baume droben, und gukte Ihm nach; der Heiland ging ſeinen gang fort. Niemand ſagte, da iſt Zachäus auf dem baume! Der Heiland rufte doch, "Zachäe, komm hurtig " herunter, Ich will mit dir in dein haus gehen, Ich " weiß, warum du da biſt."

Wenn dann und wann heute noch eines ſagt, " Ich kan nicht, meine umſtände leidens nicht, ich bin " in das und das eingeſchränkt, wie gerne wolte ich " mir geholfen ſehen," ſo iſt das gewiß ein heuchler. Denn wenn der Heiland, der alles weiß, die wirkliche noth im herzen ſähe; ſo käme Er mitten in die umſtände hinein, und ſuchte den patienten auf, er möchte auf einem comptoir, oder auf dem kranken-bette, oder in der hohle von einem kriegsſchif, in Africa oder Europa ſeyn. Er ſucht alle arten von elenden auf; und legt ihnen die hände auf. Er weiß alle dinge: und wenn wo was iſt, das ſich zu ſeinem ſegen ſchikt, das damit ſympathiſirt; ſo bleibt ſein ſegen nicht auſſen.

Nun komme ich zum andern auf die application. Wenn wir ſo einen ſchönen Text oder wahrheit haben; ſo applicirt es die Gemeine in der Collecte auf ſich: O du GOttes-Lamm, das der Welt ſünde trägt, erfreue dich über uns.

Wie wachs ſind unſre herzen: Du kanſt ja mit uns machen was du wilſt, du kanſt uns zu lämmern oder löwen, zu adlern oder zu haus-hühngen machen, du kanſt über uns diſponiren. Wie wachs ſind unſre Herzen: Du kanſt aus uns formiren was du wilſt, " formen iſt doch kein werk fürs gefäß, wers macht, " der form es."

Er wußte wohl, was im menſchen war: Du weißt, es kleben herzen und ſinnen, an dir, mein Leben, ſo wahr du lebſt. Weiß Er alle dinge? Das iſt gut. So weiß Er auch, daß mein herz und meine ſinnen an Ihm kleben, daß Er eine treue ſeele an mir hat, und daß meine ſeele mit ſeiner Seele iſt; anders kan Er mich nicht kennen. Er kan mich ſeinem Vater nicht anders beſchreiben, als animam unanimem:

> da haſt du den, er iſt mir wie mein herz und eigene ſeele; er iſt wol ein unbehülflicher menſch, ein armes kind, hat weder geſchik noch gelenk, das mußt du dir ſchon gefallen laſſen, aber das herz iſt gut, er iſt totus cor, er iſt mein ander ich.

Wir habens auch in der erfahrung, daß eine kraft von Ihm geht. " Was Ihm nur nah kömt, wird " wundenhaftig." Wenn nun in der Gemeine ein menſch nicht wundenhaftig wird, und er führt hundert argumenta an, warum nicht; ſo ſind ſie alle nicht wahr. Wenn einer über trokkenheit klagt, ſo iſt die frage, ob es eine zucht-trokkenheit iſt. Kan er mir nicht beweiſen, daß er wol ein genoſſe an JEſu tiſch iſt, daß er aber darum heute nicht mit eſſen darf, weil ihm der brod-korb höher gehangen iſt aus urſachen, daß er was gemacht hat, dafür er büſſen muß; kan er mir, ſag ich, das nicht klar machen: ſo muß er mir verzeihen, daß ich an ſeiner ganzen ſache zweifele. Ich zweifele, daß er dem Heiland je nahe gekommen iſt; ich zweifele, daß er je luſt gehabt hat ganz zu werden; ich zweifele, daß ſein herz und ſinnen am Heiland kleben. Denn ſonſt wäre er wundenhaftig. Was Ihm nur nah kommt, wird wundenhaftig, und trieft vom Blut.

In der Gemeine ſeyn, und verloren gehen; das ſchikt ſich nicht, nichts kan abſurder ſeyn als das.

Man iſt in der Gemeine, um ſelig zu werden. Eine Gemein-ſeele, die verloren ginge, wäre eben ſo viel geſagt, als ein ſchuſter, der keinen ſchuh machte, und ſein tage keinen gemacht hätte, oder ein ſchneider, der kein kleid angemeſſen hätte, oder ein goldſchmied, der kein feuer und keinen teſt geſehen hätte. Von ſolchen leuten redet oder ſchreibet ſichs ſchwer, absque ſatyra. Sagen, da iſt ein Chriſt, ein Gemein-glied, geſtorben, das vielleicht verloren gegangen ſeyn wird, das hieſſe ſich über die menſchen moquirt. Denn in einer Gemeine des HErrn iſt man nur darum da, ſelig zu werden, man hat eben darum, weil man da iſt, das Recht dazu. Es geht noch weiter: ſeit dem Creutz-tode des Lammes ſtirbt kein menſch mehr aus pflicht; der ſatan hat nicht eine einige ſeele mehr mit recht, ſie muß ſich ihm erſt von neuem ergeben, und ihren contract mit ihm erneuert haben. Ein contract aber ſetzt aus der willkühr, die willkühr aus dem land-recht, das land-recht aus dem Gemein-recht heraus, das iſt bekant. Wer ſich alſo dem ſatan durch einen neuen ſpecial-contract gibt, der geht hac via verloren. Aber aus der alten urſache, daß das menſchliche geſchlecht dem Reiche der finſterniß anheim gefallen ſey, geht keine ſeele mehr verloren.

Fragt man nun: warum iſt aber doch der oder jener verloren? Antw. er wolte des ſegens nicht, er wolte den fluch haben; das iſt die urſache.

Was iſt alſo des Heilands arbeit in der welt tag und nacht? Die iſts, daß Er herum denkt, und ſich die kranken und armen, die elenden in groſſem und kleinem, ausſieht. Und auf einen jeglichen legt Er die hände, und macht alle geſund.

In der Gemeine gehts Ihm noch näher. Wenn einem da was fehlt, man darf nur einen inwendigen zug thun, nur die geringſte bewegung des gemüths machen, ſo ſubtil, als wenn man einem mit einem federgen an den mund rührte: ſo iſt das übrig genug, daß der Heiland es an ſeinem Herzen fühlt. Er legt einem ſeine Hand auf, er hält einen, er hilft aus den umſtänden heraus, darinnen man ſich keinen rath weiß, darüber man perplex, dadurch unſere ſeele aus dem frieden geſtört iſt, und ihn nicht wieder finden kan.

Seine kranken am ſiechen-teich komm'n alle ins geſunde Reich.

## Die fünf und zwanzigſte Rede,

den 28. May 1746.

DAs heutige Wort des Heilandes hat historice und œconomice was auf ſich. Es war vor zehen jahren das determinirte ſchikſal einer unſerer Gemeinen, in den teutſchen gegenden. Da hieß die Looſung:

Es iſt nicht noth, daß ſie weggehen. Matth. 14, 16.

Es war damals eine critiſche zeit für dieſe Gemeine. Es war keine menſchliche apparenz vorhanden, daß ſie conſervirt werden konte. Da wurde nun die wichtige

tige und groſſe Conferenz gehalten, wegen eintheilung ihres exilii, weil man gar nichts anders vor ſich ſahe; denn man hatte das klare wort vor ſich: „Es ſolte „ eine abſolute extermination und exſtirpation der An- „ ſtalten geſchehen.“ Das war der plan vor der unterſuchung, a priori.

Freilich weil eine mächtige und gewaltige hand drohete, eine hand, geführt von leuten, die ſich wohl beſinnen, was ſie reden und ſchreiben, und nicht drohen, wenn ſie nicht ſchon ihre meſures voraus genommen haben: ſo konte man auf nichts anders als auf eine unfehlbare execution denken. Da war alſo nichts weiter zu thun, als auf eine bequeme vertheilung unſerer Geſchwiſter zu ſinnen, und daß der ort, unter druk, entweder in ſeinen Gottes-rechten maintenirt, (welches ohnmöglich ſchiene,) oder alle häuſer leer ſtehen gelaſſen würden, wie das an mehr als einem orte geſchehen iſt.

Da hieß nun die Looſung am Conferenz-tage: **Es iſt nicht noth daß ſie weggehen, fahret fort mit dem auftiſchen für die leiblichen Anſtalten, und die herzen erquikket mit der ſpeiſe, die ins ewige leben gehört, und zum ewigen leben kräfte gibt.** Das war unſere anweiſung, da wir die leute ſchon aufſetzten, wie ſie nacheinander fortgehen ſolten von woche zu woche; und in unſern Conferenzen deliberiret wurde, wie wir ſie anderswo empfangen wolten.

Ihnen ſelbſt trat zu rechter zeit und ſtunde, das deciſum ans herz, **nicht wegzugehen.** Sie an ihrem orte hatten die commodität, daß die unterſuchung bey ihnen ſchon vorbey war, und ſie alſo wußten, wie ſie damit dran wären. Das wußten aber wir noch nicht, ſondern wir erhielten erſt ein paar wochen darauf, die

bot-

botſchaft, wie Chriſtlich, redlich, billig und exemplariſch man mit uns verfahren, und daß wir diejenigen für ſtatores rerum noſtrarum anſehen mußten, denen blos die execution unſerer relegation aufgetragen war.

Damals war nur noch die einzige rechte Gemeine; und alſo waren die Looſungen damals auch nur auf die eine Gemeine applicabel, und ſchienen in den monaten punct für punct, und wort für wort auf ihre umſtände gerichtet. Daher auch von höhern orten die expreſſe anfrage geſchahe, ob nicht die Looſungen erſt drauf eingerichtet worden wären? Da man ſich aber vergewiſſert hatte, daß ſie ſchon das jahr vorher, Anno 1735. in Nürnberg gedrukt geweſen, und alſo gewiß zu einer zeit, da man keine ahndung von ſo was hätte haben können; ſo hatte das frappirt.

Dieſes wort des Heilandes iſt alſo bey uns mit einem wichtigen hiſtoriſchen umſtande erklärt worden.

Es iſt aber auch ein öconomiſches wort; nemlich wir müſſen uns ernſtlich in acht nehmen, daß wenn wir ein werk des Heilandes ausrichten, es nicht auf den untergang eines andern hinauslaufe. Wenn man das vorige werk des Heilandes nicht wieder in ſtand ſetzen, ihm nicht ſein luſtre wiedergeben, und vielleicht beſſer herausbringen kan; ſo muß man ihm das alte luſtre laſſen, es nicht demontiren noch ſeiner zierrathen berauben, und einen andern ort damit ausſchmükken. Das iſt wider den plan des Reichs Chriſti, da muß möglichſt eins bey dem andern behalten werden, eins zu dem andern kommen, eine herrlichkeit zu der andern hinzugebracht werden, damit endlich das haus des HErrn voller herrlichkeit werde.

Nun die haupt=herrlichkeit läßt ſich ſehr theilen: das iſt eine tinctur, die ſich immer multipliciren läßt, und doch drum nie abnimt; das iſt die Wunden=herrlichkeit. Aber was äuſſerliche, aus der Wunden=herrlichkeit entſtandene, ſachen, von der Wunden=herrlichkeit tingirte ſeligkeiten, verfaſſungen, ordnungen, einrichtungen, Perſonen, Ehen, Chöre ſind; das muß alles gar ſehr zu rathe gehalten werden: man muß ſo ſorgfältig damit umgehen, als mit einer baumſchule, da man nur immer zweigelgen abbricht, und ſie wieder an einem andern orte pflanzt.

Manchesmal kans nicht anders ſeyn, es muß eine ſache an einem orte aufhören. Aber das muß ja niemals **darum** geſchehen, weils am eſſen mangelte, daß mans œconomice nicht ausführen konte, oder weils die gegner nicht haben wolten; ſondern weils dem Heilande nicht gelegen, und ein établiſſement iſt, das eigentlich keinen zuſammenhang mit dem Ganzen hat. Es iſt manchmal ein établiſſement querfeld eingekommen, oder nur für eine zeit proviſorie gemeint geweſen, und wenn man den plan des Ganzen anſieht, ſo paßt es da nicht ein, es ſchikt ſich nicht zu dem übrigen, oder es iſt ohne ordnung und plan gemacht, es iſt ein entwurf, ein abriß, darauf ins ganze nie zu rechnen geweſen.

Solche ſteine und ſparrwerke werden zuweilen mitten herausgenommen, und thun dem ganzen gebäude nichts.

Wir müſſen uns aber hüten, dergleichen überflüßige dinge zu machen, damit wir nichts herauszunehmen haben.

Der HErr wird alles fügen, das iſt ſchön; aber ihr habt den plan, das gehört mit dazu.

# Die ſechs und zwanzigſte Rede,

am erſten Pfingſt-tage den 29. May 1746.

Es iſt mir lieb, daß ich durch die heutige Looſung eine gelegenheit bekomme, über eine materie zu reden und dieſelbe zu erläutern, die die ganze Gemeine wiſſen, und wenn ſie ſie weiß, ſich oft wieder ins gemüth bringen muß.

Die heutige Looſung heißt:

Ihr ſollt heilige leute vor mir ſeyn. 2 Moſ. 22, 31.

Da habt ihr ey'r Privilegium,
Wer in JEſu Wunden das heil gefunden,
Der wird ſo heilig als JEſu Wunden, an leib und geiſt.

Ihr wiſſet, meine Geſchwiſter, daß das heutige Feſt in der Chriſtenheit das Feſt des Heiligen Geiſtes heißt. Ihr wißt, daß dem Heiligen Geiſte, bey der austheilung, die die menſchen für gut befunden, wenn ſie die Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit haben diſtinguiren wollen, das Heiligen gleichſam privative zugetheilt iſt.

Nun iſt aus der heiligen Schrift gut bekant, wer der Heilige Geiſt iſt; wir wiſſen auch ſein amt.

Wir wiſſen zwar wohl, daß der Heiland, unſer Mann, auch unſer Schöpfer, Erlöſer und Heiligmacher iſt;

Er hat uns erſchaffen. Denn vom Sohne heißts: Du, o GOtt, haſt vom anfang die erde gegründet, und die himmel ſind deiner hände werk. Ebr. 1, 8. 10. Vom Sohne iſts geſagt: Jeſ. 54, 5. Der dich gemacht hat, iſt dein Mann. Von dem heißts dann auch: Er hat uns erlöſet von dem fluche des geſetzes, da Er ward ein fluch für uns. Gal. 3, 13. Von Ihm heißts: Er heiligte ſich ſelbſt für uns, auf daß auch wir geheiliget würden in der wahrheit. Joh. 17, 19. Heiliget den HErrn der heerſchaaren, den GOtt, den alle engel GOttes anbeten, den laßt eure furcht und ſchrekken ſeyn; ſo wird Er eine Heiligung ſeyn. Jeſ. 8, 13. 14. 1 Pet. 3, 15. " Wie heftig unſre ſünden, den heil'gen " GOtt entzünden, wie rach und eifer gehn, wie " grauſam ſeine ruthen, wie zornig ſeine fluthen, " könnt ihr aus Seinem leiden ſehn." So ſagt der Apoſtel: Er iſt uns gemacht zur Heiligung. 1 Cor. 1, 30.

Es iſt uns aber doch auch ſehr lieb und angenehm, daß uns ſein Heiliger Geiſt, unſere theure Kirchen-Mutter, nachdem ſich unſer Mann einmal für uns geheiligt hat, in ihre aufſicht genommen hat, daß ſie uns ausſchmükke, und an uns mache, um uns nach ſeel und leib heilig zu erhalten, und uns zur freude unſers Mannes zu bewahren. Wir wollen Ihr das Amt nicht diſputiren, wir kennens gar zu gut. Aber das müſſen wir dabey lernen, daß wir uns bey ſolchen exempeln, da es, z. e. heißt, Eliſabeth wurde des Heiligen Geiſtes voll, Luc. 1, 41. und da die Epiſtel des heutigen Feſtes ſagt: Sie wurden alle des Heiligen Geiſtes voll, Geſch. 2, 4. nicht vorſtellen, als ob das der Heilige Geiſt in einer ſolchen modification wäre, wie Ihn andere Geſchwiſter nicht hätten noch haben könten. Das iſt einer der größten mißgriffe in der Chriſtlichen

Reli-

Religion. Die Gaben des Heiligen Geiſtes ſind edle gaben, aber ſie ſind nie was gröſſers und importanteres, als der ordinäre zuſammenhang, den ein jedes Kind GOttes mit Ihm ſelbſt hat. Wenn alle die χαρίσματα aufs höchſte gradirt ſind, auch der Apoſtel ihre; ſo ſind ſie nie mehr, als die tägliche gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes.

Am Pfingſt-feſt empfing die erſte Gemeine den Heiligen Geiſt, das iſt, δύναμιν die kraft des Heiligen Geiſtes, (denn ſo hats der Heiland, ſ. Geſch. 1, 8. genennt) da in vollmacht des Heiligen Geiſtes, flämmlein aus "den Fakkeln vor dem thron GOttes" unter die heiligen Zeugen fuhren. Wer aber denſelben diſtinguirten actum für weſentlicher hält, als was ein jedwedes Kind GOttes, beym Heiligen Geiſte, immer hat, ins Heiligen Geiſtes, in ſeiner Mutter ſchooſſe immer genießt; der irrt ſich. Ihr ſollt heilige leute vor mir ſeyn.

Die geſtrige Looſung hieß: Ihr ſeyd das auserwehlte geſchlecht, das königliche Prieſterthum. Das geht alle Kinder GOttes, alle Geſchwiſter, ohne unterſcheid an. Ihr amt mag ſeyn, königreiche zu des Heilands füſſen zu legen, wunder zu thun, dergleichen noch nicht geſchehen ſind in allen landen und unter allen völkern; oder ihr amt mag ſeyn, die wände zu waſchen:* ſo haben ſie einerley Recht zum geiſtlichen prieſterthume, und ſind mit einerley gnade angethan.

Die ſeelen haben einander nichts eſſentielles vorzuwerfen, in anſehung des Heiligen Geiſtes, in anſehung des Rechts am Heiligen Geiſte, des ſitzes in dem Mutter-ſchooſſe, in der pflege der Gemein-Mutter;



* Es ward in Holland geredet.

denn da ſind ſie einander alle gleich. Ein einiger gedanke von vorzügen, von einer weſentlichern gerechtigkeit und heiligkeit, die ein Kind GOttes vor dem andern hätte, wäre ein Lucifers-gedanke. Und wenn ein menſch doch dächte, er habe mehr Geiſt als ſein Bruder oder Schweſter von gleicher art, er habe mehr Recht zu dem Heiligen Geiſte, als ein anders: ſo müßte man, wenn mans liebreich entſcheiden wolte, von ihm ſagen: " er ſey aus geiſtlicher freude ein narr worden."

Was iſt dann aber doch da heraus kommen, daß etliche perſonen ein beſonderes maaß des Heiligen Geiſtes, die gabe der ſprachen, ſprachen auszulegen, die gabe geſund zu machen ꝛc. mitgetheilt bekommen haben? Antw. Sie ſind dadurch im Reiche Chriſti geworden, was man im Reiche der natur einen Virtuoſo nennt. Wenn einer zu einer pointilleuſen oder ſchweren verrichtung, zu einer ſache, darinnen er die halbe welt gegen ſich hat, berufen iſt; ſo werden ihm ſo viele tüchtige waffen gegeben aus der göttlichen rüſtung, ſo viel gaben, gnaden und kräfte, als er nöthig hat, GOttes zwek auszuführen. Und wenn er ſeine expedition gethan hat, ſo iſt er wieder ein ordentlicher Bruder wie ein anderer. Ein Römiſcher Imperator, der vor einer kurzen zeit alle legionen commandirt hatte, konte dann wieder zu hauſe ſitzen und vergeſſen werden. Und das marquirt keine aparte unzufriedenheit mit ſo jemanden; ſondern das bringt die natur der ſache mit ſich. " Da " geſchicht menſchen ohne nägelnarben, allen, die " nicht für uns ſtarben, in der that kein unrecht nicht." Auf dem pompöſen Wapen des Engliſchen Thron-erben, wie der weltberühmte Blak Prince (König Eduards III. ſein ſohn) löblich hinterlaſſen hat, ſteht das motto: ICH DIEN.

Alle

Alle die liebe, eh[illegible]bietung und herzlichkeit, die man gegen einen ſolchen Virtuoſo hat, die hat man einem jeden Bruder oder Schweſter, in dem innerſten des herzens zu tragen, einem wie dem andern.

Und wenn ein Vorgeſetzter, von einer ſeele nur ſo viel gewiß weiß, ſie iſt des Heilands; ſo koſtets ihm gar nichts, eben den reſpect in ſeinem herzen vor ſie zu haben, den die ſeele für ihn hat, und für ſein ganzes amt und gaben: er weiß, " es iſt mein Bruder, es iſt " meine Schweſter, wir haben einen Vater, eine Mut" ter, einen Mann, eine hofnung, eine gnade; wir " ſind von einerley geringer, ja miſerabler natur, wir " haben einerley grund-verderben, einerley ur-gicht, " alles was an uns iſt, iſt Gnade, und iſt einerley " gnade."

Darum muß ſich niemand unter uns, mit einer art von verlegenheit, einfallen laſſen, " aus mir wird " kein Arbeiter, ich krige wol niemals ein amt in der " Gemeine, werde vielleicht nicht einmal gebraucht." Denn was iſt dran gelegen? Wenn du allenfalls ſo gelaſſen würdeſt, folgte daraus, daß du nicht ſo ganz, nicht ſo heilig, nicht ein ſo durch-Chriſtet und JEſushaftes herz werden wirſt, als ein anders? Behüte GOtt! Einem jedweden von uns, dem kleinen wie dem groſſen, iſt verheiſſen, " daß er noch ſoll werden " JEſu ganze freud'," der kleinſte unter uns ſoll ein anderer David ſeyn. Das krigt ein jeder verſprochen bey ſeiner Aufnahme, das wird ihm mit dem friedenskuß auf ſeinen mund geſiegelt, das wird einem zugleich mit der recommendation zu theil, wenn man ihm ſingt: " Die Seele Chriſti heilge dich, und mach dich Einen " Geiſt mit ſich" 2c. oder, " Dein HErr fuhr auf zu ſei" nem GOtt, zu unſerm und zu Deinem.* Da wird ihm

N 3 zu-

* Nach der itzigen art: Die Schweſter Chriſti nimt dich ein, die noch muß unvollkommen ſeyn 2c.

zugleich das privilegium mit eingeſtanden, “ daß er ſo “ heilig wird als JEſu Wunden an leib und geiſt.” Was hernach ſeine äuſſere deſtination ſeyn ſoll, was er für ein amt, ob er das oder jenes, oder gar keins haben ſoll, ob er dienen, laufen, oder zu hauſe bleiben und denen leuchten ſoll, die im hauſe ſind; das macht gar nichts zur ſache.

In der Gemeine was gelernt haben, macht einen nicht beſſer, ſondern nur pflichtiger zu dieſem oder jenem, damit ein anderer Bruder verſchont bleibt. Reich ſeyn, macht einen nicht beſſer, ſondern das macht einen nur zu einem amtmann und verwalter, zu einem diener in der Gemeine, welcher mühe man ſonſt würde haben entübrigt ſeyn können. Anſehen haben, groß heiſſen nach der äſtimation der menſchen, wenn es cum effectu ſo heißt, (denn wenn es nur in titulaturen beſteht, wird es ohnedem unter die chimeren gerechnet,) ein ſolches rechtes amtiren, auch das macht einen nicht beſſer; ſondern legt einem nur eine pflicht auf, “ zu ſchützen und zu ſchlagen, es gibt autori“ tät zu ſchluß und sperr,” dem Volk des Heilands durchzuhelfen, in allerhand verdrießlichen, gefährlichen und épineuſen umſtänden. Wo die andern zu ſelig, und unverworren damit ſind, daß ſie ſich ihre köpfe darüber ſehr zerbrechen ſolten; das ſind der leute, die Fürſten und Herren heiſſen, und ſind Diener GOttes dabey, ihre belaſtungen, damit ſie ſich einverſtehen müſſen. “ Herr zu heiſſen hoc reſpectu, daß man Herr “ iſt cum effectu, iſt wol keine eitelkeit, aber auch “ nicht kinder-freud.”

Sobald man, von den Gaben ab, auf die Perſon des Heiligen Geiſtes ſähe, und wolte denken, “ der Heilige Geiſt wäre dem einen näher, als einem “ andern Bruder;” das wäre ſchlecht. Und wenn ein

noch ſo groſſer Fürſt GOttes das dächte, ſo lieſſe ihn der Heiland vielleicht aus gnaden von einem böſen geiſte an den hals ſchlagen, und ſagte ihm, wenn er ſich drüber beſchwerte: " Ich bin dir in gnaden gewogen, " aber laß dir an meiner gnade genügen, laß dir das " genug ſeyn, du biſt noch nicht aus meiner gnade ge= " fallen." Ja, aber das iſt doch entſetzlich, was mir da geſchieht! " Du haſt nichts zu begehren, als gnade; " du haſt kein Recht, als daß ich dich lieb habe und " dir gnädig bin; das hat aber auch der geringſte " knecht, die geringſte magd im hauſe ſo gut zu prä= " tendiren als du." Ja, aber der böſe geiſt! " Ey, " warum nimſt du ſeine denkweiſe an, und machſt " ihn gleichſam zu deinem präceptor?" Wenn in der ganzen Alt=väter=geſchichte die einzige hiſtorie von dem alten Heiligen in der wüſte ſtünde, der zu ein paar jungen Ehe=leuten in der nächſten ſtadt gewieſen worden, daß er bey ihnen lernen ſolte, mit JEſu vereinigt und GOtt gefällig ſeyn; ſo wäre es der mühe werth, daß man was von den Alt=vätern aufgezeichnet hätte.

Das iſt die groſſe realität unſerer gnaden=ſocietät, unſers Blut=bundes, " darauf wir ſtehen zu dieſer ſtund, " ſind durch JEſum zu Ihm verſöhnte ſünder, Einer " iſt Vater," der Vater des Lamms, " wir an= " dre kinder, Brüder des HErrn."

Wer wolte das nicht acceptiren mit beiden händen? wer wolte das privilegium nicht annehmen? JEſu Wunden ſind ja ein klarer beweis, daß GOttes Lamm ein Menſch worden iſt, daß Er, wie wir, eine zerbrechliche hütte getragen hat, einen leib, den man verwunden, zerreiſſen, zerpeitſchen, da man, wie mit der pflugſchare, darauf akkern konte; wie es in den Pſalmen und Propheten beſchrieben iſt, Pſ. 129, 3. Jeſ. 53. 4. 5. Und doch war Er heilig und unbeflekt, und eine

freude ſowol ſeiner leiblichen mutter, als ſeines pflegevaters, und ihre erquikkung, bey aller ihrer müh'.

Nun ſind wir wol von natur, die leute nicht, wie Er war. Da ſind wir freilich arme creatürgen, wir ſind arme kinder, wir ſehen eine ur-gicht, ein verderben, das in uns da liegt, und das wir mit ins grab nehmen; Wir tragen " ein ſündiges hüttlein voll liebe und " ſchmerz, voll Liebe zum Freund', ders treulicher " meint, wenn Er uns begehrt, als mans von den ir-" diſchen männern nie hört; voll Schmerzen und " ſchaam, dieweil Er uns nahm, ein elendes blut, ein " weſen verarmet an ehre und gut." Und doch iſt Er wohl zufrieden mit uns, und mag uns nicht höher gradirt haben als wir ſind. Wenn wir nur ſein Verdienſt annehmen, " ſo ſind wir ſeine ganze leut, und " Erben aller ſeligkeit:" wenn wir uns nur beſinnen, daß Er ſich ſelbſt für uns alle geheiliget, ſich ſelbſt geopfert hat, für unſere ſünden auf dem holze; ſo ſind wir der ungerechtigkeit abgeſtorben, und leben aller ſeligkeit, als durch ſeine Wunden curirte leute.

Wenn man nun gaben des Heiligen Geiſtes, kräfte braucht, wenn ſich ſo die flämmlein auf eins ſetzen ſollen; wenn einer mit einer ſolchen funkelnden ſtirn vor die menſchen treten ſoll, daß ſich der ſatan davor entſetze, erzittere und ſehr erbebe, daß ſich die feinde des Creutzes davor erſchüttern; wenn einer einen heldenmuth zeigen ſoll, durch alle ſchwierigkeiten durchzugehen, ſeine ſtirn darzubieten als einen kieſelſtein, die pforten der feinde aufzurennen, oder in ſeinem geraden gange, wenns nöthig iſt, ein ſtük von der mauer mit wegzunehmen, und gaben des Heiligen Geiſtes ſeyn müſſen, ohne die man nicht fortkommen kan, wie es bey der ausbreitung des Evangelii im anfang iſt, daß ſie einem unentbehrlich ſind: So kan man ſie noch alle ſtunden haben; ob-

gleich nicht mit dem groſſen aufſehen wie damals. Das eſſentiale der gaben des Heiligen Geiſtes, das fühlbare wehen des Heiligen Geiſtes, wird einem eben auch gegeben; aber am liebſten wenn man in ſeiner ſtube, in ſeinem kämmergen alleine iſt. Da der Heiland ſeine Apoſtel beyſammen hatte auf ihrem söller; da blies Er ſie an und ſagte, **Nehmet hin den Heiligen Geiſt!** Da hatten ſie alſo den Heiligen Geiſt ſchon empfangen, und nicht erſt am Pfingſttage zu krigen. Aber am Pfingſttage wurde es ihnen, und mit ihnen einer ganzen ſchaar, ſolenniſirt, **der Geiſt des HErrn, der weisheit und des verſtandes, des raths und der ſtärke, der Geiſt der erkentnis und der furcht des HErrn** publicirte ſeine Gemeinſchaft mit ihnen, **vor aller welt;** nachdem Er mit den Apoſteln ſchon verſchiedene tage geweſen war, **aber verborgen mit Chriſto in GOtt.**

**Das thut,** ſagt Paulus, **derſelbige einige Geiſt, und theilet einem jeglichen mit, ſo viel Er will.** 1 Cor. 12, 11. Da zehlet er nun die gaben nacheinander her: Einer hat den Geiſt der weiſſagung, ein anderer den Geiſt der erkentnis; einer hat den Geiſt da, der andere dazu.

Iſt das nun die Kirchen-Mutter, der Heilige Geiſt, ſelber? iſt das GOtt ſelber? Nein; ſondern das ſind ſeine heilige othem-züge, ſalbungen, bethauungen, anwehungen, flämmlein, die aus den Fakkeln herausfahren, zu der Brüder und Schweſtern ihrem amte und dienſte kommend und bleibend. Die nimt man mit dem demüthigſten dank an, ſo oft man ſie nöthig hat, und mit gläubigem vertrauen, es werde einem nichts fehlen. Sit modo ſpiritus voluntarius! wenn Der da iſt, ſo iſts genug, das andere gibt ſich alles von ſelbſt. Dieſer Geiſt, den ſich David zur gnade ausgebeten hat, (Pſ. 51, 12.) der ſelige, heilige, göttliche Geiſt, der ewige verſtand, der rath, die ſtärke, die erkentnis; das iſt noch immer nicht

GOtt Heiliger Geiſt: Der iſt allzeit Geber und nicht gabe. Denn, wie geſagt, die Heilige GOttes=Perſon, die ſich der Heilige Geiſt nennt, iſt das allgemeine Mutter=herz über uns alle, daran wir alle gleiches Recht haben, deſſen ſich unſer herz gewiß verſehen kan. Wir haben Jhn alle gleich; Er kan uns nicht fehlen, wir haben Jhn gewiß: " Was ich bin, mein Bruder, das " biſt du auch worden, wir ſind an derſelbigen gna" de conſorten."

Laſſet uns alſo unſere ſeligkeit hochſchätzen, innig hochſchätzen, und uns vor dem Heilande tief beugen, daß Er uns zu einer ſolchen effectiven gemeinſchaft berufen hat, zu einer ſolchen weſentlichen gnade, ohne die wir nichts wären, und unſere ganze gemeinſchaft nichts hieſſe. Denn wenn wir das nicht hätten, ſo wären wir wie die übrigen menſchen in der welt, da auch arm und reich, hoch und niedrig, untereinander haushalten; da würden wir nur lauter neid, verdruß und heimlichen chagrin unter einander haben, wie ſie, darum daß wir das oder jenes nicht hätten. Aber wir haben nichts an einander zu beneiden, wir haben nicht nöthig eiferſüchtig zu ſeyn. Was einer hat, das hat der andere auch. Und zu allen dingen, darinnen ein Unterſcheid iſt, haben wir auch verſchiedene bedürfniſſe: die geben UNS nichts, und nehmen uns nichts, ſie geben und nehmen unſerm Committenten, unſerm HErrn. Wenn wir in die welt gehen müſſen, und haben keine kräfte und autorität, keine beſondere gaben; ſo kommen wir nicht durch, und ſeine ſache bleibt auch ſtekken.

Alſo muß Er uns alles das geben, denn ſonſt wäre es Sein verluſt, es blieben Jhm ſeine geſchäfte liegen. Er weiß auch wohl, was ſeine kinder brauchen, und was Er ihnen geben muß; und läßt nicht die geringſte gnade und ſeligkeit zurük. Was unſer eigen vergnügen iſt,

was uns in zeit und ewigkeit ſelig machen kan, das haben wir ſo alle ſtunden, das iſt ein Gemein-Schatz.

Der Mutter die hand zu küſſen, ſich an der Mutter zu ergetzen, ſich hinter ſie zu verkriechen, ſich ihrem herzen anzubefehlen, tag und nacht unter ihrer bewahrung und hand zu ſeyn; dazu haben wir Alle zuſammen den freyen zugang, einer wie der andere, in einer gnade.

# Die ſieben und zwanzigſte Rede,

den 30. May. 1746.

Wort des Heilandes:

Schaffet euch Speiſe, nicht die vergänglich iſt, ſondern die da bleibt in das ewige Leben: welche euch des Menſchen Sohn geben wird. Joh. 6, 27.

Das unbeflekte Paſſah-Fleiſch,
Das macht uns leib und ſeele keuſch.

Es gibt nahrungs-mittel, meine Geſchwiſter! von diverſer art, effect und nothwendigkeit; aber es ſind auch welche, die gewiſſen geſchöpfen ſo eigen ſind, daß eines für keine creatur von der art mehr erkant wird, wenn es ſich dieſes nahrungs-oder erhaltungs-mittels nicht mehr bedienen kan.

Das waſſer iſt ein ſolches allgemeines mittel, dem menſchen zu allen zeiten den durſt zu löſchen, und ihn

ihn zu erquikken. Und wenn ein menſch die krankheit krigt, die man die waſſerſcheu heiſſet; ſo iſt das der gefährlichſte zuſtand, darein eins gerathen kan, eine krankheit, die ſo weit geht, daß zuweilen ſeine mitmenſchen drein greiffen müſſen, ſolche leute, die in der krankheit auf den höchſten grad gekommen ſind, ſo daß ſie das waſſer abſolut nicht mehr vertragen können, und es ihnen den durſt nicht löſchet, ſondern nur ihre quaal vermehret, entweder an ketten zu legen, oder gar auf die ſeite zu ſchaffen. Das iſt das allernaturelleſte exempel, damit ich meinen ſatz beweiſen kan, nemlich daß es gewiſſe nahrungs- und erquikkungs-mittel gibt, die ſo allgemein ſind, daß einer nicht mehr für ein tolerables geſchöpfe ſeiner espece paßiren kan, wenn ihm darinnen anders iſt, als andern ſeines gleichen. Es iſt in gewiſſen ſtükken, mit dem täglichen brodte, eben ſo. Nur mit dem unterſchiede: Wenn einer das brod nicht achtet, ſo zeigt ſolches eine böſe gewohnheit an, und daß er davon entwöhnet worden iſt; wenn ers aber gar nicht eſſen kan, ſo iſts ein gewiſſes zeichen ſchwerer krankheit.

Das habe ich darum geſagt, meine Geſchwiſter, damit ich die zwey allgemeinen nahrungs-mittel der neuen **Creatur**, die zugleich ihr unfehlbares kennzeichen ſind, und ohne deren gebrauch ſie nicht eine neue creatur ſeyn und bleiben kan (wie ſich der Heiland ausdrükt: **Werdet ihr nicht** &c. **ſo habt ihr kein leben in euch**, Joh. 6, 53.) deſto ſonnenklarer und deutlicher darlegen möchte. Alle unſere leibliche nahrungs-mittel langen da nicht hin, ſie machen den geiſt nicht ſatt.

Solange der geiſt in ſeiner gruft begraben liegt (welches in der Schrift das ſteinerne herz heißt,) ſo lange braucht er keine nahrung, ſondern er iſt wie

die

die übrigen todten in der welt. Sobald aber die gruft aufgebrochen iſt, daß der geiſt luft krigt, erwachet, und ſich recolligirt von den todten: ſo muß er gleich zu eſſen und zu trinken haben, ſo ſchreyet er nach ſeiner nahrung, weint nach ſeiner bedürfnis, als ein kleines kind, das erſt itzo zur welt geboren iſt.

Und das iſt das Fleiſch des Menſchen-Sohnes, und ſein Blut; das iſt die lautere milch, die nahrung des innern menſchen, die natürlicher weiſe dem geſchöpfe gemäß iſt, und ſich für daſſelbe privative paßt. Sein fleiſch iſt wahrhaftig ſpeiſe, und Sein Blut iſt wahrhaftig trank.

Da kan man recht ſagen: Alles und in allen Chriſtus. Ihr wißt zwar, meine Geſchwiſter! daß das tränken eines kindes eigentlich der mutter ſache iſt: und ſo wäre das auch eigentlich etwas, das wir nach Joh. 3, 6. von ſeinem Heiligen Geiſte zu erwarten hätten, daß er alle kinder, die von Ihm geboren werden, alle neu-teſtamentiſche kinder, verſorgt. Gut! das iſt auch ſein Amt. Aber mit was verſorgt er ſie, was iſt ihr gottes-trank und ſpeiſe? wo nimt er ſie her? A. JEſus ſagt: Er wirds von dem Meinen nehmen (Joh. 16, 14.) Aus unſers Mannes ſeinem eigenen Leibe, aus ſeinem Herzenent ſpringt es, aus ſeinem Marter-Leichnam und aus ſeinem Blute; denn das iſt im Heilande beyſammen. Hier gibts keine theilung des geſchlechts: es muß ſonſt ein mann und ein weib ſeyn, wenn ein kind gezeugt, geboren und getränkt werden ſoll; in Ihm iſt alles beyſammen. Daß Er der Vater aller weſen iſt, das wiſſen wir aus der Schrift: Er erkennt aber auch, Er heiligt, Er thut alle pflichten des ewigen Seelen-Mannes; und Er thut auch alle materiale mutter-pflichten. Er iſt der Urquell für uns, darans uns alles gute, alle nothwendigkeit und ſeligkeit,

ligkeit, alle nahrung und cur kömt. Was ſich ein menſchlich herz, ſolange es in der hütte iſt, zu ſeiner erhaltung, geneſung und ganzen ſubſiſtenz wünſchen mag, das hats alles aus Ihm. Das holt der Heilige Geiſt alles aus JEſu Leichnam her, wie er von der mutter Maria kam, und aus ſeinem Blute.

Unſer Heiland iſt auch der haupt-canal worden, es uns zu inſinuiren, und hat hundert neben-äſte, dadurch Er uns unſer Univerſal zubringet. Und das hängt ſo zuſammen. Seht, meine Geſchwiſter! wir ſind wol geiſter; aber macht euch nicht den concept, ſondern verbannet ihn weit, als ob wir in dem ſinn der alten heidniſchen Poeten und gewiſſer Myſticorum, göttlichen geſchlechts, auf die art, d. i. aus GOtt emanirt wären. O nein, wir ſind creaturen, gemachte weſen, anfängliche weſen; wir ſind keines unanfänglichen urſprunges. Das iſt die ewige unendliche kluft, die zwiſchen uns und GOtt beveſtiget iſt; wir haben nicht können zu GOtt kommen, GOtt hat müſſen zu uns kommen. Wir ſind alſo nicht fähig, immediate vom Vater JEſu Chriſti, immediate vom Heiligen Geiſte zu empfangen; ſondern da hat der Mann, der Bräutigam, der ſich die creatur geſchaffen hat in ſeine arme hinein, aus ihrer natur wollen geboren werden, damit ihre nahrung und ſpeiſe hat können menſchlich werden, accommodirt zu dem nexu, den unſere ſeele mit ihrer hütte hat.

Waſſer, brod und wein ſind ſolche äuſſerliche vehicula, mit denen das göttliche leben, der ſpiritus vitæ, der himmliſche trank, die GOttes-ſpeiſe aus JEſu Leichnam, allwo ſie in ſeinem angſt- und todes-ſchweiß ſchon, nach unſerer art gekocht wurde, in uns gebracht werden ſoll. Wenn wir ſo zuſammen ſind, und die ganze kirche repräſentiren, wenn ein ganzer

Leib JEſu da ſtehet, oder da ſitzt, und auf ſeines Mannes gegenwart wartet, um an die bruſt geſetzt oder erkant zu ſeyn, das iſt, das Sacrament halten will: ſo ſind brod und wein die ſichtbare vehicula. Wie man ſpiritus, die curiren ſollen, und heilen müſſen, die keine menſchliche zunge, und keine menſchliche viſcera ertragen könten, denen keine menſchliche nerven reſiſtiren könten, durch gewiſſe vehicula hinein bringen, und ſie erleidlich machen kan: ſo accommodiren dieſe zwey elementa dem ſchwachen gemüth, und temperiren für das ſchwache hüttlein, den Marter-Leichnam und das lebendige Blut der Seite.

Das iſt aber ſchon die andere temperatur: der Leichnam JEſu ſelbſt iſt ihnen das erſte vehiculum geweſen des Geiſtes aus GOtt, er iſt ſchon ſelbſt was temperirendes, was accommodirtes. Von der heiligen taufe an in JEſu tod, geht durch die “ fluth, mit “ Chriſti Blut gefärbet,” die GOttes-natur in uns ein; und ſeine Liebe wird ausgegoſſen in die herzen, durch den Heiligen Geiſt.

So communicirt ſich weſentlich GOtt der Vater Sohn und Heiliger Geiſt, uns als creaturen, die aber die nächſte relation haben ſollen zu ihrem Schöpfer. Wünſche ſtets, daß mein gebeine ſich durch Ihn mit GOtt vereine, ſingt die Evangeliſche Kirche. Und wenn das geſchieht, ſo iſts allemal ein document, daß wir lebendige herzen, ein beweis, daß wir neue creaturen ſind; und nicht nur ein Diploma; ſondern zugleich eine weſentliche gnade. Das iſt die unausſprechliche ſeligkeit, die wahrhaftige erfahrung, genuß und kraft, die unſere hütte bis ins grab begleitet, durch die unſere gebeine auferſtehen, die mit unſerer ſeele in die ewigkeit fährt, in das herz des ewigen Mannes hinein, in Seine ſeite, daraus wir gegraben ſind, als der Heiland verſchieden iſt.

An der ſpeiſe, die wir gegeſſen haben, und an dem trank, den wir getrunken haben, werden wir unſer atteſtat mitbringen, ob wir bein von ſeinem Bein, und fleiſch von ſeinem Fleiſche ſind. Es werden viel hundert kommen und ſagen: wir haben vor dir gegeſſen und getrunken, und auf unſern gaſſen haſt du gelehret: aber Er wird ſagen, Ich kenne euch nicht. Luc. 13, 26. 27. Aber wer kömt und ſagt: Ich habe dich gegeſſen, ich habe dich getrunken, und es iſt wahr: da iſt alle replique aus. Da wirds heiſſen: " du biſt doch bein von meinem Bein; dich muß Ich " Männin heiſſen."

# Die acht und zwanzigſte Rede,

den 30. May 1746.

Looſung:

Ihr werdet ſagen zu dieſem Berge: hebe dich da weg. Matth. 17, 20.

Uberall
Mit einem Schall,
Der an die Thore der Höllen ſtößt,
Welch Getön
Die nicht verſtehn,
Denen die Ohren noch nicht gelöſt.

Meine Geſchwiſter! ich habe bey der ordre und ihrem getön etwas zu erinnern.

Was das iſt, einen berg wegheiſſen, das iſt wol nicht erſt nöthig zu erklären. Das exempel mit des Heilands ſeinem grabſteine hat erklärt, was damit gemeint iſt. Da die arme weiber zum grabe gingen, ſagten ſie, "Wer welzt uns den ſtein von des grabes "thür?" Und da ſie hinan kamen, war er weggewelzt. Es heißt: die ſchwierigkeiten, die hinderniſſe, die einem wirklich im wege ſind, auf die ſeite ſchaffen, ohne viele umſtände. Weil das alſo deutlich iſt, und ſich bey vorkommender gelegenheit ſelbſt macht: ſo will ich nur etwas ſagen von dem getön, welches die nicht verſtehen, denen die ohren noch nicht gelöſt ſind.

Ich weiß, daß wenn man ſolche ſprüche lieſet, und lieſet ſie mit den ideen, die man gemeiniglich von wundern, von den wundern der erſten Kirche, von den wundern des Alten Teſtaments hat; ſo machen ſie einem juſt ſo einen concept, als wenn einer nur, wenn es ihm einfiele, hinträte und veränderte die lage der berge und der thäler. Ich gläube, daß der Heiland nicht weiter an einen berg gedacht hat; als weil gerade ein berg da vor Ihm ſtand, ſo hat Er das gleichnis eben daher genommen. Er hat geſehen, daß ſich ſeine Jünger ſo darüber wunderten, daß Er mit dem feigenbaume that, was Er wolte. Da ſagte Er: "Sehet da den berg "an, Was kan euch unnatürlicher dünken, als daß "der berg zu einer ebene oder gar zu einem thal würde? Wenns gleichwol darauf ankäme, daß ihr ihn "da weg haben müßtet, ihr könnteſts ſchaffen." Und alſo iſt ein berg in natura, nicht die ſache, ſondern nur das object, das dem Heilande zuerſt in die augen kam, und Er hätte es eben ſo gut von einer ſtadt, oder von der ſee, oder von einem fluß, deſſen bette geändert wird, und was Ihm ſonſt zuerſt in die augen gekommen wäre, geſagt haben können. Die meinung geht aufs wegräumen der ſchwierigkeiten, der dinge, die ſich in den weg legen,

überhaupt und beſonders; und zwar daß es ohne viele umſtände geſchieht.

Wenn man ſichs nun etwa ſo vorſtellt, als ob der Chriſt dahin träte, und die ſchwierigkeiten ſolenn anredete: ſo gehts einem wie dort Naeman. Der hatte ſich eingebildet, der Prophet würde den Jordan ſegnen, oder das waſſer mit vielen ceremonien conſecriren, und ihn ſo geſund machen; der Prophet aber ſagte, Gehe hin und waſche dich! So iſts auch mit dem berg wegheiſſen.

Man lieſet etwa einen bedenklichen brief, man hört eine ſchwere nachricht, man hat was zu thun, und wenn mans angreifft, ſo wills nicht gehen, weil das und jenes im wege liegt: ſo denkt ein Knecht JEſu Chriſti, der dazu da iſt, eine Magd JEſu Chriſti, die in den plan geordnet iſt:

Das iſt nicht gut, daß die ſache nicht geht, es iſt ſchade drum; wenn nur das und das nicht wäre, ſo würde ſich die ſache wol machen, ich könte des Heilands ſeinen zwek gewiß erhalten, ich weiß, was ſein ſinn dabey iſt, ich weiß wo Er hinaus will; es iſt doch nicht gut, daß mir das juſt in dem wege liegt.

Der glaube eines ſenfkorns groß, der bloſſe herzliche gläubige gedanke, iſt die anrede an den berg: Weg da! Nur ſo ein einiger gedanke im vorbeygehen, den man ſelber vielleicht wieder vergißt, ein kopf-ſchütteln bey ein paar zeilen, bey einem widrigen wort oder bezeigen, (wenn das eine reale hindernis des Reichs JEſu Chriſti iſt,) iſt ſo viel als wenn David ſagt: HErr, mache den rath Ahitophels zur narrheit! Wenn Moſes, da ihm die Egyptier mit ihren wagen auf den hals kamen, und es ihm ängſtlich wurde, dachte, "das kömt zu nahe," und kein menſch gewahr wurde, daß er den mund rührte; ſo hörte ihn GOtt ſchreyen, und es war ſchon ſo viel,

als

als hätte er zu dem heere geſagt, weg da! und es wäre gleich vor ihm in die ſee verſunken.

Vor etlichen achtzig jahren war Holland in einer ſolchen gefahr, daß man dachte, Amſterdam würde in wenig ſtunden weg ſeyn; weil ihm eine feindliche Flotte nahe war, und die Holländiſche nicht im ſtande war, ſie abzuhalten. Da war eine groſſe conſternation, das volk ging auf die dämme an der ſeekante, und war ängſtlich, einige fielen auf ihre knie, und klagten dem lieben GOtt ihre noth. Was geſchah? Die gewöhnliche fluth blieb aus, und die ebbe dauerte ſo lange, daß der ganze anſchlag dadurch zurük ging.

Nun iſts ganz unwahrſcheinlich, zu denken, daß die guten leute werden wörtlich geſagt haben, " Lieber " GOtt! thue doch das zeichen!" Das iſt ihnen wol nicht eingefallen; zu ſolchen determinirten gedanken war die conſternation viel zu groß: ſondern ihr bedrängtes herz hat geſagt, HErr, hilf uns, wir verderben! " und g'rade ſo, wie uns geholfen ſeyn möcht;" dictum factum.

Solte Er das nicht vielmehr euch thun? Ja das iſt eben die glükſeligkeit eines Knechts und einer Magd JEſu in ihrem amte, daß ſie die macht haben, alle reale ſchwierigkeiten, die dem Heiland auch ſchwierigkeiten ſind, weg zu denken, ſo oft ſie mäßiglich und mit der zuſtimmung ihres herzens-raths wollen.

# Die neun und zwanzigſte Rede,

den 31 May 1746.

Wort des Heilandes:

**Der Vater hat den Sohn verſiegelt. Joh. 6, 27.**

Allein GOtt in der höh ſey ehr!

MEin Geſchwiſter! das heutige Wort des Heilandes heißt eigentlich: Τοῦτον ὁ πατὴρ ἐσφράγισεν, ὁ Θεός, **den hat der Vater verſiegelt, GOtt** meine ich. Das iſt ſo eine ſeltſame conſtruction, daß ſie entweder da ſtünde, aus verſehen des, der es ſo geſagt oder geſchrieben, und es nicht recht bedacht hätte, oder der ausdruk müßte überaus viel in receſſu haben. Und das iſts. Die conſtruction hat ſehr viel in ſich: der Vater hats gethan, nemlich GOtt.

Es iſt ſchade drum, daß man ſo mit conjecturen über die ſchrift aufgehalten wird, und die connexion der heiligen Schrift, durch einen reſt ſcholaſtiſcher Gloſſen, ſo verfitzt wird, daß man oft jahre nöthig hätte, ſie aus der verwirrung heraus zu ſetzen: aber ich will doch eine wahrſcheinliche conjectur ſagen, was dieſe redens-art heiſſen mag.

Die Juden haben GOtt ihren Vater genennt. Denn Er hatte geſagt: Ich bin Iſraels **Vater**; (ſ. 5. Moſ. 32, 6. Jeſ. 63, 16.) und der Heiland hatte das geheimnis der Dreyeinigkeit noch nicht offenbaret. Wenn Er nun GOtt andeuten wolte, ſo pflegte Er ihn oft den Vater des volks zu nennen. Wenn Er geſagt hätte,

“ GOtt,

“GOtt, ich meine der Vater, hat den Sohn verſiegelt,” ſo hätte Er die perſonalität der GOttheit mit eingemengt; welches zu der zeit noch viel zu früh und dem auditorio gar nicht convenabel war. Auch iſt die determination, daß dieſe verſiegelung mehr ein geſchäfte des Vaters, als des Heiligen Geiſtes, ja der ganzen heiligen Dreyeinigkeit ſey, ſchwer. Das ſcheint aber auch ſein ſinn nicht zu ſeyn, ſondern Er hat gewöhnlich **Vater** geſagt, wenn Er GOtt i. e. die ganze heilige Dreyeinigkeit hat andeuten wollen; und hat das zehnte mal nicht ſeinen eigenen Vater damit gemeint, ſondern überhaupt eine göttliche Perſon, und nach gelegenheit ſich ſelbſt. Damit nun ſeine Jünger, die das wort Vater nun bald in ganz einem neuen und bisher unbekanten ſinne nehmen ſolten, ſähen, daß Er damit in der Gottheit niemand perſonaliſiren, ſondern hier, nur nach der Juden ihrem captu, die Gottheit überhaupt andeuten wolle; ſo machte Ers oder der Evangeliſt, wie wirs heut zu tage zu machen pflegen, wenn wir etwas dunkeles ſagen, und zur Erläuterung hinzuſetzen, ich meine. Und ſagt: der Vater hat verſiegelt, ich meine, **GOtt** überhaupt.

Und wie Er hernach ſeinen Jüngern die ſache näher explicirt, und merkt, daß ſie immer eine Perſon drunter verſtehen, wenn Er Vater ſagt; ſo will Ers ihnen doch einmal erklären, daß das nicht ſo gemeint iſt. Und da ſie ſagten: **zeige uns den Vater**, wir möchten doch den Vater gerne einmal ſehen: ſo ſagt Er, “Lieben “ kinder, verſtehet mich recht, Ich kan euch den Va- “ ter auch präſtiren; Wir ſind eins und daſſelbe.”

Der Pater communis im Schrift-verſtande iſt zuweilen die heilige Dreyeinigkeit; der Pater communis κατ' ἐξοχὴν aber, der Heiland. **Der** iſt der eigentliche Vater aller creaturen und menſchen und zeiten, in ſo

ferne ſie creaturen ſind: und nur alsdann wenn die Bibel Kinder GOttes beſchreibt, als mit-erben JEſu, als ſeine brüder, als Eines Vaters kinder, da, und in ſo ferne, iſt erſt die Perſon des Vaters des Heilandes, gewiß gemeint, unter dem namen Vater. Denn dieſe haben ein diploma filiationis gekrigt, brief und ſiegel Kinder GOttes zu ſeyn, ſie haben eine macht vom Heilande ſelbſt bekommen; denn dazu gehört ein beſonderer Chartre, ein beſonder Patent, daß man dafür beſteht und bekennt wird. Die menſchen aber, auſſer der würde betrachtet, gehören alle in die allgemeine familie des Heilandes hinein, ſie ſind ſeine kinder mit allen creaturen.

Und alſo wenn der Heiland ſagt, „Der Vater „thut das und das," und ſagts zu den Juden: ſo iſt nicht nur nicht ausgemacht, daß die rede von ſeinem Vater privative iſt; ſondern es iſt vielmal unwahrſcheinlich. Wenn Er von ſeinem Vater geredt hat, ſo hat Er geſagt, mein Vater: wenn Er aber überhaupt geſagt hat, der Vater thut das; ſo hat Er nichts anders als der Juden GOtt gemeint, entweder die ganze heilige Dreyeinigkeit, oder auch den Heiligen Geiſt, oder aber den GOtt, dem die Juden damals eigentlich, wiewol unwiſſend, GOttesdienſt thaten, von dem ſie aber, nach dem Dreyeinigkeits-ſchemate, nach der offenbarung der perſonalität, gar nichts verſtunden.

Denn alles was die revelation als Perſonen angibt, das haben ſie etwa aufs höchſte für attributa divinitatis, und für nichts weiter gehalten. Hörten ſie den Heiligen Geiſt nennen, ſo verſtunden ſie eine gabe GOttes dadurch: ſo wie ſie durch die Weisheit auch eine gabe GOttes meineten. Die iſt gar nicht in dem ſinn einer perſon bey ihnen zu verſtehen, oder als eine

ſubalterne. Das war erſtlich ſchon cabbaliſtiſch: und dann kamen wol gar ſieben perſonen heraus. Denn das iſt immer die menſchliche art: entweder zu viel oder zu wenig. Wenn die Theologi aus einem ſolchen confuſen ſyſtemate etwas für uns Chriſten beweiſen wollen, als aus dem Plato, aus einer Sibylla, aus Rabbinen; ſo beweiſen ſie immer zu viel. Kurz, die Juden haben entweder gar nichts rechts davon gewußt, oder ſie habens verkehrt gewußt. Da hat nun der Heiland ſich an ihre verkehrte ideen nicht gekehrt: denn die Platoniſche Dreyeinigkeit hat Er nicht begehrt zu lehren; philoſophiſche phantaſien und eigene gemüths-erfindung waren ſein werk nicht.

Sein Vater hatte ſich ſchon vom himmel herunter hören laſſen: das iſt mein lieber Sohn, der von ewigkeit mein vergnügen geweſen, und alle mein lebtage mein vergnügen bleiben wird. Der Heilige Geiſt hatte ſich ſo empfindlich, ſo majeſtätiſch ſehen und hören laſſen. Wers alſo von GOtt hatte, der konte es verſtehen, daß ein anderer von Ihm zeugete und Er noch einen andern Beyſtand ſchikken würde, der bey uns bleibe ewiglich. Welches keine blos theoretiſche wahrheit iſt, ſondern eine wahrheit, die ſich fühlen und genieſſen läßt, weſentlich.

Das nun vorausgeſetzt, ſo heißt der ſpruch, denſelben hat der Vater verſiegelt, nemlich GOtt, nichts anders, als:

die ganze heilige Dreyeinigkeit, der Vater, der Sohn, und der Heilige Geiſt, haben, wie es dort in der Apoſtel-Geſchicht (c. 17, 31.) ſteht, beſchloſſen, in Einen aus ihnen (unſer einer heißts 1 Moſ. 3, 22.) alles zu concentriren; ſie haben Ihm die independenteſte vollmacht gegeben und Ihm alle creatur aufgetragen; es iſt beliebt worden, ſteht in der

Epiſtel an die Epheſer (c. 1, 10.) und Coloſſer c. 1, 20. daß alles auf Jhm beruhen ſoll, daß alles durch Jhn wiedergebracht, verſöhnt, erſtattet, erlöſet, geheiliget und ganz fertig werden ſoll; und wenn es fertig iſt, ſo ſolls auch für Jhn ſeyn, δι αὐτοῦ, εις αὐτὸν, zu Jhm ſelbſt, ſein herz zu erfreuen, ſeine ſeele zu tröſten, es ſey auf erden oder im himmel.

Was Er hernach damit macht, das iſt ſeine ſache. Er macht ohne zweifel ſeinem Vater wieder ein präſent damit, Er gibt ſie dazu ins Heiligen Geiſtes pflege. Er vertraut ſie auch dem Vater und dem Heiligen Geiſte, in einem gewiſſen verſtande als depoſita auf ſtunden und jahre und zeiten, um ſie aus ihrer hand wieder zu empfangen; und ſpricht, Heiliger Vater, ſieheſt du, das iſt für meine mühe:

da haſt du die ganze zahl aller derer, die meine Marter-Lehre gezogen hat! Jch empfehle ſie dir zu treuen händen, in deinen ſchutz, ich gebe ſie dir ins depoſitum, ich vertraue ſie dir an, du ſolſt ſie mir verwahren, ſie in deine innerſte veſtung nehmen, du wirſt ſie ſicherer verwahren, als hinter hundert ſchlöſſern, du wirſt ketten der ewigkeit davor ziehen, die durch keine gewalt und kräfte können von einander geriſſen werden, du wirſt unerſteigliche abgründe und klüfte zwiſchen ihnen und allem böſen machen, ſie mit einer wolke bedekken, daß ihnen nichts nahen kan, daß ich ſie zugezehlet wieder krige, und kein durchſchnitten härgen an einem fehle.

Daher komt der ausdruk: Auch ſind die haare auf euerm haupte alle gezehlet. Und: " Spricht auch " dem Heiligen Geiſte zu, daß Er ſie Jhm erziehe." Siehe, lieber Heiliger Geiſt! ſiehe, Kirchen-Mutter! die perſon oder das häufgen iſt mein, iſt in ſicherheit, hat ruhe, ſteht in einer ewigen bedekkung,

da

da es der ſünde und aller noth zugeſiegelt iſt; du haſt nun freye hand, du kanſts vollenden, wie du denkſt, nimm es in deine pflege, beſprenge es mit dem Bundes-Blute, ziehe es an, ſchmükke es, ſalbe es, halt es reine, mach es ſatt, mach es geſchikt, mach es lieblich, daß ich meine freude daran ſehe, wenn ich einmal hochzeit machen werde " wenns geſchöpf " wird den Schöpfer frey'n, und Abba Conſecrator " ſeyn."

Das iſt nun der beyſtand, den die heilige Dreyeinigkeit einander bey der creatur leiſtet: Der Sohn hat ſie erfunden, und vermuthlich erdacht, hat ſie geſchaffen, hat ſie wiederbracht durch ſein Blut, hat ſie der Göttlichen natur theilhaftig gemacht, durch ſeinen eigenen menſchlichen Leichnam, wie Er von der mutter Maria kam; Der Vater ſchützet ſie; der Heilige Geiſt erziehet und pfleget ſie. Da iſt lauter mutuum adjutorium, die hülfe herüber und hinüber, die ſich die heilige Dreyeinigkeit einander in der menſchen-ſache beweiſet. " Sie arbeiten einander ja beſtändig in die " hände."

Wenn man aber fragt: für wen? wem zu dienſt und zu nutz? wer profitirt dabey? wem wird gewonnen, wem wird verloren? A. Dem Heilande als Bräutigamme. **Wer die braut hat, der iſt der Bräutigam,** Joh. 3, 29. zugehören thun ſie niemand als Jhm, krigen thut ſie niemand, als Er. Und alles was der Vater und die Mutter dabey thun, das iſt Amts-geſchäfte, übernommene pflicht, aus der adoption; und das alles um ſeinetwillen, en faveur des Sohnes, alles aus der auctorität, im namen und durch das Recht, das ihr Schöpfer, der Sohn, an ihnen hat. Der iſt die einige urſach zu ihrem ſeligſeyn. Wenn wir gefragt werden um urſach, ſo iſt allezeit nur eine: Sein animum efflare.

Wenn wir geld zu etwas brauchen und krigen, wer iſt die urſach von beyden? der Heiland. Wenn wir dienſts halber geſund ſeyn müſſen, für wen iſt das? für den Heiland.

Ich muß das und das für Ihn haben, ich muß in ſeiner arbeit nicht gehindert werden durch fremde dinge, ich bin in ſeinen geſchäften, ich muß gut können fortkommen, es iſt Seine ſache; item: ich kan nicht verdammt werden, nicht verloren gehen, ich kan nicht heßlich bleiben, nicht unfruchtbar bleiben: Warum dann? Nicht um meinetwillen, ich bin nichts werth; aber ich bin des Heilands Braut, " ein herz damit ſein Schöpfer pranget, weils Ihm " ſo ſauer worden iſt," ich muß ſchön ſeyn, ich muß gut ausſehen, ich muß himmliſchen ſtaat machen, mein Mann muß ehre von mir haben.

Die urſach iſt erſtaunlich leicht zu behalten. Sobald man nur Recht an Ihm hat, und man ein kuchen mit Ihm iſt, ſagt einer der alten Reformatorum, ſobald man ſeine iſt in zeit und ewigkeit: da braucht man eine gar kurze jurisprudenz, eine compendiöſe rechts-wiſſenſchaft, ſeinen titul zu beweiſen. Man thuts mit dem einen wort: Ich bin des Heilands, darum iſt alles mein; darum iſt alles zu meinen dienſten, denn ich gehöre dem Heiland. Es iſt alles euer, warum? ihr ſeyd Chriſti, (1 Cor. 3,22.23.) ihr gehöret zus Chriſts ſeiner Sie.

# Die dreißigſte Rede,

den 1 Junii 1746.

Wort des Heilandes:

Das iſt GOttes werk, daß ihr an den gläubet, den er geſandt hat. Joh. 6, 29.

Das iſt das heilige Gebot,
Das uns gab unſer HErre GOtt,
Durch Pauli ſeines Dieners lahr,
Der in dem dritten himmel war.

Meine Geſchwiſter! Ein haupt-umſtand bey der lehre vom Heiland iſt, daß ſie der Apoſtel Paulus, der die ſache eigentlich zu beſorgen gehabt hat, beſtändig als ein geheimnis tractirt, und τὸ μέγα μυςήριον, das groſſe geheimnis, (1 Tim. 3, 16.) nennt.

Es iſt noch der umſtand dabey: er leugnet, daß das geheimnis hat können in vorigen zeiten erklärt werden, wenns die leute auch noch ſo gerne gehabt hätten. Col. 1, 26. "JEſus der annoch ans creutz "geſolt, hätte wol" manchem Propheten, wenn er im geiſte war, und mehr ſahe, als er kurz darauf wieder ſagen konte, "deutlicher 'raus gewolt;" ſie konten das geheimnis nur nicht verrathen. Tob. 12, 8.

Wenn ſie, wie geſagt, auch einen blik hinein thaten, wie es vom Abraham, David, Jeſaia, ganz wahrſcheinlich, von Salomon aber, wenn ſein lied werth ſeyn

ſeyn ſoll in der Bibel zu ſtehen, ganz unleugbar iſt; daß ſie mehr als einen tiefen blik hinein gethan haben; ſo durften ſie es doch nicht erklären. Aber ſobald es nicht herzens-ſachen waren; ſo krigten ſie entweder ſolche anweiſung, nach der ganz alten ſitten-lehre: " Das geſicht ſage niemand, laß es mit dir ſterben;" oder ſie hatten Pauli umſtand, ſie konten es nicht behalten. (2 Cor. 12, 4.)

Das hat ſeine gute urſachen gehabt, das war öconomiſch. Der Apoſtel Paulus (Eph. 1, 10. 1 Tim. 2, 6.) ſagt: Es iſt eine Oeconomie für gewiſſe zeiten, und es iſt noch eine Oeconomie der zeiten bevor, wenn ſie werden alle in einen punct zuſammen gelaufen ſeyn, ἐις τὸ πλήρωμα τῶν καιρῶν, da wird vollendet werden das geheimnis GOttes. Offenb. 10, 7.

Darum iſt der kleine Catechiſmus zu merken, die Summarie aller dinge, die Theologia in nuce. Und wer iſt das? Er ſelber, der Heiland. Denn alle zeiten, und alles was in den zeiten vorgehen ſoll, das muß bey Ihm zuſammen laufen; und nicht eher ganz heiſſen, bis Ers wieder in ſeine hand nehmen wird, was bis dahin alles nur in theilen und ſtükken iſt.

Wenn der Heiland zu den Juden immer von GOttes geſchäfte redete; und doch auch ſagte, " ſie ſolten " ſpeiſe wirken, die nicht vergänglich wäre, ſondern " die da bliebe ins ewige leben, die ihnen des Men- " ſchen-Sohn geben würde, denn denſelben hätte der " Vater verſiegelt, welchen ſie für ihren GOtt hielten;" ſo dachten ſie, ſie hätten was ſehr weiſes gethan, wenn ſie Ihm antworteten, was das für prætenſiones wären? er fordere ſachen von ihnen, davon er ſelbſt geſtehe, GOtt müſſe ſie thun.

Es iſt alſo eine art einer figur, die man Ironie nennt, die auſſer der connexion keinen ſinn hätte.

Macht euch ſpeiſe zurechte, hatte Er geſagt, die ihr im ewigen leben parat findet; denn euern knoblauch und fleiſch werdet ihr im ewigen leben nicht finden: aber ich weiß eine ſpeiſe, die ihr im ewigen leben auch eſſen könnet, ihr müßt ſie aber hier ſchon einſamlen und gewohnen; die wird euch GOtt der himmliſche Vater geben, der hat ſie ſchon für euch aufgehoben, wenn ihr bittet, er hat ſie ſchon in ſeiner vorraths-kammer.

Das iſt doch eine wunderliche prätenſion, ſagen ſie, daß du wilſt, wir ſollen uns ſachen anſchaffen, davon du ſelbſt geſteheſt, daß ſie GOtt einem erſt geben muß; wie ſollen wir das dann anſtellen? wie können wir was tentiren, das ſich GOtt vorbehalten hat? Da antwortet der Heiland:

Es iſt alles GOttes werk, ihr könnet nichts thun ohne GOtt, ihr braucht GOtt zu allen dingen. Wenn ihr euch nur um die haupt-ſache, darauf es GOtt ankommt, bekümmern woltet, das andere würde ſchon alles von ſelbſt kommen. Reſolvirt nur, an mich zu gläuben, macht euch von der ſünde, untreue und tottenden weſen los, daß ihr nicht an mich gläubet; für die andern ſachen wird rath werden, ihr ſollt nichts dazu thun, ihr ſollt alles krigen. Wenn ihr nur an mich gläuben, wenn ihr nur dem lieben GOtt das zu gefallen thun woltet, daß ihr ſein zeugnis annähmet, das er von mir gezeuget hat; Ich wolte euch wol auch die ſpeiſe ſchaffen, daß ihr keine groſſe mühe drum haben ſoltet.

Und das verſtehen ſie gar gut; ſie gehen gleich von der einwendung wieder ab, und ſagen: bekräftige deine rede nur mit einem zeichen, daß wir ſehen, ob du von GOtt biſt; dann wollen wir uns beſinnen, ob wir an dich gläuben, und die ſpeiſe von dir nehmen wollen.

Darauf beweiſt Er ihnen, daß Er das brod ſelber iſt. Sie ſolten an Ihn gläuben, ſo wäre alles gethan; wenn ſie ſich an Ihn halten würden, ſo hätten ſie alles beyſammen.

Das iſt die wahre urſache, meine Geſchwiſter! warum wir in den zeiten, darinnen wir itzo leben, von keinem andern erſten gebote für die ſchüler der gnade wiſſen, als, Gläube an den HErrn JEſum. Du ſolſt keine andere Götter haben. Was iſt das? Gläube an den HErrn JEſum. Du ſolſt den Namen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen; denn Er wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen mißbraucht. Was iſt das? Gläube an den HErrn JEſum. Du ſolſt den feyertag heiligen. Was iſt das? Gläube an den HErrn JEſum. Und daß du dich aller ſeiner herrlichen thaten recht erfreuen kanſt, ſo ſtifte dir gedächtniſſe davon. Du ſolſt deinen vater und deine mutter ehren, auf daß du lange lebeſt auf erden. Wie mache ichs? Gläube an den HErrn JEſum, deinen himmliſchen Vater, deinen Vater, " wo du Iſraels rechter art" biſt, deinen bekanten HErrn, wo du nicht unachtſamer ſeyn wilſt, als das unvernünftige vieh.

Da könte einer ſagen: In aller welt, ſind dann das vernünftige antworten? A. Es ſind die allerſolideſten die in der welt ſeyn können, ſie ſind practiſch.

Ich will den vornehmſten innhalt der gebote herſagen, und zeigen, daß ſie der glaube halten macht; wie man ſie dann ohne glauben nicht halten kan, denn es iſt ſo unmöglich, als daß einer einen berg auf dem rükken wegtragen ſolte.

Du ſolſt keine andere Götter haben neben mir. Gläube an den HErrn JEſum.

Sobald ich an den Heiland gläube, ſo habe ich den GOtt, der mir, als einer creatur, gehört: wenn ich einen andern GOtt neben Ihm habe; ſo bin ich keine ordentliche creatur, denn ich darf nicht. Solange ich noch zu den ſchaafen und rindern und bäumen, zu dem waſſer und feuer und zur luft gehöre, (dahin gehören alle natürliche leute) ſo habe ich keinen andern GOtt: und wenn ich einen andern GOtt neben dem Heiland habe; ſo wäre das, (ſpricht die alte Theologiſche Facultät zu Wittenberg* ganz recht) ein hirn-geſpenſt, das wären Elilim, drekgötzen, das wäre nicht mehr als ob ich den Mercurium oder Jupiter, oder einen andern anbete, den ich neben JEſum Chriſtum ſetze.

Ein anderer Theologus von daher ſpricht: Du beteſt vermuthlich den teufel an, wenn du einen andern GOtt haben mußt, als JEſum.

Nun kommt das andere gebot: **Du ſolſt den Namen deines GOttes nicht unnützlich führen; denn der HErr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen mißbraucht.** Gläube an den HErrn JEſum. Denn ſolange du nicht an den HErrn JEſum gläubſt, und bleibſt bey deinem ſelbſt erfundenen und dir nicht permittirten GOtt, den du gleichwol auch nicht für den eigenen Vater des GOttes über alles, gelobt in ewigkeit, hältſt, welches ſeine nota characteriſtica privativ iſt, ſondern, nach der, mit dem förmelgen, " durch " deinen lieben Sohn, JEſum Chriſtum, unſern " HErrn," eingeriſſenen idee, als ob der Heiland nur ſo die cauſſa inſtrumentalis, oder der Mechanick wäre, bey dem man die arbeit beſtellt, der ſie ſo auf befehl gemacht, der allenfalls das vornehmſte inſtrument in GOttes hand dazu geweſen wäre; ſo führſt du

* In dem bekanten Bedenken über den Lübekkiſchen GOttes-läſterer.

du den Namen des Vaters vergeblich. Denn Er iſt dein GOtt nicht, er iſt dir noch nicht zum GOtt worden; und den Namen deſſen, der dein GOtt iſt, wie Er der GOtt aller engel und creaturen iſt, führeſt du nicht. Und damit geräthſt du unter das zorn-gericht, davon geſagt iſt: Der HErr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen mißbraucht; welches Johannes ſo auslegt: **Wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das leben nicht ſehen, und der zorn GOttes bleibet über ihm.** c. 3, 36. Die idee, er gläube an wen er wolle, iſt illativ.

**Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligeſt:** Gläube an den HErrn JEſum. Gläube du, daß der HErr JEſus am Sonnabend im grabe gelegen; ſo wird der Sonnabend dein groſſer feyertag, und ein ruhe-tag für deine ſeele ſeyn bis in ewigkeit. Gläube du nur, daß der HErr JEſus an dem tag geruhet hat von aller ſeiner arbeit, von aller ſeiner ſchweren und ſauren mühe, "Sein jammer, trübſal und elend "iſt kommen zu ein'm ſelgen end:" ſo wirſt du auch gerne ruhen und dein herz bewahren wollen, an dieſem tage; und wirſt nicht dürfen dazu erinnert werden, es wird dir viel zu wichtig ſeyn, du wirſt dich ſchon ſelbſt daran erinnern. Du wirſt von deinem thun eigentlich, und allemal gewiß von der gemüths-arbeit, an dem tage ablaſſen, "daß Er ſein werk in dir hab" Das wird einen himmliſchen ſonntag, ja geiſtlichen arbeits-tag geben, für dich und andere.

**Du ſolſt deinen vater und deine mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe dein lebelang.** Gläube an den HErrn JEſum. Denn erſtlich "den leib, die ſeel, "das leben, hat Er allein gegeben, dieſelben zu be- "wahren, wird Er nicht etwas ſparen;" ſey nur ein gehorſames kind. Und wenn dir der ungehorſam

kommt, ſo denke an das bewährte Univerſale der Evangelien-zeit, gläube an den HErrn JEſum, gläube, daß der HErr JEſus ſeinen Eltern gehorſam geweſen iſt, auf das demüthigſte und zarteſte, und ihnen gedienet hat, in allen ſachen, als knabe, als geſelle, bis in ſein dreißigſtes jahr, da Er hervortreten mußte zu ſeinem amte. Das macht dich gewiß zu einem gehorſamen herzen.

**Du ſolſt nicht tödten.** Gläube an den HErrn JEſum, daß Er ſein leben für ſeine feinde gelaſſen hat, daß Er ſich tödten ließ für ſeine feinde; ſo wirſt du deinen feind lieber vom tode erwekken, als ihm ſein leben nehmen.

**Du ſolſt nicht ehebrechen.** Gläube an den HErrn JEſum, daß Er ſeiner verhurten, ungetreuen und ehebrecheriſchen menſchheit viertauſend jahr treu geblieben iſt, und nicht geruht hat, bis Er ſich in ihr fleiſch und blut verkleidete, ſie in ihrem huren-neſte aufſtörte, und ſie, weil ſein oder ihr tod auf einer unvermeidlichen Alternative beruhete, an ſeinem leibe auf dem holze von ihrem ehebruch verſöhnete, und von dem alten manne, dem ehebrecher, der ſich ihrer angemaßt hatte, wieder herbey krigte, damit, daß Er ſie durch ſein eigen Blut los kaufte. Wer wird ſich darnach von ſeinem weibe ſcheiden aus irgend einer urſach? wer wird ſie verſtoſſen? und was das weib betrift, wenn eine frau weiß, was der Heiland für ſeine ſeelen gethan, und wie Er ſie mit ſeinem kampfe und blutigen ſchweiße erworben hat, und ſie daſſelbe bild an ihrem manne nicht ſehen kan; wer wird freilich ſo einer frau, mit argumenten aus der moral, in die ehe-art, da auch nur auf die ſeite ſehen, ehebruch iſt, helfen können? Sobald man ihr aber demonſtriren kan, daß ſie das lebendige bild des Heilandes an ihrem manne hat,

ſo iſt ihr geholfen. Und wenn man ihr das nicht demonſtriren kan, ſondern ſie ſieht das gegentheil täglich an ihrem manne; ſo iſt noch ein mittel übrig, ſie zu einer treuen frau zu machen: Gläube an den HErrn JEſum, gläube, wenn kein mann mehr auf der welt ſein amt und pflicht thut, ſo iſt Er dein Mann, Jhm biſt du treue ſchuldig; und wenn Er dir einen putzmann hingeſetzt und geſagt hätte, das ſoll dein mann ſeyn, ſo mußt du ihn dafür erkennen, ſo mußt du ihn dafür ehren um ſeinetwillen.

Jch muß aber doch hier erinnern, daß es mit den männern noch weiter geht. Die natürliche weiber mögen machen was ſie wollen, ſo muß eines begnadigten mannes treue eben dieſelbige bleiben, wenn er das geheimnis verſteht, ſich mit dem ſinne JEſu gewafnet, und ſein amt unterm creütze gelernet hat.

Du ſolſt nicht ſtehlen. Wie ſo? "Ein'n ſchatz " haſt du im himmel, der JEſus Chriſtus heißt, iſt " über alle ſchätze." Wenn du den haſt, ſo haſt du wol, was dich ewig erfreuen ſoll. " Reicher kanſt du " doch nicht werden, als du ſchon in JEſu biſt." Das principium ins herz, und die idee dazu, daß man durch den beſitz der güter zu nichts invitirt wird, als, arm zu werden, um deſto mehr leute reich zu machen; und an den HErrn JEſum gläuben, der, ob Er wol reich war, doch arm ward, um unſertwillen, auf daß wir durch ſeine armuth reich würden, 2 Cor. 8, 9. Da will ich doch ſehen, wie einer bey dem glauben ſtehlen kan, wie einem, gegen das letzte gebot, bey dem gläuben einfallen kan, daß er eines andern ſeine frau, oder ſein haus und hof haben möchte. Warum? Er iſt ſo reich, im Heilande. Wenn er zu einem Oeconomo, zu einem diener beſtellt iſt, der für andere ſorgen muß (wer das nicht iſt, der braucht

auch

auch nicht reich zu ſeyn, für ſich hat ein Chriſt immer genug) alsdann macht ihn ſein Heiland, der ihn zum haushalter geſetzt hat, gewiß auch in dem litteralen verſtande ſo reich, daß er niemandes bedarf und jedermann dienen kan. Langts ihm nicht zu, ſo ſind ſeine gehülfen alle abgezehlt in der ewigkeit, alle ins buch der gnadenwahl eingeſchrieben: die haben, was er nicht hat. Und da geht alles aus dem principio: „ laßt „ uns arm werden, damit wir viel reich machen."

Das kommt ſimplement aus dem glauben: daß der Schöpfer der welt, ja der unzehligen welten, ein haus-armer geworden, damit Er uns, in der figur, unter der protection der armen und dürftigen geſtalt erlöſen, und unſern proceß gewinnen möchte.

Du ſolſt kein falſch zeugnis reden wider deinen nächſten. Gläube an den HErrn JEſum. Stelle dir den Mann im geiſte vor, der ſo gerne vertritt, der ſo gerne ſpricht, Laß ihn noch dis jahr. Luc. 13, 8. Wenn ein gericht GOttes herein zu brechen im begriff iſt, wenn der Heiland mit jemand nicht mehr beſtehen, wenn Er einem kein gut zeugnis geben, und nicht ſagen kan, „ die ſeele hält ſich fein;" und wenn Er, zur klage des feindes im gericht, nicht ſagen kan, daß es nicht wahr iſt: da legt Er ſich dann aufs bitten. Laß ihn nur noch ſo und ſo lange. Alſo bewahret der Heiland ſich, vor dem zeugnis wider den nächſten, es mag wahr oder falſch ſeyn. Das letzte kommt einem nun ſo gar nicht vom Heiland in den ſinn, aber auch nicht das erſte wider ſeine feinde. Was hat Er doch für ein zeugnis am ſtamme des creutzes abgelegt! Sie wiſſen nicht was ſie thun.

Ihr müßt nicht denken, daß ich euch vor dem Vater verklage, Moſes verklagt euch, Joh. 5, 45. Ich nicht, Ich kan nicht klagen, Ich muß leider!

> in fine der Richter ſeyn, Ich kan nicht kläger und richter zugleich ſeyn, es iſt ſchlimm genug, daß ich einmal die αὐτοκατακρίτους, die ſich ſchon ſelbſt verurtheilt haben, durch den anblik der ſtelle richten muß, wo Ich hinein geſtochen worden bin; es wird mir zeitig genug in die hände kommen, ſelig zu machen und zu verdammen.

Gläube an den HErrn JEſum: ſo fällt dirs nicht ein, weder ein wahres noch falſches zeugnis, das gegen jemand iſt, zu geben, ſondern dein herz iſt voll friedens-gedanken gegen alle deine mit-menſchen. Was zum frieden, zum ſegen, zur gnade dient, das wird was hinreiſſendes für dich haben.

Sehet, meine Geſchwiſter, wie leicht und naturell im herzen die erfüllung aller gebote liegt, wenn man an den Heiland gläubt. Sobald man gläubt, daß ein ſolcher Mann, der Schöpfer aller dinge, in unſer armes fleiſch und blut verkleidet und ein herzliches, friedliches, freygebiges, und geduldiges herze auf erden geweſen iſt; da iſt man gleich in das Original hineingebildet, ehe man ſich eine ſtunde drüber beſonnen hat.

Und das iſt die urſach, warum ich das gebot von der begehrlichkeit oben nur geſtreift habe. Denn für ein JEſus-herz iſt daſſelbe das leichteſte; es iſt verſorgt. Und für ein anderes gemüth zeigt ſich juſt in demſelben ſtük die unmöglichkeit, das geſetz, in ſo fern es geiſtlich iſt, zu erfüllen.

# Die ein und dreißigſte Rede,

an eben demſelben tage, in der Singſtunde.

Es ſind noch folgende Texte rükſtändig, vom 27 bis 29 May.

Es überfielen Ihn alle. Marc. 3, 10.

Wo die Leute ſein gewahr wurden, ſchikten ſie herum, und brachten allerley ungeſunde zu Ihm. Matth. 14, 35.

Lob ſey dir HErr, du Heiland der Elenden!

Sein gerücht erſcholl überall hin. Luc. 7, 17.

Kommt her ihr Elenden,
Kommt her ihr gequälten,
Gebt euch ſeinen händen!

Es iſt eine charmante ſache, wenn man der ganzen welt zugleich helfen kan. Ein gemüth, das wie der Heiland geſinnet iſt, kan nie mehr in die enge kommen, als wenn ſichs beſinnt, wie viel es ſchuldig bleiben muß, wie unvollkommen alle ſein wohlthun iſt, wie es nirgend hinlangt, wie viel es menſchen gibt, und wie viel elende, denen man nicht helfen kan.

Da hat nun der Heiland eine erſtaunliche göttlichweiſe vorſorge für ſeine Kinder. Denkt nicht, meine Geſchwiſter! daß der Heiland, ſo freymüthig zu ein paar bauern, oder fiſchern, oder halben bettel-leuten ſagen würde, Wer dich bittet, dem gib; Matth. 5, 42.

wenn Er nicht gewußt hätte, wohinter Er ſtünde. Er macht die gehörige diſpoſition, was ſeine Kinder auszugeben haben, Er weiß ihre depenſe; Er weiß auch wie viel ſie dazu einnehmen müſſen, und was Er ihnen dazu geben ſoll. Er gibt keine aſſignationes, dazu Er nicht auch den fond anzeiget. Das ſind aber ſachen, die begreifft niemand, als wer die nähe des Heilandes glaubt, weil er ſie gewahr worden iſt.

Ich habe mich manchmal ſehr geängſtet in den etlich und zwanzig jahren, ſeit ich ſo dazu gekommen bin, meinem nächſten was guts zu thun, wenn ich gedacht habe, „ wie will ich doch allen helfen?" Ich habe aber noch nicht oft urſach gehabt, jemanden was abzuſchlagen. Das weiß der Heiland ſchon zu machen. Wen der einem zuweiſet, dem kan man auch helfen, und dem ſoll man helfen. Und wen Er nicht zu uns gewieſen hat, der hat ſolche ſichtbare kennzeichen, daß er ſich mit unrecht meldet, und iſt allemal in ſeinem eigenen herzen überzeugt, daß er nichts zu fordern hat, ehe mans ihm ſagen kan, daß man ſich vor einer anklage von ſeiner ſeite nicht zu fürchten hat.

Das gehört mit unter die ſpecial-ſegen, die der Heiland für ſeine Kinder erbeten; ſonſt käme man mit des Heilands rathe nicht aus, „ Ihr ſollt niemanden „ was abſchlagen, ihr ſollt euch gegen keinen men„ſchen hart machen, der euch was abborgen will."

Ihn überfielen wol alle, aber uns nicht; davor hats gute wege. Es hat alles ſeine eintheilungen, ſeine diverſe cantons, da dieſes und alles übrige hinein gehört, was ſeine haushalter unter dem menſchlichen geſchlechte verwenden müſſen, unter ſeine hausarme, für die Er ſorge trägt. Und über ſeinen canton, der ihm angewieſen iſt, ſchreitet kein Kind GOttes,

tes, kein Bruder, weg, dem man ſich ſo ganz ſchuldig iſt. Und die unſichtbare hand, die die natürlichen leute im zaum hält, die weiß ſie auch disfalls in ihre ſchranken zu bringen.

Wo die leute ſein gewahr wurden, ſchikten ſie herum und brachten allerley ungeſunde zu Jhm. Sie brachten alles zu Jhm, was bedürftig war, was elend war. Lob ſey dir HErr, du Heiland der Elenden! Es überfielen ihn nicht nur alle die nothleidende ſelber, ſondern es gab ſo gutherzige leute, die ſuchten ſie Jhm zuſammen, aus allen ekken. Ne ſic qvidem male. Er iſt dives in omnes, Er iſt für alle genugſam.

Sein gerüchte erſcholl überall hin. Es ward bald allen leuten im herzen ſo: Kommt her, ihr elenden! kommt her, ihr gequälten, gebt euch ſeinen händen!

Das iſt doch eine groſſe ſeligkeit, daß wir das wiſſen, und daß Ers ſelbſt ſo voll-mündig wiederholt hat: "Was armſelig iſt, wems ſauer wird, was
" ſich abgearbeitet, was erquikkung nöthig hat, das
" komme nur zu mir her; Jch wills erquikken, Jch will
" ihm erfriſchung ſchaffen, es ſoll ausruhen bey mir,
" es ſoll ihm wohl gehen."

# Die zwey und dreißigſte Rede,

den 2 Junii 1746.

Wir haben drey Texte von vorgeſtern, geſtern und heute, die zuſammen gehören.

So ſpricht der HErr, der ſolches macht, thut und ausrichtet, Jehova iſt ſein name: rufe mir, ſo will ich dir antworten, und will dir anzeigen groſſe und gewaltige dinge, die du nicht weiſſeſt. Jer. 33, 2. 3.

Der ſachen menge bringt ins gedränge.

Alle menſchen ſind narren mit ihrer kunſt, aber ſo iſt der nicht, der Jacobs Schatz iſt. Jer. 10, 14. 16.

Wer dem ſich anvertrauet, der hat das beſte theil,
Das höchſte Gut erleſen, den ſchönſten Schatz geliebt,
Sein herz und ganzes weſen bleibt ewig unbetrübt.

Wenn der Allmächtige unter ihnen hin und wieder Könige ſetzet: ſo wird es helle, wo es dunkel war. Pſ. 68, 15.

Der anfang iſt nur kaum gemacht,
Die ganze welt iſt noch voll nacht.

Der erſte text iſt ein wort des HErrn, welches man in ſeiner connexion nachſchlagen und leſen muß, wenn man den ſinn treffen will. Denn es iſt durch eben

den-

denſelben Propheten, zu einer andern zeit, dem Baruch geſagt worden, (Jer. 45, 5.) “ er ſolte nicht begehren “ groſſe ſachen zu wiſſen,” ſich nicht darnach erkundigen, ſondern es nur ſo gut ſeyn laſſen; denn er hätte doch nichts als die zerſtörung und gänzliche verwüſtung ſeines vaterlands zu erfahren. Das wars eben, was er noch nicht wiſſen, warum er ſich ſo genau nicht bekümmern ſolte: er ſolte noch ruhig ſeyn, und ſich das leben nicht ohne noth ſchwer machen. Darum iſt dieſer ort deſto wichtiger, denn er ſteht offen da, und in ſeiner rechten connexion: “ *Nun* iſts zeit,” ſagt der liebe GOtt, “ itzt will ich dir ſachen ſagen, nun ſolſt du “ was hören, nun will ich dir erſtaunliche dinge er- “ zehlen, die du dir nie vorſtellen würdeſt: alles das, “ was über einen hauffen liegt, ſoll wieder gebaut wer- “ den, ſoll wieder zu ſtande kommen, man ſoll ſein “ wunder dran ſehen und hören.”

Das iſt nun freilich eine beſonders artige ſache, daß der Heiland ſeine Kinder ſo gern nur die guten zeitungen wiſſen läßt, und ihnen die ſchlimme ſo gern erſpart. Denn eigentlich ſind wol alle ſachen in der welt für ſie; und wenn mans beym lichte beſieht, ſo iſt keine ſache klein oder groß, dabey ſie nicht gewinnen ſolten. Doch findet ihr weiſer Führer nicht nöthig, ſie alles wiſſen zu laſſen; denn es iſt eine incommode ſache, unreiffe dinge wiſſen. Ja, wenn man zugleich weiß, wie man durchkommt, ſo gehts noch eher an, daß mans erfährt.

Daß alſo Er allwiſſend iſt, das iſt keine beſchwerlichkeit für Jhn; denn Er weiß immer das ende und den anfang zugleich. Wenn das ende nur nach ſeinem herzen iſt, ſo mögen ſich ſchon umſtände, ſchwierigkeiten und contre-coups die menge dazwiſchen ereignen, ſolten ſie auch ganze ſecula dauren. Die ſind nichts

in ſeiner rechnung, denn Er ſieht doch weiter. Er überhüpft die parentheſes, die uns manchesmal äonen dünken; ſein auge und herz ſieht drüber hinaus.

Wer nun von ſeinen leuten auch ſo hat ſehen und denken lernen, der kan allerhand ſchöne ſachen wiſſen und erfahren, und kan auch allerhand ſchlimme ſachen voraus wiſſen, und es ſchadet ihm nichts; ſondern er präparirt ſich nur gelegentlich in der ſtille drauf, er macht anſtalt, daß die ſachen keinen aufenthalt verurſachen dürfen, er richtet ſich darauf ein. Und dazu iſts gut, daß man das und jenes voraus gewußt hat.

Da wird aber auch eine eigene gattung von Kindern GOttes dazu erfordert, leute, die ihren HErrn gewohnt ſind. Es iſt keine affaire für alle Geſchwiſter, den meiſten iſt es doch ſehr incommode alles zu wiſſen. Und daher bleibt das eine regel: kein Bruder ſoll groſſe dinge zu erfahren begehren, es ſoll niemand denken, wenn ich doch das oder jenes voraus wüßte. Die curioſität ſoll eine von unſern unbeliebteſten qualitäten ſeyn, wir ſollen ſie ungerne ſehen an uns und an andern, wir ſollen ihr gar widerſtehen. Wenns zeit iſt, daß der Heiland einem eine freude mit etwas machen kan; ſo läßt Er ſichs ſchon merken, und hält einem ein wort vor, das der glaube faßt; und dann iſts gut wiſſen.

“ Der ſachen menge bringt ins gedränge” manchesmal. Wenn man ſo ein wunder der gnade, ein wunder der treue nach dem andern ſieht; ſo iſt zuletzt, wenn die zeiten der viciſſitudinum nacheinander vorbey ſind, das facit, was herauskommt, das: daß alle menſchen narren ſind mit ihrer kunſt. Jer. 10, 14. Sie beſchlieſſen einen rath, und es wird nichts draus,

bere=

bereden ſich, und es beſteht doch nicht, Jeſ. 8, 10. und ſein volk läßt ſie eben trachten auf ihrem lager, nach ſchaden, ſitzen, mühe anzurichten, läßt ſie alle ihre kunſt zuſammennehmen und denkt: ſie ſind doch narren, es kömt doch nichts heraus; ſie ſelbſt und ihre Götter, wie es dort an einem andern orte (Jeſ. 41, 29.) heiſſet, darauf ſie ſich verlaſſen, die ſie ſich aber ſelbſt erſt machen, ehe ſie ſie anbeten können, die ſind alle miteinander nichts; und es iſt zu verwundern, daß geſcheute leute auf ſo was reflectiren können. So iſts auch mit der menſchen ihren politiſchen gebäuden, mit ihren gründen und maaßregeln: ſie haben ſie erſt erfunden in ihrem kopfe, und nachher beten ſie ſie an, als wenn ſie was göttliches wären. Und ſie verlaſſen ſich darauf, ihre eigene maaßregeln ſind ihre unterſtützungen, die ſoutiens ihrer ganzen verfaſſung: das ſind aber lauter ſelbſt-gemachte gebäude, erfindungen von menſchen, ſinnen-gedichte. Was nun darinne für kraft, macht und zuverläßigkeit iſt, das iſt leicht zu gedenken. Des menſchen geiſt muß davon, und er muß wieder zur erde werden, alsdann ſind verloren alle ſeine anſchläge. Pſ. 146, 4.

Aber wir haben den Ur-ſinn, den ewigen verſtand, mit dem haben wirs zu thun. Der iſt unſer führer, unſer leiter, " Der iſt unſer licht und ſtern,
" der uns bald iſt aufgegangen, der umfangen un-
" ſern ganzen lebens-lauf, merkt man drauf, ſo er-
" ſtaunen unſre ſinnen in uns, die gedanken rinnen."

Nun kommt ein wunderbarer text, das iſt unſere heutige Looſung. Nach der teutſchen Bibel-überſetzung heißt ſie ſo: **Wenn der Allmächtige hin und wieder unter ihnen könige ſetzet; ſo wird es helle, wo es dunkel iſt. Pſ. 68, 15.** Der verſtand iſt deutlich, und iſt eine artige wahrheit. Es iſt wahr, wenn ſolche

che wohl placirte königliche gemüther, denen der geiſt des raths und der kraft, gegeben iſt, ſich auf befehl des Heilands niederlaſſen, da in dem lande, oder dort in einem andern lande, ſo wirds lichte da. Wir haben ſchon proben davon, die ſache iſt mit genugſamen exempeln beſtätigt, das iſt wahr.

Nur ſcheint es an dem orte nicht zu paſſen; denn der handelt in der Grund-ſprache, vermuthlich von einer feld-ſchlacht, da der ſinn iſt: wenn Sie vorbey iſt, ſo wird ein König mit ſeinem hauffen dort liegen, der andere da; und es wird ſo dik von überwundenen feinden liegen, daß man möchte denken, nach unſerer art zu reden, es habe geſchneiet. Und das iſt wieder eine andere idee, die uns auch nicht fremde iſt, die die Kinder GOttes nicht irret. Sie wiſſen, daß, was ſich gegen den Heiland und ſein Reich ſetzet, über den hauffen geworfen wird ſo ganz unfehlbar, und manchmal in ſolcher menge, daß man ſich drüber verwundern muß, woher man ſo viel feinde gehabt hatte, daß man hintennach erſchrikt, mortua beſtia terret vivos: man hat ſich zur ſtunde nicht drauf beſonnen, es würde einem bänger geweſen ſeyn, wenn man es ſo zuvor gewußt hätte.

Ich will bey der determination bleiben, die unſer versgen macht, und an ſich ſelbſt wahr iſt, wenn man nur die allegation wegläſſet, und es zu einer Collecte braucht, bey dem text: **Anſtatt deiner väter wirſt du kinder krigen, die wirſt du zu fürſten ſetzen in aller welt.** Pſ. 45, 17. Wenn der Allmächtige dieſe fürſten an ihre reſp. orte hingeſetzet hat; ſo leuchtet ihr licht vor der welt, ihr pfad glänzet. Sie leuchten wie die morgen-röthe, und leuchten bis zum vollen tage, bis der HErr kömt, bis die ganze eröfnung der neuen tage und zeiten, die nicht geweſen ſind, darauf man zuvor

nicht

nicht deuten konte, weil ſie noch in weitem felde waren, vor ſich gegangen iſt.

Bis dahin maintenirен ſich die Knechte des Heilands, die Fürſten GOttes, in den ländern, die den geiſtlichen luft-fürſten, oberherren und tyrannen derſelben länder das obſtat halten, die da ſtehen gegen die herren der länder, mit kieſelſteinernen ſtirnen (Jeſ. 50, 7.) wie mauern und eherne pforten, (Jer. 1, 18.) es kan ſie nichts auf die ſeite bringen. Sie ſtehen da; oder aber ſie haben ſich niedergelegt wie ein löwe, daß ſich niemand an ſie machen darf. Wenn das geſchieht, und ſie an ihren orten ſind; ſo halten ſie es ſo helle und lichte, als es nur möglich iſt. Sie bringens ſo nahe, als es nur möglich iſt, an die ſelige gnaden-zeit, da der HErr gegenwärtig ſeyn wird in ſeiner Gemeine.

Ich gebe alſo unſern Geſchwiſtern den rath: wenn ſie ſo einen ſchönen ſinn in einem ſpruche gefunden haben, und es ſich, nach genauerer unterſuchung ergibt, daß es an dem orte nicht ſo heiſſe; ſo laſſen ſie nur gleich die allegation fahren. Dann können ſie den wahren ſatz behalten, wie er iſt, und mit einem videatur an eine andere ekke hinweiſen, oder es als eine Collecte brauchen. Wenn der Allmächtige hin und her fürſten über ſie ſetzt, ſo wird es helle, wo es dunkel iſt. Vid. Pſalm 45, 4. und Matth. 4, 16. Da iſt eine wahrheit, eine ſchöne wahrheit behauptet und bewieſen mit einer ſonnen-klaren ſchrift-ſtelle, mit einer ſchrift-verheiſſung; und man proſtituirt ſich doch nicht vor den Criticis, daß ſie ein dictum auf einen unrichtigen ſinn gedreht finden. Die correctur mancher ſchrift-ſtellen und ihre reſtitution ex fonte wird redlichen herzen oft zur laſt; es thut einem wehe, man hat das alte gegeſſen, man hat gefühlt die ſache iſt wahr, und itzt

ſoll mans wieder verlieren. Mit meinem vorſchlage iſt beiden geholfen. Und ich habe doch bey der gelegenheit ſagen wollen, wie man ſich helfen kan; denn es ſind uns ſchon die Juriſten vorgegangen in der ſache. Wenn die einen text haben, der ihnen gefällt, und den ſie gerne ausführten, und ſie trauen ſich nicht mit dem texte gewiß durchzukommen, und gläuben nicht, daß alle menſchen den verſtand drinnen finden möchten; ſo führen ſie den beweis, argumento legis, wie zu ſehen, wie zu ſchlieſſen iſt, aus dem geſetze. Wenn man das geſetz nude allegirte; ſo müßte man ſich beſchuldigen laſſen, man hätte den text alterirt, und in einen ganz fremden ſinn übergeführt.

Nun GOtt lob! daß das im Neuen Teſtamente nicht ſo nöthig iſt. Da kan das herz ungeſtörter eſſen. Da findet man alles erträglich vertirt; daß man darüber anbeten muß, wie bey der groſſen unwiſſenheit, tummheit und uneinigkeit der leute, bey ihrer unganzheit, doppelherzigkeit, falſchen abſichten, bey ihrer neigung was hineinzubringen in die Bibel, ihre principia gegen andere ſecten hinein zu ſchalten hie und da hin, es doch noch immer erhalten worden, daß die bundes-worte, die unſer herz angehen, in guter richtigkeit geblieben. Ich geſtehe, es fehlt hie und da an deutlichkeit, an klarheit, es fehlt hie und da an nachdruk. Aber die dunkelheit ſelbſt, macht, daß man nicht betrogen wird, ſondern bald ſieht, das iſt nicht in ſeiner ordnung, und forſcht, bis man die rechte ſtelle gefunden hat.

Was die ſchrift-ſtellen anlangt, darinnen man nachſchlägt, um ſich nur ſo zu erquikken, um ſich einen guten tag damit zu machen, wie das ſonderlich im Alten Teſtamente vielmal ſo iſt, wenn man da ein ſchönes Evangelium findet; ſo muß man behutſam ſeyn,

und

und ohne ſeiner ſache recht gewiß zu ſeyn, ſich nicht übereilen, davon laut und zu poſitiv zu reden. Dazu gehört wirklich erkentnis und wiſſenſchaft aus der gnade, es gehört die gabe dazu, davon der Apoſtel ausdrüklich ſagt: Einem iſt gegeben die gabe auszulegen. Es iſt eine gabe, es iſt nichts allgemeines, auch nichts abſolut nothwendiges, ſondern nur was ſchönes, was brauchbares.

Wenn einer in einer Gemeine reden muß, ſo muß er entweder dieſe gabe haben, oder nicht viel reden. Und was er redet, das müſſen lauter ausgemachte gewiſſe herz-wahrheiten ſeyn, dafür er ſtehen kan. Wenn es eine wahrheit iſt, die er nicht gewiß weiß, daß ſie an dem orte ſteht; ſo muß er nur die ſtelle nicht anführen. Aber er kan darnach ſeine wahrheit doch durchſetzen, als wahrheit. Das koſtet anfangs was, bis mans gewohnt wird; und es thut einem wehe, wenn man ſo viel contradiction von den Geſchwiſtern krigt. Mich aber hats nicht gereut, ſondern es iſt mir lieb, daß mir ſo viel widerſprochen worden iſt in der Gemeine, ſonderlich in allegation der texte, wo ich keinen genugſamen grund gehabt, die überſetzung zu behaupten.

Darinnen iſt die gegenwärtige zeit eine gnadenzeit, daß der Heiland uns immer mehr lehret gewiſſen boden faſſen, und unſern fuß auf grund ſetzen; ſo daß wir lieber um die ſtellen, die keinen gewiſſen grund haben, ein paar ſchritte herum gehen, wenn wir nicht drüber weg können.

Die

# Die drey und dreißigſte Rede,

den 2 Junii 1746.

Es ſind noch zween Texte von den zween letzten tagen des vorigen monats zurůk, nemlich:

## Aller augen ſahen auf Jhn. Luc. 4, 20.

Bleib du uns all unſre wåhrungs=zeit,
Wie dermaleinſt in der ewigkeit,
Immer in den augen.

## Er ward von jedermann gepreiſet. Luc. 4, 15.

Mit dem ganzen Verdienſt deines Lebens,
Segn' uns lieber HErre GOtt!

Es iſt gar ein groſſer unterſcheid, wie Jhn die augen anſehen. Wenn damals aller augen auf Jhn geſehen haben, das war noch um was mehr als um der wohlthaten willen; es war um der gravitåt willen, mit der Er alles that, was Er vornahm. Er lehrte ὡς ἐξουσίαν ἔχων, (Matth. 7, 29.) als ein Mann, der da weiß, warum ers vornimt, der da weiß, was er will.

Wir haben noch im Alten Teſtamente einige anzeigen, daß aller augen auf Jhn ſehen. Aller augen warten auf dich, HErr! daß du ihnen ſpeiſe gebeſt zu ſeiner zeit, du thuſt deine hand auf, und erfůlleſt alles, was lebet, mit wohlgefallen, daß ſie genug haben, und dir nicht genug danken kōnnen. Pſ. 145, 15. 16.

Da

Da ſind aber nicht nur alle menſchen mit drunter, ſondern alle creaturen; da ſieht Ihn ein jedes ding, das da lebt, auf ſeine art, an, und eine jede auch unbelebte creatur wartet auf ſeinen ſegen, ſeinen regen und ſonnenſchein; da iſt aller verlangen auf Ihn gerichtet, da bezieht ſich alles auf Ihn.

Abermal iſt im Alten Teſtamente geweiſſaget von einer zeit, da aller augen Ihn ſehen werden, Zach. 12, 10. und das wiederholt die Offenbarung Johannis: c. 1, 7. daß Ihn alle ſehen werden, die Ihn gepeitſcht, die Ihm die dornen-crone in ſein haupt geſchlagen, die Ihn in die Seite geſtochen haben. Das wird zum theil miſerable geſichter, ſchlechte anblikke geben; das wird ſpåte thrånen ſetzen. "Bleib du uns all unſre "währungs-zeit, wie dermaleinſt in der ewigkeit, im-"mer," auf unſre art, "in den augen," wie wirs gewohnt ſind, daß wir an unſerm Schöpfer, unſern Mann, an dem GOtt aller welt, unſer liebes Herz, unſer Fleiſch und Bein ſehen. Solange wir noch in der hütte ſind, ſo geſchicht es unvollkommen. Doch dürfen wir uns nur ſeine Leidens-geſtalt vorſtellen; da iſt nichts übermenſchlichs, nichts unnatürliches, nichts tranſcendentales drinnen. Man darf ſich nur den Menſchen vorſtellen, der um unſerer ſchuld willen gepeitſcht, geſchlagen, zerriſſen, und ſo bis zum tode gemartert wird, und das alles unter menſchlicher empfindung. Das kan man ſich vorſtellen, davon läßt ſich ein begriff krigen; und dazu ſchreibt man nur: Der ſelge Schöpfer aller ding.

Von dem damaligen anſehen der leute, kam auch das conſequens:

**Er ward von jedermann gepreiſet.** Es lobte Ihn alles, es redte alles wohl von Ihm; ſie konten

Ihn nicht genug loben, ſie konten nicht genug beſchreiben, was das für ein creutz-braver mann, für ein kern-guter mann wäre.

Darum ſingt die Gemeine: **Mit dem ganzen Verdienſt deines lebens, ſegne uns, lieber HErre GOtt!** Das iſt eine wichtige ſache. Der Heiland hat einmal geſagt, “ wehe euch, wenn euch jedermann “ wohl redet.” Luc. 6, 26. Aber wenn die leute an uns ſehen, daß wir dem Heilande zugehören; wenn die würde und ganze ehre von unſern guten qualitäten, von unſerer beſcheidenen aufführung und unſerm gründlichen weſen, auf den Heiland kommt: ſo iſt das eine ehre und freude für uns.

> So hat vermuthlich der Heiland ausgeſehen, ſo hat Er vermuthlich gethan, ſo kan man ſich Ihn in ſeiner Menſchheit naturell vorſtellen, Chriſtum in carne, wenn man die Geſchwiſter ſieht.

Und fragt man ſie, wie ſeyd ihr dazu kommen? ſo antworten ſie:

> “ an uns und unſerm leben iſt nichts auf dieſer erd;” aber ſeines Lebens verdienſte haben uns den ſegen zugebracht, unſere ganze geſtalt, und alles um und an uns, was auf einige art annehmlich genennet werden kan.

Das iſt alles verdient. Davon leben wir.

Daß Er ein ſolch ſeliges, treues, liebes Herz geweſen iſt, ein ſolch ganzes Herz; dafür hat Er nun ſolche Geſchwiſter, dafür hat Er eine Braut, eine Gemeine, die in ihren gliedern ſeine tugenden etalirt.

# Die vier und dreißigſte Rede,

den 3 Junii 1746.

DAs geſtrige Wort des Heilands hat geheiſſen:

Ich bin das Brod des Lebens. Joh. 6, 35.

Gib uns unſer ewigs brod,
Gib es uns auch heute.

Dawider habe ich nichts einzuwenden, daß man ſich hütet, die himmliſche ſachen menſchlich zu determiniren. Und ich hätte vielmehr gewünſcht, daß es, mit den Göttlichen geheimniſſen, dahin kommen könte, wohin es, aus andern urſachen, mit gewiſſen menſchlichen dingen, kömt, die man mit ſtillſchweigen ehret, und da das ſtillſchweigen einer ideæ innatæ ähnlich iſt.

Es iſt ein gewiſſes recipirtes Geheimnis unter den menſchen, das heißt das geheimnis der Ehe. Da iſt unter den natürlichen leuten eine ganz gäng und gäbe ſache: man muß nicht aus dem ehe-bette ſchwatzen. Und wers thut, der wird für einen verächtlichen narren gehalten in der welt. Und wenns auch die allernärriſchten leute ſind (denn es gibt ja närriſche leute genug, die verheyrathet ſind) ſo hat man doch wenige exempel von confidenzen, die ſie aus dem ehe-bette machen, und noch weniger von leuten, die dergleichen confidenzen auf ihre rechnung weiter tragen mögen. Die einwohner der wildniſſe in Africa und America, die in ſo manchen theilen ganz unverſchämt ſind, laſſen ſich nichts von dem umgange mit ihren weibern wittern.

Dieſe beſcheidenheit hat wol nicht allemal die allerheiligſten urſachen; aber ſie hat doch auch die naturelle urſach, daß die menſchen von ſeculis her gewohnt ſind, zu gläuben, daß es ganz oder halb reſpectable ſachen gebe, davon ſichs nicht gut reden laſſe. Es leugnet deswegen kein menſch die exiſtenz der ſache, es zweifelt darum, weil nicht davon geredt wird, kein menſch dran; die ſachen gehen ihren ordentlichen gang. Und ich bringe es nur in dem tertio vor, weils gewiß iſt, daß gewiſſen geheimniſſen im Reiche JEſu Chriſti unrecht geſchieht, daß in den tag hinein davon geredt wird. Es iſt nicht genug, daß gegen die welt nicht davon geredt wird; denn darinn ſind wir ſchon alle eins, das wiſſen wir, daß das übel angewandt iſt, daß das entweder heißt, die Perle vor die ſäue werfen, oder, auf ſein beſtes, die pferde hinter den wagen ſpannen: ſondern es ſolte auch unter Geſchwiſtern wenig davon geredt werden. Man ſolte nur in generalen terminis bleiben, und ſich, über der erklärung und auswikkelung, worinnen es beſteht, nicht einlaſſen, als wenns der affect macht. Und was der affect macht, davor ſolte dann auch die ſchärfſte Cenſur, in favorem plenitudinis cordis, regard haben. Und ſobald ein menſch, der einen andern hört, im affect, reden von geiſtlichen geheimniſſen, z. e. vom genuß des Leichnams JEſu, vom trinken ſeines Bluts, von der täglichen nahrung des geiſtes ꝛc. aus eigener bewegung, hingeht und controllirt dieſem ſeine worte; ſo iſt ihm das ein beweis, daß er kein freund der ſache iſt. Denn es iſt nicht zu leugnen, daß, wenn hundert Geſchwiſter ſolche geheimniſſe beſchreiben, ein jeder anders reden wird. Ein jeder beſchreibt ſeine empfindung, auf andere weiſe. Und wenns gleich im tiefſten grunde einerley iſt; ſo kan man doch, wenn man mit ſolchen ſachen übel umgehen will, contradictoriſche ſachen genug herausbringen, die geſetzte perſonen geredt haben, wenn ſie etwas

be-

beſchrieben, dazu ſich keine zunge, keine worte, ja was noch mehr, dazu ſich keine ſinnliche vorſtellung und phantaſie findet.

Man redt überhaupt nicht ſo klar und preſſe von geheimniſſen, damit ſich nicht ein anderer was unrichtiges draus zuſammen leſe. Denn es gibt affen, die ſich aus ſo einer beſchreibung oder erzehlung ein ſyſtema im kopfe machen können: ſo iſts dem, ſo ſolls mir ſeyn. Denn die inſpirationen kan man nachäffen. Die bewegung, die auſſerordentliche motus der religioſität, die ſo bey den menſchen vorkommen, oder ſo in der hütte entſtehen können; die kan man wunderbar nachmachen, und immer weiter treiben. Da können die argliſtigſte betriegereyen damit vorgehen. Aber das muß man bleiben laſſen, bey den realen ſachen, die der Heiland mit ſeinen Kindern privative hat. Da muß es keine nachäffer geben können, es muß nicht können ausgeſonnen werden, es muß kein gedächtnis und kein verſtand zulangen, dergleichen zuſammen zu krigen, und das Geſchwiſter damit zu betriegen; ſondern den augenblik, da einer ſo was vorbringt, muß ein Kind GOttes gleich hören können, daß ſich der menſch von was rühmt, das ihm nicht eigen iſt.

Wenn aber einer, aus kraft, und aus offenbarung, aus gefühl ſeines herzens, davon redt: ſo hören alle Geſchwiſter, Das iſt wahr, dem iſt ſo. Und da fällt die idee von chimeren oder betrug und heucheley, ſogleich weg. Man fühlt den effect, er bleibt bey dem genuß, bey der ſeligkeit. Und das gibt gelegenheit, daß der, ders wol auch ſchon erfahren hatte, ein andermal wieder viel kräftiger und ausdrüklicher davon reden kan, als das vorige mal, nachdem er einen Bruder hat reden hören, der aus gewiſſer langwieriger erfahrung davon geſprochen hat. Aber es ſind

nicht juſt dieſelben worte, es ſind nicht juſt dieſelben ausdrükke: er ſetzt nicht gerade zuletzt, was der andere zuletzt geſetzt hätte, und bringt nicht juſt in die mitte, was der andere in die mitte gebracht hätte. Ein jeder redet, wie es ihm iſt, wie er kan. Es kommt nur auf die wahrheit, auf den candorem, die geradheit und aufrichtigkeit an. Die hiſtoriſche wahrheit, die wahrheit in facto, legitimirt ſich an allen herzen; wenn auch die demonſtration derſelben ſo iſt, wie ſie von allen geheimniſſen iſt, nemlich ſo unvollkommen an ſich ſelbſt, daß der kopf leichte dran anſtößet.

Das geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit iſt ein göttliches, wahres, ſolides, und, mehr als irgend eines, zuſammenhangendes geheimnis: aber ſobald mans demonſtrirt, ſo ſagt man entweder nicht genug, oder man ſagt zu viel.

Und ſobald man gar diſputirt; ſo ſteh ich mir und keinem Bruder dafür, daß nicht ein irrthum heraus kömt, den man ſich eine halbe ſtunde vorher nicht hat in den ſinn kommen laſſen. Denn das iſt die unvollkommenheit des menſchlichen verſtandes, ſobald er auf ſeine hand wirthſchaften will, mit göttlichen geheimniſſen.

Aber wenn mans beym gefühl und genuß läßt, wenn mans beym genuß läßt, wie wir in einem vers ſingen: " Es muß beym fühlen bleiben," item, " es " muß nur bleiben beym genuß," und in einem andern, " gegläubt, gefühlt, gehabt, iſt beſſer, amen;" ſo iſts gut.

So iſts nun auch mit dem Brodte des lebens. Meine Geſchwiſter! Wenn wir ſolche materien weitläuftig erklären wollen, und es nicht gerade im brennenden liebes-affect geſchieht, und ſonderlich gegen Geſchwi-

ſchwiſter; ſo habe ich gar nichts dagegen, daß wir ſtekken bleiben. Wenn man es ſo zu machen denkt, daß es recht deutlich begriffen und gefaßt werden ſoll, oder wenn einer diſputirt: ſo gönne ichs ihm, daß er in eine incongruität über die andere fällt, bis er ſich über ſeiner unverdungenen arbeit beſinnt und ſchämt.

Aber die ſache an ſich bleibt eine unveränderliche wahrheit, eine wahrheit, die ins buch aller ewigkeiten hinein geſchrieben iſt. Nemlich: So wahr einer zur leibes-nahrung täglich ſein brod ißt, und alle tage ſein waſſer trinkt, (Wir wollen nur bey brod und waſſer bleiben, als unſern gemeinſten nahrungs-mitteln. Ein Wilder mag ſein kraut und wurzeln nennen, der braucht nicht brod zu ſagen; wenn der den lieben Heiland will wurzel heiſſen, oder gar Caſſabi, ſo iſts eben das, wenns nur die ſimpelſte nahrung iſt, die der menſch hat, ohne welche er nicht beſtehen kan, oder die ſein beſtehen erhalten muß) ſo wahr muß das herz eine ſolche nahrung haben, und muß ſie täglich haben. Man ſetzt vielleicht einen tag oder zween, oder mehr, aus, im natürlichen leben, wenn man krank iſt: aber dann muß man doch wieder dran, man muß eſſen und trinken, es ſey ſo wenig als es wolle; ſonſt würde man verſchmachten.

So wenig die menſchliche natur ohne ihre conveniente nahrung im leiblichen leben beſtehen kan: ſo wenig kan man die nahrung des geiſtlichen lebens entbehren, und ſo wahrhaftig muß unſer herz alle tage an JEſu fleiſch eſſen, und von JEſu Blut trinken.

Wenn es einer einen tag unterläßt, ſo iſt er krank; und wenn ers wolte etliche tage unterlaſſen, ſo würde er abkommen von allen geiſtlichen kräften. Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen-Sohns und

trinken ſein Blut; ſo habt ihr kein leben in euch, (Joh. 6, 53.) ſo erhaltet ihr das leben nicht, ohne das könnt ihr nicht beſtehen, ihr kommt aus euerm elemente heraus, ihr ſeyd wie ein vögelgen, dem die luft weggepumpt wird. Und wenn eins zuletzt gar unterlieſſe, ſeinen geiſt ſo zu nähren; ſo ſtürbe es. Der geiſt würde wieder von ihm weichen, den es bekommen hat; es würde ein zweymal erſtorbener baum, ein Cadaver.

Dieſen wichtigen Artikkel kan ein vernünftiger, aber abſtracter menſch vom Heiland, der den Heiland in ſeinem herzen nicht immer mit fortführt, unmöglich lernen; er kan das nicht faſſen noch begreiffen, noch haben, noch behalten, das iſt alles umſonſt. Hat er aber das glük, daß er unſere theologie zu ſchmekken krigt, ſo muß er ſie in wahrheit eſſen.

Wenn ich ſage: **Unſer täglich brod gib uns heute**, und ich denke nur ſo naturell, als ein jeder vernünftiger menſch in der welt, der wenn er brod fordert, wirklich brod meint, und meint keinen huth, ſchnuptuch oder ſchuhe, ſondern nur brod; wenn ich, ſage ich, nur ſo vernünftig handeln will mit dem Heilande: ſo iſts unmöglich, daß ich, im geiſtlichen verſtande ſagen kan, “ Gib mir mein täglich brod,” ohne daß ich in einer täglichen gewohnheit bin, des Heilands ſeinen Leib wahrhaftig zu eſſen, und ſein Blut wahrhaftig zu trinken. Sonſt bin ich entweder ein unverſtändiger menſch, oder ein recht arger böſer menſch, wenn ich immer um das brod bitte, und zugleich bekennen muß, daß ich nicht verſtehe, was das heißt.

In dem caſu finden ſich alle natürliche leute. Und das iſt die ſcheidung der geſcheuten natürlichen leute, und der Kinder GOttes. Wenn ſie zwo, drey ſtunden vergnügt mit einander geſprochen, und einander

ander mit respect angehört haben; ſobald ſie auf weſentliche ſachen für den geiſt, auf geheimniſſe, auf kraftgeheimniſſe kommen, die das herz nicht nur denken, ſondern auch haben muß: ſobald ſcheidet ſichs. Denn ſo wahr als der äuſſere menſch einen othem, blut und regungen hat, ein licht in ſeinen augen, ein gefühl hat, einen geſchmak, eine gehörigkeit, ein riechen, in den organis ſeiner leibes-hütte hat: ſo wahr muß der innere menſch ſehen, hören, ſchmekken, riechen, fühlen, was zu ſehen, zu hören, zu ſchmekken, zu riechen und zu fühlen iſt, nach der geiſtes-hütte; (1. Cor. 15, 46.) die nun da iſt, nachdem ſie vorher nicht da geweſen, und die nun mit der Marter und dem Tode JEſu am creutz wieder herbeygebracht und erworben iſt, ſo daß der Heiland am creutze hat ausrufen können, Es iſt vollbracht.

Und da wird unter ſeine ganze geſellſchaft, über ſeine ganze menſchliche cameradſchaft ſtündlich ausgetheilt, was ihre neue ſchöpfung für neue Erhaltungs-mittel erfordert.

Das iſt mir eingefallen bey den Worten des Heilands: Ich bin das Brod des Lebens.

# Die fünf und dreißigſte Rede,

den 7 Junii 1746.

Text:

GOtt ſey uns gnädig und ſegne uns. Pſ. 67, 1.

Und hab uns in der Mache,
Als glieder an dem heilgen Leib.

IN dieſer Looſung iſt nichts undeutlich. Aber das wort: Er hab uns in der Mache, das will in unſerm plane ſehr viel ſagen.

Es wird ohnſtreitig eine tieſe einſicht erfordert in die geheimnisvolle materie, wie ein menſch ganz wird, wie ein object der ſchul-arbeit, der mutter-pflege des Heiligen Geiſtes, als ein zu lauter guten, zu lauter ſeligen dingen erſchaffenes und geformtes gefäß, nach und nach polirt wird, und wenn?

Wenn dabey was verſehen wird, ſo hats viel ſchaden. Mit nichts thun, kan man wenig verderben, aber mit unzeitigem thun, ſehr viel.

Drum iſt das eine von unſern nöthigſten Synodalmaterien, daß wir bey unſerm zuge, bey unſerm zeugenzuge durch die welt, niemals das unglük haben mögen, jemanden in die mache zu nehmen, ehe es der Heilige Geiſt thut; oder jemanden in eine andere mache zu nehmen, als darinnen ihn der Heilige Geiſt hat, an jeman-

jemanden zu künſteln, wo der Heilige Geiſt, nach ſeinem einfältigen plane, in einer ſtunde gemacht hätte, woran wir viele jahre umſonſt machen.

Es kommt nicht ſowol darauf an, daß ſich ein menſch reſolvirt, als, daß ein menſch aushält, und fortſezt was angefangen iſt.

Darum iſt das eine von den wichtigſten regeln, einer von den realeſten handgriffen, bey der ganzen führung des werks des Heilandes, daß man keinem menſchen eine ſtunde eher eine reſolution abfordert, als des Heilands ſeine zeit dazu da iſt; ſondern wartet, bis die reſolution von ſich ſelbſt kömt.

Das alles aber iſt noch nicht genug, ſondern es kömt noch das dazu: daß man die reſolutionen und anpräſentationen der menſchen, die einen guten willen haben, hominum bonæ voluntatis, der menſchen, die einen gefallen, eine freude, an der ſache des Heilandes haben (weislich und ſeliglich, und mit realität und wahrem ſegen für ſie und die ſache des Heilands) zurükhält, bis ſie nicht mehr zurük zu halten ſind, ſondern zugleich mit ihren ſeligen wirkungen ausbrechen können. Wie das unter andern eine verheiſſung iſt: Du wirſt ausbrechen zur rechten und zur linken. Jeſ. 54, 3. Und dann muß der ſtrom unaufgehalten fortgehen, bis ins meer der ewigkeiten, und muß in dem punct wo alles zuſammenläuft, mit einlaufen, daß er nicht mehr durchſchnitten und abgegraben werden kan; ſondern er muß ſeinen freyen lauf haben, der alles durchreißt und mitnimt.

Man läßt alſo den Heiligen Geiſt machen an dem Geſchwiſter; man freuet ſich über der mache von der ſtunde, von dem monat, von dem halben oder ganzen

zen jahre, und daß der Heilige Geiſt glüklich iſt, und gute gehorſame, treue herzen vor ſich hat, daß man die harmonie und herzlichkeit des Heiligen Geiſtes und ſeiner ſeele ſieht, daß man gewahr wird, daß ſie einander gut verſtehen. Wenn man dann den ſeelen nichts weiter dabey dient, als daß man ſich darüber mit ihnen freut, und ein gehülfe ihrer freude iſt; ſo thut man genug. Das übrige iſt ſehr gefährlich; auch nur das encouragement zu einer guten reſolution iſt gefährlich, wenns eine entſchlieſſung ins ganze ſeyn ſoll.

Denn es gibt hundert und aber hundert ſpecialſachen, dazu man willig ſeyn, dazu man ſich dem Heiland ergeben kan, dabey einen der Heiland auch brauchen kan und will; es iſt aber deswegen noch nicht das rechte. Denn das begreifft viel in ſich, mehr als man mit worten ausſprechen kan. Man kömt in einen continuirenden glaubens-gang, da man nicht mehr für ſich ſelbſt lebt, noch für ſich ſelbſt denkt, ſondern da die heilige Dreyeinigkeit, durch den glauben JEſu Chriſti in uns denkt, ſchließt, reſolvirt, macht, redet und handelt. Ohne das kan das ganz ſeyn nicht beſtehen, ohne das kan keiner ganz genennt werden.

Wenn man ſich nun ſo zum ganzen hingibt, ſo muß man auch, von da an, im nothfall, die docilität haben, daß man ſich wie ein klein kind führen läſſet, ſchritt vor ſchritt, und das, wie Paulus darauf treibt, (Ebr. 13, 17.) allenfalls von menſchen, von Dienern des Heiligen Geiſtes und der Kirche.

Und da iſts auch nicht practicabel, daß mans nur in zwanzig, nur in hundert ſtükken ſo macht; ſondern es muß in allen ſeyn. Es darf nichts dazwiſchen kommen, das anders iſt; ſonſt iſt alle vorhergehende mühe vergeblich; und aufs zukünftige iſt doch weiter kein grund da.

Nun

Nun iſt das eine centner-ſchwere ſache, die der menſchlichen natur, der natur, dazu der freye menſch geſchaffen iſt, nicht gemäß zu ſeyn ſcheint, daß einer blindlings ohne gedanken, ſich leiten laſſen ſoll, als wenn er ein band vor den augen hätte, und nicht ſehen könte. Und man muß ſich doch eine weile ſo leiten laſſen. Ich weiß auch wohl die methode, einen zu leiten, wie man die kinder laufen lehret: man läßt ſie immer laufen, man macht ihnen weiß, ſie liefen ſelber; aber man geht hinter ihnen drein, und hat ein langes band, und hält ſie dran, und läßt ſie ſich nicht ſehr umſehen, damit ſie es nicht gewahr werden, und ſies nicht verdrießt. Aber auf dieſelbe führung halte ich nichts: ſondern wenn man ſich führen laſſen ſoll und muß, darum, weil man ſich ganz hingibt, und keinen genugſamen verſtand noch kräfte hat; ſo muß man ſich eben doch wiſſentlich führen laſſen.

Weil aber, wie geſagt, die führung ſelbſt, der natur des freyen menſchlichen gemüths ganz nicht gemäß iſt; ſo gehörts unter die extraordinaria, da unſere Geſchwiſter, in den mancherley orten, wo ſie der Heiland hin geſchikt hat, billig höchſt bedenklich ſeyn ſollen, ſich hiezu active brauchen zu laſſen. Es gehört dazu, über die treue, eine beſondere niedrigkeit und armuth des geiſtes, eine gewißheit, daß man dergleichen vollmacht nie mißbrauchen kan noch wird, und daß man ſeinen diener- und knechts-ſinn um Chriſti willen keinen augenblik verlieren wird, wenn man ſchon in der maaſſe ziemlich frey zu regieren hätte.

Es findet ſich ſonderlich die groſſe ſchwierigkeit: daß ſich manche ſeelen einen tag, oder einen, zwey monate ganz hingeben können; den dritten monat aber reißts doch wieder. Da thun ſie geſchwinde was, das alles vorige zu nichte macht; und wenns gut geht, ſo

iſts

iſts doch nur menſchlich, es gehört doch immer nur unter die methode, die man unter das ἀγγαρεύειν, nöthigen, zehlt.

Um nun alles das bedenkliche, alle die gefahr und ſchwierigkeiten zu vermeiden, ſo läßt man die ſeelen lieber in des Heiligen Geiſtes mache, “ als glieder an dem heilgen Leib.” Man geht demſelben gange nur einfältig nach. Und ſo viel einem von dem grade und modification der mache des Heiligen Geiſtes ganz offenbar iſt, daß mans mit händen greiffen oder mit ſeinem herzen gläuben kan; ſo viel nimt mans mit ihnen an, über ſo viel freuet man ſich mit ihnen, ſo weit geht man mit ihnen in alles hinein, ſo weit gläubt man mit ihnen, und ſo weit ſetzt man des Heiligen Geiſtes geſchäfte, und des Vaters ſeine plan-mäßige arbeit ins ganze, mit ihnen durch.

Und ſo hats keine noth. Weil eine ſolche unwandelbare gnadenwahl und vorbeſtimmung über alle glieder des Heiligen Leibes iſt, daß nie kein glied des heiligen Leibes zurük bleibt: ſo iſt dabey gar nichts zu risquiren, daß man die gemüther gehen läßt; aber erſtaunlich viel zu verderben, wenn man ſie zu früh annimt. Und das iſt nicht darum, daß ſie darnach keine glieder an dem heiligen Leibe würden, oder daß ſie dem Heilande, der beſchwerlichkeit halben, entlaufen ſolten, wenn ſie einmal nur dazu erdacht ſind, ehe der welt grund gelegt war; ſondern das iſt die ſache, es kommen unzehlige verſtoſſe und ein hauffen unnöthige confuſionen vor. Das macht ein hauffen unannehmliches angedenken, welches man von ſo einer andern ekke her haben könte, wo man mit dem Heilande und ſich allein zu thun hätte, und wo man nicht, die frucht von ſeinen ehemaligen unganzheiten und unbeſonnenheiten, ſein ganzes übriges leben, immer mit betrübtem herzen, vor augen behalten müßte.

Nun

Nun in die mäßige pflege, in die nachgebende erziehung des Heiligen Geiſtes von tag zu tag, ergeben wir uns und unſere ganze Gemeine und alle unſere mitarbeiter. So wird mit keinem zu früh geſchehen, was ihm beſtimmet iſt; und wird doch auch keines zurükbleiben auf eine ſtunde, noch dadurch der ſache ſelbſt und Ihm etwas abgehen.

# Die ſechs und dreißigſte Rede,

den 8 Junii 1746.

## Looſung:

**Unſere ſachen werden ſich machen.**

Hier iſt Gedult und Glaube der Heiligen. Off. 13, 10.

Die conſtruction des ſpruchs, Hier iſt gedult und glaube der Heiligen, die hat den ſinn: Hier wird gedult und glaube der Heiligen erfordert, daher gehören ſie, hier mögen die gläubigen gedult und glauben beweiſen.

Es iſt aber noch eine realere idee in dem ſinne: hier iſt ſie! Und die ſchikte ſich ſonderlich zu unſerer heutigen looſung: Unſere ſachen werden ſich machen, ratio, hier iſt gedult und glaube der Heiligen anzutreffen. Warum werden ſich die ſachen machen? Es iſt gedult und glaube bey den Kindern GOttes. ſie ſind am rechten orte, wohin ſie gehören.

Weil

Weil das heut zu tage etwas choquante wort, Heilige, ſehr oft vorkömt in den reden der Apoſtel; ſo iſt ſehr nöthig, daß wirs bey der gelegenheit auch einmal beſehen. Wenn es nicht einen haupt-zwek hätte; ſo wär es noch ein viel ſchlimmer und gefährlicher wort, als das wort buſſe. Aber es hat einen haupt-ſinn und einen ſolchen realen ſinn gehabt, daß wir, des ſinnes halben, das wort müſſen paßiren laſſen, ob es gleich heut zu tage nicht mehr gänge iſt. Es hat erſtlich den haupt-ſinn und zwek gehabt, die idee von einer national-unreinigkeit, die bey der jüdiſchen nation an das wort, " Heide, unbeſchnittener, un- " gläubiger" attachirt war, ipſo facto wegzunehmen. Darum haben die Apoſtel, die aus den Heiden bekehrte Geſchwiſter, κατ᾽ ἐξοχὴν Heilige genant; es hat die Heilige aus den Juden gleich noch ſo ſehr verdrieſſen mögen. Denn ſonſt war das die ordentliche idee: " wir ſind nicht ſünder aus den Heiden;" wie der Apoſtel dieſelbe worte für einen augenblik adoptirt hat aus ihrem munde. Gal. 2, 15. Alſo, ein Heide und ein ſünder, ἁμαρτωλὸς, ward oft promiſcue gebraucht.

Wie die Römer und Griechen alles Barbaren nanten, was kein Lateiner oder Grieche war: ſo nanten die Juden allemal in abſicht aufs geiſtliche, alles Barbaren, unheilig und unrein, was kein Jude war. Das war eine ſchrekliche idee: und die idee ging ſo weit, daß der Saul, wie er in ſein eigen ſchwerd fiel und ein ſelbſt-mörder wurde, noch über das unbeſchnitten ſeyn räſonniren konte; und der den tag vorher den teufel um rath gefragt hatte, der wußte, den tag darauf, den unterſcheid zwiſchen ihm und den unbeſchnittenen zu releviren.

Nun dieſen unterſcheid gänzlich zu removiren, dieſe falſche idee aus dem grunde zu heben; ſo nennt der Apoſtel die Heiden expreß, Heilige. " Den Heiligen " aus den Heiden, zu Corinth, Coloſſ. Phil ꝛc." An andern orten erklärt er ſie für geheiligt durch den Heiligen Geiſt, Röm. 15, 16. ſo wie er auch die Jüden nennt, "geheiligt durchs Blut des Bundes," Ebr. 10,29. " beſprengt in ihren herzen, und gewaſchen " am leibe mit reinem waſſer." v. 22.23. Das war die eine idee.

Die zweyte idee, warum ſie die Brüder und Schweſtern heilig nennen durch die bank, und warum ſie die Gemeine expreſſe diſtinguiren von den Biſchöffen und Lehrern, als wenn die nicht dazu gehörten, war die: daß die gemeine idee, als wenn ein gewiſſes amt wäre, daran die heiligkeit attachirt wäre, ganz wegfallen ſolte. Denn es hatten die Juden, die ſich überhaupt für ein heiliges volk hielten, wieder ihre beſondere Heilige; die hielten ſich ſelbſt für ſo heilig, daß die Propheten ſchon klagten, ſie lieſſen ſich nicht gerne von andern anrühren. " Rühre mich nicht an, denn " ich bin heilig, ich trage heilig fleiſch." ſ. Hagg. 2, 13. Das wolte der Apoſtel und ſeine mitarbeiter ſchlechterdings aufgehoben wiſſen: es ſolten die lehrer und arbeiter abſolut nicht für heiliger paßiren, als die andere Geſchwiſter. Darum ſagt er: **Den Heiligen zu Philippis ſamt den Biſchöffen und dienern**, damit man ſehen könne, daß er juſt die Heiligen meine, die keine Biſchöffe und diener in der Gemeine ſind.

Das iſt die materie, davon ich am Pfingſttage* geredet habe: die egalität, die gleichheit im geiſtlichen, die zwiſchen allen Kindern GOttes iſt, und ſeyn muß,



* In der ſechs und zwanzigſten Rede. p. 193. ſſ.

da ein jedweder mann ein Prieſter GOttes, eine jedwede frau, ein bild der Gemeine GOttes, ein jedweder lediger Bruder, ein ſimpler nachfolger des Heilands auf ſeinem ledigen-Brüder-ſteige, eine jedwede ledige Schweſter, eine wahre mitſchweſter der mutter GOttes iſt, welche als Jungfer vom Heiligen Geiſte überſchattet worden, und hernach den Sohn GOttes in ihrem leibe getragen hat.

An dieſer allgemeinen gnade, haben ſogar die kinder theil; denn ſie ſind auch heilig, ſagt Paulus, 1 Cor. 7, 14. und die haben doch ſelten ein amt, ſind für ordinär weder älteſten, noch diener, noch ſonſt arbeiter, als in hofnung. Johannes, der der bekante groſſe und ſuperlative zeuge geworden iſt, war ſchon in ſeiner mutter ihrem leibe erfüllt mit dem Heiligen Geiſte.

So ſollen auch die männer, auſſer dem tempel in ihren häuſern, in ihren gärten, auf ihrem felde, auf ihren reiſen, in ihren betten, allenthalben gefüllte hände haben, prieſter-hände aufheben; wo man ſie ſieht, ſoll man Prieſter GOttes ſehen.

An dieſer durchgängigkeit iſt ſo viel gelegen, daß alle Kinder GOttes, nur um derſelben willen, collective, Heilige genennet werden, daß alle Chöre drunter gemeint, alle einwohner der Stadt GOttes drunter begriffen und heilig ſind. Daß ſie heilig ſeyn, ſagt der Apoſtel, am leibe und am geiſte. (ſ. 1 Cor. 7, 34.) Ihr ſeyd ein tempel des lebendigen GOttes. (2 Cor. 6, 16.) Darum verherrlichet GOtt an euerm leibe, und an euerm geiſte, welche ſind GOttes. (1 Cor. 6, 20.)

Mithin ſind alle geſchäfte der Kinder GOttes, und alle ämter, die ſie haben, nichts als gewiſſe ihnen aufgetragene départemens, darinnen ſie ſich zu bewei-

ſen haben; und gehören zur republic des Reichs Chriſti, keinesweges zum inwendigen geiſtlichen, ſondern zum civilen theile, zur Theocratie, zum regiment GOttes: und ſind eigentlich nur in ſubſidium da, wenn die andern glieder etwa nicht im ſtande, nicht gnug präparirt, wenn auch gleich ſinnes, wären, zuzugreiffen. Denn wenn ein jegliches gläubiges und treues Kind GOttes, die gabe, zu der ſtunde und in dem augenblik, beweiſen kan, die ein Aeltſter beweiſt; ſo iſt es allezeit willkommen. Wenn der Heiland einen den augenblik ausrüſtet, ſo begnadigt zu handeln, und ſo à propos zu hülfe zu kommen, als der gewandteſte und geſchikteſte Oeconomus eines landes oder einer Gemeine thun kan; ſo iſt er uns willkommen, das iſt keinem verwehrt. Alle ämter ſind blos zu hülfe gerufen, um allenfalls die ſtelle der andern bürger und bürgerinnen im hauſe GOttes zu vertreten. Das iſt der zwek damals geweſen.

Wenn wir alſo von der ganzen Gemeine reden; ſo iſt ſie heilig, ein heiligthum, ein prieſterlich königreich, ſo ſind wir alle heilig. Wenn wir unſer kindervolk in folle betrachten, ſo ſind ſie heilig; wenn wir unſere Chöre in folle betrachten, ſo iſt ein jedes Chor heilig. Wenn wir aber unſere perſonen ins beſondere betrachten, ſo iſt keiner heilig; ſondern wir ſind alle ſünder, arme menſchen, und nichts beſſer von natur als einer, der noch in der irre läuft, der ſeinen Hirten noch nicht gefunden hat. Der ganze unterſcheid iſt: daß wir aus den armen unſers Hirten, und aus dem ſchooſſe unſerer Mutter handeln; und die andere laufen noch für ſich rum. Den augenblik da ſie unſere plätzgen werden gefunden haben, daß ſie in denſelben armen ankommen ſind, und unter denſelben händen leben, als wir; ſo ſind ſie auch eben das.

Weil nun dieſes aus ſündern erwehlte, und mit Blut des Lammes geheiligte volk, insgeſamt und insbeſondere, mancherley umſtände hat: ſo ſind ihm zwo Amts-gaben gegeben, mit welchen es durchkömt durch die welt, und alle ſachen ſich machen. Wenn man in einem jahre, auch wol in einem halben jahre, zuweilen, nach der ſchwerſten ſache fragt, "wie iſts "doch damit?" ſo heißts, "Es hat ſich gemacht."

Die zwey Charismata, oder Amts-gaben, heiſſen geduld und glaube: das iſt, auf die rechte zeit warten, und zu rechter zeit angreiffen. Im letzten caſu nicht mehr ſpeculiren, ſich nicht mehr bedenken machen, ſondern es getroſt anfaſſen, und ſo, daß es gewiß geht; das iſt glaube. Wenn aber die zeit des Heilands noch nicht da iſt, ſondern noch allerhand præmiſſa fehlen, noch allerhand nothwendigkeiten erwartet werden, die vorher gehen müſſen; und man kan in einer groſſen ſtille und gelaſſenheit warten, bis des Heilands ſeine ſtunde da iſt: das iſt geduld. Man mag nichts präcipitiren, weder mit thaten, noch mit worten, noch ideen, keinen gedanken voraus laufen laſſen, ehe des Heilands ſeine zeit iſt, daß Ers alsbald will gethan haben; denn es iſt eine von den allerunbequemſten ſachen, wenn man lange vorher denkt, ehe man thut. Es hat einer der Reformatorum, ſchon einmal ſo geſchrieben vom glauben: "er nimt ſich nicht viel zeit zu denken, ſondern "ehe er denkt, hat er ſchon gethan, und iſt immer "im thun."

Und das trift ſehr gut überein mit der idee, daß wir wie eine von dem HErrn, von dem Schöpfer und Wiederbringer aller dinge, belebte machine ſind. Wir machen, man ſieht uns machen, man hört uns reden, ſieht uns thun, aber nicht wir; ſondern Chriſtus, den man nicht ſieht, der thut. Nicht wir reden, ſondern

dern Chriſtus redt: das iſt bibliſch. Er vermahnt durch uns. (2 Cor. 5, 20.) " Drum haben wir macht uns " ſo auszudrükken, und niemand kan uns einen nagel " rükken."

Das iſt nicht nur der plan, ſondern das iſt der grund zu unſern planen.

Sie gingen hin und thaten, wie ihnen JEſus befohlen hatte; und brachtens. (Matth. 21, 6.7.)

# Die ſieben und dreißigſte Rede,

den 9 Junii 1746.

## Looſung:

Schaue Zion, die Stadt unſers ſtifts, deine augen werden Jeruſalem ſehen, eine ſichere wohnung, eine hütte die nicht weggeführet wird, welcher nägel ſollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer ſeile keines zerriſſen werden. Jeſ. 33, 20.

Verklebts mit Wunden-leim,
Und bleibt in Ihm erfunden
Von wegen ſeiner Wunden,
Bis Er ſein theures Weib holt heim.

DEr nächſte und klärſte ſinn von der prophezeyhung, iſt: daß, aller drohungen der feinde ungeachtet, die Jeruſalem belagerten und ängſtigten, kein nagel verrükt, und keinem einwohner ein haar gekrümmt

krümmt werden ſolle. Und dieſe weiſſagung haben ſie hintennach alle miteinander können bekräftigen, beſiegeln und ſagen: “ Sein wort iſt wahr, denn all' “ mein haar Er ſelber hat gezehlet.”

Es wäre aber nicht gut, wenn wir nicht in dem 7. cap. des 2. Buchs Samuelis (v. 19.) eine klare anweiſung hätten, daß die prophezeyhungen zwar ein nahes object vor ſich haben, daß es aber über dis damit noch viel weiter gehen muß. Die ganze freude, die uns unſer Text in der nähe präſentirt, hat funfzehn jahr gewährt; denn ſo lange hat Hiskias noch gelebt. Noch dem Hiskia ſelbſt iſt die drohung geſchehen, daß Jeruſalem ſolte zerſtöret, und alle ſchätze ſeines hauſes weggeführet werden. Wenn nun Jeſaias nichts als das gemeint hätte, ſo hätte Hiskias ſagen können: deine ewigkeiten ſind ſehr kurz. Denn das nennt kein menſch eine ewige zeit, was nur funfzehn jahr währt; ein Jubileum von ſo viel jahren, will nicht viel ſagen. Manaſſes hats nachher über funfzig jahr unſinnig getrieben, und iſt drüber ins gefängnis gekommen: er kam wol wieder aus dem gefängnis; aber die ſtadt hatte deſſen wenig zu genieſſen. Jeſaias hat noch ſelbſt müſſen hören, daß des HErrn ſein grimm über Jeruſalem, durch nichts mehr könne gehindert und aufgehalten werden.

Alſo hat das wort, daß Jeruſalem nicht zerſtört, aus ihrer hütte kein nagel gezogen werden, und kein ſeil, das ſie ausgeſtekt, mehr zu kurz werden, ſondern daß alles in ſtatu quo bleiben, und daß es eine ſtadt werden ſolte, deren ihre mauren heil, und ihre thore lob ſind, (Jeſ. 60, 18.) eine nothwendige und unwiderſprechliche idee auf die künftige zeit, auf die tage, darinnen die Gemeinen leben, da das Jeruſalem, das droben iſt, hernieder kömt, ſich über gewiſſe gegen-

den,

den, in gewiſſe Atmoſphären niederläßt, und von ſeinen einflüſſen, von ſeinem geiſt und gnaden, ſpuren unter den geſellſchaften merken läßt.

Wenn wir nun haben wollen, daß die ſachen ſollen beſtändig ſeyn, und wir keine ſolche wegführungen mehr erleben wollen, und nicht wenigſtens unſere nachkommen das unglük ſehen ſollen, daß wir auch verſtreut, unſere nägel ausgeriſſen, oder wol auch ſeile zu kurz worden ſeyn: ſo müſſen wir unſere mauren und thüren, und unſere häuſer mit dem Blute des Lammes verkütten.

Es iſt bekant, daß ſie in den damaligen zeiten einen kütt hatten, ein harz, das keine zeit im ſtande war ganz aufzulöſen. Denn wenn man die alte mauren in ihren ruinen liegen ſieht, die das erdbeben nicht verſchlungen hat; ſo ſieht man mit erſtaunen, wie veſt noch bis dieſe heutige ſtunde, die vor etlichen tauſend jahren gemachte verküttungen ſind, und wie die ſteine noch aneinander halten an den ruinen. Verwunderns-würdige piecen ſieht man: von einem werke nach der heutigen bau-art, würde nichts als ein bisgen ſtaub übrig, und vielleicht auch der ſtaub ſchon längſt weggekehrt ſeyn. Hingegen ſieht man in den gegenden, wo man den damaligen kütt gebraucht hat, noch ganze mauren ſtehen, und fürchterlich groſſe ſäulen auf der erde noch ganz liegen.

Aber unſer kütt geht über das alles. Wenn wir unſere Gemein-häuſer, unſere Gemein-hütten, mauren und wälle, mit Blut des Lammes beſprengen laſſen, und in alles unſer bauwerk Blut des Lammes mengen, und halten kein ſteingen für veſt, und wenn es das kleinſte flikſteingen wäre, das nicht mit Blut des Lammes bey uns eingemacht iſt: ſo können wir auch unmöglich auseinander fallen. " So geht unſer bau-

 " werk

" werk fort ins Zimmermanns namen;" und alles was gebaut iſt, das bleibt bis an den tag des HErrn, da ſtehts noch.

Das iſt die verheiſſung, die uns der Apoſtel gegeben hat: wer auf den grund ſo fortbauen wird, wie in den grund, deſſen ſein gebäude ſoll ewig ſtehen bleiben. Leute, die auf eben den grund, aber darum ſchlecht bauen, weil ſie nicht mit dem koſtbaren kütt bis in den firſten continuiren; die haben manchmal das unglük, daß ihr gebäude vielleicht zuſammen fällt, oder wegbrennt, bis auf den grund. Nun können ſie wol immer auf den grund wieder bauen; aber was das doch für ein ſchade iſt, wenn einer ſein haus ſo oft verändern muß? Und auch den ſchaden wollen wir nicht gerne haben: denn alle ſeelen-ſchäden beſchreibt der Heiland als was enormes.

Das iſt und bleibt unſere gröſte und wichtigſte ſache, daß wir uns vom Heilande ſo viel Blut auf unſer eigen herz und für ein jedwedes unſerer Geſchwiſter ſchenken laſſen, daß alle unſere lebendige ſteine unauflöslich zuſammenhalten, und daß lieber niemanden weiß gemacht wird, daß er mit uns ein ſtein iſt, bis er auch wirklich in ſtand geſetzt iſt, ewig mit uns zuſammen zu halten.

Die

# Die acht und dreißigſte Rede,

den 10. Junii 1746.

Wir haben folgende vier Worte des Heilands dieſer woche bis zum heutigen tage:

(7 Jun.) Das Brod, das ich gebe, iſt mein Fleiſch, welches ich aufopfern werde für das leben der welt. Joh. 6, 51.

Dazu ſingt die Gemeine:

Dieſer ſein heiliger Leichnam,
Wie er von der mutter Maria kam,
Und das heilige Blut
Hilft der welt aus aller noth.

(8 Jun.) Wo ihr nicht das Fleiſch des Menſchen-Sohns eſſet, und ſein Blut trinket: ſo habet ihr kein leben in euch. Joh. 6, 53.

GOtt ſey gelobet und gebenedeyet,
Der uns ſelber hat geſpeiſet
Mit ſeinem Fleiſche und mit ſeinem Blute.

(9 Jun.) Wer mein Fleiſch iſſet und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und Ich in ihm. Joh. 6, 56.

Hilf, Vater, dem volk deines Chriſts,
Und ſegne was Er ſpricht: das iſts.

(10 Jun.) **Wer mich iſſet, der wird um meinet-willen leben. Joh. 6, 57.**

Wies fiſchlein in dem waſſer fährt,
Bis in die ewigkeiten,
Vergnügt und ungeſtört.

In dem erſten texte ſehen wir, daß des Heilands ſein Paſſah, das Er ſeinen Jüngern zu halten verſprochen hat, eben ſowol eine zukünftige gnade war, als das eine zukünftige gnade iſt, wenn Er ſeinen Jüngern beym Abendmahl verhieſſe, ſie ſolten es neu trinken in ſeines Vaters Reich. Denn der Heiland hatte noch nicht gelitten, Er war noch nicht manifeſtirt: und aus der urſache war ſein Blut in eben dem ſinn auch nicht da, eben wie es dort vom Heiligen Geiſte heißt, "Der "Heilige Geiſt war noch nicht da, denn der Menſchen-"Sohn war noch nicht verklärt." Joh. 7, 39.

Die göttliche ordnungen und Oeconomien folgen ganz naturell eine auf die andere; und der glaube der Kinder GOttes wird drein geſetzt und gefügt, von derſelben zeit an, da es den rechten gang geht. Wer vorher in dieſelbe ſachen ſtören will, der ſchwärmt; und wir bekennen in einem Liede, daß wirs im alten bunde gethan haben würden, weil wir uns doch gerne am künftigen lichte voraus gewärmet hätten.

Der Heiland hat erſt leiden müſſen, Er hat müſſen ſein leben in den tod geben. Er hat erſt an ſeinem heiligen Leichnam, wie er von der mutter Maria kam, die ſtöſſe erfahren müſſen, die ein menſch in den letzten zügen erfährt, wenn es hart geht. Und bey Ihm iſts hart gegangen, Ihm iſts nicht leicht geworden; denn von unſerm heimfluge iſt kein ſchluß auf ſein verdienſtliches leiden, auf ſein ſchweres ſterben, zu machen;

chen; nec vice verſa. Wir können itzt leicht durchkommen. "Wir nehmen ſein Verdienſt nur an, ſo " ſind wir ſeine ganze leut, und Erben aller ſeligkeit." Aber Er hat durch gemußt, Jhn hats was gekoſtet, Seine ſeele hats wohl gefühlt, es hat Jhm was rechts gebittert, Er hat gezittert, hat ſich keinen rath gewußt. Und in der angſt, in der todes-noth, iſt ſein Blut zu einem trank gekocht worden für uns; in der angſt iſt das brod gebakken worden, das uns bis an ſeinen tag erhalten muß. Jn dem Schmerz ward was geboren.

Das iſt das, was in der erſten rede des Heilands ſteht, das tempo, der terminus à quo, wenns angehen ſoll, daß eine Kirche anfange das brod zu eſſen: nemlich, wenn Er Sein leben wird für die welt geben, und ſein Leichnam im todes-kampf jähren wird.

Da wird Er halb todt da ſtehen vor ſeinen Jüngern, wird ſich keinen rath mehr wiſſen, und wird ſagen müſſen: meine ſeele iſt betrübt bis zum tode. Dann wird Er das brod anfaſſen, das auf dem tiſche ſteht, und wirds in ſeine hand nehmen; und da wird das brod, das Er in ſeine hand nimt, mit ſeinen todes-düften durchgangen in ſeiner hand, und wird ſeines Leichnams, ſeines jährenden fleiſches, der bittern ſalſen aus ſeinem gebeine, theilhaftig,

Wie es dort heißt, (Pſ. 102, 10.) daß ſich Davids ſein brod mit ſtaub und mit aſchen, und ſein trank mit thränen gemiſcht hat: ſo hat in demſelben augenblik, da Er das brod für ſeine Jünger geſegnet, geheiliget und gebrochen hat, das brod ſich mit ſeines Leichnams kochenden marter-dünſten vermiſcht und vermengt; und in dem augenblik da Er den becher in ſeine hand nahm, derſelbe, von ſeinen angſt-thränen, ſeinen blutigen thränen, dem ſchweren geblüte, das in

ſeinen adern tobte, und das überall heraus wolte, damals ſich ſchon reſſentirt; wozu das Evangelium kam, daß dieſer Kelch noch von dem ganzen Blut-ſtrome aus ſeinem leibe gefüllt werden ſolte. Und ſeine Jünger haben nicht nur brod, ſondern JEſu todes-ſchweiß gegeſſen, ſie haben den dunſt ſeines Leichnams in ſich gezogen, ſie haben die ausflüſſe ſeiner ſterbenden hütte genoſſen. Und ſie haben nicht nur wein, als den bundes-trank, getrunken: ſondern ſie haben damals ſchon, den blutigen dunſt getrunken, der da anfing aus ſeinen ſchweiß-löchern zu dringen; wie wir wiſſen, daß leute vor todes-angſt bluten, daß ihnen das blut zu naſe und maul heraus dringt. Ja es ſind leute ſo erſchrokken vor ihrem todes-urtheil, das ihnen geſprochen worden, und vor dem harten gericht, das über ſie hat ergehen ſollen, daß ſie wirklich blut geſchwitzt haben, wie der Heiland, ob gleich nicht ſo viel, daß es auf die erde gefloſſen wäre; noch verdienſtlich, wie es von Ihm floß am Oelberge, da der kampf und die noth überhand genommen, und ſein leiden den höchſten grad der ſchwere erreicht hatte.

Was nun das in den Jüngern für einen effect muß gehabt haben, was in den hütten und ſeelen in der ſtunde iſt gewirkt worden; das kan man ſich ein bisgen an unſerer empfindung vorſtellen, wenn wirs itzt wiederkäuen.

Der Heiland machts ihnen da ſo ſcharf, wie Ers nachher dem Petro mit dem fußwaſchen gemacht hat. „Werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du keinen theil „an mir.“ Joh. 13, 8. Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen-Sohns, und trinken ſein Blut; ſo habt ihr kein leben in euch.

Ich verſichere euch: (Joh. 6, 53.) Ihr ſollt euch nicht dürfen rühmen, daß ihr lebendige menſchen

ſeyd,

ſeyd, ihr ſollt euch nicht dürfen dafür ausgeben, daß ihr theil an mir habt, daß ihr mein gebein ſeyd, und daß ihr in meiner kraft einhergeht; ihr ſollt nichts als euer natürliches leben haben, ihr ſollt euch keines geiſtlichen GOttes-Lebens gewärtigen, ihr ſeyd noch lebendig-todt, ſolange ihr noch eine andere nahrung habt für euern geiſt, als meinen Leichnam und mein Blut. Bis euer herz und euer leichnam nicht mit meinem Blute durchgangen worden ſind; ſo ſeyd ihr keine lebendige gliedmaſſen an meinem leibe.

Es iſt freilich eine erſtaunliche gnade und zugleich eine reale argumentation: wer des Leichnams JEſu mit ſeinem volke theilhaftig werden darf, und ſein Blut mit ſeinem volke genieſſen darf, der iſt determinirt, zu ſeyn was er iſt, dem kan mans nicht mehr diſputiren, daß er ein kind der gnade iſt, er iſt es.

Wer mein Fleiſch iſſet und mein Blut trinket, ſagt der Heiland, in dem bin ich, ich bleib in ihm, und er in mir. Ich bin nicht veränderlich, movire nicht leicht loco; zu wem ich mich einmal finde, der behält mich.

Wer einmal JEſu Leichnams theilhaftigkeit erfährt, und ſeinen ſinn einmal in Chriſti ſinn geformt hat, " weſſen herz des Lamms herz gleichet, und die " hütte ſeiner Leiche;" der bleibt ewiglich " an dem " leibe ſeiner Liebe, eine lebendige riebe."

Und was das allerwichtigſte iſt, er kan nicht mehr des todes ſterben; um deßwillen, daß er theil an JEſu Leichnam hat, mit ſeinem Blut durchgangen iſt, und ſeines Leichnams ſchweiß einmal in ſeine hütte gedunſtet hat. Weil ſeines Blutes gang ihm einmal durch

leib und ſeele gedrungen iſt; ſo iſts nicht mehr möglich, der tod kan keine gewalt mehr über ihn haben, es darf ihn kein todes-engel mehr anrühren. Der Heiland kan wol einmal ſeine ſeele ſo kräftig küſſen, daß Er ſie zugleich aus ihrer hütte herauszieht, wenn Er ſie umarmet, an ſein herz drükt, weil Er ſie nicht mehr will leiden laſſen, weil der Menſch Gottes kein kopfweh oder andere krankheit mehr haben ſoll; man kan wol einmal ins Lämmleins Herze und Seite hinein fliegen, wenn man Ihm gar zu nahe kommt. Wenn weder die hütte, ſeine allzunahe, allzuinnige und umarmende gegenwart länger ertragen kan, noch die ſeele ihren Warte-ſchmerz; ſo kan ein ſolcher Menſch GOttes Ihm wol einmal unter den händen einſchlafen, vor liebe ſo ohnmächtig werden, und ſich ſo in ſeinen Mann hinein vertieffen, in einer ecſtaſi, daß er nicht mehr zu ſich kömt, und nicht mehr zurükke mag, ſondern die hütte allein liegen läßt: aber er iſt dann doch nicht maſſacrirt worden, das heißt, nicht abgethan, er krigt keinen todes-ſtoß vom verderber. Der todes-engel, der vor den betten aller natürlichen leute ſteht, und ſie abthut, wie der Apoſtel ſagt, (1 Pet. 4, 6.) daß ſie am leibe gerichtet werden, der ſoll ihm nicht vor ſein bette kommen, nicht in ſein zimmer treten, nicht zu ihm nahen dürfen.* Denn das iſt der eigentliche nachdruk der rede des Heilands, wenn Er ſagt: **der wird den tod nicht ſehen ewiglich**, mortem perſonatam, den todes-engel, ſoll er nicht gewahr werden, der tod ſoll ihm nicht nahe kommen.

Er ſoll unter dem ſegen der **Mutter** einſchlafen: ihm ſoll vom **Bräutigam** ſeine ſeele aus dem leibe heraus

* Man kan keine lebhaftere erläuterung hievon haben, als wenn man Kayſer Ludwig des Erſten, und des ſeligen Hofprediger Hedingers, naturelle gemüths-faſſung hierüber comparirt, in ihren letzten augenblikken.

aus geküßt, heraus gezogen werden; aber das ſoll ſich niemand unterſtehen dürfen zu thun, als Der. (Hohel. 1, 1.)

Das heiſſet der Heiland, leben, (Joh. 6, 57.) das heiſſet Er, einem das ewige Leben geben; (c. 10, 28.) da nimt Er einen (wies Johannes ausdrükt, 1 ep. 3, 14.) aus dem tode ins leben herüber.

Und was den bau dieſes leibes, den zurük gebliebenen patienten betrift, der ſoll, durch kraft ſeines todes, hurtig und geſchwind expedirt werden: da ſoll keine ſalivation, kein mineraliſches, mercurialiſches medicament, mit einer ſolchen force, des menſchen ſeine hütte durchgehen, durchreinigen, purgiren, die bösartigen feuchtigkeiten, das verderben, die verweſung heraus arbeiten können, als das korn des Leichnams JEſu und die quinteſſenz von dem genoſſenen Blute des Erlöſers an einem ſolchen geheiligten leichname thun wird. Und ehe man ſichs verſieht, ehe es ein ſterblicher menſch denkt, ehe es ſeine Geſchwiſter denken, ſoll die hütte wieder fertig ſeyn, und das neue punctum ſaliens, das concentrirte cörperlein, das himmliſche leiblein, das ewig lebt, und eine unverwesliche hütte der ſeele wird, zur unwandelbaren hütte auf alle ewige ewigkeiten, fertig da ſtehen, vor den augen der heiligen Dreyeinigkeit, und vor des Mannes Augen, wenn es auch allen andern menſchlichen augen verborgen bleibt. Und das ſoll der menſchliche leichnam dem Leichnam des Heilands zu danken haben, und dem, daß ihn JEſu Gebeine berührt hat.

Es iſt alſo eine groſſe realität in den worten, die man in der Kirche ſingt: Ich habe JEſu Fleiſch gegeſſen, ich hab ſein Blut getrunken hier, nun kan Er meiner nicht vergeſſen, ich bleib in Ihm und

Er in mir. Wenn das eines nur mit wahrheit ſagen kan, wenns nur mit ihm geſchehen iſt; ſo hat es den charter, das privilegium, chartam magnam, zu leben, und nicht zu ſterben.

Wer nun das recht verſteht, und hat ſich recht in den Heiland hinein geliebt und geleibt; der fährt, wie wir ſingen, wies fiſchlein in dem waſſer, bis in die ewigkeiten vergnügt und ungeſtört, der geht dahin in dem elemente des Blutes, in der kraft des Verdienſtes, in dem geruch der Marter GOttes, und ihm iſt immer wohl, er iſt für ſeine perſon immer ſelig: Und ſeiner perſon halben darf ſich niemand mehr ängſtigen; ihm iſt gerathen für zeit und ewigkeit.

Sehet da, meine Geſchwiſter, das iſt die unausſprechliche realität, die wir von der annäherung des Leichnams JEſu, von der durchſalbung, durchtropfung mit JEſu Blute, an dieſen unſern ſterblichen hütten, an unſern mit JEſu vermählten ſeelen, und an dem von Ihm empfangenen geiſte wahrhaftig erfahren. Unſer geiſt ganz ſamt ſeel und leib wird, ohne die geringſte veränderung behalten, bis auf den tag JEſu Chriſti. Man kan keinen diamanten ſicherer zum ſteinſchneider geben, damit er brillantirt werde; man kan kein kleinod, in einem ſchranke, vor etliche tage, wochen, monate oder jahre, ſicherer verwahren, bis wieder eine groſſe feſtivität kommt, da man ſich eines ſolchen kleinods bedient: als man von eines jeden gläubigen, eines jeden mitgenoſſen am Leichnam JEſu, ſeiner hütte ſagen kan, "wenn ſie auch, dem äuſſern "nach, nichts als erd und aſche iſt, und ganz verlaſ- "ſen zu ſeyn ſcheinet, ſie iſt unverſehrt, ſie iſt ſicher, "daß ſie beſucht wird."

Eine ſolche hütte iſt noch immer ein leichnam, der dem Leichnam JEſu gleichet: ſie bleibt noch im-

mer dieſelbe, in die der chilus von der nicht nur ewigen und himmliſchen, ſondern auch verdienſtlichen ſpeiſe, nemlich von der menſchlichen für uns durchgrabenen, durchpeitſchten, durchbratenen und durchkochten hütte des Marterlamms wirkt; und das von der zeit an, ſeitdem ſeele und leib und geiſt das Abendmahl genoſſen, die ſacramentliche communion gehalten, und den theuren Leichnam und das theure Blut JEſu empfangen haben. Denn von da an, wenn wir einander auf des HErrn ſegen die Elemente reichen, verſprechen wirs einander, im Namen JEſu.

Wenn das häuflein, Ihm bewußt, Sacrament kömt halten, ſetzt Er kinder an die bruſt, und erkennt die Alten.

# Die neun und dreißigſte Rede,

den 11 Junii 1746.

Wort des Heilands:

Der Geiſt iſt es, der da lebendig macht, das fleiſch thuts nicht. Joh. 6, 63.

DEr Heiland gibt denenjenigen leuten, die geſagt hatten: „wie kan Der uns fleiſch zu „eſſen geben?" unſern Text zur antwort.

Es iſt noch nicht ausgemacht, daß die leute, in der erſten ſection des geſprächs, von des Heilands flei-

ſche geredt haben; es kônte ſcheinen, als habe der Heiland in ſeiner nächſten antwort auch nichts anders gemeint als das fleiſch, das Moſes, zu dem brodte vom himmel, bekam. (2 Moſ. 16, 13.) Weil Er aber beydes auf ſich deutet, ſo iſt wol drauf zu merken. Und da kômt endlich der ſinn heraus:

Ich habe nicht geſagt, daß ichs euch geben will? ich kan auch mein fleiſch euch nicht geben. Denn freilich, mein fleiſch kan euch nicht lebendig machen. Wenn ihr woltet mein fleiſch eſſen; müßtet ihr ſchon leben. Der Geiſt müßte euch ſchon haben lebendig gemacht, aus dem geiſt müßtet ihr geboren ſeyn, ihr müßtet Kinder GOttes ſeyn, geborne oder wenigſtens ſchon erzeugte kinder; es müßte der Geiſt und das Leben aus GOtt in euch wohnen. Die ſteinerne wand des herzens müßte längſt weggenommen und das herz himmliſch gemacht ſeyn, durch mein Verdienſt; und vom Geiſte müßte euch abgegeben worden ſeyn. Ihr müßtet Ein Geiſt mit mir, und der göttlichen natur theilhaftig worden ſeyn. Alsdann wäre es zeit, daß ihr euern antheil an meiner menſchlichen perſon auch zuerkant krigtet, meiner menſchlichen natur auch theilhaftig würdet, und euer ſterbendes gebein und mein Marter-leib coaleſcirte. Wollet ihr darnach euer geiſtlich leben erhalten, ſo müßt ihr mich nothwendig eſſen, und eure Subſtanz von Mir haben. Wollet ihr was nutze ſeyn und ſegen haben, ſo müſſet ihr mit mir coaguliren. Ich rede geiſtliche worte mit geiſtlichen und lebendigen menſchen, ich kan todten leuten nichts verſprechen; den leuten, die keine Kinder GOttes ſind, die noch keine vergebung der ſünden haben, noch nicht zu meinem heiligen Leibe gehören, und noch nicht Ein Geiſt mit mir ſind, kan ich keine communion zuſagen; ich kan ihnen nicht verheiſſen, daß ſie meines Leichnams theilhaftig und meiner

Leiche ähnlich werden, daß ſie erfüllet werden mit meinem othem, mit meinen Todes-und Auferſtehungs-kräften. Damit amuſirte ich euch vergeblich. Dazu iſt mein Fleiſch nicht.

Es iſt alſo eigentlich eine tröſtliche exegeſis, über die in allen groſſen Religionen gebräuchliche, aber höchſt-bedenkliche liturgie. Wir wiſſen ex ore & ſenſu Pauli daß Abendmahle gehalten werden, die nicht Mahle des HErrn ſind, kein GOttes-tiſch. 1 Cor. 11, 20.

Und das iſt die materie, darüber ſich ſo viele fromme pfarrer zu tode geängſtiget haben, und hätten es nicht nöthig gehabt; worüber ſich zwo Relgionen getrennt haben, und hätten ſichs erſparen können. Denn wenn die leute zuſammen kommen, und halten Abendmahl, und iſt keins bekehrt, keines hat Leben; ſo ſtehts nirgends in der Bibel, daß ſolche leute zum gericht, zum fluch zuſammen kommen, daß ſie ſich den tod dran eſſen. Das iſt eine abſurde auslegung der worte des Apoſtels.

Das iſt nur eine warnung für Gemeinen und Kinder GOttes, daß ſie nicht unwürdig hinzu gehen. Die können ſich ruiniren, die können einen groſſen ſchaden leiden, wenn ihr herz nicht recht ſteht, wenn ſie ſich, auſſer der ſeligen gnade und ihrer arbeit am herzen, in einer gemüths-und leibes-confuſion, nicht aus ſünderhaftigkeit, ſondern aus leichtſinn, dem Leichnam JEſu nahen. (Iſt dir wohl, ſo bleib davon!) Das nimt der Apoſtel ſo hoch, daß er es noch für gnade rechnet, wenn ſie zum ewigen leben abgethan werden, daß der Geiſt ſelig werde; da holen ſie ſich ihr urtheil und Recht, und können ſich den leiblichen tod holen am Tiſche des HErrn. Das ſagt Paulus, (v. 30.) und führt

das unbedachtſame communiciren der Kinder GOttes, die eben ſchlecht ſtehen, zur urſach an, warum ſo viele Brüder krank ſeyn, oder zur unzeit einſchlafen, daß man ſich nicht drüber freuen kan. Sie haben ſich eben leichtſinnig zum Leichnam JEſu hingewagt, und ſich ohne ſünder-herzen an das formidable Geheimnis gemacht; das hat ſie ihr zeitlich leben gekoſtet. Sie ſind ſelig, ſie ſind von mund auf gen himmel, in ſeine arme, in ſeine Seite, gefahren. Aber ihre leibes-glieder ſind zu frühzeitig in die verweſung gegangen, und verzehrt worden: die ſpeiſe war ihnen zu ſtark; ſie ſind der ewigen gluth zu nahe gekommen, ſie haben Nadabs und Abihu ihre briefe gefunden, (3 Moſ. 10, 2.) das liebes-flämmlein für die zarte Sulamith iſt ihnen zum feurigen Geſetz worden.

Das haben die Kinder GOttes noch bis dieſe ſtunde zu beſorgen. Und das iſt die urſach, warum ſich Kinder GOttes und Gemein-glieder hübſch vorher prüfen ſollen, warum ſie ja lieber darben, als ſich leichtſinnig zum Tiſch des HErrn nahen, und warum mans einem Geſchwiſter, das man lieb hat, vielleicht einmal gegen deßen eigene erkentnis, abrathen muß.

Der Ausſpender kan nichts an der handlung verderben, wohl aber der Recipient; "denn das wort, "für euch, erfordert lauter gläubige herzen." Dieſelbe ceremonie alſo, da es keinem menſchen dabey einfällt, daß er und die anweſende geſellſchaft einen geiſtlichen leib ausmachen, iſt blos eine ſolenne mahlzeit, ein Religions-feſt, ein feſt zu ehren der Marter GOttes und des ewigen Paſſah. Das iſt eine ſache, die weiter nichts hilft noch ſchadet, und ehe noch was hilft; denn die leute ſind da manchesmal mehr bewegt und gerührt, ſie ſtehen in einer beſſern präparation als wol ſonſt, ſo daß der Heiland was mit ihnen machen

und

und der Heilige Geiſt ihnen näher ans herze kan, als ſonſt. Aber daß ſie des HErrn Abendmahl halten, daran iſt nicht zu gedenken; daß ſie den Leichnam JEſu äſſen und ſein Blut tränken, das kan man ihnen nicht aufdringen. Zum lebendig machen iſt, auch der beliebten ordnung des Heils nach, JEſu Marter-leib verdienſtlich zu brauchen, nicht weſentlich; aber im leben zu erhalten, zu ernähren, zu ſtärken, und unverweslich zu bewahren, das iſt ſeine function.

Darum hätten ein paar ungläubige Lutheraner und Zwinglianer nicht nöthig zu diſputiren: denn man kan beiden garantiren, daß weder der eine noch der andere den Leichnam Chriſti krigt, * und daß bey beiden gewiß nichts als Zeichen ſind, und noch dazu zeichen, die der eine theil ſelber erfunden hat, und nicht der Heiland. Der hat ſie in dem ſinne nicht angeordnet, ſondern läßts nur aus göttlicher condeſcendenz ſo paſſiren; und wendets ex poſt zum beſten, wenn ſie es nur gut anwenden wolten.

Wenn ſo leute das nur fein unaffectirt und ehrlich mitmachten und ſagten, „Da ſind zwey zeichen, „ das geſegnete brod bedeutet den Leichnam, der für „ uns geopfert iſt; der geſegnete wein bedeutet das „ Blut, das für uns vergoſſen iſt;" wenn ſie (wie ehedem die Jüden, beym austheilen ihrer paſſah-kuchen, zum andenken des ausgangs aus Egypten, ſagten: „ das iſt das brod der trübſal, das unſere väter

 „ in

* Es iſt ein groſſer mißverſtand, daß in den Evangeliſchen glaubens-büchern gelehret wird, die gottloſen oder auch die menſchen ohne Geiſt empfangen den Leib JEſu. Die rede iſt von den dieſesmal unwürdigen. Das Credere iſt eine unvernünftige prätenſion an die menſchen ohne GOtt; und wer nicht gläubt, wie kan der empfangen? Crede & manducaſti.

" in Egypten gegeſſen haben ") nur auch, zu den etlichen tauſenden in der kirche, wenn der tiſch gedekt iſt, und denen, die ſonderlich zu der zeit daran participiren, hoc ſenſu ſageten: " das iſt das Brod, das Paſſah-" fleiſch, das die ſeele aus der dienſtbarkeit führt, " das uns erlöſen kan alle ſtunden, wenn wir daran " gläuben," und: " Das geſchöpf des Weinſtoks re-" präſentirt das Blut, das der Engel am Oelberge aus " des Heilands ſchweißlöchern aufgefangen und auf " den altar geſetzt hat, ins Allerheiligſte, zu unſer " aller erlöſung, das repräſentirt den todes-ſchweiß " JEſu im ſpeiſe-ſaale, und alle ſein marter-blut; " am creutz für uns vergoſſen;" das iſts, drükkets euch dabey tief ins gemüth, ſtellets euch recht lebhaft vor, laßt eure imagination recht ſtark darauf arbeiten; Das wäre gewiß keine actio irrita, oder inanis. Je mehr die zuhörer bewegt würden, je mehr könte der Heilige Geiſt etwas bleibendes in ſie bringen.

Sehet, ſo wären dergleichen handlungen reſpectable handlungen, man ginge nicht allein gerne mit hin, ſähe zu und erbauete ſich, ſondern man ginge auch gerne mit. Aber die mißdeutungen, die man der ſache gibt, die verkehrten ideen, die man einander davon beybringt, da man ſich ſelber mehr ſchuld aufbürdet, als wahr iſt, und man zu verantworten nöthig hat, das iſt ein elend.

Darüber gehen viele arme pfarrer zu grunde. Sie gehen leiblich und geiſtlich, wie ſie ſelber glauben, verloren; und bringen daher ihr leben als geiſtliche avanturiers und Donquiſchotten hin, ihr kopf ſauſt ihnen über einer laſt, die ſie ſich, aus zeitlichen abſichten, um ſchändlichen gewinnſtes willen, nicht abſchütteln können, ſo daß keine vernünftige remonſtration, in dem theile, etwas bey ihnen ausrichtet. Bey GOtt

ſind

ſind ſie auch nicht mit mitleiden angeſehen, weil ſie doch eben gegen ihr gewiſſen handeln.

So iſt mirs bey den worten: “ Der Geiſt muß “ einen erſt lebendig machen, das iſt meines Leichnams “ verrichtung nicht; ſondern das iſt ſeine verrichtung, “ daß, wenn er ein lebendiges herz umarmet, ers “ unverweslich macht zum ewigen leben, ihm ein “ unaufhörlich gut ſchafft, und macht, daß das ewi“ ge leben bey ihm bleibt.”

Und wenn Er dann auch einmal ein oder andern, für öftere untreuen, für wiederholte leichtſinnigkeiten, occaſione dieſes heiligen Mahls mit dem leiblichen tode ſtrafte;

davon die bitterkeit nicht ſowol in der ſache, (denn zu Chriſto kommen, zeitig oder unzeitig, iſt allemal gnade) als in der impreßion liegt, die es zur ſtunde beym patienten und wol auch bey andern Geſchwiſtern macht:

ſo wärs, wie geſagt, gnade und Vater-liebe; denn es wird noch der Bruder erhalten zum ewigen leben, “ durch den für ſeine ſchuld geſchlacht'ten Leichnam.”

Alſo alles, was wir am Heilande haben, iſt lauter Evangelium: auch ſein gericht über ſein haus iſt Evangelium.

Nun, denk ich, liegt der Text ſimpel und naturell vor unſern augen, wenn der Heiland ſagt: “ Mein “ Fleiſch macht nicht lebendig, ſondern mein Geiſt; “ aber mein Fleiſch ernährt und erhält zum ewigen le“ ben.” Man muß alſo beym Abendmahl die wiedergeburt nicht holen, es iſt kein verordnetes Sacramentum initiationis. Daß es, nach Seiner ſouverainen Diſpenſation, einmal mit der neuen zeugung coincidiren

kan,

kan, das iſt wahr; aber das iſt nicht nach der gewöhnlichen heils-ordnung, ſondern höchſt extraordinär. Denn dazu iſt ein ander Sacrament eingeſetzt: Die Tauffe iſt das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geiſtes. Und wenns damit ſeine richtigkeit behält, und "man läßt dieſe gnade fein ſchalten und "walten, ſo kan man mehr Kirchen-geheimniſſe hal-"ten."

# Die vierzigſte Rede,

den 12 Junii 1746.

Die zuſammen gehörige Texte, vom anfang dieſes monats bis auf morgen, ſind folgende:

[1 Jun.] Alles volk freuete ſich ſeiner herrlichen thaten. Luc. 13, 17.

Die göttlich' macht und herrlichkeit
Leucht't aus dem Sohne weit und breit.

[2 Jun.] Alles volk hing Ihm an, und hörete Ihn. Luc. 19, 48.

Wenn doch der ganze menſchen-ſtand
Sich JEſu möcht ergeben!

[3 Jun.] Wir ſahen an Ihm die Majeſtät des Einigen Sohnes (Joh. 1, 14.)

Des gerechten Vaters, dem auf dem throne,
Alles erträglich wird in dem Sohne.

[4 Jun.] Wir haben geglaubt und erkant, daß Er der Chriſtus iſt. Joh. 6, 69.

Erhalt uns in der wahrheit!

[5 Jun.] Er ward vor ihnen verklärt. Matth. 17, 2.

Mir iſt ſo: GOttes zittern
Macht meine ſeel erſchüttern;
Die herrlichkeiten glaub ich leicht.

[6 Jun.] Petrus ſprach: du biſt Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn. Matth. 16, 16.

Darauf ſo ſprech ich, Amen!
Und zweifle nicht daran.

[7 Jun.] Moſes und Elias hatten eine rede mit Ihm. Marc. 9, 4.

Sie ſahen ſchon ihr Leben
Am ſtamm des creutzes ſchweben.

[8 Jun.] Simon ſpricht: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein ſündiger menſch. Luc. 5, 8.

Entſetzt ſich vor dem Bräutigam,
Dem Jehova, vor deßen flamm
Die Elohim ſich dekken.

[9 Jun.] Und auch Er hatte nicht gefallen an Ihm ſelber. Röm. 15, 3.

Denn Er iſt klein, kein herz kan kleiner ſeyn.

[10 Jun.] Er war ſanftmüthig und von herzen demüthig. Matth. 11, 29.

Ach, ihr beſten leut!
Seine lindigkeit übertrift euch weit.

[11 Jun.] **Wie ſie Ihn zum kőnige machen wolten, entwich Er. Joh. 6, 15.**

Sein Reich war nicht von der erden,
Noch wirds werden.

[12 Jun.] **Er ging weg und verbarg ſich. Joh. 12, 37.**

Seine Exulantenſchaft lehr uns überall daheime ſeyn!

[13 Jun.] **Er hatte nicht da Er ſein haupt hinlegte. Luc. 9, 58.**

Er war einer armen magd in dem allerletzten orden
Sohn geworden.

Die kurze ſumma davon iſt:

Er war an und für ſich ſelbſt, und nicht nur in der opinion der leute, ſondern nach ſeinem innern werth, ein erſtaunlich groſſer Mann. Er war auf erden und im himmel dafür agnoſcirt. Es haben Ihn die abgeſchiedenen ſeelen, die Heiligen, die gen himmel gefahren geweſen, dafür gelten laſſen, die doch mehr wiſſen, wie es um einen menſchen ausſieht, als mans in der zeit weiß; es haben Ihn nicht nur die Geſchwiſter, die täglich mit Ihm umgegangen ſind, und Ihn in aller ſeiner ehre geſehen haben, ſondern auch fremde leute dafür gelten laſſen. Er ſelbſt aber hat nichts aus ſich ſelbſt gemacht, Er ſelbſt hat ſeine eigene perſon wenig geachtet, und von andern nichts prätendirt. Er hat ſeine vollkommenheit und das verdienſt ſeines lebens mit anderer ihren ſchwächlichkeiten gut compaſſirt. Er hat gewußt, wie weit Er die exiſtimation der menſchen paßiren laſſen muß; Er hat aber auch augenbliklich gewußt, wenn Er ſie hemmen und einen riegel vorſchieben muß. Er hat gewußt, wie lange Er

Er an einem orte ſein bleiben haben, und wenn Er wieder von dannen gehen ſoll: und das hat Er gläubig gethan und ausgeführt, ob Er gleich ſein tage nicht auf ein plätzgen rechnen können, wo Er ſeines bleibens haben konte; nach dem vorbilde Abrahams, "Der "ging und wußte nicht wo er hinkäme." Ebr. 11, 8.

Seht, meine Geſchwiſter! das iſt nun wieder ein ganzes von des Heilands gange im ſtande ſeiner erniedrigung. Man macht ſich oft ſo eine verkehrte vorſtellung davon. Es heißt wol, man ſoll Chriſto nachfolgen, ein nachfolger des Heilands ſeyn; aber man pflegt das nur gemeiniglich in zween umſtänden zu ſetzen, eines theils in der heiligkeit und unſträflichkeit ſeines wandels, andern theils in ſeinem Leiden und Creutz-wege. Aber man beſinnt ſich doch nicht ſo wie man ſolte, daß kein zuſtand des ganzen menſchlichen lebens iſt, in welchem ſich der Heiland nicht befunden hätte, da Er nicht, wenigſtens für eine ſtunde, drinne geweſen ſey, um einem jeglichen zur conſolation zu dienen, in welchem ſtande er ſich auch immer befinden mag.

Wenn ein Bruder, ein wahres Kind GOttes, im Rathe ſäſſe, und ſolte zum Bürgermeiſter, oder zum Fürſten eines landes, zu einem der Conſervatoren einer ſtadt erwehlet werden; ſo kan Er ſich dabey den Heiland vorſtellen, und kan in deſſen nachfolge hineingehen. Er darf ſich Ihn nur repräſentiren, wie Er ſich den leuten repräſentirt haben muß, da ſie Ihn zum Könige machen wolten, ohne ſein geſuch, ohne ſeine ſchuld, ohne daß Er einen ſchritt darnach gegangen wäre; und wie Ihm ſelbſt dabey geweſen ſeyn mag.

Wenn ein menſch einmal in ſehr miſerablen umſtänden iſt, und von allen menſchen gehaßt, verfolgt, gedrukt und faſt angeſpien wird; ſo weiß er ſeinen Heiland

Heiland auch da zu finden, und kan ſich beſinnen, wie dem in dergleichen umſtänden zu muthe geweſen, und wie Er ſich dabey verhalten hat. Und das iſt ſo ganz naturell.

Man kommt aber auch auf den Heiland, und beſinnt ſich auf Ihn, wie geſagt, wenn man von allen menſchen gelobt, geliebt und äſtimirt wird, wenn die leute zehnmal mehr aus einem machen, als man von ſich ſelbſt gläuben kan, und als wirklich wahr iſt; auch da kan man ſich den Heiland repräſentiren, wie ihm in den ehren-umſtänden, bey ſeiner groſſen inclination zum niedrig ſeyn, und der, dem anſehen nach, allzumodeſten idee von ſich ſelbſt, geweſen ſeyn mag.

So kan man ſich Ihn auch vorſtellen, wenn man mit ſeinen Geſchwiſtern umgeht, und accurat in derſelben art, wie man in der ewigkeit abgemeſſen iſt, von ihnen geachtet wird, nicht mehr noch weniger; da haben wir auch ein exempel am Heiland, wie es Ihm geweſen, da Ihn ſeine Jünger für den Meßias hielten, der Er wirklich war, und es nicht dißimuliren konte.

Wenn es möglich wäre, daß einem Johannes oder Paulus erſchiene, und man conferirte mit ihnen über die gegenwärtigen umſtände der Gemeine; das wäre wol eine ziemlich extraordinäre ſache, aber man hätte doch auch den Heiland zum Vorgänger. Man könte ſich in den gedanken ſetzen, wie dem Heiland geweſen ſeyn müſſe, da Moſes und Elias zu Ihm kamen, und über die art ſeines aus der welt gehens, und etwa über das ceremoniel, wie es, wenn Er gecreutziget und geſtorben ſeyn würde, mit ſeinem begraben werden, wieder auferſtehen und wieder gen himmel fahren, gehalten werden ſolte, was für ein unterſcheid zwiſchen ſeiner und des Elias ſeiner himmelfahrt ſeyn ſolte,

ſolte, die wichtige Conferenz mit Ihm gehalten, und Ihm ſo aus dem alten buche, dem Rituali Vigilum, aus dem Archiv des Wächter-raths, die original-nachrichten mitgebracht haben. Moſes, der bekantermaſſen ſo geſchwind aus der welt weg kam, und von GOtt ſelbſt begraben wurde, wer weiß wie? der hat dann auch ſo was von ſeiner eigenen experienz mit anbringen können, das ſich in die dreytägige einquartirung des Heilandes in den ort der todten gepaßt hat. So viel wiſſen wir, daß ſie von ſeinem ausgange aus der zeit mit Ihm geredt, und drüber meditirt haben, wie es mit Ihm gehen würde. Alſo haben wir GOtt zu danken, daß man auch bey erſcheinungen, wenn ſie paßirten und wirklich wahr wären,

wie es im Alten Teſtament den Zeugen, den Propheten und Patriarchen, mehrmalen begegnet iſt, und im Neuen Teſtament etlichen wenigen, (denn es ſcheint ziemlich früh aufgehört zu haben)

wiſſen kan, wie dem Heilande, auch bey dergleichen begebenheiten, als Menſchen, muß zu muthe geweſen ſeyn.

Es iſt reellement kein zuſtand des menſchlichen lebens, kein Alter, keine natur-veränderung, da der Heiland ſich nicht überall damit eingelaſſen, und ein wenig probirt hätte, wie es damit wäre. Und wenn ein Bruder in hunderterley ſolche umſtände kömt, da man ſich kaum ausſinnen könte, daß ſo was über einen menſchen kommen kan: ſo findet er gewiß allemal ein remoteres oder näheres beyſpiel am Heilande, ins Heilands ſeinem haus-oder Zeugen-leben. In den etlichen blättern, die wir davon haben, findet er vermuthlich, wie ſich der Heiland dabey conduiſiret hat, ſo daß er ſich ins Heilands perſon ſtellen, auf ſein herz zurük gehen, und denken kan, "wie muß doch "meinem Lamme, meinem HErrn, in den umſtänden

"gewe-

" geweſen ſeyn?" Und ſobald er findet, wie Ihm geweſen iſt; ſo muß es ſich bey ihm auch ſo im herzen finden oder ſo werden. **Ein jeglicher ſey geſinnet wie JEſus Chriſtus auch war. Phil. 2, 5. Wir haben Chriſtus ſinn. 1 Cor. 2, 16. Wie Er iſt, ſo ſind auch wir in dieſer welt. 1 Joh. 4, 17.**

Er ward von allen menſchen gelobet, alles volk war mit ſeiner conduite zufrieden, und freuete ſich, daß Er ſolche groſſe dinge ausgerichtet hatte. Alles volk hing Ihm an, und hörte Ihn; ſie waren darüber nicht getheilt. Er hatte keine Concurrenten damals, Er paßirte für alles allein; alle andere mußten zurük ſtehen, es kam alles zu Ihm. Und zu der zeit ging es noch gut: da unterſtunden ſich die phariſäer und ſchriftgelehrten ſelber nicht, etwas drein zu machen, die weltliche Obrigkeit ließ Ihn auch gehen; denn es war ſeine zeit, es ſolte nun ſo gehen eine weile.

Das iſt nun ein umſtand, den die Knechte JEſu auch wol erfahren können. Der welt ihr haß und feindſchaft geht oft nicht ſo tief; und ich gläube, daß eine von den abſurdeſten ideen der alten guten leute geweſen, daß ſie ſich die welt immer noch ſo grimmig und ſo entſetzlich vorgeſtellt haben. Wenn man in den alten liedern und predigten lißt; ſo denkt man, daß die welt voll Pantherthiere, Leoparden und Tieger iſt, daß, wenn man ſo in ein dorf oder eine ſtadt käme, man unter lauter wilde thiere käme, die einen zerreiſſen wolten. " Die welt läßt doch nicht abe, das wild vielköpfig " thier." Daher ſich auch bey den Kindern GOttes, die nicht recht auf **ihres Vaters** herz attendiren, communément, wo nicht eine heimliche feindſchaft und widrigkeit, doch eine invincible ſchüchternheit gegen das, was man welt nennet, einſetzet, die darnach einen übeln effect auf ihr ganzes leben, auf ihr ganzes commercium

cium mit derſelben hat; und das ſuppoſitum iſt doch nicht ganz wahr.

Es iſt eine triviale redens-art: die böſe welt; aber wenn mans drauf deutet, daß die welt ein beſonderer feind von uns ſey, ſo trifts nicht zu, das iſt ſie nicht. Ich gläube wol, wenn das ganze ſyſtema der welt einmal unter einen huth käme, wenn ſie einmal eine öcumeniſche Conferenz, ein General-Concilium hielte, ſo daß das die ausbreitung des reichs ihres, von allem, was nicht zu ſeiner familie gehört, eben nicht ſo ſehr geliebten, als vielmehr par force etablirten, Gottes und Souverains, den Johannes und Paulus den böſen geiſt nennen, (ſ. 1 Joh. 5, 18. 2 Theſſ. 3, 3.) zum zwek hätte: ſo würde die erſte art die übrige freilich, auf allerhand ſcrupel über die Kinder GOttes verleiten, und würde allerley gegen ſie beſchloſſen, wenn auch gleich nie ausgeführt werden.

Aber ſolange ſowol unſer als der welt ſyſtema noch nicht unter einen huth, und weder eine univerſalmonarchie in der welt, noch in dem kirchen-theil eine heerde und ein hirte iſt; ſolange wir uns unter der welt nur noch gewiſſe einzele menſchen und ſpecial-verfaſſungen vorſtellen können: ſo ſind das menſchen, wie wir auch ſind. Und es iſt nicht mehr quæſtionis, ob man mit ihnen nicht beſſer durchkömt, als mit den halben frommen, das iſt, mit einem und dem andern, der was beſſers geſehen haben will, und von dem es heißt: video meliora proboque, deteriora ſequor, Ich ſehe es beſſer ein, und kans nicht mißbilligen, aber ich thue doch nur das, wozu ich von jeder luſt gereizet und gelokket werde.

Das iſt die ſchlimmſte gattung. Der legt ein alter Meiſter-ſänger die worte in den mund: "Johannes, " der

" der fromm' heilig mann, zeigt uns den weg der " wahrheit an, dem wir billig zuhören ſollen, wir " thun darnach doch was wir wollen." Solche leute können gar zu leicht in der art und weiſe, in der ſelbſtgemachten mode von einem Chriſtenthum, wie ſie es haben wollen, geſtört werden. Und da werden ſie ſo kriklich drüber, daß man nicht mit ihnen auskommen kan.

Was aber pur welt iſt, damit haben wir eigentlich keinen krieg. Mir fällt immer eher ein, daß der Vater im himmel die Welt lieb hat, und daß der Heiland für die welt geſtorben iſt, als daß Er die welt richten wird. Denn es iſt beides wahr, und ſteht beides in einem buche: und ſteht noch dazu drinnen, daß Er zwar der Richter der ganzen welt iſt, daß Er alle creaturen richten wird; aber daß das doch nicht ſein haupt-geſchäfte iſt. **Nicht daß Er die welt richte, ſondern daß die welt durch Ihn ſelig werde.** Joh. 3, 17. Weils auch noch nicht zeit zum groſſen gerichte, ſondern daſſelbe noch weit hinaus geſetzt iſt, und die präparation darauf ſehr voreilig wäre: ſo haben auch wir für itzo nur mit dem ſeligmachen der welt zu thun. Uns muß keine menſchliche creatur vor die augen kommen, dabey uns nicht einfallen ſolte: " Vielleicht wird das auch eine ſelige ſeele, vielleicht iſt " das juſt itzt ein object des ſeligwerdens?" **und hätte ichs nur erſt zum Blut der Wunde, es wär wol mehr als ich in einer ſtunde.**

Daß die welt den Heiland eine zeitlang approbirt hat, das iſt nichts extraordinäres. Denn hätten wir nirgends die lehrer gegen uns, hätten wir nicht das ganze heer der ſich ſelbſt für fromm haltenden, das iſt, Phariſäer, gegen uns; ich verſichere euch, meine Geſchwiſter, die welt würde uns mehr als zu viel geliebt

und

und geehrt haben. Es fing ſich ſo an. Die welt iſt auch mit den lehrern nicht allemal zufrieden, ſie iſt ihnen oft gram darum, daß ſie uns gram ſind: aber ihr iſt die ſache nicht wichtig genug, ſie iſt ihr nicht ſo eigen, daß ſie ſich ſolte darum viel verdrießlichkeiten zuziehen von ſolchen formidablen leuten, als wie der Clerus iſt; und das ſagt die welt frey heraus, das leugnet ſie nicht. Wo ſie uns ſchwer fällt, uns entgegen iſt, uns kurz zu halten ſcheint, geſchiehets gewiß nicht aus ihrer wahl, ſondern aus einer experimentalen apprehenſion vor der ſo genanten geiſtlichkeit ihres landes.

Man darf nur in der hiſtorie nachſchlagen, wie, in alten zeiten, die Obrigkeit, das volk, und ein theil des Cleri ſelbſt im Neapolitaniſchen, die exſtirpation der Waldenſiſchen orte, ſo ungern geſehen, und wie ſie ſich ſo gar nicht drein mengen wollen, daß endlich der päbſtliche bann durch eigene executions-truppen hat müſſen vollzogen werden.

Das iſt nun kein wunder, meine Geſchwiſter: Denn der Heiland hat bey der welt auch approbation gefunden, ſolange es ſeyn konte. Endlich hat ſie Jhn freilich ihren damaligen pfaffen ſacrificirt, bey aller eſtime, die ſie vor Jhn hatte; und das ſo kurz auf einander, daß man augenſcheinlich geſehen hat, die welt iſt dem Heiland nicht feind geweſen, bis auf die letzte ſtunde incluſive, ſie iſt nur mit dem ſtrom hingeriſſen worden, ſie hat nur nicht reſiſtiren können, und auch nicht wollen. Daß aber einer vorbey ging, und ſagte: " Hilf dir ſelbſt;" ein anderer Jhn anſpie, da dürfen wir nicht denken, als wäre das ein werk des volks geweſen. Bey ſolchen öffentlichen ſpectakeln gibts viel müßiges geſindel, das von der ſache gar nichts verſteht; das kommt dazu, weiß nicht wovon die rede iſt, und

das übt hernach nur ſo mechaniſch ſeine bosheiten und liederlichkeiten aus, die einem ganz verderbten gemüthe, das auf nichts als lärm-machen abgerichtet iſt, gar gemäß ſind.

Wenn nun der Heiland ſo ein Prophet Elias geweſen wäre, ſo hätte Er donner und blitz drein ſchlagen und ein hundert ſolche buben tödten laſſen, wie jener that (2 Kön. 1, 14.) oder wie Eliſah, der die bären über die knaben ſchikte, die ihn kahlkopf ruften: (ſ. 2. Kön. 2, 24.) aber der Heiland ſtatuirt, "der "Vater könne das den leuten nicht übel nehmen, es "ſey nur ein zuſammengelauffen geſindel, es wiſſe "nicht was es thäte." (Luc. 23, 34.) Und es iſt wahr, ſie wußten weder ſchwarz noch weiß von der ganzen ſache; ſie wußten nur, daß das eine gelegenheit für ſie war, einen muthwillen zu üben, wozu man in groſſen und ſehr melirten ſtädten die geringſte gelegenheit ergreifft.

Die welt hat das zeugnis, daß ſie Ihm wenig tage vor ſeinem tode iſt entgegen gegangen, und hat Ihn eingeholt mit groſſen ſolennitäten: und wenn ſie Ihn hätten können erretten, ſo hättens viele gethan, da es noch zeit war. "Wäre mein Reich von dieſer "welt, ich hätte diener genug." (Joh. 18, 36.) Aber da es ins ganze riß, da die groſſen und mächtigen ihre eigene ſache draus machten; da Er nun einmal unter die miſſethäter decretirt war, und ein jeder beſorgen mußte, er käme ſelbſt mit ins ſpiel, indem ſein eigener Jünger das böſe Exempel gab, und Ihn verleugnete: da hatte keiner mehr das herz ſich ſeiner anzunehmen. Endlich beredten die Hohenprieſter und ſchriftgelehrte das volk. So ſtehets klar da. Und es blieb eben dabey. Das hinderte aber doch nicht, daß Ihn ihre weiber noch nachliefen, und vor mitleiden über Ihn weinten und heulten.

Das

Das iſt alſo kein ſo groß wunder, daß Ihn die welt äſtimirt hat: aber nun kommt erſt das groſſe wunder.

Aber Wir, ſagen ſeine Jünger, haben an Ihm die Majeſtät des eintigen GOttes-Sohns geſehen. Wir haben erkant und geglaubt, daß Er der Meßias iſt. Wir haben Ihn in ſeiner Majeſtät geſehen. Wir haben geſagt: du biſt der Chriſt, des lebendigen GOttes Sohn. Wir haben bekant: "HErr! wir ſind nicht "werth, daß wir mit Dir umgehen dürfen, wir ſind "ſündige leute, es iſt zu verwundern, es iſt erſtaun-"lich, daß du mit ſolchen creaturen magſt umgehen." Wer waren die Judicirer? wir, die Jünger, ſeine cameraden.

Wenn mancher natürlicher pfarrer auf der canzel ſteht und prediget, daß die kirche zittert und das ganze volk weint; welches ohnehin heutiges tages nicht ſo gewöhnlich iſt, als ehedem: ſo muß frau und geſinde entweder ſehr groſſe urſach haben zu heucheln, oder müſſen ſehr ſanguiniſch ſeyn, ſonſt ſind ſie gewiß ſchlechte acteurs dabey. Das iſt ein ziemlich etablirtes principium. So iſts den leuten, die ſo täglich da aus und eingehen, den nächſten nachbarn und gevatters-leuten. Kurz, ſo weit die genaue bekantſchaft geht, ſo thut ſie dem gefühl ſchaden: und à meſure, daß ſie genau iſt (Eltern und kinder nicht ausgeſchloſſen) ſo ſind das gemeiniglich ſo die letzten, die von der gewalt ſeiner rede und von der force ſeiner gabe hingeriſſen werden.

Woher kömt das? Je fremder man jemanden iſt, je weniger hat man verſuchung, von der ſache ab aufs perſonale zu kommen; man hält ſich bey dem reali auf. Je mehr man aber in bekantſchaft mit der perſon ſteht, je mehr äuſſert ſich die Odditæt des menſchlichen ge-

müths, daß ihnen die notion alles würzt oder verſalzt: Die perſon gibt der ſache entweder credit, und macht etwas gewahren, bey ihrem emphatiſchen ausdruk, das, nach der intention des Redners, eigentlich nicht drinnen liegt; oder die umſtände der perſon nehmen der ſache ihre wahre realität im gemüthe weg. Entweder man gläubt alles, darum, weils der ſagt; oder man gläubets gerade darum nicht, weils der ſagt. Es iſt nicht nur unter den Cingaleſen ſo, die deswegen das Neue Teſtament nicht leſen mochten, weil die vorrede von jemand gemacht war, den ſie vorgaben zu kennen, und daraus den ſchluß machten, was kan an dem buche ſeyn? es iſt nicht etwa nur ſo eine wildheit ſchuld daran: ſondern es iſt das der ordentliche gang der menſchheit, generis humani, auch in der Chriſtenheit. Ein natürlicher mann, ein mann, deſſen ganze ſache darauf ankömt, in anderer menſchen ihrem gemüthe, durch die opinion zu regieren, der hat die gröſte urſach ſich vor den leuten in acht zu nehmen, die viel umgang mit ihm haben. Denn ſobald die nicht intereßirte urſachen haben, ihn zu ſouteniren, ſo iſt er bey ihnen für ordinär ein klein licht.

Und das möchte man ſchon, ratione der welt, noch ſo gut ſeyn laſſen; aber es iſt auch unter den Kindern GOttes ſo, in manchen ſtükken. Niemals iſt ein Knecht GOttes mit ſeinen mängeln, fehlern und ſeichtigkeiten unter der welt ſo gefährlich dran, als unter ſeines gleichen. Es iſt eine verkehrte idee, zu denken, „ ich bin unter Brüdern, da kan ich reden was ich „ will, da kan ich thun was ich will.“ Wenn einem damit gedient iſt, wie einem dann damit gedient ſeyn ſoll, offenbar zu ſeyn, und ja nicht für mehr gehalten zu werden, als man wirklich iſt; wenns einem lieb iſt, offenherzig zu ſprechen, und geſprochen zu werden: dazu iſt rath unter den Geſchwiſtern. Aber wenn einer dächte,

te, ſie ſolten ihn leichter entſchuldigen, er wolte bey ſeinen Geſchwiſtern ehe connivenz finden, er wäre unter ſeinem volk, die nähmens ihm nicht ſo genau; der denkt ganz gegen die erfahrung. Gewiß meine Geſchwiſter! der ſpiritus criticus iſt eine böſe, aber gäng und gäbe art, daran beſtändig gebeſſert werden muß, auch in unſeren Gemeinen, weil wir ihn ſehr unlöblich finden.

Was hat gewiſſen Reformatoribus und ſelbſt GOttes-männern, im wege geſtanden, warum ſie mit hundert guten gedanken nirgends hinkommen, und zuletzt unter ſich ſelbſt zerfallen ſind? Juſt das, ſie hatten keinen rechten reſpect vor einander. Allein konten ſie nicht arbeiten; und wer ſie zu genau gekant hat, dem ſind ſie nicht ſo wichtig geblieben, der hat die idee von ihnen nicht conſervirt, die wol auswärtige, ja Könige und Fürſten von ihnen hatten. Der eine hat ſich darinnen beſſer helfen können als der andere. Denn der eine, der den weltlichen arm ganz in ſeiner macht hatte, der vielleicht in ſeiner ſtadt Monſieur le premier war*, konte ſeinen plan leichter durchbringen, ſeine freunde ſouteniren, und ſich die gegner vom halſe ſchaffen: er hat durch die verjagung des berühmten Joannis â Burgundia, und durch das ſupplicium Serveti gewieſen, was draus kommen könte, wenn man ſich ihm ſo unbedacht als unvermöglich widerſetzte. Das konte ihm der andere ſo nicht nachthun: und darum wurde aus ſeinem ordnung-machen das nicht, was er ſelbſt ſagte intendirt zu haben; und was nicht in der erſten hitze, oder mit der erſten gewalt der Evangeliſchen gnade, durchging, das gerieth ins ſtekken.

Dazu ſucht man allerhand urſachen. Das meiſte wird aus ſeiner eigenen veränderten denk-weiſe derivirt;



* Ex utroque Cæſar.

man thut ihm aber darinnen gewiß unrecht, und ſeine letzte ſtunden zeugen darinnen nicht gegen ihn. Die eigentliche wahre urſach iſt, er hat die ſache abandonnirt, weil er ſie nicht durchzuſetzen gewußt. Und da hat er dann freilich aliquid humani erlitten, daß er, anſtatt ſein unvermögen rund heraus zu bekennen, und den nachkommen ſeine unſchuld dadurch zu legitimiren, (welches ſehr leicht hätte geſchehen können, da ohnedem die Vorrede * zur teutſchen Meſſe eine ſo ſchöne introduction

* Siehe Tom. III. Altenb. Fol. 467. Tom. III. Jen. Fol. 257. u. Tom. VII. Witt. Fol. 399. " Dieſe zwo " weiſen müſſen wir alſo gehen und geſchehen laſſen, daß " ſie öffentlich in den kirchen vor allem volk gehalten werden, " darunter viel ſind, die noch nicht glauben oder Chri- " ſten ſind, ſondern das mehrere theil da ſteht und gaf- " fet, daß ſie auch etwas neues ſehen, gerade, als wenn wir " mitten unter den Türken oder Heiden auf einem freyen platz " oder felde, GOttesdienſt hielten; denn hie iſt noch keine " geordnete und gewiſſe verſamlung, darinnen man könte " nach dem Evangelio die Chriſten regieren, ſondern iſt eine " öffentliche reitzung zum Glauben und zum Chriſtenthum. Aber " die dritte weiſe, die eine rechte art der Evangeliſchen ordnung " haben ſolte, müßte nicht ſo öffentlich auf dem platz geſchehen " unter allerley volk, ſondern diejenigen, ſo mit ernſt Chri- " ſten wollen ſeyn und das Evangelium mit hand und mund " bekennen, müſſen mit namen ſich einzeichnen und etwa in " einem hauſe alleine ſich verſamlen, zum Gebet, zum leſen, " zum taufen, das Sacrament zu empfahen, und andere Chriſt- " liche werke zu üben."

" In dieſer ordnung könte man die, ſo ſich nicht chriſtlich " hielten, kennen, ſtrafen, beſſern, ausſtoſſen oder in bann " thun, nach der Regel Chriſti, Matth. 18. Hie könte man " auch ein gemein almoſen den Chriſten auflegen, die man " williglich gäbe und austheilete unter die armen, nach dem " exempel S. Pauli 2 Cor. 9. Hier dürfts nicht viel und groß " geſänges. Hie könte man auch eine kurze feine weiſe mit " der taufe und Sacrament halten, und alles aufs wort und " gebet

duction dazu gemacht hatte) lieber die realität der ſache ſelbſt ſtreitig gemacht, und dazu andere gründe angeführt hat, als die der nicht ungewöhnliche mißſchlag guter conſiliorum von ſelbſt ſuppeditirt hätte, magnis excidiſſe auſis.

Ach wenn man wahrhaftig demüthig wäre, ſo könte man dem Heiland in allen dingen mehr ehre machen; ginge man aus der zeit, ſo läge doch das zeugnis da, daß man bis an ſein ende ſo gedacht, geredt und gehandelt hätte, und es könten doch nach einem leute kommen, (Dan. 12, 4. 10.) die es fänden und nachſuchten, und ausführten: * aber wenn man, um die ehre zu haben,

 daß

„ gebet und die liebe richten. Hie müßte man einen guten, „ kurzen Catechiſmum haben, über den glauben, zehen gebote „ und Vater unſer. Kürzlich, wenn man die leute und perſonen „ hätte, die mit ernſt Chriſten zu ſeyn begehrten, die ordnung „ und weiſen wären bald gemacht. Aber ich kan und mag noch „ nicht eine ſolche Gemeine oder verſamlung ordnen oder „ anrichten, denn ich habe noch nicht leute und perſonen dazu, „ ſo ſehe ich auch nicht viel, die dazu dringen. Kommts aber, „ daß ichs thun muß, und dazu gedrungen werde, daß ichs „ aus gutem gewiſſen nicht laſſen kan, ſo will ich das meine „ gerne dazu thun, und das beſte, ſo ich vermag, helfen. In„ deß will ichs bey den geſagten zwo weiſen laſſen bleiben, und „ öffentlich unter dem volk ſolchen GOttesdienſt, die jugend „ zu üben, und die andern zum glauben zu rufen und zu reitzen, „ neben der Predigt, helfen fördern, bis daß die Chriſten, ſo „ mit ernſt das wort meinen, ſich ſelbſt finden und anhalten, „ auf daß nicht eine rotterey draus werde, ſo ichs aus meinem „ kopf treiben wolte.

* Wovon D. Spener ein ſo magnifiques Document hinterlaſſen hat in ſeinen Bedenken, Part. III. p. 219. „ Solten einige Gemeinen, durch himmliſchen ſegen, ſo weit gebracht werden, daß ſie, nach den meiſten ihren gliedern wie„ derum

daß man alles gethan hat, was man gewolt, dieſenige gute dinge, die man nicht hat in praxin bringen können, lieber auch in theſi verwirft; ſo gehts, wie es da ging, daß man nach eines ſolchen Mannes tode, allerhand contradictoriſche Texte anzieht, die, was er dort gut gemacht hat, hier wieder vernichten.

Das gibt kein liebliches andenken; aber es iſt eine bloſſe folge der obangeregten idee: Des menſchen feinde werden ſeine eigene hausgenoſſen ſeyn. (ſ. Matth. 10, 36.) Das heißt: wenn Zeugen Gegner haben, die ſie aufhalten und hindern, ſo haben ſie ſich dieſelben am meiſten durch ihren täglichen gang zugezogen. Die leute,

„ derum der erſten Apoſtoliſchen Kirchen anfingen ähnlich zu „ werden, würden ſie damit ſolche lichter ſeyn, die dikke finſternis der vielen andern mehr zu erleuchten. Und da möchte alsdann eher zu hoffen ſeyn, wo die ſache an mehr einzeln orten probirt worden, und durch GOttes gnade der ſegen ſich ſelbſt gezeigt, daß einige dem Reiche Chriſti nicht abgünſtige Groſſe in der welt dergleichen bey den ihrigen insgemein einzuführen bewogen werden dürften. Und ſolte der barmherzige GOtt noch vorhaben, einen theuren Werkzeug zu ſenden, wie Er vordem zu beſtreitung des groben Pabſtthums, den lieben Lutherum gebraucht, das itzige verderbte weſen zu beſſern, dafür wir Ihme demüthig dank zu ſagen hätten; ſo würde unſere arbeit, die wir jeder ſeines orts in unſerer einfalt gethan, auch nicht verloren ſeyn, als welche eine vorbereitung zu dem übrigen gemacht. Darum haben wir aber alle herzinniglich den Geber alles guten anzuflehen, daß ſeine gnade zum vörderſten uns ſeinen willen in allen ſtükken an uns zu erkennen und nachmal denſelben getroſt in das werk zu richten geben möge. Er laſſe nur ſeinen heiligſten Namen verherrlicht und ſein Reich vermehrt werden; es geſchehe nun daſſelbe auf die art und weiſe, wie wir ſelbſt für rathſam geachtet, oder auf ſolche, die unſerer meinung entgegen, aber von ſeiner himmliſchen weisheit für die beſte erkant worden.“

leute, die am meiſten mit ihnen zu thun und, occaſione deſſen, ihrer Chefs fehler, mångel, ſeichtigkeiten, unzulånglichkeiten, zu viel ins auge gefaßt haben, gemeiniglich weil ſie, in den ihrigen von ihnen zu rude behandelt worden waren, ſtellen ſich ihnen gar leicht in den weg.

Daher iſt das einer der ſeligſten characteren unſerer zeit, wenn redliche Geſchwiſter, die einander am meiſten ſehen und am beſten kennen, einander auch am liebſten haben, wenn die liebe und eſtime und herzlichkeit dadurch à proportion wåchſt, daß man mit einander bekanter wird; je ſtůndlicher, je augenbliklicher man mit einander umgeht.

Da haben wir wieder ein recht exempel am Heiland. Der geht mit ſeinen Jůngern durch die welt, in armuth, in allerhand proben, in zweifelhaften und équivoquen umſtånden: ſie kanten Ihn, und kanten Ihn nicht recht; bald hatten ſie groſſe ideen von Ihm, und dann hatten ſie wieder gelegenheit kleine ideen von Ihm zu haben. Sie ſahen Ihn aufgeråumt und heldenhaft, ſie ſahen Ihn ein ander mal wieder perplex und betrůbt; ſie ſahen Ihn freundlich wie ein engelgen, und dann einmal geſchwinde die peitſche in die hand nehmen und die leute zum tempel hinausjagen; einmal ſeinen Apoſteln ſchöne thun, ſie ehren und loben, ihnen die gröſte verheiſſungen thun, beſchreibungen von ihnen machen, daß alle die zuhörer denken můſſen, was iſt doch das fůr ein groſſes licht, ein Apoſtel? oder wird das nicht den Mann hochmůthig machen? ein klein weilgen drauf, ſie ſo herunter machen, daß ſo zu reden kein guter flek an ihnen bliebe. Man hört Ihn einen mann, den Er kurz zuvor einen felſen-mann genennt hat, das doch wenigſtens ſo viel ſagen will, ein creutz-braver, ein ganzer mann, faſt immediate darauf einen ſatan heiſſen. "Gehe hinter mich, du ſatan!"

Einmal iſt Er abſtract, und geht mit keinem menſchen um, als mit ſeinen Jüngern, und ziehet ſich ſo enge ein, macht ſich ſo ganz auf die ſeite, hat gar keinen umgang mit frauens-perſonen, daß die Jünger auf die gedanken kommen, Er achte den ſexum ſeiner converſation unwerth; aus welchem grunde ſie auch einmal weiber und kinder zugleich repouſſirten. Und das war ihnen ſo gewiß, daß, da ſie Jhn einmal mit einer weibs-perſon reden ſahen, ſie gleich dachten: Ey wie hat Er ſich mit dem menſche einlaſſen können? Aber wie weit gefehlt! Ein andermal iſt Er ſo condeſcendent, daß Jhm verdächtige frauens-leute ſchöne thun, zu ſeinen füſſen liegen, ſie mit ihren thränen netzen, und mit ihren haupt-haaren abtroknen dürfen. Endlich erlaubt Er etlichen gar, Jhn auf ſeiner wanderſchaft zu geleiten, und zu ſeiner erhaltung zu concurriren. Sie werden von Jhm ſo gütig behandelt, daß man zuletzt mit fingern auf ſie weiſen und ſagen konte: da iſt die Marthe, die Marie, die JEſus ſo lieb hat.

Es iſt, menſchlich zu reden, eine conduite durcheinander geweſt, die ſeinen Jüngern alle tage gelegenheit zu räſonniren gegeben hat, einem ſo, dem andern ſo. Man findet aber in der ganzen hiſtorie des Heilandes faſt kein exempel, daß ſie ſich über etwas ſo ſehr aufgehalten hätten, als da Er ſich für dreyhundert denarien balſam auf den kopf gieſſen ließ. Da dachten ſie, “Das iſt zu arg, da müſſen wir doch “ endlich einmal drein reden, das iſt doch auch nicht “ erlaubt, eine ſolche verſchwendung, das hätte man “ können in die caſſe krigen, das kan nicht recht ſeyn.” Da fuhrs ihnen heraus. Sonſt haben ſie es beym bewundern gelaſſen, beym nicht verſtehen, beym denken: “ in aller welt, was will Er damit ſagen? das können “ wir nicht einſehen, was Er da redt.”

Und

Und bey alle dem bleibts dabey: Wir ſahen an Jhm die majeſtät des einigen GOttes-Sohns " die " gnadenvolle mien'. " Wir haben geglaubt und erkant, daß Er der Chriſt iſt: Wir habens Jhm geſagt. Sie haben nicht gefürchtet, Er würde ſich was drauf einbilden, würde hochmüthig drüber werden, wenn ſie Jhm ſo ins geſicht ſagten: Du biſt Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn. Sie haben frey geſtanden, daß ſie ſeines umgangs nicht werth ſind; Simon hat geſagt: HErr, heiliger HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein ſündiger menſch.

Wenn alſo der Heiland etwas von der gnade, in die Gemeine, in den zärtlichen umgang der Creutz-und Leidens-und Bundes-Gemeine, die Er itzo in der welt hat, hineinſchenkt, daß ſie einander herzlich lieben und äſtimiren können, ein jedes in ſeiner art; ſo iſt das auf der einen ſeite, gnade, auf der andern nachfolge JEſu. Und es iſt nicht in der würdigkeit der Geſchwiſter zu ſuchen, wo es doch wirklich beym Heiland zu ſuchen war; ſed honor eſt honorantis. Die reſpectuöſe behandlung eines des andern, iſt eine gnade, die in die Geſchwiſter gelegt iſt, die ſie zu nachfolgern des Lammes habilitirt, und zu Jüngern macht, nach der regul, dazu des Heilands ſein Kirchlein in dem theile abgemeſſen iſt, durch des HErrn ſegen. Daran wird jedermann erkennen, daß ihrs ſeyd, wenn ihr euch ſo lieb habet, (Joh. 13, 35.) wenn einer dem andern ſo mit ehrerbietung zuvorkommt.

Noch eine hauptſache haben wir beym Heilande zu obſerviren im umgange mit ſeinen Geſchwiſtern, mit ſeinen Jüngern: Er hats ihnen nicht allemal gleich wiſſen laſſen, Er hats ihnen oft nicht recht gelten laſſen, wie groß Er war; viel weniger hat Er gelitten, daß ſie viel davon reden ſolten. Er ward vor

den

den Apoſteln verklärt, aber nur vor ihrer dreyen. Er hatte ſo viel Brüder, ſo viel Schweſtern, die auf Ihn paßten, die Ihm dieneten; Er hatte noch ſo viel liebhaber, Er hatte zwey und ſiebenzig Jünger, zwölf Apoſtel: daraus nahm Er gemeiniglich drey, die ließ Er ſo halb und halb wiſſen, wer Er war, die ließ Er ſo manchmal einen blik thun in das geheimnis, was Er für ein Mann wäre, " ſo viel ihr' blödigkeit ver" mocht;" und noch ſub fide ſilentii, ſub ſigillo, ſie mußten verſprechen, nichts davon zu ſagen; ſie hieltens wol nicht allemal, aber es war doch ſein ganzer ſinn.

Noch eins: ihr wiſſet, daß mit dem Heilande das Portentum vorkam, daß Ihm Moſes und Elias erſchienen. So ungern als Er ſein Geſchwiſter hat zugelaſſen, zu ſo groſſer herrlichkeit; ſo hat Er doch (ohne zweifel ex conſtituto) die drey zeugen dazu nehmen müſſen.

Ich glaube gewiß, wenn der Heiland was auſſerordentliches gethan haben ſoll in der Gemeine, und ein Bruder erzehlt, daß ihm das oder jenes begegnet ſey: ſo muß man ihm gleich ein ſchloß an ſeinen mund legen; und wenn er das nicht will, ſeine ganze hiſtorie wenigſtens beſchweigen, und nicht releviren, es ſey auch was es wolle, geſezt auch, daß es wahr ſey. Warum? wir müſſen unſere ſchuhe doch wenigſtens über des Heilands leiſten ſchlagen. Wenn ja jemanden was beſonders begegnen ſolte, und der Heiland einmal, nach ſeiner ungebundenen weisheit und macht, geſchehen laſſen wolte, daß z. e. ein Engel der Gemeinen, einer aus tauſenden, in eine nähere bekantſchaft, in einen diſcurs mit einem himmliſchen Bruder käme; ſo müßte er nothwendig zeugen dazu haben, es müßte vor andern Geſchwiſtern geſchehen,

es müßte nicht in ſequeſtro geſchehen, es müßtens etliche treue zeugen mit haben annotiren können. Es müſſen es entweder andere auch geſehen oder gehört haben, oder es muß ein verſiegeltes ding bleiben. Von des Heilands conferenz mit Moſe und Elia haben die anweſenden Jünger nichts gehört, aber ſie haben geſehen; von des Heilands Herzens-geſpräche mit Paulo haben ſeine gefährten nichts geſehen, aber ſie haben gehört.

Das ſind cautelen, die removiren allen fanaticiſmum, und laſſen eine Gemeine nicht zur närrin werden über ihren gliedern; ſie ſchränken die extraordinaria weislich ein. Er exponirte ſich, ſeinen verſtand und gnade, ſeiner Jünger ihren reflexionen nicht. Wenn ſo was vorgehen ſolte mit Ihm, ſo mochten es ihrer etliche ſelbſt ſehen. So mochten ſie es mit auf ſich nehmen, damit mans nicht einer puren imagination heimweiſe.

Und das iſt eine ordnungs-grund-maxime: Ein Knecht JEſu Chriſti, der extraordinäre dinge von ſich ſagt und erzehlt, dem man nur ſo glauben muß, was man ſelbſt nicht geſehen und gehört hat, noch ſehen und hören kan, exponirt ſich der verächtlichkeit ſeiner Geſchwiſter. Und es geſchieht ihm nicht groß unrecht, wenn ſie ihn, um ſeines vorgebens willen, im erſten ſchrekken, für einen phantaſten halten; ja es gehört zur kirchlichen klugheit der Kinder GOttes, daß, wenn ſie auch urſach finden, es ihm zu gläuben, ſie es ihm doch nicht leicht bekräftigen helfen. Denn wir concludiren in allen ſtükken auf die worte und handelweiſe des Heilands. Die wenige extraordinäre caſus, davon man weiß, daß ſie mit Ihm geſchehen ſind, die ſind allemal in gegenwart etlicher treuen zeugen geſchehen, und noch ſub ſigillum confeſſionis gegeben.

Wie

Wie hat ſich nun aber der Heiland ſonſt bey allen den occurenzen bezeugt? wie hat Ers gemacht bey allem dem applauſu vom volk, bey der unveränderlichen eſtime ſeiner ſonſt eben nicht allzutreuen Jünger, bey den extraordinären umſtänden, darein Er kam, bey viſiten aus dem andern Reiche, bey äuſſerungen aus dem Reiche der geiſter, ja vom himmel herab, ja aus dem Throne der GOttheit? Er krigte keinen gefallen an Ihm ſelber. Er hielt ſeines Vaters plan, den Er hatte, für ſich, Er war das lebendige geſetz GOttes, Er blieb in ſeines Vaters liebe, und das war ſeine ſpeiſe, wenn Er was ausführen konte, was ſein Vater gern ſahe: aber fürs extraordinäre, für das lob und eſtime ſeiner eigenen Geſchwiſter, und ſeine eigene merite, hatte Er keine prädilection, das war Ihm nicht das wichtigſte. Das überließ Er dem gange, den es natura ſua gehen mußte; es gefiel Ihm nicht, und mißfiel Ihm nicht, Er war von herzen demüthig, von herzen klein, Ihm war in ſeinem ordinären, darinnen Er alle tage procedirte, wohl, Er begehrte ſich nichts groſſes, Er war mit allem zufrieden, wie es ſich machte.

Aber Er war auch ſanftmüthig, das war Er von herzen, bey alle dem, was wirklich von Ihm erzehlt wird, daß Er einen Jünger einen ſatan nennte, daß Er die leute zum tempel hinaus peitſchte, daß Er andere anſahe mit zorn; (ſ. Marc. 3, 5.) daß Er ſie narren und blinde hieß, daß Er ſolche ausdrükke brauchte, die man nicht anders geben kan, als mit einem wort, das mit eſel und ochſen æquipollirt. Mit alle den derben ausdrükken, die wirklich in der Bibel ſtehen, daß Er ſie gebraucht, die Er ſo naturellement weggeſagt hat, wie es Ihm ums herze geweſen iſt, und die ſeitdem von etlichen Eiferern ihren gegnern nicht geſpart werden, war Er der ſanftmüthige, geduldige, nachgebende, κατ᾽ ἐξοχήν. Er konte erſtaunlich tragen;

ſo daß Er einmal zu ſeinen Jüngern mit parrheſie ſagen konte:

du ungläubige und verkehrte art! wie lange ſoll ich bey euch ſeyn? wie lange ſoll ich euch dulden? Matth. 17, 17. das weiß GOtt, was Ich mit euch ausſtehe, Ich thue was ich kan, Ich trage alles von euch; aber es wird mir bald zu viel.

Dabey müſſen wir aber vorausſetzen, daß dergleichen bewegung, dergleichen ernſt, nicht aus ſeinem eigenen gemüthe gekommen iſt; ſondern das waren propheten-ſtunden, da ein Mann handelt, wie er ſoll, da es ihm ſo wird, daß er eine minute drauf nicht mehr weiß, wie es ihm war, und eine minute vorher nicht gewußt hat, wie es ihm ſeyn wird. So müſſen wirs anſehen; und ſo iſts.

Es iſt ein rapport, ein Göttlicher rapport auf die und die menſchliche ſache, auf die und die ſataniſche ſache. So wie das auge blinzt, ohne daß man ſichs vornimt, wenn ihm was vorkommt, das ihm ſchaden könte; ſo wie das würmgen, wenn man ihm zu nahe tritt, weg iſt; ſo wie das vögelgen entfliegt, wenn man eine ſcharfe intention drauf hat, wenn man es itzt fangen will; ſo wie, wenn wir eine Laute ſpielen, wir damit eine andere intoniren; ſo wie man manchmal reden kan, daß das wort wiederſchallt, nach der ſituation, darinnen man redet: ſo hat der laut gewiſſer gefährlichkeiten, ſchädlichkeiten und ungöttlichkeiten, eine vim re- und impulſivam für die Knechte JEſu Chriſti, für die hüter auf dem thore, die ihnen die worte abpreſſet, die abſolut nöthig ſind, dem übel plötzlich abzuhelfen, und die gefahr abzuwenden. Der zündende donnerſchlag, und der kalte ſchlag, der auf den erſten folgt, und ihn auslöſcht, entſtehen aus einer urſache.

Auſſer

Auſſer dergleichen gelegenheiten iſt das Lamm und alle ſeine Knechte ſanftmüthig: ſie müſſen allemal die geduldigſte herzen ſeyn, wiewol ſie werden verachtet. Das muß ihnen gar nichts ſeyn, was ihnen in den weg gelegt wird, in ſo weit es ihre perſon betrift, ſondern allemal der ernſt um die ſache. Der eifer ums haus, die ἀνάγκη und noth der umſtände, die müſſen ſie freſſen oder hinreiſſen; aber kein bedachter affect, keine erbitterung, keine feindſeligkeit.

So wie Er nun ſanftmüthig und von herzen demüthig war, ſo hatte Er auch den plan: „ich will nichts „ werden, ich will nichts mit der welt zu verkehren ha„ ben, ich will mich von der groſſen zeit-verſäumnis für „ privilegirt halten, die andern lehrern ſo viel in den weg „ legt, ſo viel ſchwierigkeiten macht, ich will mir das „ privilegium nehmen, ein ſtiller im lande und gleich„ ſam kein object für die menſchen zu ſeyn ratione vi„ tæ publicæ."

Da ſie Ihn wolten zum Könige machen, ließ Er ſich ſchlechterdings nicht damit ein. Er hätte es wol ausführen können, es hätte vielleicht viel gutes daraus kommen können, Er hätte ſeinem volke realiſſime dienen können. Wenn Er lange genug wäre in ſeinem lande König geweſen; ſo hätte Er ja können in ein ander land gehen, etwa nach Indien unter die Brachmanen, und hätte ſich da noch immer können tödten laſſen, und hätte doch unterdeß ſo viel gutes gethan. Aber das ſind gedanken, gedanken von der art, wie man noch heut zu tage wohinein gezogen und von ſeinem friedens-plan abgebracht wird, durch ſcheinbare gründe. Er ließ das bleiben, das war ſein plan nicht, Er hatte nicht zeit dazu. Er war kommen, das verlorne zu ſuchen und ſobald möglich ſelig zu machen; und ſich alſo, lieber heut als morgen, mit der marter-taufe taufen zu laſſen, um dadurch der wonne ſeines Evangelii freyen lauf zu machen.

Nun das brauch ich nicht zu erinnern, meine Geſchwiſter! daß die weltliche herrlichkeit unſer plan nicht iſt. Es gibt aber auch unter uns weltliche objecte, es gibt urſachen zu regieren; und das daher, weil der Heiland etliche von uns zu Regenten gemacht hat. Sie können nicht anders thun, ſie müßten ſonſt ihre unterthanen an unverſtändige, an eigennützige leute, vielleicht gar an tyrannen überlaſſen: das können ſie aus menſchen-liebe nicht, daher müſſen ſie allerhand ſolche ihnen uneigne, aber committirte, geſchäfte ſchon ſelbſt übernehmen. Zum andern haben wir Brüder unter uns, denen GOtt zeitlich vermögen gegeben, davon ſie adminiſtratores ſind. Das können ſie nicht ganz fahren laſſen, wenn ſie gleich wollen: das muß ſeine abwartung auch haben, das muß bleiben an ſeinem orte, das muß beſorgt ſeyn; wir können nicht ohne äuſſere verfaſſung leben. Auch in der Gemeine ſelber muß zuweilen gericht über die Brüder gehalten werden. Und dazu müſſen, nach Pauli regel, ſolide leute aus uns ſelbſt ſeyn. (1 Cor. 6, 5.) Das object macht einen beſondern ſtand in der Gemeine: das müſſen Geſchwiſter, die mit dem Geiſt JEſu Chriſti zu dem theil ihres berufs erfüllt ſind, zu beſorgen krigen.

Hingegen wäre das ein abſurdes principium, wenn man in der Gemeine dächte:

Ich habe geld, ich bin ein herr, ich habe unterthanen. Nun bin ich wol zu einem geiſtlichen Knechte Chriſti, zu einem Zeugen JEſu in aller welt beſſer aufgelegt, ich wäre wol dazu da, daß ich das Evangelium predigen ſolte; ich verſtehe auch nichts von den andern ſachen: aber ich bin doch in dem ſtande geboren, ich habe die güter, das vermögen, alſo muß ich das zeitliche vorwalten laſſen.

Das iſt abſurd gedacht. So denken noch wol Brüder, die ein gut gemüth-haben, aber wenig verſtand; es fehlt aber auch gemeiniglich ein bißgen am herzen.

Hat einer das, und iſt auch vom Heiland dazu begabt, und iſt zu nichts andern und wichtigern beſtellt, ſo bleibt er dabey: hat er aber die gabe nicht, und hat eine andere, ſo macht er ſich nicht ſo ridicul, ſich in etwas hinein zu wagen, das er nicht verſteht. Er läßts bleiben, daß er ſich in eine ſache ſtekt, der er nicht ganz gewachſen iſt, und ſeinen haupt-plan darüber verſäumt, dazu er von GOtt geſchaffen worden.

Und daher iſt das, was die Apoſtel damals gethan haben, da ſie ſagten: "es taugt nicht, daß " wir Diaconos abgeben, und uns bekümmern um die " ſonſt auch ſo nöthig, als ſelige diſtribution der dinge " dieſes lebens; denn wir müſſen arbeiten beym wor-" te GOttes," ſolide gedacht, und iſt auch einer Gemeine GOttes plan. Denn wenn ſie Schätze hätte, ſo können ſich ihre Lehrer und Zeugen nicht damit abgeben; ſondern man ſieht ſich nach andern rechtſchaffenen, treuen männern um, die bükken ſo mit unter zu der laſt.

Und wenn dann jemand ſpricht: So müſſen alſo die Herren Diener werden? ſo ſagen wir: In der Gemeine dient man in allem, Einem HErrn. Der iſt Pantocrator, Avtocrator, dem alle unſere weltliche ſachen, herrſchaft, regierung, güter und geld gehören, und in ſeiner Theocratie dienen; alles wird auf ſeine art adminiſtrirt, göttlich, mit ganz andern gnaden-gaben, als kein natürlicher Verwalter haben kan. Es geſchicht, unter einer accuraten beſorgung, die, ohne andere menſchen zu drükken, oder ihnen das ihrige zu nehmen, ohne die menſchen zu betriegen,

oder ein und ander mittel auszufinden, wie man ſie mit guter manier und complimenten berauben kan, dennoch den groſchen zum thaler macht. Das iſt aber nicht unſere invention, ſondern das iſt die weisheit deſſen, der alle dinge geſchaffen hat; der ſowol unſer Gold (Hiob 22, 25.) iſt, als unſere Weisheit. Und Er iſt unſer Alles.

Ihr ſeyd ſeine, **drum iſt alles euer**: ſo iſts gut. Und dabey muß ein Jünger doch nicht gar zu gewiß wiſſen, wo er ſein haupt für beſtändig hinlegt. Oft muß er ums Heilands willen exuliren. Welches nicht nur dahin zu verſtehen iſt, wenn man um der wahrheit willen verjagt wird, wie ſichs ja ein jeder Knecht Chriſti gefallen laſſen muß: ſondern ſobald einer überhaupt dächte, "ich will in meinem neſte ſterben," ſo dächte er eigenliebiſch; und könte ein ſolcher gedanke einen einfluß in ſein ganzes haben, und ihn zum ſclaven ſeines eigenwillens und ſeiner haushaltigkeit machen, daß er gehemmt würde in allem, was er für den Heiland nöthiges thun könte. Man muß alſo ein freywilliger Exulant ſeyn können, wenn und wohin es iſt. Ob man aus einem paradieſe in eine wüſte hinaus kömt, oder aus der wüſte in ein paradies, oder aus einem paradies ins andere, das muß von Ihm und ſeiner leitung allein abhängen, Er muß unſern conſens voraus haben zu allem.

Ich weiß gut, meine Geſchwiſter! daß es einem zu der zeit auch nicht anders iſt. Denn wenn ich mir vorſtelle die ganz erſtaunliche vertieffung meines gemüths in das ſchöne, und gewiß in manchen ſtükken incomparable Herrnhut, in annis 1732 und 1738. und mit was für einer ſeligkeit ich doch, zehen jahr, aus geſchik, und eben ſo lange aus wahl, in fremden häuſern gewohnt habe; ſo ſehe ich an meinem eigenen

exempel, daß es dabey auf nichts ankommt, als auf die ſeligkeit, die man im herzen mitbringt, wohin man kömt.

Damals hat michs nicht ſo frappirt. Da war mir eben ſo, wies ſeyn ſolte. Nach der zeit aber hat michs ſelber gewundert, und andere haben ſich von der art der wanderſchaft einen concept gemacht, wie ſie konten.

Wir ſind nie zu hauſe und nie in der fremde: Er iſt unſer haus und alles, unſer garten, unſer ſaal, Er iſt unſer weg; drum geht alles ſelige und gute mit, wo wir hinkommen. Wir brauchen nicht verfolgt zu werden, ſondern es iſt uns genug, wenn wir wiſſen, daß wir an einem orte, für dasmal ausgedient haben, und daß wir ohne beſondern zwek für Ihn da ſind. Dann iſt uns das gleich ein fremder ort. Und das wird unſere heimath, wo gerade itzt für den Heiland das realeſte zu thun iſt.

Nun hat freilich Abraham, der erſte exulant, nicht gewußt, wo er hinginge, (Ebr. 11, 8.) und der Heiland auch nicht. Abraham hatte doch eine geſellſchaft, die allerley bagage zuſammenbrachten, und er hatte auch was; und das wurde doch immer ſo mit fortgebracht, wo er hinkam: ob er gleich kein eigen haus hatte, ſo führte er eben eine art von pilgerhäuſern mit ſich herum. Aber der Heiland hat nichts mit ſich gehabt; ſondern Er hat oft, wenn Er ſich hat wollen zur ruhe legen, erwarten müſſen, wo Er eine ſtelle findet.

Da iſt nun ein unterſcheid, ob einer in derſelben ſtricten nachfolge des Heilands ſeines ganzen ganges, oder wie Abraham zum Amtsmann in politicis, œconomicis,

nomicis, und zu allerhand anderer adminiſtration, die zum ganzen des aus- und innwendigen eines volks mit gehört, beſtellt iſt. Dieſe letzte gattung kan auch wol auf dem erdboden herumwallen: doch muß ſie mitunter wiſſen, wo ſie daheim iſt, wo ſie was hernimt; ſie muß auch die ſtellen bedenken, wo ſie ihr haus hinführt. Wer aber nur auf ſeine perſon zu denken hat, und in abſoluter art des gangs des Heilands ſteht; der iſt nicht verbunden für andere zu ſorgen, oder allenfalls doch nur für ſo viele, als ihrer juſt ſo denken wie er, die wie die Jünger reſolvirt ſind, mit JEſu zu beharren in allen ſeinen umſtänden. Denn nicht nur dazu waren die reſolvirt; ſondern wenn ſie auch dachten, der Heiland thäte einen unſchiklichen gang, und es würde Ihm vielleicht gar das leben koſten, ſo verlieſſen ſie Ihn doch nicht. Zum exempel, Sie hatten einmal die gedanken:

> Da würde Er nun hin zu dem Lazaro gehen, und den würde Er ſo viel liebhaben, und der hätte etwa ein flekfieber, das würde Er auch krigen und ſterben, und ſie würdens vielleicht auch krigen; "wolan, kan "Er ſterben," ſagten ſie, "wir auch." Joh. 11, 19.

Darum konte endlich der Heiland was rechts mit ihnen machen. Darum gab Er ihnen zuletzt das zeugnis: **ihr ſeyd beharret bey mir in meinen anfechtungen,** (Luc. 22, 28.) ihr habts mit mir gewagt, ihr habts euch laſſen mit mir gefallen; ſo gut ichs gehabt habe, habt ihrs auch angenommen: daher ſollt ihr auch mit mir auf thronen ſitzen, und ſollts ſo gut haben, als ichs krigen werde.

Das iſt nun nicht allgemein, das iſt einiger leute ſpecial-führung; und wenn die nicht ſo geſinnt wären, ſo wäre es ein unerſetzlicher fehler ins ganze. Männer von der art machen die wenigſten umſtände mit

den leuten, können zu einem reichen jünglinge ſagen: entweder gib alles her, oder pakke dich, gib alles her, oder du kanſt nicht bey uns ſeyn. Die aber aus einem ſolchen tone ſprechen wollen (und ſo hat der Heiland geſprochen) die müſſen das zeugnis in dem herzen der Geſchwiſter haben, daß ſie ſelbſt haben können und nicht haben wollen, nichts ſuchen, nichts beſitzen, noch beſitzen wollen; ſondern erwehlen arm zu ſeyn und zu bleiben, wenn ſie auch noch ſo viel reich machen.

Das ſind Synodalia, meine Geſchwiſter! Und die gehören ſonderlich für unſere Oeconomos; denn die müſſen für ihre perſon lebendige abdrükke der Perſon des Heilands ſeyn in den ländern und provinzen, wo ſie der Heiland hat.

# Die ein und vierzigſte Rede,

den 13. Junii 1746.

Das geſtrige Wort des Heilands hieß:

**Die worte, die Ich zu euch rede, ſind geiſt und leben. Joh. 6, 63.**

Mach uns alleſamt bereit!

Das heutige:

**Aber es ſind etliche unter euch, die nicht gläuben. Joh. 6, 64. ſ. v. 65.**

Bey dieſem aber wirds herze weich,
Was ein Mutter-herz iſt.

Und

Und das morgende:

# Wollet ihr auch weggehen? Joh. 6, 67.

Mein herze bleibt ergeben Dir immer für und für.

Das ſind drey ganz zuſammen gehörige Texte. Der erſte zeigt: Es komme nicht darauf an, daß man allemal die worte verſtehe, den ſinn der worte faſſe; denn den wiſſen auch die andere, ſonderlich Schriftgelehrte, und verſtehen ihn aus dem contextu und anderm anlaß, was den literalen und ſonderlich grammaticaliſchen ſinn betrift, wenn auch ihr herz ſo viel als der Papagey davon weiß: aber es kömt auf den geiſt an. Alles was Er redet, iſt geiſt; und ſo verſtehen es die wenigſten.

Woher kömt das? Das ſagt der zweyte Text: Es ſind etliche, die gläuben nicht; daher kömts, daß die worte, die noch ſo wahr ſind, die man mit den ohren hört, und verſteht nach dem wörtlichen ſinn, in effectu doch nicht verſtanden werden.

Davon hab ich ſelbſt ein gar deutlich exempel gehabt. Ich ſagte einmal vor etwa zwanzig jahren einem widrigen aber lebhaften Manne etwas; da antwortete er mir, ich verſtehe es nicht. Ich ſagte es ihm noch einmal deutlicher; er antwortete wieder, ich verſtehe es noch nicht. Und da ichs ihm zum dritten male ſo handgreiflich wiederholte, daß er ſelbſt mitleiden mit meiner mühe hatte, ſagte er endlich: " Ich " gläube, Sie denken, ich verſtehe die worte nicht; die " worte verſtehe ich wol, aber ſie ſind nicht nach mei" nem ſinn und guſto, ich mag mich nicht abgeben mit " der ſache.

Das kan mir dieſe materie erläutern: und ob es gleich in der Gemeine weniger leute gibt, die nicht gläuben; ſo iſt doch auch unſere Gemeine noch niemals ganz ohne ſolche leute geweſen. Sie gläuben wol überhaupt: man kan nicht ſagen, „ſie gläuben „keinen Heiland," noch auch, „ſie haben den Hei„land nicht lieb, ſie haben die Gemeine nicht lieb;" aber ſie gläuben doch ſo ziemlich miſanthropiſch. Sie machen ſich ein hauffen gefährliche vorſtellungen von ſachen, die nichts als wahrheit ſind; haben alſo einen vermengten glauben und unglauben, und ſind, in anſehung der Kirche des Heilands, irrig in der lehre.

Das iſt Jüngern des Heilands ſo gegangen; nicht allein denen, die böſe wurden und weggingen, ſondern auch bey dieſer und jener gelegenheit andern: ſie hatten manchmal ſo einen ganz agreablen diſcours mit Ihm; aber ſobald der Heiland vom Leiden redete, ſo war keiner zu hauſe. Sie hatten ſich ihre eigene dinge und begriffe ſo veſte ins gemüth geſetzt, daß Petrus ſo gar einmal im begriff war, die andern Apoſtel irre zu machen, ſo daß ihn der Heiland deswegen einen ſatan ſcholt. Simon ſagte dem Heiland virtualiter nicht weniger, als:

Lieber HErr! du redeſt doch gar zu wunderlich ding: du machſt ſo viel redens vom leiden und tod ausſtehen; mein rath wäre, du bäteſt den lieben GOtt, daß Er dich lieber damit verſchonte, das ſind keine ſo leichte ſachen; mahle den teufel nicht an die wand, er kommt nur gar zu gern; du brauchteſt nicht ſo viel vom leiden und ſterben zu reden, und was dir alles geſchehen ſoll, es kan dir zeitig genug kommen; ich wolte, daß dich GOtt damit verſchonte, und dich nicht in ſolche verſuchungen gerathen lieſſe.

Das war wirklich der ſinn der worte: **Das widerfahre dir nur nicht.**

Der

Der Heiland nahms hoch, Er nahms als einen widerſpruch, und für eine art einer revolte an. Er hieß ihn einen ſatan, einen verführer der andern Geſchwiſter, und ſagte:

weil du keinen verſtand von göttlichen dingen haſt, und weißt viel, wie das iſt, wie das œconomice zuſammenhängt, daß das ja und amen ſeyn muß, und du eine unglükſelige creatur wäreſt, wenn das nicht ſo würde; ſo pakke dich lieber bey zeiten weit weg, als daß du die böſe arbeit macheſt.

Daraus entſteht nun nothwendig von zwo ſachen eine oder die andere. Etliche, deren herz nicht recht veſte iſt, gehen davon: **Von der zeit an gingen ſeiner Jünger viel hinter ſich.** Sobald der Heiland ſich ſo deutlich machte; ſo nahmen ſie ihre partie und gingen fort, und Er nahms ihnen nicht übel. Andere, da Er ſich umdrehet und ſagt zu ſeinen übrigen Jüngern unſern dritten Text: **Wollet ihr auch weggehen?** können ſich nicht reſolviren. Sie waren eben ſo confus als die andern, der zuſchnitt im verſtande war nicht beſſer; aber ihr herz war gut. " Ihr herze blieb er-" geben Ihm immer für und für."

**Wo ſollen wir hingehen?** wir fühlen ſo was bey deinen reden und worten, es iſt, als ob wir ſchon im ewigen leben wären, GOtt behüte uns, wo anders hin zu gehen! Es iſt uns zu gefühlig, ach gar zu gemüthlich, du haſt uns am herzen gepakt, wir hangen an dir mit leib und ſeele, wir können nicht weg.

Weil nun die mutter-herzen nicht ſo genau wiſſen, wer von den zuhörern mit ſeinem klein-glauben durchkömt; wer, bey allem ſeinem mißglauben und ungewiſſen ſtande, doch ſo am herzen gepakt iſt, daß er nicht durchfällt, ſondern doch ſelig und glüklich durchkommt, und doch zuletzt gekrönt wird, wenn die ſtand-

veſten helden gekrönt werden, und doch das ende des glaubens, die ſeligkeit, die ganze ſeligkeit mit davon trägt und genießt: ſo wird ihnen über manchem das herze weich. Man weiß eben nicht gewiß, ob nicht eins, das man ſehr lieb hat, endlich doch ausfällt; da werden einem die thränen näher als das lachen, das gibt manchmal ſtöſſe, herz-ſtöſſe bey der Gemeinarbeit.

Und die hat der Heiland alle vorzüglich erfahren: ἐσπλαγχνίςθη, es hat Ihm gleichſam ſein eingeweide angegriffen, * wenn Er dran gedacht hat,

daß Er einen unter ſeinen Jüngern habe, der Ihn verrathen würde; und daß die andern, die mit ihrem herzen an Ihm hingen, Ihm ſeinen plan ſo verſchneiden würden, daß ganze kirchen-ſecula hindurch, die meiſten Religions-kleider zu kurz oder zu lang ſeyn würden; und um die es recht ordentlich ausſähe, daß deren ſo ein kleines häuflein, und jenes nicht der itzigen leute ſchuld allein ſeyn würde, ſondern derer mit, die es bald von den erſten tagen des Evangelii an, ſchon verſchnitten haben.

Das hat der Heiland alles gewußt, und viel poſitiver und unpartheyiſcher beauget als wir.

Wir haben nun die letzte zeit vor uns; es kan uns kein langwierig unglük mehr begegnen. Es iſt am end', GOtt helf uns all'n. Es währe nun noch ſo lange es wolle, ſo kans nicht mehr ſo lange währen, als es gewährt hat. Wir können alſo vermuthen, und hoffen, hat Er können die 1700. jahr durchkommen, wir werden auch vollends durchkommen.

Doch

* wie der Prophet ſagt, Jer. 31, 20. Meine eingeweide brummeten.

Doch kan es nicht anders ſeyn, man hat ſchmerz; alle künftige contrarietäten, alle beſorglichkeiten, werden einem voraus ſchwer.

Und man freut ſich, wenn ein gemüth, das auch gleich nicht allemal mit den gedanken nach kan, doch mit dem herzen immer bey Ihm bleibt, unter allen gefährlichkeiten, die es auszuſtehen hat; weil unſere materien ſo ſehr geiſtlich, und ſo ſchwer zu capiren ſind ohne herz. Und wenn eins auf die frage: Wilſt du auch weggehen? zur antwort gibt: "Mein herze bleibt "ergeben Dir, immer, für und für, zu ſterben und zu "leben; und will doch eh mit Dir in einem feuer ſchwi-"tzen, als, Schönſter! ohne dich, im paradieſe "ſitzen, veracht't und jämmerlich:" ſo freut man ſich drüber.

# Die zwey und vierzigſte Rede,

den 18 Junii 1746.

Das Wort des Heilands heißt:

(17 Jun.) Dir geſchehe, wie du wilt. Matth. 15, 28.

So will ich was JEſus mein Bräutigam will.

(18 Jun.) Hephatah! das iſt, thue dich auf! Marc. 7, 34.

Komm, o mein Heiland JEſus Chriſt,
Meins herzens thür dir offen iſt.

Wir wiſſen, wer der Adminiſtrator, der Diſtributor iſt von allen ſachen, ſeitdem "der "Heiland ruht in ſicherheit von all ſeiner arbeit."

Das

Das iſt, in den ſeelen-ſachen, und ſpecialiter in den Kirchen-ſachen unter ſich ſelbſt, der Heilige Geiſt; (1 Cor. 12, 11.) darum auch die Kirche ſingt, daß Er "uns mit gaben ziere ſchöne." Aber in allen den dingen um uns herum, und in anſehung aller der äuſſerlichen dinge und ihres rapports auf uns, der Vater. (Matth. 6, 32. 10, 29. 30.) Die Kirche verſichert ſich, "daß er ſie allzeit ernehre, leib und ſeel "auch wohl bewahre, Er ſorge für ſie, hüt't und "wacht, es ſteht alles in ſeiner macht."

Wenn es nun heißt: **Dir geſchehe, wie du wilt:** ſo iſt das, nunmehr und nach der heutigen zeit, ein wort, eine antwort, ein orakel, das uns der Vater gibt; wie in den Kirchen-ſachen die orakel vom Heiligen Geiſte kommen. ſ. Luc. 2, 26. in der Ap. Geſchicht, paſſim, als cap. 2, 4. 13, 2. 15, 28. u. ſ. m. und Offenb. 2, 7. u. ſ. f.

**Simeon ſolte den tod nicht ſehen, er hätte dann zuvor den Chriſt des HErrn geſehen:** Luc. 2, 26. das war ein orakel des Heiligen Geiſtes, es war in einer Kirchen-materie. Denn der Heiland kam aus ſeines Vaters ſchooſſe, und Simeon war in des Heiligen Geiſtes hand. Alſo waren das ſachen, die zwiſchen Haupt und Gliedern vorgingen, im engſten cirkel, es waren familien-ſachen. "Es ſah es keiner "ſeiner feinde;" Sie durften auch niemand rede und antwort davon geben. Es war nur zwiſchen dem JEſulein, der Kirchen-Mutter und dem Simeon, ſowol das verſprechen zu thun, als das verſprechen zu halten. Alſo ſagt er dann: "Nun gnädige Herrſchaft! "nun kan dein diener alle ſtunden heimkommen, denn "nun hab ich dein JEſulein, deinen Heiland, geſehen."

Alle andere ſachen, ſobald nur der geringſte äuſſere umſtand dazu kommt, gehörten eigentlich in das departement des Vaters: der ganze gang der ſchöpfung, der ganze zeitlauf; die geiſtliche haus- und familienſache wol nicht ausgenommen. Denn wie kan der Vater von der familie ausſcheiden? nur macht die Mutter aus dem interieur des hauſes ihr eignes werk, wie eine jede haus-ehre zu thun gewohnt iſt. Das bitten, das begehren der dinge dieſes lebens aber, iſt direct an den Vater gewieſen, im namen ſeines Sohnes.

Wenn wir nun eine general-verheiſſung krigen, " du ſolſt haben, was du wilſt, du ſolſt alles haben, " was du verlangen kanſt," iſt das gewiß? Ja. So gehen wir erſt zum lieben Heiland und ſagen:

Höre, liebſtes Herz, da habe ich ſo eine generale verheiſſung gekrigt, es fällt mir aber nichts ſpeciales ein; was wilſt du nun? " wenn ich Dich hab, ſo " hab ich wol, was mich ewig erfreuen ſoll." Wilſt du noch ſonſt was, ſo ſage mirs.

Da gibt dann der liebe Heiland auf ſeine art zu verſtehen, was und wie Ers haben will. Und da ſtellet Er uns an, daß wir hingehen, und drum bitten; da iſts einem dann wichtig, denn es iſt einem befohlen.

Dann heißts: Hephatah! da muß der platz, da muß die ſtelle, die gegend, der fürſt, der diener GOttes, der freund GOttes, der feind GOttes, da muß alles zuſammen treffen ohne mühe. Et conjurati ad claſſica veniunt. Da muß die ganze natur parat ſeyn; " Denn alle dinge ſind ſeine knechte."

Und ſo hat ſich auch bey uns immer eins aus dem andern gemacht: man kan auch noch von keiner ein-

einzigen ſache ſagen, “ ſie ſoll ſo ſeyn, ” ſondern, “ wie es dem Heiland gefällt, ſo gefällts uns auch. ” Was wilſt du am liebſten? oder wie es ein gewiſſer teutſcher Dialect mit ſich bringt: Vater! was iſt euch lieb? Mann! was iſt euch lieb? Die formel ſchikt ſich gut für uns, die wir in den Gemein-ſachen immer nach dem Manne, unſerm Haupte und HErrn ſehen. “ Liebſter HErr! was wäre dir lieb? rath mir nach “ deinem herzen!” Und ſobald man das weiß: da ſind gedanken, zunge, augen und ohren, hände und füſſe verſchworen, zu ſeinem dienſt.

**Wies im himmel pflegt zu gehn; alſo ſoll auf erden all ſein heilger will' geſchehn, durch des Lammes heerden.**

# Nachleſe
der
# Anmerkungen
aus dem Exemplar
des
AUTORIS.

Nota,

## Nota.

Indem ich die zum Zeyſter-Synodo A. 1746. gehörige Diſcurſe wieder durchleſe, ſo finde ich ſie, in der that, unter allen meinen Schriften apart ausgezeichnet.

Denn wiewol ich, Gottlob! überhaupt keinen gefallen an mir ſelber habe, ſo fällt doch immer eine ſache comparative ſchlechter als die andere aus. Der ſinn dieſer Reden iſt hie und da unganz, und der Stilus embarraſſirt, Nicht, daß irrthümer, oder doch paradoxa darinnen wären (die vielleicht nur nicht recht aufgefaßt, oder nicht determinirt gnug ausgeſprochen waren, und allenfalls durch einen federſtrich ganz tolerable und faßlich zu machen ſind) ſondern, weil aus einem **zu vollen** herzen geredt worden iſt, da vielmal die zeit nicht zulangte, ein andermal die ſache und der **umſtand** nicht zuließ, und dann auch **das gepreßte gemüth** nicht im ſtande war, **ganz** auszureden.

Gleichwol, ſeitdem ich aus dem damaligen ſchweren traume erwacht bin, und ihn, über noch ſchwerern umſtänden aber in alio genere, meiſt vergeſſen habe: ſo iſt mirs zwar nicht allemal möglich geweſen, den ſinn ex poſt ganz zu machen; ich habs aber auch nicht höchſt nöthig gefunden, weil mich der Heiland alles, was ich damals intendirt, ſo reichlich und ſeliglich hat erreichen laſſen, daß ich drüber anbeten muß.

* * *

Was ich übrigens bey **den Reden** hie und da **angemerkt**, kömt auf nachfolgendes hinaus:

Pag. 1. lin. 9. Der eigentliche ſinn mit den Synodis
lin. 13. alle da haben:
p. 4. lin. 8. 9. So verſtehts kein ſolider menſch.
p. 5. lin. 8. Wenn man mit der nation umgeht:
lin. 19-21. die - - wegen der hausdienſte da ſind, oder auch als gäſte, als freunde, als mitgenoſſen der gnade,
p. 5. lin. 30.

p. 5. lin. 30. die amts-gemeinſchaft der Kinder GOttes.
p. 6. lin. 3. aus bloſſer deferenz und aus bedenklichkeit jemand was abſchlagen:
lin. 3. a fine: mit kindlichem reſpecte nur auf Ihn ſelber zu:
p. 7. lin. 7. mit den Religions-formen
lin. 19. der weiß, was es oft für weitläuftigkeit nach ſich ziehen kan,
p. 8. lin. 3. ums = = Eau des Carmes brauchen,
lin. 4. ſorgfältig drüber erklärt,
lin. 20. darbey zu viele mißgriffe hätten vorkommen mögen;
p. 9. 7. del. bey ſolchen
lin. 15. Worſhip, und in Teutſchland GOttes-dienſt
p. 10. lin. 8. vom ende: der iſt auch gewiß ſchon angefaßt,
p. 11. lin. 4. a fine: die Maria Magdalena,
p. 12. lin. 13. da ihr Heiland verſchieden iſt,
p. 14. lin. 11. ſqq. was beſchwerliches vorgeſtellt hätte, warum er das joch trüge; ſo folgt gleich drauf, es hat mit der laſt auch nichts zu bedeuten.
lin. 24. holt durchaus kein gleichnis aus der Mythologie,
Nota: * die mancherley art der phraſeologie
p. 15. lin. 1. der etwa pflüge gemacht hatte,
lin. 13. nach ſeiner ehmaligen profeßion
lin. 24. mit der größten gefahr der menſchen, aus dem gleichgewicht heraus.
p. 26. lin. 27. Da unterſtund ſich jemand, aus dem hauffen zu rufen: Machts naß!
p. 20. lin. 3. mir nicht,
lin. ult. del. ihnen
p. 21. lin. 17. ſeht ſie für feinde-an,
lin. 21. dem Heiland im wege ſind
lin. 25. die nichts mehr thun
p. 23. lin. 22. Er hat auch ſeinen Jüngern verboten,
lin. 25-27. 1) Sein Vater habs Ihm nun auch gegeben, 2) Er habs Ihm erlaubt, wieder zu ſagen, 3) Er habs Ihm darum erlaubt, ꝛc.
p. 24. lin. 4. die beſorgnis wäre gewiß nicht nöthig geweſen.
lin. 11. das Evangelium geſchrieben habe, vom Worte.
lin. 5. vom ende: als Er ſie ſelber hinein gegeben
p. 25. lin. 10. a fine: und es ſcheint gewiß,
p. 27. lin. 7. vom ende: was war ſie doch, noch vor wenig jahren?

p. 28. lin. 6 = 8. da iſts eines theils nicht unſerer Vorfahren beſcheidenheit und klugheit, ſondern der bewahrung GOttes davor, zuzuſchreiben.

lin. 9. Daher iſt auch nun billig,

lin. 20. weil ſie nun ſelber bekehrt iſt,

p. 29. lin. 18. drauſſen und drinne.

p. 30. lin. 8. a fine: und uns dann auch wieder zuſammen finden

p. 32. lin. 10. ſo wird allemal ſimpel und gerad auf den Heiland gedacht.

p. 37. lin. 10. ſo verſtehe ich mehr, als Elieſer

lin. 22. Er kan machen,

lin. 30. 2 Chron. 28, 19 = 25.

p. 38. lin. 5. der genießt nicht ganz.

p. 39. lin. 3. 4. del. auf der andern ſeite,

lin. 8. a fine: ſichs lieber mit complaiſance repetiren,

p. 40. lin. 12. 13. ſo nothdürftig tractirt, und, in der ſache des Heilands, ſo drüber weg geſehen würde,

lin. 4. vom ende: weisheit in der Sache.

p. 41. lin. 6. läßt ſie a priori lieber gleich weg.

lin. 16. del. nothwendig

lin. ult. developpirte ſich erſt nach und nach.

p. 42. lin. ult. wie ein bäumlein wieder eingepflanzt werden

p. 43. lin. 19. hinter dem theil

lin. 25 = 27. alles was = = dienen kan zum grunde der hofnung auſſer JEſu, oder, wie es bey dem Heilande hätte heiſſen müſſen, auſſer Seinem Vater, das fiele alles weg.

p. 44. lin. 5. a fine: del. gleichſam

zur nota, * adde: Daher mir nichts lieber ſeyn würde, als daß man mir ein ander wort gäbe, das aber auch gewiß eben das ſagte: denn ich glaube nicht, daß eins exiſtirt. Obbruteſciren kan man vielleicht ohne groß bedenken von jemand ſagen, der von ſich geſagt hat, daß Er kein menſch mehr ſey, nicht weil Er etwa über die menſchliche natur erhaben, ſondern weil Er ein Wurm ſey. Ich glaube der haupt=mißverſtand ſtekt in der heimlichen furcht, der Heiland habe ſich zu ſehr erniedriget, es laſſe ſich beſſer davon ſchweigen als reden, und es wäre gut, wenn die menſchen es lieber überſchlügen als drüber anſtoß nähmen. Da iſt nun der Brüder kopf und herz anders gedrehet.

p. 45. lin. 6. Wenn den leuten ihr gang nicht auf eine art zur natur würde,

p. 45.

p. 45. lin. 18. nahe gekommen ſind,
lin. 30. wenn er noch ſo ein nobel genie wäre,
p. 47. lin. 12. allein aus der gnade
lin. antepen: nicht juſt zur kraft kommen muß,
p. 49. lin. 2. 3. del. er iſt der kunſtmeiſter,
lin. 18. theil daran hat.
p. 50. lin. 13. " Der verſucher trat vergeblich zu Ihm."
p. 51. lin. 18. Z. e. du kanſt wol begehren,
p. 53. lin. 20. erſt nach Seiner auferſtehung,
lin. 26. das Ihm die verwegenheit und frevel ſeines feindes ſelbſt mit in die hände gebracht hat.
p. 55. lin. 11. del. , und ſagte
p. 56. 13. a fine: das geheimnis verrathen könten,
lin. 8. vom ende: Sein anhänglicher Judaiſmus und Jüdiſche anhänglichkeit, gegen den Tempel,
lin. 5. = =: die eifrige Bedienaars und Lehrer
p. 58. lin. 10. Er lebt ſo gut und beſſer,
p. 59. lin. 4. vom ende: " GOtt nähm Ihn zum Bürgen an."
p. 60. lin. 4. was Er gethan hat,
lin. 7. was wir thun,
lin. 18. del. kan
lin. 20. bricht Er mir mein herz durch,
lin. 26. mit dem callöſen weſen
lin. ult. del. und zerreiſſung
p. 61. lin. 19. ich fühle ſie, aber ungeacht; ich genieſſe ſie, aber nur ſo per mechaniſmum:
lin. penult. ſqq. darum mag man das Evangelium von ſeinem Leiden, ein Donner-wort nennen, " ein ſchwerdt, das durch " die ſeele bohrt." Sobald die ohren eines menſchen, das Wort: " JEſus verſchied, der Schöpfer für ſeine arme " ſeelen, zu ſeinem ewgen fried," gerne hören *

* Das iſt das ſelige äquivalent von dem, in einem unſeligen ſinne, angeführten ohren-jükken nach fremder lehre.

p. 62. lin. 5. mit einer unausſprechlichen empfindung; ſo bald iſt gleich alles gute
lin. 15. das Sacramentliche ausdünſten Seines blutigen Schweiſſes
lin. 18. mit einem Stärk-waſſer,
lin. 21. erfahren hat
lin. 23. bewieſen hat;
p. 63. lin. 13. a fine: lieber leichte machen muß,
lin. 6. vom ende, adde: " Er beruft ſich auf mich nament-" lich, darum muß Ich ihn ſchützen." Pſ. 91, 14.

p. 64. lin. 8. vom ende: nicht um der wunder=zeichen, auch nicht um der gerichte willen
p. 66. lin. 13. Ich habe es gut gemacht,
lin. 14. Ich muß immer zu ihnen zurük;
p. 67. lin. 15. verfaſſung, ruhe=ſtätte, retirade, ja bettelein,
lin. 22. eine ſchlechte, oder doch eine ſolche ekke,
lin. ult. conjunctur der läufte.
p. 68. lin. 9. 10. und je vielleicht nur flieſſender und ſonorer, je beſſer war es.
p. 69. lin. 21. den Klopf=fechtern.
p. 70. lin. 11. Von dem Heilande hingegen hieß es:
lin. 22. den König David
lin. 25. mochte, wie Salomo
lin. 27. 28. für unexemplariſch ausgeben, ich will mich in den ſtreit nicht mengen, ich will Salomons ꝛc.
p. 71. lin. 9. was ganze Compagnien verſehen,
lin. 25. das ſo für ſich ſelbſt verſtünde.
p. 72. lin. 25. wohlſtandes der Kirche,
lin. 4. a fine: bekante wahre JEſus=herzen
p. 73. lin. penult. der fällt dabey
p. 75. lin. 9. und die, mit halbem, wo nicht völligem, erkentnis,
p. 76. lin. 5. a fine: Denn, kommt
p. 77. lin. 15. ſo iſt gleich alles vorbey.
p. 78. lin. antep. die ſachen zu hoch triebe,
lin. ult. ja für keine arme ſünder,
p. 79. lin. 5. a fine: oder wäre des dinges müde, ſtiege wieder ꝛc.
p. 81. lin. 6. kömt nicht das Facit heraus?
lin. 14. Es kömt einmal ein frommer junger Mann,
lin. 16. der eine neigung zu Ihm hat;
p. 83. lin. 2. 3. daß man zur freude der Wunden=herrlichkeit könt,
p. 84. lin. 10. 11. ſie ſind eben nun im bündlein der Lebendigen, ſie ſollen ſich anfangs in ihrem gange mit nichts incommodiren laſſen.
p. 88. lin. 12. gewiſſer dienſtbaren herzen des Heilandes,
p. 91. lin. 13. daß ſie ſegens=und gnaden=fähig, Blut=fähig, iſt.
lin. pen. et ult. ſo magſt du deine ſachen in ſicherheit bringen,"
p. 92. lin. 20. frage vom quomodo,
p. 93. lin. 26. deßwegen aber muß man ſich nicht träumen laſſen, daß da allenthalben alles ſolide iſt, abſolument raiſonnable.*

* wie es der Ueberſetzer der freyen Gedanken über die Religion ꝛc. gegeben hat.

p. 94. lin. 19. an dem hauſe,

p. 94. lin. antep. zur ordnung und dienſt der (obſchon unvollkommenen) Wahrheit,
p. 95. lin. ult. ein ſchönes haus,
p. 96. lin. 2. diejenigen ſachen in der Gnade
lin. 13. im allgemeinen dienſte des Heilandes,
lin. pen. Ob da gleich eine himmelfahrt war,
p. 98. antep. die das herz von der repräſentation der ſache im gemüthe hat: denn wie die ſich formirt ꝛc.
p. 99. lin. 5. Es gehört eine eigne gemüths-ſituation zu der materie:
lin. 16. ſqq. d. i. daß ſie etwa aus der idee handeln ſolten, " es komme hier nicht auf viele ſeelen an;"
p. 100. lin. 4. mit demſelben zuge und eindrukke, den
lin. 21. an einem anſehnlichen Auditorio,
lin. 25. in ſeine predigt gekommen
lin. 26. ſqq. was unſere Brüder in dem theil präſtiren können, das hat auch bey Ihm gewiß nicht gefehlt.
lin. pen. das iſt, auf ſein beſtes, mehr ein ehrbares ſpiel
p. 101. lin. 1. ſqq. von den zwanzig tauſenden höret doch kaum der dritte theil. Die andern ſind vor die lange weile da, nihil agendo, wo nicht male; wenn ſie gleich ehrenthalben noch ſo viel Gewag machen, was ſie geſehen und gehört haben.
lin. 12. davon die meiſten nicht zuhören,
lin. 17. daraus Er ja ſo eine groſſe eccleſiam hätte formiren können,
lin. 27. 28. vorläuffig achten.
lin. ult. tauſend der alten Chriſten, daſelbſt aus der welt geſchafft worden ſind.
p. 102. lin. 7. vom ende: ſeit vierzehn * jahren
* nun acht und zwanzig jahren.
p. 103. lin. 19. del. dritten,
lin. 26. 27. Da die Gegner der GOttheit Chriſti, die Verkleinerer ihres Schöpfers, des ewgen Vaters und GOttes über alles, zu regieren angefangen
Zur nota *, adde; eigentlich aber nicht mehr als dreyzehn bis vierzehn verſchiedene und iſolirte Gemeinen aus Negern und aus Wilden, vom ſechſten bis in den vier und ſechzigſten grad Norder-breite. Die übrigen zwölf Poſten in Aſia, Africa und America, werden mit eben der attention bedient, haben aber noch ihre völlige Determination und Sanction zu erwarten.

X 3 p. 104.

p. 104. lin. 16. über unſern ganzen erdboden wieder tag
lin. 18. und dazu ich = = präludiren wollen.
p. 105. lin. 10. adde: Sie ſtehen in einem ſolchen nahen nexu, daß, wenn man die Kirche, oder Religion, auch in dem Reformirten guſto gemahlt ſieht, gemeiniglich die repräſentation des Heiligen Geiſtes über ihrem haupte ruhet.
lin. 5. a fine: Jenes gibt ſo feſt=kuchen,
lin. 4. a fine: einen geiſtlichen tag von längſtens zwey, drey jahren,
p. 106. lin. 3. 4. die von dem Abendmahle her
lin. 13. eine wahre Kirche,
lin. 6. vom ende, ſqq. Es kan ſeyn, daß Er von den Phariſäer=Eſſäer=und Sadducäer=ſecten redt; oder daß Er die Beſchneidung, und die nachmaligen Chriſtianer und Mahomethaner, oder die ἐκλογὴν aus den weiſſen, braunen und ſchwarzen menſchen gemeint hat: das wären drey ſcheffel. Wenn einer nicht weit geweſen iſt, ſo verſteht einer leicht die ſo genante Catholiſche, Lutheriſche, und Reformirte Religion darunter; wer nicht ſo gar enge, und doch intra limites denkt,
p. 107. 1. 2. die Lateiniſche, die Alexandriniſche und Griechiſche Kirche.
lin. 23. annäherung des ganzen elendes = = zu Ihm
nota * lin. 3. mit unter,
lin. 6. mit JEſu ſo einen leib ausmachen
lin. 8. ſqq. Dieſe notion wird billig removirt, ne ſuperbiant in vanitate; hingegen aber wird das reale der ſache, unter denen unbekanten namen der erden, die Er alleine kennt, beſtätigt.
p. 108. lin. 6. ſind ipſo hoc die dabey anweſende
lin. 7. a fine: ein körngen für ſich
p. 109. lin. 19. können doch wenigſtens zu einem ſauerteige werden,
lin. 28. in einer perſon
lin. 32. von einer revoltirenden figur,
p. 110. lin. 10. vom ende: krigen die Gemein=krankheit,
p. 112. lin. 1. Der Kirche ihre vermählung
lin. 9. der verklärte Leichnam,
lin. 10. a fine: wem das Brod GOttes zum munde komt;
p. 113. lin. 6. ſqq. Ich portiuncula, ich von Gottes gnaden das hundert tauſendſte theilgen des Sauerteigs, damit das itzige Kirchlein angethan wird, damit der gegenwärtige Teig zu haus=brodten geſäuert werden ſoll.
lin. 15. GOttes Meel

p. 113. lin. 18. Die ſechzehnte Rede, *

* Wir fügen hier, aus A. G. Spangenbergs Schluß-ſchrift. Tom. I. p. 196. quæſtiones und reſponſiones 495-498. bey:

### Qu. 495.

Setzen die Brüder die glükſeligkeit des ewigen Lebens in dieſelbe unmittelbare beywohnung Chriſti, welche von Ihm in der welt mittelbarer weiſe durch die Ehemänner an ſeiner ſtatt, verrichtet werde? Man führt zum beweis an num. 2188. p. 2067. v. 1-15. cf. Wund. Homil. Hom. 7. p. 73. 88.

### Antwort.

Die unmittelbare beywohnung J. C. (aber nicht auf die mittelbare weiſe; denn das ſind entweder grillen oder aufbürdungen) iſt der höchſte grad des ewigen Lebens. Wer was da drüber weiß, der muß ein groſſer phantaſt ſeyn. Was den beweis anlangt ex n. 2188. ſo wird doch wol im ewigen Leben der leib nicht ausgeſchloſſen ſeyn, von allem was der ſeele widerfähret; und wir werden ähnlich ſeyn ſeinem verklärten Leibe. Es wird alſo doch nicht etwa das wort Leib anſtößig ſeyn im 15 v. denn in den übrigen wird von der materie gar nicht gehandelt; und in der 7ten Homilie kan dieſe materie nicht abgehandelt werden als ἐν παρόδῳ. Denn ſie handelt von den kindern im Knaben-ſtande. Ich habe ſie alleweil durchgeleſen, finde nichts, das nicht ſchon beantwortet wäre.

### Qu. 496.

Man bezieht ſich darauf, daß ſie einmal geſagt haben, es werde im Reich der geiſter nur Ein Mann ſeyn (Zeyſt. Red. p. 209.) dabey fragt man: wozu wird doch dergleichen der welt vorgelegt?

### Antwort.

Es wird nicht der welt vorgelegt, ſondern den Brüdern: und wenn es der welt vorgelegt würde, was wärs dann? Es iſt ja die ganze Bibel voll davon. Uebrigens heißts l. c. nicht, es wird *ſeyn*, ſondern es *iſt* in regno gloriæ ſo, ſo in regno gratiae. Es iſt wirklich nur ein Mann inter ἰσαγγέλους. Fragſt du, wer er iſt? Antw. Der dich gemacht hat, iſt dein Mann, der Einige.

### Qu. 497.

Item, daß alle ſeelen der menſchen weiblichen geſchlechts wären, und alle mansleute nach dem tode zum weib-

lichen geſchlecht gehören würden; weil es alsdann nicht mehr nöthig ſey die ſtelle Chriſti zu vertreten? cf. die 26. R. an den Syn. in Zeyſt über Eph. 5, 23. p. 202-215.

## Antwort.

Nicht ſo: ſondern wir behaupten, unſere ſeelen ſind nie Jünglinge, ſondern allezeit Jungfrauen: ſonſt würde nicht allen ſeelen der ehebruch und das geil werden wider Chriſtum ſchuld gegeben; ſonſt hätte die herrſchende ſünde nicht bey allen ſeelen den Manns-character, ſondern ſie müßte bey den manns-leuten die Frau heiſſen. Und dieſe lehre iſt darum deſto nöthiger, damit der ſatan ſein ſpiel deſto weniger haben könne, die neuern grillen von der Sophia unter gutmeinenden ſeelen männlichen geſchlechts zu erneuern. Was aber unſere leiber betrift, ſo ceßirt mit dem tode der ganze *Sexus*. Ob, und was vor geſtalt für die verklärten leiber der Brüder und Schweſtern beſtimmt ſey? hoc tantum ſcio, quod neſcio: nec curo.

## Qu. 498.

Und alſo iſt in den worten: Nachdem aber nun die ganz neue Oeconomie angegangen iſt, da wir erſtlich zwar leiblicher weiſe auch männer ſind, aber nicht mehr im geiſt (denn im Glauben ſind wir alle Schweſtern) u. ſ. w. (Wund-Lit. Hom. VII. p. 83.) die rede gar nicht von den leibern?

## Antwort.

Die rede iſt nicht vom leibe, ſondern vom geiſt. Warum wird denn nach dem Leibe gefragt, wenn vom Geiſte geredt wird? Männer werden wir auch leiblich nicht ſeyn, das iſt zuverläßig: ob aber Weiber, das weiß ich wieder nicht. Was wir ſeyn werden, wollen wir erwarten; was wir aber gewiß nicht ſeyn werden, müſſen wir ſchon hier wiſſen: weil es einen einfluß ins herz hat.

p. 114. lin. 7. im familiären Slavoniſchen ſtil.
lin. 24. ein ſelbſterwehlter ſecten-name, *

* Auf die objection: "Streitet das nicht gegen 1 Petr. 4, 16. εἰ δὲ "ὡς Χριστιανός, woſelbſt Petrus dieſen namen adoptire," antworte ich: In unſerer teutſchen Bibel heißts: Leidet er aber als ein Chriſt, und Petrus nennt ſie ſelbſt, nicht wider Pauli lehre, Chriſtianer, ſondern er nennt ſie ſo, aus der Gegner-munde, weils gäng und gäbe war.

lin. 27. daß man ſich, in einem ſectiriſchen ſinne, ſelbſt Chriſtiſch nennte.

p. 115. lin. 9. ſqq. aus dem herzen JEſu her entſproſſen, aus der Pleura genommen, aus der Herz-kammer gegraben iſt, da der Heiland verſchied.

p. 116. lin. 3. 4. Der Heiland iſt ſeines leibes Heiland, Er iſt ſeiner Glieder Heiland. Er hat ſie mit ſeinem

lin. 7-9. Er iſt ihr täglicher und ſtündlicher Arzt: Er zieht alle das Grund-verderben, alle die urgicht aus ſeinen Gliedern, durch die Salbe ſeines Leichnams heraus;

lin. 18. aus einer ewigen proviſion und Pacto.

lin. 20-22. treue für die glieder ſeines heiligen Leibes, daß Er ihnen nichts abgehen läßt, weder tag noch nacht, was ſie nöthig haben.

p. 117. lin. 8. von der Gemein-Ehe

lin. 10. über der der Heiland Seines Leibes beſchloſſen hat,

lin. 8. a fine: unter allen menſchlichen ſachen,

lin. 3. - - Alle ſeelen ſind Seine Schweſtern,

lin. ult. ſqq. Er hat keinen animum, keine männliche ſeelen formirt unter den menſchen-ſeelen, ſondern nur animam. Er iſt der einzige Animus: wie ſchon die Heiden die GOttheit in den worten dafür erkant haben: Si Deus eſt animus.

p. 118. lin. 7. aus anleitung des Leibes-baus,

lin. 9. phantaſie, die ſich kein Chriſt in einem hitzigen fieber machen ſolte.

lin. 16. die ihren Schöpfungs-plan erreicht haben, die würdig geachtet ſind jene welt zu erlangen,

lin. 17. gehen direct in den Ehe-tempel, ins Mannes arm über.

lin. 24. in dieſer zeit, in einer temporariſchen hütte repräſentirt hat.

p. 119. 9. im Paradieſe geſtiftet *

* Hieben wiederholen wir billig aus A. Gottlieb Spangenbergs Schlußſchrift, Tom. I. p. 192. quaeſtionem 486.

Qu. 486.

Wenn Sie ſagen: „die Mannſchaft iſt ein amt und kein „ſtand, keine natur, kein immediat und Ur-geſchöpf, ſon„dern es iſt ein Amts-und nachgeſchöpf, das aus wichtigen gött„lichen urſachen geſtiftet iſt im Paradieſe" u. ſ. w. Zeyſt. Reden p. 209. Qu. Schmekt das nicht nach Jacob Böhmens Theoſophie?

Antwort.

Ich habe Jacob Böhmen mein tage nicht geleſen. Alles, was ich von der ſache weiß, ſteht Gen. 2, v. 21.

Die objection aus Gen. 1. hat mich nicht irren können, weil es im hiſtoriſchen Text nichts neues iſt, daß ὕστερα πρώτερα vorkommen. Es iſt offenbar, daß wenn der Heiland Joh. 18. ſchon einmal eine unterredung mit Caiphas hält, daß Er nicht erſt hernach von Hanna zu Caiphas geführt werde. Alle Gloſſatores ſind wol ziemlich darüber zuſammen verſtanden, daß alles, was C. 18. von v. 16. an erzehlt wird, gewiß und ohnfehlbar vor Caipha geſchehen. Hingegen wird der Heiland mit klaren, deutlichen worten erſt v. 24. von Hanna zu Caipha geſchikt. Die verbale connexion iſt alſo erläutert. In der ſache ſelbſt aber iſts per rerum naturam unmöglich, daß der Heiland die Geſchichte c. 2. poſitiv ſo erzehlen laſſen würde, wenn Er gleich bey der erſten Schöpfung des menſchen mann und weib geſchaffen hätte. Wie hätte Er ſagen können, Es iſt nicht gut, daß kein weib ſey? Die gegner geben mit dergleichen frivolen objectionen, vielmehr anlaß zu der dem vernehmen nach Böhmiſtiſchen idee, daß beide geſchlechter im erſten menſchen vereinigt geweſen.

Wenn ſie das wollen, ſo mögen ſie auf ihre verantwortung. Aber Adam kan darnach doch kein Mas heiſſen. Wollen ſie das nicht, ſo müſſen ſie ſo nicht reden.

p. 119. lin. 18. mit ſeinem heiligen Blute zum Sauerteige angemacht ſind.

p. 121. lin. 6. a fine: Denn JEſus nahm zu

lin. 4. nur zuzuſehen,

p. 125. lin. 8. a fine: der tummkühnheit,

p. 127. lin. 5. ſoviel menſchen bis an den jüngſten tag lernen ſollen.

lin. 6. Und aus der Einigen erkentnis

p. 128. lin. 4. ich verſtehe die worte nicht ganz.

lin. 16. nur occaſionaliter meine gedanken äuſſern.

lin. 21. Es iſt aber auch wahr,

p. 129. lin. 17. del. für uns

lin. 20. es kan hier nichts von einrichtungen

lin. 23. obs, nach der regel, paßirt oder nicht, wenn gleich in dieſem orte

lin. 30. ſich nicht gleich auf eine gegründete antwort einlaſſen.

p. 130. lin. pen. eine gefahr fürs ankleben

p. 133. lin. 6. mehr, daß man das und das nicht ſtatuire, als was man eigentlich halte.

lin. 14. nicht plaudern können,

lin. 22. 23. das iſt eine unangenommene lehre, an der zweifelt man noch, oder aber, die iſt irrig erklärt.

p. 133.

p. 133. lin. 30. 31. und nur dem Meinungs-Babel und der verwirrung der geiſtlichen ſprachen, entgegen geſetzt.

lin. 32. ſobald Confeßionen dazu gebraucht werden,

p. 134. antep. immediate vom Heiligen Geiſte zu haben.

lin. ult. ich habe ihm die ſeligkeit gelehrt;

p. 135. lin. 5. So denkt billig eine jede ſeele,

p. 136. lin. 2. ſo dürfen ſie das doch nicht laut denken

lin. 6. den ganzen Gemein-ſprengel überhaupt

lin. 6. a fine: Darum,

lin. ult. der imagination unterlegt

p. 137. lin. 5. vom ende: zu allen ſeinen ausbeuten

lin. ult. nicht ganz fertig

p. 139. lin. 3. 4. del. das bekentnis,

lin. 5. ein rundes bekentnis

p. 140. lin. 9. unſer akker-zeug, immer ſo gut gemacht hat;

lin. 12. gerne bey ihm arbeiten laſſen,

p. 141. lin. 11. 10. a fine: wenn ſie nicht auf alle art der gröſſe, ja ſo gar auf den eſtime des Publici renuntiiren, und ſich nicht zu ſeinen wahren bäuerlein metamorphoſiren laſſen, coûte qu 'il coute;

lin. ult. was ſie ſchon haben, immer beſſer arrondiren,

p. 142. lin. 3. der reſpect der alten Familien und Dynaſtien der zeit, da es noch recht alt-teutſch zuging,

lin. 7. ſqq. wenn ein Edler dieſer erden Vorfahren hat, die Regenten und Chefs de famille waren, oder Collateralen, die in Staaten Chefs de parti ſind; da kömt man leicht auf den verdacht, " Der will ſeine alten vorrechte " wieder ſuchen, oder er will ſich empor ſchwingen ꝛc.

p. 142. lin. 11. So ein umſtand macht

lin. 23. nicht völlig, informirt, oder nicht convincirt iſt.

lin. 25. dem Heilande und ſeiner ſache.

p. 143. lin. 7-9. in die caſte der bauren, ins unbekümmernis um allotria überzugehen, um alter bekanter vorzüge beym Evangelio, ganz theilhaftig zu werden.

lin. 14-17. wie ichs ungefehr ſelbſt eine groſſe Königin habe demonſtriren hören, und zwar in gegenwart ſo vieler perſonen, daß es wol kein wort ins ohr war.

lin. 21. 22. darnach ſein vermögen; ferner ſeine ſchulden;

p. 144. lin. 18. ſondern das war damals der caſus in terminis, und ſo iſts.

lin. 22. ſqq. Man muß ihnen eben einige heimliche connexion mit der weltlichen ehre, -- gefälligkeit auch nur an dem credit, den man ſich in der welt dadurch machen oder conſerviren

ſerviren kan, entweder gar nicht ſchuld geben, oder es unwahrſcheinlich und noch überdiß mit widerſpruch des gewiſſens thun, und alſo die geringſte urſach nicht haben, ſich über ſie aufzuhalten.

lin. ult. ſie wiſſen nur, daß dergleichen inventionen nützlich ſind,

p. 145. lin. 11 in der claſſe ſtehen,

p. 147. lin. 6. auſſer ſtand, ſich nach der gewohnten Gemeinart zu richten.

lin. 15. gewiſſe cautelen obſerviren und folglich gemächlichkeiten haben,

lin. 6. a fine: reiſen und unbeſchreiblich viel incommoditäten haben,

p. 148. lin. 18. del. und

lin. 25. in ihrem herzen zuvor dazu geſtimmt

lin. 30. die ſchlechteſte aber gewohnte ſubſiſtenz

p. 149. lin. 16. hazardiren ſolte.

lin. 21. die itzo mit dem Evangelio durch die welt wallen, wie wir das vor augen ſehen,

p. 151. lin. 15. Sie wußtens, daß Er der Lehrer wäre, von GOtt her;

lin. 20. ſqq. wenn es ſo weit mit ihnen gekommen war, daß ſie ſich nicht unterſtunden zu diſputiren, weil ſie zuviel ehre im leibe hatten, daß ſie ſich ſo proſtituirten, daß ihnen das wort im munde ſtarrte, und die feder nicht mehr flieſſen wolte, daß ſie ſich immer ſelber antworteten, und doch ihnen der Heiland weder lieber noch wichtiger wurde: da ward man betrübt über die verſtokte herzen, da thats einem wehe, da ergrimmte man im geiſte gegen ſie.

lin. 5. a fine: gegen uns,

p. 152. lin. 15. daß Er der Lehrer war,

p. 153. lin. 16 an die Juden, oder Ebräer.

p. 154. lin. 3. del. auch

lin. 11. zu Ihm kommen und ihn empfangen;

lin. 13. das vertrauen hat eben ganz dahin gezogen.

lin. 23. für die täublein

lin. 25. mit den glaubens-flügeln,

lin. pen. ſondern das entſteht daher,

p. 156. lin. 10. aus der wiſſenſchaft

p. 157. lin. 5. mit Brüdern zu diſcouriren, ihre converſation zu haben,

p. 161. lin. 16. denunciiren die ſache und perſonen, die ſie erſt ſelbſt aufgebracht haben.

p. 161.

p. 161. lin. 21. nichts reales mehr ſchaden,

p. 162. lin. 2. da ſichs ſchwer heraus kommen läßt,

lin. 10. zum ende eilen * ſehe,

* Es währte doch, noch drey volle Jahr; und der Autor konte nicht eher zuverläßig reformiren, bis ihm der Heiland durch die zerſtörung ihrer Weſten, luft machte.

p. 163. lin. 18. des leibes gewichte nach müßte.

lin. antepen. auf ſie zu könnt,

p. 165. lin. 13. a fine: eure ſache nur gut machen.

lin. 12. 11. Iſt das nicht der mann, der geſagt hat: "GOtt " läßt mir mein Recht nicht geſchehen," cap. 27, 2. wo iſt die kluge conduite, 2c.

p. 166. lin. 10. indifferenz und unerkentlichkeit

p. 167. lin. 8. ſchädlich handelte,

lin. 10. unbeſonnenheit auf die folgen beginge, die kein menſch entſchuldigen könte.

lin. 24. obwol hoffentlich " zum ewgen leben abgethan."

p. 168. lin. 3. manchmal ein ſchwer gefühl davon,

lin. 7. war doch Petrus izt eingeſezt. Seine perplexität über der dreymaligen frage

lin. 19. adde: Er kam Johanni vor.

lin. 28. zum Zeloten ſeiner autorität machte, und ihn der Heiland darüber corrigiren mußte.

p. 170. lin. 18. zu ſehr über ſie freuen

p. 172. lin. 16. andere mögens nun auch probiren

p. 173. lin. 3. Es hat mit einer Oeconomie GOttes die art,

lin. 11. Bürger bleiben und GOttes hausgenoſſen.

lin. 25. Wenn etwa hundert und zwanzig perſonen zuſammen gereiſet ſind,

lin. 29. der Heiland hat uns mehrmalen ſehr ſelig wieder zuſammen gebracht

lin. antepen. auch, was nicht drüben wieder Gemeinen formirt, ſondern einzeln blieben, übers groſſe welt-meer hinüber und wieder rüber,

lin. ult. " als wenns ein bächlein wär." *

* Die Kinder-Gemeine, die A. 1754. auf unſerer Irene ihren Eltern nachreiſete, iſt, exemplo vix umquam audito, in drey wochen, aus Europa in America angelangt, und hat bey alledem keinen ſturm, ſondern eine complete ſpatzier-reiſe gehabt.

p. 174. lin. 2. die groſſen reiſen

lin. 22. von Crux nach Saba, acht tage und nacht ausgeſtanden habe.

p. 174.

p. 174. lin. 29. 30. Darauf iſt das eben meine kurze antwort: Kurze ſee-reiſen, und in binnen-waſſern, ſind oft die ſchlimmſten.

Nota *: Das hat 1746. und 48. à la lettre zugetroffen.

p. 175. lin. 13. daß wir glůklich reiſen, kômt daher: Der HErr 2c.

In der nota lin. ult. adde: Man kan von Philadelphia bis Savanna, elf wochen zubringen, und in ſolcher zeit dreymal nach London kommen.

p. 178. lin. 8. unſer Alt-vater Nitſchmann

lin. 16. daß wir einige blos zum tranſport der Geſchwiſter dienende Schiffe håtten,

lin. 18. auſſer den verdacht des Negotiirens und contrabandirens geſetzt haben môchten,

p. 179. lin. 22. wiſſentlich

p. 181. lin. 7. a fine: hiſtoriſche erzehlungen,

p. 182. lin. 2. einem die notiz davon in die hånde bringen:

lin. 21. und glaubts auch.

Nota *: lin. 5. was an den beſchuldigungen dran iſt.

lin. 7-9. weil die klage, in der maaſſe als ſie angebracht iſt, nicht ſtatt hat, und oft nicht einmal gnug zuverlåßigen anlaß gibt zu einer vielleicht nôthigen ſuspicion und nachſuchung.

p. 183. lin. 9. ſqq. ſo getraue ich mich nicht, es den Freydenkern, den ſo genanten Eſprits forts, die ein anderer mit recht les petits Philoſophes nennt, auf die art ſatisfactoriſch auszuwikkeln.

p. 184. lin. 16. die zu Ihm gingen und von Ihm angefaßt wurden,

lin. 24. Ihn auf die weiſe zu faſſen krigen

p. 188. lin. 13. das eigene Recht dazu.

p. 189. lin. 8. a fine: die determination des ſchikſals einer unſerer Gemeinen

p. 190. lin. 17. an mehr als einem orte ſeitdem geſchehen iſt.

lin. 22. die herzen erquikket, nach wie vor, mit der ſpeiſe,

p. 191. lin. 4. unſerer reſp. relegation und extirpation

lin. 12. nemlich A. 1735.

lin. 15. ſo hatte das ziemlich frappirt.

lin. 22. Wenn man das vorige werk des Heilands nicht zugleich mit wieder in ſtand ſetzen - - kan;

p. 192. lin. 9. ſqq. damit umgehen, wie mit den båumen, da man oft nur zweigelgen abbrechen darf, um wieder an

einem

einem andern orte dergleichen zu pflanzen; wie in unſern gegenden mit den weiden geſchehen kan.

p. 195. Der zweyte abſatz ſoll nicht lin. 19. ſondern lin. 17. anfangen: Ihr ſollt heilige leute vor mir ſeyn.

p. 196. lin. antepen. wie das der welt-berühmte Prinz Eduard v. Wales (vulgo der Schwarze Prinz)

p. 197. lin. 3. zu einem jeden

lin. 4. a fine: wenn man Ihm ſingt: *

lin. ult. del. *

Zur nota * adde: vor elend, vor gebrech und fehl immer weinen nach ſeiner Seel. Die aber doch darf mit Ihm ziehn in alle ſeine Liturgien, wo ſie Umarmungen beſchäm'n, die nimmermehr kein ende nehm'n.

p. 198. lin. 13. zu einem Diener der nothdurft der Gemeine, (Röm. 12, 13.)

p. 199. lin. 6. 7. laß dir das gnug ſeyn, daß du doch nicht aus meiner gnade gefallen biſt.

lin. 11. 10. a fine: der Vater des HErrn, " wir andre " kinder, Brüder des Lamms."

lin. 7. daß GOtt von GOtt ein Menſch worden

lin. 5. den man als ein Opfer-Lamm, verwunden = = konte;

p. 200. lin. 14. a fine: gaben des Heiligen Geiſtes und kräfte

lin. 12. ſqq. flämmlein auf eins ſetzen ſolten; wenn einer mit einer ſolchen funkelnden ſtirn vor die menſchen treten ſolte,

p. 201. lin. 15. verſchiedene tage zuſammen geweſen

lin. 16. ihr leben aber war verborgen mit Chriſto

lin. 10. vom ende: aus den Sieben Fakkeln

p. 202. lin. 11. a fine: verſchiedene nothwendigkeiten:

p. 205. lin. 3. recolligirt von dem todten-ſchlaf;

lin. 11. vom ende: aus ſeinem Herzen entſpringt

p. 206. lin. 16. vom ende: wir haben nicht

p. 207. lin. 19. ſeine liebe wird

lin. 21. communicirt ſich uns weſentlich

lin. 22. del. uns

lin. 29. zugleich weſentliche gnade da iſt.

lin. penult. wie der Heiland

p. 209. lin. 6. war er ſchon weggewelzt.

lin. 12. a fine: Da ſagt Er:

lin. 7. a fine: Und alſo war der berg in natura, nicht die ſache,

p. 210. lin. 2. daß es ohne viele umſtände geſchehe.

lin. 4. als ob ein Chriſt ſo dahin träte,

lin. ult. ſo hörte ihn GOtt ſchreyen,

p. 211.

p. 211. lin. 15. "Lieber GOtt! thue doch das Zeichen!"
lin. 6. a fine: Solte Er das nicht vielmehr euch thun?
lin. penult. die dem Heiland auch ſchwierigkeiten ſind,*

* Denn da gibts manchmal mißverſtändniſſe, da die erhörung unſers gebets unnöthig, ja ſchädlich wäre.

p. 212. lin. 15. a fine: Und das iſts.
p. 213. lin. 15. daß Er damit noch zur zeit in der GOttheit niemand perſonaliſiren = = wolle
lin. 7. a fine: wir möchten doch den Vater gerne einmal ſehen.
p. 215. lin. 3. als ſeine Brüder,
lin. 4. die Perſon des Vaters des Heilandes,
lin. 7. Kinder GOttes zu ſeyn, Brüder des HErrn,
lin. 11. ſqq. gehören alle in die allgemeine Oeconomie des Heilandes hinein, ſie ſind ſeine kinder, wie alle creaturen. Alle ſeelen ſind ſein, des vaters ſowol als des ſohnes, der mutter und tochter.
lin. 16. ſo iſt nicht nur nicht allemal ausgemacht,
lin. 18. ſondern es iſt vielmal unwahrſcheinlich, daß es ſo ſey.
p. 214. lin. 14. a fine: ſo hat Er vielleicht niemand anders als der Juden GOtt gemeint, d. i. entweder die ganze Heilige Dreyeinigkeit, rc.
p. 215. lin. 11. denn die Platoniſche oder Bramaniſche Dreyeinigkeit
lin. 4. a fine: in Einem aus ihnen
lin. penult. und Ihm alle ſeine creatur nochmals aufgetragen;
p. 216. lin. 14. wieder zu empfangen; ſpricht,
p. 217. lin. 10. ſqq. a fine: zugehören thun ſie niemand als Ihm, krigen thut ſie niemand, als Er.
p. 218. lin. 11. ſqq. a fine: die urſach iſt leicht zu behalten. Sobald man das Recht an Ihm hat, und Ein kuchen mit Ihm iſt, (wie einer der alten Reformatorum ſagt)
lin. 7. a fine: eine ſehr compendiöſe Rechts = wiſſenſchaft,
p. 219. lin. 14. a fine: als ein geheimnis tractirt,
lin. 5. a fine: als er kurz darauf wieder ſagen und behaupten konte,
lin. 4. a fine: ſie durften das geheimnis auch nicht verrathen.
p. 220. lin. 3. 4. Sondern ſobald es nicht pure herz = ſachen waren;
lin. 13. wenn die werden alle in einen punct zuſammen gelaufen ſeyn,
lin. 12. a fine: bis Er das herz wieder in ſeine hand nehmen wird,

p. 221.

p. 221. lin. 13. a fine: macht euch = = los von dem nicht recht an mich gläuben;
lin. 7. a fine: Ich wolte euch wol auch die himmliſche Speiſe ſchaffen,
lin. 6. a fine: daß ihr keine groſſe mühe damit haben ſoltet.
p. 222. lin. 4. a fine: denn das iſt ſo unmöglich,
p. 223. lin. 17. wenn du einen andern GOtt haben wilſt, als JEſum.
p. 224. lin. 8. a fine: das wird einen himmliſchen ſonntag, einen geiſtlichen arbeits = tag geben,
p. 228. lin. 9. das gegen jemand iſt,
p. 229. lin. 7. a fine: wie viel es bedürftige menſchen gibt,
p. 230. lin. 11. a fine: die der Heiland für ſeine Kinder erbeten und beſorgt hat;
p. 231. lin. 3. die die natürlichen leute ſonſt im zaum hält,
p. 233. lin. penult. ſchwierigkeiten und contre - tems die menge
p. 235. lin. 8. die ſie ſich aber ſelber erſt machen müſſen,
lin. 19. was nun darinne für = = zuverläßigkeit ſeyn kan,
p. 236. lin. 17. was ſich gegen den Heiland und ſein Reich ſetzet, zuletzt allemal über den hauffen geworfen wird,
p. 237. lin. 10. wie eine Löwin,
lin. 12. und ſie an ihren orten, auf ihren poſten ſind;
lin. ult. man hat gefühlt, die ſache iſt wahr,
p. 238. lin. 12. oder in einen ganz fremden ſinn übergeführt.
lin. 15. daß das im Neuen Teſtamente nicht ſo vorkommt.
lin. 12. a fine: in ſo guter richtigkeit und gleichlautend geblieben.
lin. 7. a fine: bis man den rechten zuſammenhang ausgefunden hat.
lin. ult. wenn man da ein ſchönes, rundes Evangelium findet;
p. 239. lin. 2. davon zu laut und zu poſitiv zu reden.
lin. 15. a fine: Aber Er kan darnach ſeine wahrheit das meiſte mal doch durchſetzen,
lin. 12. a fine: von den Geſchwiſtern ſelbſt krigt.
lin. 10. a fine: widerſprochen worden iſt, ſelbſt in der Gemeine,
lin. 6. a fine: Die gegenwärtige zeit iſt auch darinnen eine gnaden = zeit,
lin. ult. wenn wir nicht drüber weg können, oder wollen.
p. 240. lin. 3. Es ſind noch Texte von den zween letzten tagen
lin. 11. a fine: es war auch,

p. 240. lin. 8. a fine: als ein mann, der da weiß, was er redt, warum er das vornimt,
p. 242. lin. 12. auf den Heiland zurůk kommt:
lin. 9. a fine: verdienſte
lin. 4. a fine: daß Er aber ein ſolch ſeliges, = = herz
p. 243. lin. 9. mit etlichen gŏttlichen Geheimniſſen,
p. 244. lin. 5. davon ſichs gleichwol nicht gut reden laſſe.
lin. 8. gehen ſchon ihren ordentlichen gang.
lin. 20. worinnen eine ſache beſteht, nicht weiter einlaſſen, als was der affect macht.
lin. 10. a fine: controlirt ihm ſeine worte; ſo iſts ein beweis, daß er kein freund der ſache iſt.
lin. 4. a fine: im tiefſten grunde auf eins hinaus kŏmt;
lin. 3. = = mit ſolchen materien ůbel umgehen will, contradiction genug da heraus bringen, was auch grůndliche und geſetzte perſonen geredt haben, wenn ſie etwas beſchrieben haben,
p. 245. lin. 1. del. keine zunge,
lin. 6. del. denn
lin. 8. ſo iſts dem, ſo muß es alſo mir ſeyn.
lin. 17. es muß das fin davon nicht kŏnnen ertappet werden
lin. 20. zuſammen zu krigen, oder zu behalten, um das Geſchwiſter damit zu betriegen;
lin. 7. a fine: es bleibt bey dem genuß
lin. 5. a fine: daß ſelbſt einer, ders wol auch ſchon erfahren hatte,
p. 246. lin. 7. die hiſtoriſche wahrheit der ſache,
lin. 11. a fine: mit gŏttlichen Geheimniſſen, abſonderlich aber der mangel des ausdruks.
p. 247. lin. 10. ſein brod iſſet,
lin. 13. Ein Wilder mag ſein Majis und wurzeln nennen,
p. 253. lin. 8. man lăßt ſie wol laufen, ſie denken, ſie laufen ſelber;
lin. 16. ſo muß man eben doch wiſſentlich gefůhrt werden.
lin. 7. a fine: in der maaſſe
p. 254. lin. 7. Man gehet ihrem gange nur einfăltig nach. Und ſo viel einem von dem grade und modification der Mache des Heiligen Geiſtes mit ihnen ſo offenbar iſt,
lin. 7. a fine: das macht viel unannehmliches angedenken,
lin. 6. = = del. ſo it. lin. 4. a fine: nicht
lin. penult. immer ſo mit betrůbtem herzen,
p. 255. lin. 2. GOttes,

p. 256.

p. 256. lin. 1. Weil das unter uns etwas choquante prædicatum heilig,

lin. 9. nicht mehr gänge und gäbe iſt.

lin. 16. die Gerechten unter den Juden

lin. 19. für einen augenblik ſelbſt adoptirt hat

lin. 6. a fine: daß König Saul, ꝛc.

lin. penult. doch noch den unterſcheid

p. 258. lin. 13. Johannes, der Täufer,

lin. 17. auſſer dem tempel,

lin. 11. a fine: ſo daß alle Chöre drunter gemeint,

lin. 9. = = heilig geachtet ſind.

p. 259. lin. 9. die ein beſtellter diener beweiſt;

p. 260. lin. 5. alle ſeine ſachen

p. 263. lin. 1. auf gewiſſe Atmoſphären

lin. 8. unſere nägel auch ausgeriſſen,

lin. 14. noch in ihren ruinen liegen ſieht,

lin. 10. a fine: mauren und thürne ſtehen,

lin. 9. a fine: noch meiſt ganz liegen.

p. 264. lin. 3. ſtehts,

lin. 3. a fine: ein ſtein

p. 266. lin. pen. von unſerm ſanften heimfluge

p. 267. lin. penult. ſqq. das brod ſich mit Seines Leichnams = = dünſten = = vermengt; und, = = derſelbe trank mit ſeinen angſt-thränen, dem erhitzten geblüte, das in Seinen adern tobte und das überall heraus wolte und in effectu kam, und obgleich nicht auf das ſenſibelſte, doch realiter obgleich myſtice witterte und gleichſam im wein muskatellerte; wozu das ſüſſe Evangelium kam, daß dieſer Kelch noch mit dem ganzen Blutſtrome aus Seinem Leibe nach und nach aufgefüllt werden ſolte, für viele. Welches nicht auf die Verſöhnung zu ziehen iſt, ſondern der ſchönen idee zum grunde liegt, " daß das Blut viel " tauſend nähret."

lin. 7. die ausflüſſe Seiner ſterbenden Hütte empfangen.

lin. 14. ſind groſſe Prinzen ſo erſchrokken

lin. 18. verdienſtlich,

lin. 12. a fine: was in ihren ſeelen und hütten in der ſtunde iſt gewirkt worden;

p. 270. lin. 4. del. ſeine ſeele

lin. 5. daß Er die ſeele zugleich mit aus ihrer hütte heraus zieht, wenn Er dieſe umarmt,

p. 270. lin. 10. hinein fliegen, wie die alten Kirchen-lieder beſagen, wenn man Ihm gar zu nahe kommt.

lin. 13. a fine: del. das heißt,

lin. ult. ſeele gleichſam aus dem leibe heraus

p. 272. lin. 1. ſagen kan, daß ihm das geſchehen iſt; ſo hat es das privilegium, quaſi diceres chartam magnam, den Charter, zu leben und nicht zu ſterben.

lin. antep. daß ſie wieder beſucht wird."

p. 273. lin. 4. a fine; lege: uns ſolch Fleiſch zu eſſen geben

p. 274. lin. 5. auf ſich deutet,

lin. 11. müßtet ihr ſchon leben

lin. 15. ſchon in euch wohnen.

p. 275. lin. 4. Dazu iſt mein Fleiſch nicht.*

* Nicht eſſen können das Fleiſch, iſt ein ſignum daß man noch geiſtlich todt, oder wieder im tode eingeſchlafen iſt. Es gehört dieſe Speiſe den lebendigen und gläubigen, werunter indigni periodice et impii ſind, aber nicht den ungläubigen und todten herzen.

lin. 16. del. iſt keins bekehrt

lin. 20. adde: der redet mit indignis et impiis, aber nicht mit den todten in der welt.

lin. 22. daß ſie nicht unwürdig und unandächtig hinzu nahen.

lin. 5. a fine: Und das nimt der Apoſtel

lin. 4. a fine: wenn ſolche leute zum ewigen Leben

lin. 2. a fine: Sie können ſich den leiblichen tod holen

p. 276. lin. 3. oder ſo zur unzeit wegkommen,

lin. 8. ſie ſind vielleicht von mund auf gen himmel

lin. 22. gegen deſſen eigene erkentnis und inclination abrathen muß.

p. 277. lin. 18. wenn ſie das nur noch gut anwenden wolten. in der note lin. 1. u. 2. lege: Es iſt ein groſſer mißverſtand, als ob in den Evangeliſchen Glaubens-büchern gelehret würde

p. 278. lin. 17. je mehr die zuhörer durch dieſe awefulle vorſtellung afficirt würden, je mehr könte

lin. 20. del. mit

lin. 24. 25. da man ſich ſelber mehr ſchuld aufbürdet, als wahr iſt, und man zu verantworten nöthig hätte,

p. 279. lin. 20. lege: wird noch das Geſchwiſter erhalten

p. 281.

p. 281. lin. 6. macht meine ſeele ſchüttern
p. 283. lin. 5. haben könte;
p. 284. lin. 9. a fine: hätte doch auch da den Heiland
lin. 6. a fine: und (über die art ſeines aus der welt gehens,
p. 285. lin. 1. ſolte) die wichtige conferenz mit Ihm
lin. 11. und drüber conferirt haben
p. 287. lin. 21. eine heerde und ein Hirte tales quales, ſind: ſolange wir ꝛc.
lin. 23. ſo ſind das menſchen in ihrer art, wie wir auch ſind.
lin. 24. 25. quæſtionis, daß man mit ihnen beſſer durchkömt,
lin. 5. a fine: Ich ſehe es wol ein, und kans nicht
p. 288. lin. 5. Chriſtenthum, wie ſie es haben wollen
lin. 7. daß man nicht mehr mit ihnen auskommen kan.
p. 289. lin. 3. 4. aber ihr ſelbſt iſt die ſache nicht
lin. 18. durch ſeine eigene executions-truppen
p. 290. lin. 2. a fine: ihre weiber nicht noch nachliefen
p. 291. lin. 20. 21. ſonſt ſind ſie gewiß die ſchlechten Spectateurs dabey
p. 292. lin. 9. 10. Es iſt nicht nur unter den Heiden ſo, die deswegen ein geiſtlich buch nicht leſen möchten
lin. 13. etwa nur ſo ihre wildheit
p. 293. lin. 19. in ſeiner ſtadt in effectu Monſieur le premier
lin. ult. eigenen unveränderlichen denkweiſe
p. 295. lin. 5. poſt: magnis excidiſſe auſis, adde: Seine entſchuldigung bey dem ſel. Diener GOttes, Fürſt Georg zu Anhalt, der einmal ſehr ſeriös mit ihm über die materie ſprach, "daß der Schöpfer und der Heiland Eine "und dieſelbe Perſon ſey, und daß man das rund her-"aus ſagen müſſe," gibt darinne klare maaſſe.
p. 296. lin. ult post verba die beſte erkant worden." adde à linea: Ach wenn doch die gut geſinnten Lehrer von der gattung, die ſich ſo ſehr an dem beruf der Brüder verſündiget haben, ihres Altvaters ſinn beſſer faſſeten, und befolgten, nur noch itzt, da die erfüllung der verheiſſung an hundert orten zu ſehen, bisher keineswegs von der welt gehindert, und nur durch die von der Zerſchneidung geleugnet wird!
p. 298. lin. ult. wir nicht einſehen, was Er da redt, oder macht!"

p. 300. lin. 13. Noch eins: Wir redten alleweil davon, daß mit dem Heilande

p. 306. lin. 8. a fine: Autocrator, Pantocrator,

p. 308. lin. 8. wie ſie konten *

* Das jahr drauf zog der Autor, nach einer elfjährigen abſenz, wieder in Herrnhut ein.

lin. 10. unſer Saal, **

** Offenb. 21, 22.

p. 314. lin. 6. da iſt einem das weinen näher, als das lachen.

p. 318. lin. 3. a fine: Wies im himmel pflegt zu gehn, alſo ſoll auf erden all' ſein heilger will' geſchehn, durch des Lammes heerden.